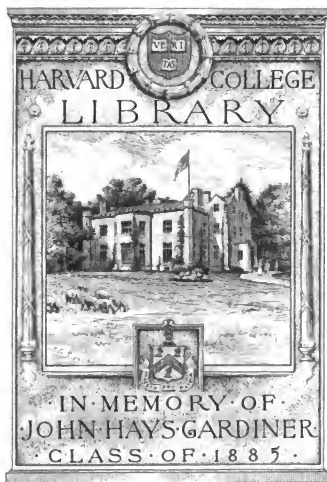
Geschichte des Ulanenregim... "König Karl"

Theodor Griesinger


VE RI TAS
HARVARD COLLEGE
LIBRARY
IN·MEMORY·OF
JOHN·HAYS·GARDINER
CLASS·OF·1885

Geschichte

des

Ulanenregiments „König Karl“

(1. Württembergischen) Nr. 19.

Geschichte

des

Ulanenregiments „König Karl“

(1. Württembergischen) Nr. 19

von seiner Gründung 1683 bis zur Gegenwart.

Im Auftrage bearbeitet

von

Griesinger,
Premierlieutenant.

Eigenthum des Regiments.

Stuttgart.
Druck der Deutschen Verlags-Anstalt (vormals Eduard Hallberger).
1883.


HARVARD COLLEGE
MAY 28 1932
LIBRARY

Seiner Majestät

dem

König Karl von Württemberg

dem erhabenen Chef des Regiments

in allerunterthänigster Ehrfurcht gewidmet

vom

Verfasser.

Vorwort.

Schon vor sechs Jahren unternahm es Sekondelieutenant a. D. Picht, die Geschichte unseres Regiments zu schreiben, und er hatte bereits die einschlagenden Akten von zwei Jahrhunderten mit unendlichem Fleiße exzerpirt, als er durch seine erschütterte Gesundheit leider gezwungen wurde, die Feder niederzulegen und unter einem milderen Himmel Heilung zu suchen.

Die begonnene Arbeit ruhte nun, bis vor zwei Jahren der Wunsch, bei der bevorstehenden Jubiläumsfeier eine Regimentsgeschichte zu besitzen, allgemein empfunden wurde, worauf mir die Aufgabe zufiel, des Freundes Werk zu Ende zu führen. Ich übernahm dieselbe, ohne jedoch ihre Schwierigkeit anfänglich ganz zu übersehen.

Ich kannte weder die Ausdehnung noch die Lückenhaftigkeit des vorhandenen Materials. Letztere ist besonders erheblich aus der Zeit der Errichtung des Regiments, sowie der ersten Dezennien seines Bestehens. Möglich, sogar wahrscheinlich ist es, daß manches Wissenswerthe, das jetzt noch in Archiven oder an anderen Orten verborgen liegt, mit der Zeit zu Tage gefördert wird.

Von den verschiedenen literarischen Quellen, aus welchen ich schöpfte und welche mir den aus den Regimentsakten überkommenen Stoff vielfach erläuterten, muß ich vor Allem die Werke des Herrn Major Pfister erwähnen. In seiner „Soldatengeschichte aus drei Jahrhunderten" gibt er die Geschichte des Infanterieregiments „Kaiser

Wilhelm, König von Preußen" (2. Württ.) Nro. 120, welches noch zehn Jahre weiter hinaufreicht, als das Ulanenregiment.

Es lag in allen Verhältnissen unseres engeren Vaterlandes begründet, daß diese beiden Regimenter namentlich in der ersten Periode häufig neben einander marschirten. In allen diesen Fällen sind die Ereignisse bei Major Pfister so vollkommen zur Darstellung gelangt, daß da, wo meine Regimentsakten mich im Stiche ließen, für mich nur wenig Neues zu sagen übrig blieb.

Wenn ich es dennoch wage, bereits behandelte Thatsachen in meinem Buche einfließen zu lassen, so geschieht es nicht mit dem Anspruche, etwas Neues vorbringen zu wollen, sondern weil einfache Regimentsnotizen ohne eine breitere geschichtliche Grundlage schwer verständlich und ziemlich nutzlos wären.

Soweit es mit der nöthigen Klarheit vereinbar war, suchte ich übrigens das Gebiet der politischen Geschichte zu vermeiden, sowie ich es auch für unstatthaft hielt, auf dem schmalen Kriegspfad eines einzelnen Regiments die ganze Kriegsgeschichte abzuhandeln.

Leicht war es mir gemacht, das Kriegsjahr 1870 einzuschalten. Das Tagebuch unseres Regiments, das von Herrn Rittmeister von Wöllwarth geführt wurde, ist so umfassend, klar und genau, daß mir nichts erübrigte, als die Thatsachen, welche damals der Tag und die Stunde geboren und die ebenso verzeichnet sind, unserem Raume entsprechend zusammenzuschieben und einzutragen.

Zu besonderem Danke bin ich auch dem Herrn Professor Häberlin an der Kgl. Kunstschule hier verpflichtet für die von ihm mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit angefertigten Darstellungen der verschiedenen Regimentsuniformen, welche eine Zierde des Buches bilden.

Stuttgart, den 31. Januar 1883.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Vorwort VII

Erster Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Aufstellung des Schwäbischen Kreisregiments zu Pferd von Höhnstett, jetziges Ulanenregiment „König Karl“ (1. Württembergisches) Nro. 19. 1683 . . . 1

Zweites Kapitel.

Erster Waffengang und erstes Kriegsgericht. 1683—1687 7

Drittes Kapitel.

Unter dem Kommando des Prinzen Ludwig von Württemberg. 1687—1697 . . . 13

Viertes Kapitel.

Für den Kaiser — zwischen zwei Feinden. 1697—1733 21

Zweiter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Karl Alexander und die herzoglichen Administratoren. 1733—1744 . . . 33

Zweites Kapitel.

Herzog Karl Eugen. 1744—1793 42

Drittes Kapitel.

Gegen Frankreich. 1793—1801 46

Viertes Kapitel.

Im Bunde mit Frankreich. 1801—1813 60

Dritter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Seite

Fünfunddreißig Jahre in der Garnison. 1813—1848 100

Zweites Kapitel.

1848 und 1866 123

Drittes Kapitel.

Von 1866—1870 und der Deutsch-Französische Krieg 139

Schluß.



Verzeichniß der benützten Quellen.

1. Handschriftliche.

Akten aus dem Schwäbischen Kreisarchiv.
Kabinets- und Geheimerathsakten aus dem K. Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart.
Collection des documents inédits sur l'histoire de France, par Pellet.
Hinterlassene Papiere des Major Link.
Feldzugsakten (1793—1813).
Regimentsakten.

2. Gedruckte.

v. Bredow, Geschichte des 2. Rheinischen Husarenregiments Nro. 9. Berlin 1881.
Deutsch-französischer Krieg 1870—71 vom Großen Generalstab.
Geschichte der Kriege in Europa 1792—1815.
Kausler, Geschichte des Feldzugs gegen Rußland. Stuttgart 1824.
Korn, Géographie und Statistik von Württemberg. Laibach 1787.
Martens, Geschichte der Türkenkriege. Stuttgart 1829.
Miller, Der Feldzug 1812. Stuttgart 1822.
Müller, Geschichte der neuesten Zeit 1816—1866.
Operationen des achten deutschen Bundesarmeekorps im Feldzuge 1866. Nach authentischen Quellen.
Pahl, Geschichte von Wirtemberg. Stuttgart 1829.
Pfaff, Geschichte des Fürstenhauses und Landes Wirtemberg. Stuttgart 1839.
Pfister, A., Das Infanterieregiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen. Eine Soldatengeschichte aus drei Jahrhunderten. Stuttgart 1881.
Pfister, A., Denkwürdigkeiten aus der württemb. Kriegsgeschichte. Stuttgart 1868.
Pfister, J. C., Uebersicht der Geschichte von Schwaben. Stuttgart 1813.
Röder von Diersburg, des Markgrafen Ludwig von Baden Feldzüge wider die Türken. Carlsruhe 1839.
Staatsanzeiger für Württemberg. 1866.
Stadlinger, Geschichte des württembergischen Kriegswesens. Stuttgart 1856.
Starkloff, Geschichte des K. W. Zweiten Reiterregiments. Darmstadt 1862.
Zehn Feldzüge der Württemberger unter König Friedrich. Ludwigsburg 1820.

Erster Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Aufstellung des Schwäbischen Kreisregiments zu Pferd von Hohnstett, jetziges Ulanenregiment „König Karl" (1. Württembergisches) Nr. 19.

1683.

Nach dem Nimweger Frieden 1679 hatte der Herzog-Vormund Friedrich Karl von Württemberg seine sämmtlichen Truppen bedeutend reduzirt; von der Reiterei behielt er nur 75 Mann.

Es sollte dem tieferschöpften Lande Erholung verschafft werden, deren es so sehr bedurfte; denn in den vorausgegangenen siebenjährigen Kämpfen, welche Deutschland schon damals mit Frankreich um die Rheingrenze führte, hatten die Nachbarländer Pfalz, Baden und Württemberg am meisten zu leiden. Ludwig's XIV. Truppen fielen als Räuberbanden in unsere Gauen ein, und die zur Vertheidigung herangezogenen Kaiserlichen, von Hause aus mit der nöthigen Verpflegung im Stiche gelassen, schritten zu Erpressungen, nichts als Verwüstung und Elend hinter sich zurücklassend. So geschah von Feind und Freund das Mögliche, um eine große Verarmung heraufzubeschwören, und die Kreisstände waren in der drückenden Lage, dem Herzoge berichten zu müssen, „alle landständischen Kassen seien in einem tiefen Schuldenschlamm eingesunken". Daneben herrschte wie in Schwaben, so im übrigen Reiche die größte staatliche Zersplitterung, politische Eifersucht und Zerfahrenheit, letztere genährt und vergrößert durch konfessionelle Verbitterung. Unter solchen Umständen war das Erwachen des nationalen Bewußtseins undenkbar, und der König von Frankreich durfte es wagen, sogleich nach dem Friedensschlusse die Hand zu neuem Raube an Deutschland freventlich auszustrecken.

Das ist die traurige Geschichte von den Reunionskammern, der Besetzung Straßburgs 1681, der Oberhoheitsansprüche auf die Grafschaft Mömpelgard u. s. w.

Einzelne mögen wohl eingesehen haben, daß dieß schmachvolle Treiben nicht so fortdauern könne, und von diesem Gesichtspunkte aus ist es erklärlich, wenn Herzog Friedrich Karl zwei Jahre nach dem Nimweger Frieden seine Truppenmacht schon wieder zu vergrößern suchte. Er vermehrte damals die drei Kompagnieen seines Infanterieregiments um eine vierte und stellte zwei Kompagnieen zu Pferd auf.

Im Ganzen aber beherrschte die nackte Existenzfrage Groß und Klein; nur wieder einmal sein Brod in Frieden essen, war Glückes genug. So war der Landmann in der kurzen Friedenszeit von 1679 bis 83 auf die verlassene Hufe zurückgekehrt, der so lange verödet gelegene Acker zeigte neue Furchen, und aus den Werkstätten tönte das Geräusch emsiger Thätigkeit, gewiß ein friedliches Bild. Aber wer kennt nicht die Wirkung der Sturmglocke bei Feuer- oder Wassersgefahr?

Bei dem ersten Tone derselben hält die Hand des Landmanns den Pflug an, der nervigen Faust des Handwerkers entfällt der Hammer, jede friedliche Thätigkeit hört auf.

So wirkte im Anfange des Sommers 1683 die plötzliche Kunde, daß der Erbfeind der Christenheit, der Türke, im Anzuge sei und das unbestimmte Gerücht gewann alsbald auch sichere Fassung, als am 4. Juli die Gesandten des Kaisers auf dem Reichstage zu Regensburg bestätigten, ein Heer von „80,000 Türken zu Pferd, gefolgt von einem zahllosen Fußvolk", marschire auf Wien los.

Da ertönte von allen Kirchen und Kapellen Mittags um 12 Uhr die Türkenglocke, die in das Land hinaus rief, daß das Verderben nahe. Ein Jeder senkte das Haupt und sprach sein Gebet, die Gnade des Himmels erflehend.

In jenen Tagen der allgemeinen Bestürzung faßte Herzog Friedrich Karl rasch den Entschluß, dem heranbrausenden Sturm asiatischer Barbarei auch seinerseits mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln entgegenzutreten. Sogar die Schwäbischen Mitstände, die sonst bei ähnlichen Fällen ihre Aufgabe im Paktiren und Feilschen erblickten, zeigten dießmal ein seltenes Verständniß für vaterländische Interessen, und kamen dem Herzog in seinen Bestrebungen hülfreich

entgegen. Und so konnte dieser in unglaublich kurzer Zeit seine Infanterie erheblich vermehren und außerdem ein neues Reiterregiment errichten, welches, in den Dienst des Kreises gestellt, den Namen: „Schwäbisches Kreisregiment zu Pferd von Höhnstett" erhielt, letzteren Namen nach dem seines Inhabers und Kommandeurs, des Obersten Quirin von Höhnstett.

Den Stamm des Regiments bildete des Herzogs Leibwache zu Pferd, jene 75 Mann, die ihm bei oben erwähnter Truppenreduktion geblieben waren.

Eingetheilt war das Regiment in 6 Kompagnieen, jede derselben zu 83 bis 85 Mann. Württemberg stellte die beiden ersten Kompagnieen ganz und zur dritten noch 9 Mann, die übrigen 327 Mann entfielen, wie beifolgende Tabelle zeigt, auf nicht weniger als zwanzig Städte und Herrschaften:

3. Kompagnie:	Württemberg	9
	Oettingen	14
	Eßlingen	18
	Reutlingen	17
	Schw. Hall	22
	Giengen	4
		84
4. Kompagnie:	Baden-Durlach	38
	Baden-Baden	18
	Zollern-Hechingen	8
	Rothmünster	2
	Eberstein	1
	Hohengeroldseck	2
	Heilbronn	14
	Weil	2
		85
5. Kompagnie:	Augsburg	50
	Memmingen	18
	Kempten	6
	Kaufbeuern	6
	Aalen	3
		83

6. Kompagnie:	Ulm	75
	Biberach	9
		84

In dieser äußerst komplizirten Zusammenstellung lag von vorn herein ein Grund zu vielen Mißhelligkeiten; sie erschwerte das einheitliche Erscheinen und das exakte Zusammentreten der Mannschaft, lähmte Verwaltung und Führung des Regiments insofern, als diese vielköpfigen Kreisstände in der Folge sich ihrer Verpflichtung, der Versorgung ihrer Mannschaft, häufig entzogen, ihre Berechtigung aber des Dareinredens in die Kriegsführung überall und in aufdringlichster Weise geltend machten.

Außer dem Oberst von Höhnstett werden von den Ständen „konstituirt":

Oberstlieutenant Peusin von Caldenbach,
Oberstwachtmeister S. J. von Beerenfels,
Rittmeister von Brandstetten,
Lieutenant von Caldenbach,
" von Degernau,
" von Anweil,
Kornet von Schilling.

„Und ist im Uebrigen erinnert worden, daß man die Standarten und Fahnen am Schild mit einem Kreuz und dreien Löwen, als des Schwäbischen Kreises Wappen, auszeichne, die Fahnen selbst aber gelb und schwarz sein sollen."

Proviant-Ordonnanz und rationes,

wonach dieses Hochlöbl. Schwäb. Kreyses geworbene Regimenter zu Roß und Fuß im Feld mit Brod verpflegt werden sollen, jede ration zu zwei Pfund gerechnet.

Regiments Stab zu Pferdt.

	Rationes an Brod. Täglich: Pfund	Monatlich: Pfund
1 Oberster hat.	15	900
1 Oberstlieutenant	10	600
1 Oberstwachtmeister	8	480
1 Regimentsquartiermeister . .	4	240
	37	2220

	Rationes an Brod. Täglich: Pfund	Monatlich: Pfund
Transport	37	2220
1 Auditeur und Secretarius .	3	180
2 Feldprediger jeder 2	4	240
1 Adjutant	3	180
1 Profos mit seinen Leuten .	5	300
1 Trompeter	1	60
1 Pauker	1	60
	54	3240

Prima Plana zu Pferdt.

	Rationes an Brod. Täglich: Pfund	Monatlich: Pfund
1 Rittmeister	5	300
1 Lieutenant	3	180
1 Kornet	3	180
1 Wachtmeister.	2	120
1 Quartiermeister.	2	120
1 Feldscherer	1	60
3 Korporals à 2	6	360
1 Trompeter	1	60
1 Schmied	1	60
1 Sattler	1	60
	26	1560

Taxirung der Vivres.

1) Wein, Bier, Fleisch, Brod soll unter wehrender Zeit oder Musterung nicht erhöht, sondern bey dem bisherigen werth und bey jeder Herrschaft gewohnlichem Tax gelassen werden.

2) An rauher Fueterung für Heu und Stroh Tag und Nacht 5 Kreuzer.

3) An glattem Fueter, für einen jeden Ulmer Mezen 2 Kreuzer, thut 6 Kreuzer so einem Reuter ungefähr täglich von nöthen.

Ueberschlag.

Was ein Musquetirer des Tages ungefähr zu verzehren, als 2 Pfund Fleisch thut täglich 8 Kreuzer, Brod um 2 Kreuzer und

2 Maas Bier um 4 Kreuzer, täglich = 14 Kreuzer. — Und weilen der Reuter noch für sein Pferd an rauh und glattem Fueter 11 Kreuzer auszulegen; also hätte er des Tags auszugeben 25 Kreuzer.

Bei der Musterung zu Ulm, vor versammeltem Kreiskonvent am 24. August 1683 erschienen die beiden Kompagnieen Württemberg wohl ausgerüstet und bereit, an dem Kampfe theilzunehmen, der für Religion und Freiheit, für die gesammte abendländische Kultur vor Wien stattfinden sollte.

Jenes im Juli 1683 errichtete Schwäbische Kreisregiment zu Pferd von Höhnstett aber ist das Stammregiment, aus welchem die älteste königliche Kavallerieabtheilung, das nachmalige erste Reiterregiment, jetzige Ulanenregiment „König Karl" (1. Württembergisches) Nr. 19 hervorging.

Zweites Kapitel.

Erster Waffengang und erstes Kriegsgericht.

1683–1687.

Von Ulm aus wurde die Infanterie zu Schiff bis nach Passau gebracht, die beiden Kompagnieen unseres Regiments sollten bis zum Sammelplatz vor Wien mit möglichster Eile marschiren.

Geführt wurden dieselben von Oberstlieutenant Pensin von Caldenbach. Das Auge des Fürsten, die Segenswünsche und Gebete des ganzen Volkes begleiteten sie; gewiß wird Keiner hinter den Erwartungen, die man auf ihn setzt, zurückbleiben.

Zu Wien war man auf eine Belagerung nicht vorbereitet. Die Festungswerke waren vernachlässigt, alte Geschütze, beinahe keine Munition. Die Vertheidigungsmannschaft, bestehend aus 14,163 Mann, worunter 4738 Bürger und Freiwillige, betrug im Ganzen kaum ein Zehntel der Türken, welche damals noch 140,000 Mann stark waren und sich 170 guter Kanonen und 26 Mörser „so Tag als Nacht" bedienten. Unter diesen Umständen wird die Vertheidigung und Haltung des Platzes stets ein ruhmvolles Ereigniß in der Kriegsgeschichte bleiben, und einen jeden Württemberger muß es mit Stolz erfüllen, daß ein Prinz unseres Königlichen Hauses, ein Sohn Herzog Eberhard's, Prinz Georg Friedrich, immer in erster Linie mitfocht, bis ihn eine schwere Kopfwunde kampfunfähig machte.

Vom 27. August datirt, gelangte indessen ein Nothschreiben vom Kommandanten E. Rüdiger von Stahremberg an den Herzog von Lothringen, worin er den überaus schrecklichen Zustand der Stadt schildert und am Schlusse in ernster Resignation hinzufügt, daß er fürchte, „er werde dem immer heftiger werdenden Anstürmen der Türken schon die nächste Nacht nicht mehr widerstehen können". Und Hülfe konnte erst nach siebenzehn Tagen kommen!

Die christlichen Heere, die Anfangs September zu Krems zusammengekommen waren, gingen am 7. daselbst über die Donau.

In lang entwickelter Linie, in welcher die Polen unter Sobieski den rechten, die Oesterreicher den linken Flügel und die übrigen deutschen Völker die Mitte einnahmen, ging es vorwärts. Am 12. September hatte man den letzten Kamm des Kahlen Gebirgs erklommen.

Vor demselben in der Ebene breitete sich das Lager der Türken aus, und hinter diesem ragten die Thürme Wiens.

Da gab es nun eine großartige, wilde Jagd. Kara Mustapha, der türkische Großvessir, hatte, als sein erstaunter Blick das Christenheer gewahrte, demselben 12,000 Janitscharen entgegengeworfen. Dieselben wurden aber durch die von den Höhen Herabstürmenden zurückgetrieben, und wie nun das ganze Christenheer auf das feindliche Lager eindrang, lähmte Schrecken und Verwirrung jeden ernstlichen Widerstand. Als die Sonne sank, lagen 25,000 Türken erschlagen, die übrigen flohen nach allen Richtungen. Kara Mustapha, am Auge verwundet und von den Seinigen verflucht, entwich nach Raab, sein ganzes Geschütz, sein ganzes Feldlager sammt allen Schätzen, die es barg, zurücklassend.

Groß war der Sieg, und man konnte sich desselben um so mehr freuen, als er dem ganzen Christenheere nur etwa 600 Mann gekostet hatte.

Die Ehre des Tages knüpfte sich gleichmäßig an alle Fahnen; die des württembergischen Kreisregiments zu Fuß war dabei, die beiden Reiterfähnlein unseres Regiments fehlten — wo waren sie geblieben?

Zur Beantwortung dieser Frage sei hier sogleich ein Passus eingeschaltet, der sich in einem späteren Bericht des Obersten von Höhnstett an den Herzog Friedrich Karl findet. „Des Oberstlieutenant (Caldenbach) Hinunterzug aber krumm und krebsgängig genug gewest sein muß, da Er 3 Wochen mit dem Württembergischen Contingent zuvor marschirt, Er dennoch wider gehabte Ordre nicht zum Entsatz Wiens kommen, welches Ihro Hochfürstliche Durchlaucht selbst geahndet, daß sie wollten viel geben, daß diese Trouppen auch wären zur Aktion kommen, sondern ich Ihme noch mit dem Regiment ohnfern Mölk eingeholet und er nicht wohl ½ Tagreis von mir zu St. Bölden gestanden, welches mit den bei sich gehabten Stucken nicht zu entschuldigen, weilen selbige nicht so groß, das Wetter gut und aller Orten Vorspann genug umbsonst gewest.“ — Das drastische Urtheil

des Obersten von Höhnstett über den Marsch des Oberstlieutenant von Caldenbach, daß derselbe „krumm und krebsgängig“ gewesen sein müsse, entspricht wohl sicher der Wahrheit.

Die Strecke von Ulm bis Krems beträgt etwa 30 Meilen, und hatte Caldenbach doch zwanzig Tage Zeit, dieselben zurückzulegen und rechtzeitig auf dem Sammelplatz einzutreffen. War doch auch das Regiment zu Fuß zur Stelle, und wenngleich dieses von Ulm bis Passau auf der Donau fuhr, so brauchte es zu dieser kurzen Strecke nicht weniger als fünf Tage. Es ergeben sich übrigens im Laufe dieses Feldzugs noch andere Indizien, die alle beinahe mit Sicherheit darauf schließen lassen, daß an dem verspäteten Eintreffen unseres Regiments zum Entsatze von Wien der Oberstlieutenant von Caldenbach allein die Schuld trägt.

Wie peinlich das Vorkommniß damals empfunden wurde, geht daraus hervor, daß der Herzog es „geahndet“, gerügt, und viel darum gegeben hätte, wenn auch diese Truppen zur Aktion gekommen wären.

Nachdem Oberst von Höhnstett mit seinen vier Kompagnieen die beiden ersten, schon längst vor Wien geglaubten bei St. Pölten erreicht hatte, ging der Weitermarsch in einem schnelleren Tempo. Das Regiment ist dem Kommando des Generalwachtmeisters Karl Gustav von Baden-Durlach unterstellt und nimmt zunächst an der Verfolgung des Feindes Theil. Leider hatte man diese nicht sogleich nach dem errungenen Siege unternommen. Erst vier Tage nach demselben, am 17. September, setzte sich das verbündete Heer in Bewegung, die Polen voran, in der Mitte die Kaiserlichen und zum Schluß die Reichstruppen, mit Ausnahme der Sachsen, welche von Wien aus direkt in ihre Heimat zogen.

Der Zug ging durch all' jene Orte, welche die Türken schon zweimal, das letzte Mal als Flüchtlinge, passirt hatten, und überall traf man die Spuren einer grauenhaften Verwüstung, die Dörfer verbrannt und ihre Bewohner ermordet. Schlosser gibt an, daß in der Umgebung von Wien allein an 400,000 Menschen von den Türken theils getödtet, theils in die Sklaverei geschleppt wurden. Die unbegrabenen Leichen verpesteten die Luft und erzeugten Krankheiten.

So kam man vor Gran. Die Polen und Kaiserlichen hatten bereits den Brückenkopf Parkany genommen. Die Bayern, Württemberger und Franken überschritten die Donau und eröffneten Lauf-

gräben gegen die Festung. Am 25. wurde der untere Stadttheil mit Sturm genommen, der obere ergab sich folgenden Tages.

Unserem Regiment kostete die Aktion vor Gran nur einen Mann, und zwar von der Abtheilung Caldenbach's. Letzterer rühmt sich später dieses geringen Verlustes als eines Resultats seiner guten Führung, worauf von Höhnstett replizirt: „und ob nur ein einziger vom Feind umkommen, ist solches nicht hinter oder bei ihm, Obristlieutenanten geschehen, sondern als er auf Ordre bei Herrn General Dünenwald war, sonst er etwan noch wohl Feindesgefahr halber leben könnte".

Mit dem Falle der Festung Gran wurde der dießjährige Feldzug geschlossen. Sämmtliche Truppen kehrten in ihre Heimat zurück. Oberst von Höhnstett war es nun darum zu thun, mit seinen Leuten so schnell als möglich aus dieser ausgeraubten, verpesteten Gegend zu kommen. Dieß erheischte Umsicht und Rührigkeit. Früh und spät im Sattel, fortwährend ausforschend und besorgt, wo noch ein erträgliches Quartier aufzutreiben sei, durchritt er in verhältnißmäßig kurzer Zeit Oesterreich und Böhmen und kam Anfangs Dezember bei Nördlingen an die schwäbische Grenze.

Einen wahren Hemmschuh hatte er an seinem Oberstlieutenant von Caldenbach. Gleich bei Beginn des Rückmarsches veranlaßte derselbe einen unliebsamen Aufenthalt des Regiments, indem er sich mit seinen beiden Kompagnieen verloren hatte. Oberst von Höhnstett schreibt: „Da der Obristlieutenant bereits Ordre gehabt, zu dem Regiment zu stoßen, und seine Bagage bei demselben schon war, Er aber mit beiden Kompagnieen sich verloren, daß ich nicht gewußt, was für Hindernuß ihm das Ausbleiben verursacht. Wieder aus unserem Lager ihm aufsuchen, in das Lager zu Gran zu reiten gezwungen worden, nachgehends auch nur selb viert mit höchster Gefahr, indem die Truppen tranchirt, wegen der Neuhäusler Türken, mit Zuschanden Reiten eines Pferds den Truppen wieder auf 6 Stund nachfolgen müssen." Während des ganzen Marsches war Caldenbach nie zufrieden mit dem Schicksal des Tages, hatte bald zu klagen über schlechtes Quartier, bald über schlechte Verpflegung; heute begann der Marsch zu früh, morgen dauerte er zu lang; hier glaubte er sich zurückgesetzt, wenn zufällig einmal eine andere Abtheilung besser daran war, als die seine, dort hielt er es für Mißgunst, wenn ihm nicht gestattet werden konnte, da, wo er sich behaglich fand, gleich längere

Zeit zu rasten. Immer aber ging es ihm zu schnell vorwärts, selbst dann, wenn durch einen längeren oder schnelleren Ritt ein besseres Quartier erreicht werden konnte. Das Reiten war bei ihm überhaupt etwas Ungewöhnliches, es fiel auf, wenn er einmal zu Pferde saß. Er pflegte mit seiner Frau, welche er während des Feldzugs bei sich hatte, dem Regimente nachzufahren.

Endlich war die schwäbische Grenze erreicht, wo der Kreiskommissarius Backmeister für die einzelnen Abtheilungen die Marschrouten überbrachte, die mit möglichster Berücksichtigung der einzelnen Gebietstheile von den Kreisständen aufgestellt waren.

Oberstlieutenant von Caldenbach erhielt den Befehl, von Oettingen aus nach Tuttlingen zu marschiren. Dem strikten Befehl entgegen nahm er Quartier zu Heidenheim, „allwo ohnedem die vorige Nacht die Infanterie logirt gewesen".

Da war nun endlich die Geduld des Obersten von Höhnstett erschöpft. Am 10. Dezember schrieb er an den Herzog, „wie er sich über dieses Offiziers Proceduren höchlich zu beklagen habe und hfürstl. Durchlaucht um die Justiz unterthänigst ersuche". Als Caldenbach hierauf mit Beschuldigungen des Obersten antwortet, unter Anderem ihm vorwirft, er habe „auf dem Rückmarsch das Regiment ruinirt und seinen eigenen Vortheil gesucht", erneuert von Höhnstett sein Gesuch, „ihm die Justitiam gnädigst gedeyhen und die Sach durch ein unpartheiisches Kriegsrecht aus dem Fundament untersuchen zu lassen, damit nach befindenden Dingen der Culpable nach Rigueur abgestraft werde".

So erhielt am 31. Juli des folgenden Jahres der erste Waffengang des Schwäbischen Kreisregiments zu Pferd seinen Abschluß im Gerichtssaale zu Eßlingen. Zusammengesetzt war das Gericht aus dem Markgrafen Karl Gustav von Baden-Durlach selbst als Vorsitzenden, sodann aus je zwei Offizieren aller Chargen, vom Obersten bis Kornet und dem Auditeur. Es wird votirt, indem die Kornets anfangen, dann gradatim aufwärts, der Auditeur zuletzt. Die gleichen Chargen haben das Votum gemeinsam abzugeben.

Das Urtheil war, wie zu erwarten stund, für Caldenbach vernichtend. Er wurde „seiner Oberstlieutenants-Charge zur Straf entsetzet" und außerdem zu den Kosten des Verfahrens verurtheilt. Da er aber zur Zeit insolvent, mußte Oberst von Höhnstett die Gerichtskosten im Betrage von 500 Reichsthalern vorschießen, Caldenbach

dagegen „so lange im Arrest verbleiben, bis dem Herrn Obersten wieder Satisfaction und Wiedererstattung beschehen sein wird“.

Bei Oettingen hatte sich zugleich mit Caldenbach der Lieutenant von Annweil über die Ordre des Obersten hinweggesetzt. Derselbe scheint vor Eröffnung des Kriegsgerichts gestorben zu sein, da im Zeugenverhör von einem gestorbenen Lieutenant gesprochen wurde, sein Name aber nicht weiter erwähnt ist.

Oberst von Höhnstett scheint bald nach Erledigung dieses Falles noch mit anderen Offizieren in Mißhelligkeiten gekommen zu sein. In einem Reskript der Kreisausschreibenden Fürsten vom 24. Oktober 1684 an ihn heißt es: „Wie es ihnen vorgekommen, als habe derselbe mit dem Rittmeister von Wernau einige Händel und müsse es dem Herrn Obersten aber am besten bekannt sein, was für Ungelegenheit aus dergleichen ohnausgemachten Differenzen öffters entstehen. Als haben wir ihm in sein Erwägen stellen wollen, welcher Gestalt er die Sach applainiren und selbst daran sein möcht, daß an den löblichen Kreis desfalls nichts beschwerliches gebracht werde.“ Diese Differenzen wurden ruhig ausgeglichen, Oberst von Höhnstett aber schreibt, daß ihn schon einige Zeit eine „Unpäßlichkeit befallen“; er kränkelte. Zwar behielt er noch in den beiden folgenden Jahren 1685 und 1686 das Kommando bei, als aber im Frühjahr 1687 neue Rüstungen unternommen wurden, „hat er ordentlich resigniret“. Das Regiment erhielt am 2. Mai 1687 als Obersten den Prinzen Ludwig von Württemberg, dessen Namen es von da ab führte.

Drittes Kapitel.

Unter dem Kommando des Prinzen Ludwig von Württemberg.

1687—1697.

Dem Ernennungsdekret des Prinzen Ludwig zum Kommandeur des Regiments ist eine lange Erläuterung beigefügt, wie er in der Führung seines Amtes zum Nutzen des Kreises zu verfahren habe. Insofern sich die gemachten Anweisungen speziell auf einen Kriegsfall beziehen, klingen sie gewiß recht naiv, wenn der Bischof von Constanz, von welchem das Dekret mit unterschrieben ist, dem Kommandanten, der sich schon in vier Feldzügen rühmlich ausgezeichnet hat, begreiflich macht, wie er den Feind „mit genugsamer Vorsicht und nöthiger Recognoscir im Namen des Allerhöchsten anzugreifen habe, das Regiment aber wider einen allzumächtigen Feind nicht leichtlich einzig angeführet werden möge"; daß er bei Vertheidigung eines importanten festen Platzes dafür sorgen wolle, „es werde solche Stadt oder Festung mit Proviant, Fourage, Munition und allen Requisitis dermaßen versehen sein, daß man dem Feind daraus genugsamen Widerstand thun möge. Und wenn der Herr Oberst während der Kriegsoperationes mit Leibesschwachheit heimgesucht, verwundt oder sonst von dem Regiment abwesend zu seyn, veranlaßt wäre, so habe er die Versehung und Verwaltung des Regiments seinem bestellten Oberstlieutenant anzuvertrauen und aufzutragen". Auch wird der Oberst „specialiter angewiesen, die Ordre seines vorgesetzten Generals zu pariren". Im Uebrigen wird möglichste Rücksicht für den Kaplan und den Herrn Kreiskommissarius anempfohlen und zum Schluß das große Kapitel über Sparsamkeit in allen möglichen Abstufungen erörtert und breitgetreten.

Prinz Ludwig war ein jüngerer Bruder des Herzogs Friedrich Karl, „er hatte schon 1683 den Feldzug nach Ungarn, die Schlacht bei Parkany und die Belagerung von Gran mitgemacht. Im nächsten

Jahr focht er in dem siegreichen Treffen wider die Türken bei Ofen (9. Juli 1684) und 1685 half er Neuhäusel belagern, am 2. September 1686 aber die Stadt Ofen einnehmen". Erst 27 Jahre alt, hatte er also schon vier Feldzüge mitgemacht, war, was für das Regiment besonders wichtig, mit dem Marsche nach Ungarn, sowie mit den Verhältnissen, Bedürfnissen und Gefahren daselbst innig vertraut. Das Regiment sollte ja dieses Jahr an der völligen Vertreibung der Türken aus Ungarn theilnehmen. Sowie seinerzeit von Höhnstett seinen Rückmarsch aus Ungarn einen „schönen freien Zug" nannte, so mag auch der jetzige Hinmarsch des Regiments, einen solch' jugendlichen, muthvollen Prinzen an der Spitze, ein wirklich freier, schöner Zug gewesen sein.

Die Regimentsakten melden uns keine Einzelheiten darüber, aber aus anderen Quellen erfahren wir, daß das Regiment an dem Siege bei Móhacz, 12. August 1687, sowie an der Erstürmung und Einnahme Belgrads, 26. September 1688, theilgenommen. Während aber hier die Württemberger tapfer mitfochten, war die eigene Heimat, unbewacht und unbeschützt, von dem westlichen Reichsfeind überfallen und schwer geschädigt worden. Herzog Friedrich Karl rief deßhalb seine Landeskinder vor den Thoren Belgrads zurück, und diese, verstärkt durch einige Kaiserliche Regimenter, zogen mit möglichster Eile nach Hause.

Im ersten Kapitel ist erwähnt, wie nach dem Nimweger Frieden Ackerbau und Gewerbe sich allmälig wieder zu beleben anfingen.

Jetzt nach neun Jahren konnte man sogar von einem gewissen Wohlstande sprechen. Inzwischen hatte Ludwig XIV. im Elsaß außer Straßburg noch weitere zehn Reichsstädte, sowie die Landvogteien Hagenau und Weißenburg weggenommen. Nun beanspruchte er die ganze Kurpfalz als Erbtheil seiner Schwägerin, der kurpfälzischen Prinzessin Charlotte, welche den Bruder Ludwig's, den Herzog von Orléans, geheirathet hatte. Daher rührte nun der sogenannte orléans'sche Krieg.

Deutschlands Fürsten im Verein mit Wilhelm III. von Oranien, sowie den Königen von Spanien und Schweden hatten sich im Geheimen verbunden, dem großen Länderräuber mit vereinter Macht entgegenzutreten.

Ludwig XIV. kam ihnen jedoch zuvor. Ohne erst eine Kriegserklärung zu erlassen, ließ er seine Heere auf die unbeschützten Nachbar-

länder los; aber es waren keine Soldaten und Offiziere, die da kamen, sondern nach dem einstimmigen Urtheil aller Geschichtsschreiber Räuber- und Mordbanden in des Wortes nacktester Bedeutung.

Vandalen und Türken können auf ihren Raubzügen nicht frevelhafter gehaust haben, als damals die Franzosen.

Alle Städte und Dörfer, die auf ihrem Zuge lagen, wurden planmäßig ausgeraubt und die leeren Häuser niedergebrannt, Männer, die sich zur Wehre setzen wollten, wurden ermordet, selbst Kinder kaltblütig niedergestoßen oder in die Flammen geworfen, Frauen und Mädchen aber waren vor Allem der infamsten Mißhandlung ausgesetzt. „Außer Menschenfresserei wurde jede Scheußlichkeit verübt", und heute, nach beinahe zwei Jahrhunderten, sind die Spuren dieses höllischen Zuges in den betroffenen Ländern noch nachzuweisen.

Bei uns wälzte sich das französische Raubgesindel ungehemmt bis vor die Hauptstadt. Herzog Friedrich Karl hatte den Thronerben, den Erbprinzen Eberhard Ludwig nach Regensburg in Sicherheit gebracht und betrieb von dort aus die schleunige Rückkehr seiner Truppen aus Ungarn. Die Herzogin-Wittwe war im Lande verblieben, sie theilte hochherzig die Gefahren ihrer Unterthanen. Die Verschonung Stuttgarts von Brandschatzung und Plünderung erkaufte sie schweren Herzens dadurch, daß sie den Franzosen die Festung Hohenasperg übergab.

Dieselben brachen aber ihre Zusage, nachdem ihnen Schorndorf durch das herzhafte Auftreten seiner Frauen — rühmlichsten Gedenkens — seine Thore verschlossen hielt. Wuthentbrannt kehrten sie von dort nach Stuttgart zurück, drangen mit Gewalt in die Stadt ein und begannen hier, wie überall, ihr Werk der Zerstörung (20. Dezember 1688).

Zwei Tage währte das Morden und Rauben, dann nahte die Rettung.

Die heimgekehrten Sieger aus Ungarn zogen unter Markgraf Karl Gustav von Baden von Ulm heran. Am 23. Dezember in der Frühe erschien die Avantgarde, unser Regiment, „den Prinzen Louis an seiner Spitze", auf dem Bopser, „und Kavallerie sowohl als Infanterie war nicht anders als ein Löw, der zum Raube eylet, anzuschauen".

Wer von den Franzosen nicht zeitig genug geflüchtet war, wurde

niedergehauen. Selbst „die Verwundeten mußten ihre Hälse zum Morden hergeben".*)

Prinz Ludwig aber „erprobte erst durch den Entsatz von Stuttgart und dann in den folgenden Feldzügen gegen die Franzosen in Schwaben und am Rhein seinen Muth und seine Tüchtigkeit".

Von dem Rückmarsche aus Ungarn und besonders den Anstrengungen der letzten Tage erschöpft, konnte man eine Verfolgung des Feindes nicht unternehmen, um so weniger, als man die Stärke desselben nicht kannte. Die Franzosen zogen deßhalb unbehelligt über den Rhein.

Im folgenden Jahre 1689 beginnt dann auf der ganzen Ost- und Nordfront Frankreichs der Reichskrieg gegen dasselbe, der bis zum Jahre 1697 währt, und in welchem auch die Niederlande auf unserer Seite mitfochten.

Unter den manchfachen Kämpfen und Stößen, die von hüben und drüben geführt, parirt und entscheidungslos entgegnet wurden, tritt nur die Affaire von Oetisheim 1692 deutlicher hervor, bei welcher unser Regiment empfindlich betheiligt war.

Herzog Friedrich Karl war selbst zur Armee gegangen und stand mit seinen frisch geworbenen Truppen „und verstärkt durch diejenigen seines Bruders Ludwig" (unser Regiment) und des bayerischen Generals Soyer bei Oetisheim.

Hier überraschten ihn die Franzosen am 17. September, „als er eben im Begriff war, aus seinem Lager abzurücken und eine ‚reputirliche Retraite' auszuführen. Beim ersten Anlauf der Franzosen begannen des Herzogs Truppen zu weichen. Ein naher Wald schien einen Stützpunkt abzugeben, aber trotz der Hingebung Einzelner gelang es dem Herzog nicht, seine Leute zum Standhalten zu bringen. Seine Armee wich vom Schlachtfelde und er selbst wurde gefangen.

„Gleiches Schicksal ward dem Herrn von Soyer zu Theil; der Prinz Ludwig entging der Gefangenschaft durch die Entschlossenheit seines Türken, welcher dem Franzosen, der bereits den Zaum seines Pferdes ergriffen hatte, den Kopf spaltete."

„Der unaufhaltsam vordringende Feind warf sich auf die Stadt Vaihingen und erfüllte sie, sowie die benachbarten Dörfer mit dem

*) Pahl, Geschichte von Württemberg. 4. Band, S. 167.

Schrecken der Plünderung. Der Raub wurde auf mehreren hundert Wagen fortgeführt".

Die Regimentsakten melden ferner, daß der Kornet Schuhmacher, sowie drei Reiter unseres Regiments bei Oetisheim ihren Tod fanden, und es geht mit Gewißheit aus denselben hervor, daß unser Regiment erst nach tapferer Gegenwehr vor der Uebermacht des Feindes zurückwich, als die frisch geworbenen Truppen bereits die Flucht ergriffen hatten.

Unter dem Raube, den die Franzosen in Vaihingen gemacht hatten, fand sich auch die Kasse unseres Regiments, sowie die Privatkasse des Prinzen, welche Gelder er erst einige Tage zuvor in das dortige Schloß hatte bringen lassen, da der Ort allgemein für sicher gegolten. Er theilte das Schicksal vieler Offiziere, die auch ihre ganze Habe hier geborgen und verloren hatten.

Oetisheim ging Tags nach dem unglücklichen Treffen am 18. September in Flammen auf; nur einige Häuser am Wassergraben, Kirche, Pfarrhof und Rathhaus blieben stehen. Die Einwohner wurden zerstreut, 1697 waren von 180 Bürgern noch neun übrig.

Im folgenden Jahre übernahm Herzog Eberhard Ludwig die Regierung und im Jahre 1694 wurden sämmtliche Kreistruppen unter den Oberbefehl des Markgrafen Ludwig von Baden gestellt. Dieser ließ eine Vertheidigungslinie, den sogenannten Landgraben, von Heilbronn bis an den Schwarzwald ziehen. Namhafte Erfolge hat aber auch er nicht erreicht. Das Land blieb der Tummelplatz von raubenden Franzosen und erpressenden Reichstruppen, so daß es sich glücklich fühlen konnte, als Ludwig XIV. im Verfolg anderer Pläne mit dem Reich Frieden machte. Dieß geschah 1697 zu Ryswik, einem holländischen Dörfchen, von welchem jener Frieden auch seinen Namen erhielt.

Um jene Zeit erlitt unser Regiment den allerherbsten Verlust. Sein hoher Chef, Prinz Ludwig, wurde von einer tückischen Krankheit unerwartet hinweggerafft. Den geliebten Führer schmückte außer dem Zauber der Jugend ein hoher persönlicher Muth, sowie ein klares, schnelles und sicheres Erfassen der Situation, in welche er durch die stetig wechselnden Kriegsszenen versetzt wurde. Kaum 33 Jahre alt, trug er schon den Feldmarschallstab, und so erscheint er als idealer Vertreter der glänzenden Ritterzeit, mag er nun als Kämpfer des

Kreuzes gegen den Halbmond im Getümmel einer Türkenschlacht auftauchen, oder als Befreier unserer Hauptstadt in deren Thore hereinsprengen. Daß er von dem Stoffe war, aus welchem die Zeit den großen Mann heranreift, beweist, außer seinen heroischen Eigenschaften, der Sinn, die Sorgfalt und Nüchternheit, mit welcher er die Arbeit des Tages, das Nebensächliche und Kleine, wenn es nur in sein Ressort einschlägt, unverwüstlich und unverdrossen ausführt. Hiebei erscheint er nicht bloß als der Vorgesetzte, sondern zugleich als Freund und Wohlthäter seiner Offiziere und Mannschaften. Groß war der Schmerz um sein Hinscheiden, nicht minder groß aber soll die Pietät und Verehrung sein, mit welcher wir sein Andenken und seinen Namen im Regimente lebendig erhalten.

Im Jahre 1698 wurde das Regiment von den Schwäbischen Kreisständen dem Erbprinzen Friedrich Ludwig verliehen und führt nun den Namen Schwäbisches Kreisregiment zu Pferd Erbprinz von Württemberg.

Die letztverflossenen zehn Jahre waren für das Regiment eine schwere Zeit. Die beiden ersten Jahre in Ungarn waren nicht einmal die härtesten, obwohl es wahrlich kein Vergnügen war, nachdem man sich vom Frühjahr bis Herbst mit den Türken herumgeschlagen, ein Winterquartier bei den armen Söhnen der Pußta zu beziehen, wo vielfach noch heutzutage in den fensterlosen Lehmhütten der einzige Sonnenstrahl durch den Rauchfang auf unbedielten Boden fallen kann. Denkt man sich hinzu, wie es wirklich der Fall war, daß bei bitterstem Mangel an Lebensmitteln ein mörderisches Klima, schneller Wechsel von brennender Hitze bei Tage und feuchter Kälte bei Nacht unseren Leuten scharf zusetzte, so wird man deren Lage hinlänglich traurig finden. Zwanzig Jahre später schreibt Oberstlieutenant von Streithorst über seinen Aufenthalt in Ungarn: „Ich muß bekennen, so lang als ich Soldat, niemalen kein fataler Teufelsland für mich gefunden hab', als dieses ist, — indem wir auch platterdings von der ehrlichen Welt hinweg sind und kann kein Teufel mit dieser Nation zurecht kommen."

Aber unser Regiment trug — wenn darin eine Erleichterung liegt — das Elend in der Fremde ungekannt, und man trug es gemeinschaftlich.

In der Heimat fand man es nicht besser. Der ganze westliche Theil unseres Herzogthums war vom Feinde völlig verwüstet und

ausgeraubt. Der Mangel wurde hier so drückend, daß das Regiment bei den eigenen Landsleuten, nur um existiren zu können, zu Exekutionen schreiten mußte. Jene 4000 fl., die bei Oetisheim dem Regiment verloren gingen, waren keine Verpflegungsgelder, die von den Kreisständen geschickt worden, sondern sie rührten von einer Exekution her, die der Kornet Schuhmacher mit einigen Reitern ausgeführt hatte.

Unter dem 16. Juli 1697, noch auf seinem Sterbebette, muß Prinz Ludwig den Herzog Eberhard Ludwig bitten, „beim Kreis gegen die Städte Augsburg und Reutlingen eine Realexekution zu beantragen, da sie trotz wiederholten Mahnens mit ihren Winterbeiträgen noch im Rückstand, von den Sommerbeiträgen ganz zu geschweigen".

Die Annalen unseres Regiments aus jener Zeit bilden daher eine fortlaufende Kette von Klagen und Beschwerden. Bei den Pferden anfangend meldet Prinz Ludwig dem Herzog Friedrich Karl, 14. Juli 1689, „daß dieselben in Mangelung des Hafers und bei so schlecht findender Fourage und dabei des bald täglich entstehenden Allarms" von Kräften gekommen und dienstuntauglich geworden sind. Von dem Reiter heißt es, „wie er bei schlecht gehabter Winterquartier und rückständigem Sold nicht kapabel sei, weder sich noch seinem Pferde zu helfen, wie er denn (der Prinz) der aufschwellenden Schulden wegen mit Klagen nicht wenig inkommodirt werde, bei welcher Beschaffenheit die Haltung guter Ordre ebenso schwer fallen, als selbige in die Länge dem Regiment den Ruin bringen wird".

Der Scharfblick des Prinzen hatte sich hierin auch leider nicht getäuscht.

Im Januar 1693 kam in Folge der zerrütteten Verhältnisse der Mannschaft im Regiment wirklich eine Meuterei vor, in deren Verfolg mehrere Leute kriegsgerichtlich zu schweren Strafen verurtheilt wurden.

Für seine Offiziere verwendete sich Prinz Ludwig fortwährend auf das Wärmste, und zwar sowohl direkt bei den Kreisständen, als auch indirekt bei dem Herzog. In einem längeren Schreiben, das er in Gemeinschaft mit dem Grafen von Gronsfeld an die Kreisversammlung richtet, heißt es, „daß die Offiziere sich ohne Zahlung des rückständigen Soldes nicht mehr equipiren könnten. Die Art des Traitements sei überhaupt zu nieder, da das Meiste durch die verschiedenen Abzüge vorweg genommen werde".

Auch blieb es dem Prinzen Ludwig nicht erspart, an den Oberkriegskommissar Dunger ein Schreiben zu richten, worin er die Verabfolgung seiner Oberstengage verlangen muß. Man glaubte, diese so lange zurückhalten zu dürfen, bis die bei Oetisheim verloren gegangenen 4000 fl. des Regiments daraus wieder ersetzt seien. „Aber," schreibt der Prinz, „das Geld kam ja gar nicht von den Kreisständen, und daß es dem Feind in die Hände fiel, daran bin ich nicht Schuld, sondern das gemeine Unglück." Man sieht hieraus, daß man der Verarmung und allgemeinen Zahlungsunfähigkeit, die sich auch an Strohhalmen ihrer Verbindlichkeit entziehen wollte, Vieles zu gut halten muß.

Von den Aufzeichnungen aus damaliger Zeit, die auch jetzt noch von größtem Interesse sind, seien folgende aufgeführt:

„Im Januar 1693 wird Prinz Ludwig vom Kreis zum Generalfeldmarschall ernannt.

„Rekrutirung und Remontirung geschah durch die Stände selbst, ebenso die Beschaffung der Montirung, deren Kosten indeß von den Gagen — auch der Gemeinen — zurückbehalten wurden.

„Durch Kreisbeschluß vom 17. Januar 1693 wird bestimmt, daß für die Kreisregimenter zu Pferd Pferdeanschaffungen zu geschehen haben, und zwar für das ‚Louis'sche Regiment' 261 Stück. 90 fl. für das Reuterpferd, 70 fl. für das Dragonerpferd. Die Pferde sollen bis zum 15. Februar 1693 beschafft sein. Die Remontepferde für die Reuter müssen 16—17, die für die Dragoner 15—16 Faust hoch sein. Schimmel, Schecken und Pferde mit ‚zu großer Blesse' durften nicht aufgekauft werden.

„Bei einer zu Wimpfen, 7. Juli 1693, vorgenommenen Musterung war das Regiment 557 Mann stark."

Viertes Kapitel.

Für den Kaiser — zwischen zwei Feinden.

1697—1733.

Karl II., König von Spanien, war 1700 gestorben, ohne direkte Erben zu hinterlassen. Die Erbschaft selbst aber bildete ein ungeheures Besitzthum, welches, außer dem heutigen Spanien, das Königreich Neapel mit Sizilien und Sardinien, das Herzogthum Mailand, das heutige Belgien und noch viel größere Länderstrecken in Amerika und Indien umfaßte.

Ludwig XIV. hatte es dahin zu bringen verstanden, daß sein Enkel von dem sterbenden Könige testamentarisch als Erbe eingesetzt wurde. Der deutsche Kaiser aber behauptete, das Testament sei erschlichen und ungültig; er selbst sei der legitime Erbe, da die habsburgische Linie, wenn auch eben in Spanien erloschen, noch in ihm und seinem Hause fortbestehe. Zu ihren Ansprüchen warfen die beiden mächtigen Prätendenten sofort ihre Schwerter in die Wagschale.

Die Ländergier und Gewaltthätigkeit Ludwig XIV., sowie die Gewissenlosigkeit, mit welcher er sich über eingegangene Verträge hinwegsetzte, waren allgemein gekannt und verabscheut.

Was sollte daraus werden, wenn er erst noch über die spanische Erbschaft gebieten könnte!

Holland, England, Schweden und die norddeutschen Staaten stellten sich alsbald auf die Seite des Kaisers und begannen zu rüsten.

Schwierig war die Lage in Süddeutschland, wußte doch Jeder zu wohl, daß Baden und Württemberg wieder die Schlachtfelder für fremde Völker abgeben müßten. Lieber wäre man da neutral geblieben, zumal auf Seiten der evangelischen Stände, die vom Kaiser niemals wohlwollend behandelt worden waren.

Das württembergische Haus war dem Kaiser von jeher treu ergeben, der jetzige Herzog Eberhard Ludwig war es nicht minder.

Außerdem war dieser der festen Ueberzeugung, daß eine absolute Neutralität inmitten solcher Gegner gar nicht gewahrt werden könne, jedenfalls aber, wenn auch noch so genau aufrecht erhalten, von jenen durchaus nicht respektirt würde.

Die übrigen Mitstände des Schwäbischen Kreises konnten sich einer solchen Logik nicht verschließen, und wenn denn einmal Partei genommen werden mußte, so gab es für sie keine Wahl mehr; man war offen und ehrlich für den Kaiser. Daß überhaupt ein Deutscher nicht für den Kaiser, sondern für Frankreich, den Erbfeind des Reiches, Partei ergreifen könnte, war wohl kaum denkbar, und doch sollte dieß eintreten.

Der Kurfürst von Bayern war dem Kaiser, seinem Schwiegervater, persönlich abgeneigt und Ludwig's XIV. Schmeicheleien und Versprechungen fanden bei ihm geneigtes Gehör. So wollte es Bayerns Verhängniß, daß es in dem spanischen Erbfolgekrieg gegen Deutschland auf Seiten Frankreichs focht.

Württemberg aber war in der fatalen Lage, sich unerwartet zwischen zwei Feinden zu befinden.

Eberhard Ludwig widmete von seinem Regierungsantritt an seinen Truppen eine ganz besondere Sorgfalt. Nicht allein daß er deren Zahl bedeutend vermehrte, er ließ es sich auch angelegen sein, daß sie in Betreff der Verpflegung und Montur besser daran waren, als früher.

Unser Regiment erhält (1699) „gute elendslederne Göller, mittelmäßig schwer, ohne Narben und Mängel, deren Aermel von recht Kerngutem Bockleder mit Carmosinfarbenen Aufschlägen".

Kommandant unseres Regiments ist seit 27. Juli 1699 Oberstlieutenant von Crailsheim. Aus einer Tabelle vom 27. Mai 1701 ergibt sich, daß das Regiment zum größten Theil von Württemberg gestellt wurde, die beiden Kreisstände Durlach und Ulm nur drei Kompagnieen von zusammen 187 Mann dazu geliefert haben.

Beim Ausbruch des Krieges wurden die schwäbischen Truppen dem Generallieutenant des Kaisers, Markgrafen Ludwig von Baden, unterstellt. Unser Regiment kam zu den Korps des Grafen Styrum. Während Jener gleich im Frühjahr 1702 die Festung Landau belagerte, hatte dieser die Aufgabe, den Uebergang der Franzosen am oberen Rhein zu verhindern. Im Mai 1702 ist das Regiment im Feldlager bei Schwarzach, und von hier aus richtet Oberstlieutenant

von Crailsheim ein Schreiben an den Herzog, welcher sich mit seinen Haustruppen bei der Belagerung von Landau befindet. Er meldet darin die bisherigen Märsche des Regiments, sowie einzelne Vorgänge innerhalb desselben. Zwei Reiter müssen wegen schwerer Vergehen vor ein Kriegsgericht gestellt werden, der Kornet von der Mährer'schen Kompagnie habe sich unter dem Vorwand, ein Pferd kaufen zu müssen, Urlaub genommen; statt dessen habe derselbe „ohne Consenz seiner Eltern und ohne Vorwissen seiner vorgesetzten Officiers sich zu Vaihingen auf den Fildern mit einem Bauernmägdlein verheirathet, auch bis dato noch nicht wieder gekommen".

Die herzogliche Antwort hierauf verfügt: wegen der beiden Reiter sei das Kriegsgericht zu beschleunigen, „da das vergossene Menschenblut gerächt werden müsse".

Der Kornet von der Mährer'schen Kompagnie sei auf einen gewissen Termin zu citiren und nach Beschaffenheit der Umstände das Weitere zu verordnen.

Die Festung Landau hatte nach einem in der Nacht vom 8./9. September auf ihre Citadelle ausgeführten Sturm kapitulirt, und der Markgraf zog nun ebenfalls an den Oberrhein, um dem Marschall Villars, der vom Elsaß aus in Süddeutschland einzubrechen drohte, entgegenzutreten. Am 14. Oktober kam es zur Schlacht bei Friedlingen.

Villars hatte unterhalb Hüningen den Uebergang über den Rhein erzwungen und sich sofort mit großer Uebermacht auf unsere Kavallerie geworfen. Der ungünstigen Terrainverhältnisse wegen konnte sich diese nicht entwickeln und gerieth in Verwirrung. Der Kampf schwankte lange hin und her, bis endlich der Feind vor unserer Infanterie, die „wie die Löwen gefochten", gegen den Brückenkopf zurückwich. „Da alsdann Herr Generallieutenant mit 700 Pferden, die er wieder zusammengebracht, denselben verfolgt, wobei anstatt der abgenommenen zwei neben deren Wiedererhaltung noch sechs Stück vom Feind erobert worden."

Villars ging wieder in das Elsaß zurück und unsere Truppen bezogen in der Heimat Winterquartiere.

Oberstlieutenant von Crailsheim wird im November zum Oberst befördert, und zwar, wie es im Patent lautet, nicht allein wegen seiner früheren „treuen und ersprießlichen Kriegsdienste", sondern auch wegen „der sonderbaren Bravour und dabei besitzen-

den guten Kriegsexperienz, so er zumal in letzterer Aktion bei Hüningen bezeuget“.

Das folgende Kriegsjahr 1703 war für die deutsche Armee ein überaus ungünstiges. Schon im Februar war Villars bei Hüningen wieder über den Rhein gegangen und konnte im Mai dem ihm entgegenkommenden Kurfürsten von Bayern bei Tuttlingen die Hand reichen. Mit dem vereinigten Heere zogen sie dann gegen Ulm, welche Festung gleich im Beginn des Krieges in die Hände des Kurfürsten gefallen war. Markgraf Ludwig war ebenfalls an die Donau geeilt, hatte bei Höchstedt den Feldmarschall Styrum stehen lassen und nahm seine Stellung bei Augsburg. Styrum aber, bei welchem unser Regiment war, ließ sich von dem Feinde überraschen und vollständig schlagen. Der Klosterverwalter von Königsbronn schreibt hierüber an den Herzog: „Der Marquis de Villars aber, mit Kommandirung des linken Flügels die Kaiserliche Armee über den Berg herüber von hinten und zweien Seiten her dergestalten hitzig angefallen, daß etliche Regimenter in solcher Schnelle nicht zu ihrem Gewöhr kommen können, und dabei nicht allein ein großer Schaden geschehen, sondern auch damalen gleich die größte Confusion entstanden. Das Erbprinzliche Regiment hat auch von des Feindes Kanoniren viel ausgestanden. Das Schießen hat man allhier gehört, so bei 9 Stunden so schrecklich gedonnert, als wann Himmel und Erde zusammenfallen wollen.“

Der Verlust unseres Regiments war sehr erheblich. Rittmeister Rühle war geblieben; Rittmeister von Brandenstein, schwer verwundet, fiel in Gefangenschaft. Von der Mannschaft stehen auf der Verlustliste unter den Todten und Vermißten noch 90 Mann, außerdem waren viele Pferde und die ganze Bagage verloren. Auch eine Pauke fiel in die Hände des Siegers.

Nach dieser Niederlage des Styrum'schen Korps konnte der Markgraf keine Schlacht mehr wagen. Er ging über die Iller zurück bis in die Gegend von Aulendorf und Saulgau.

Unter dem 24. November meldet der Kriegsrath Backmeister, daß unser Regiment, vom Styrum'schen Korps getrennt, in das Geißlinger Thal abmarschiren werde. Im Februar 1704 wird es zu Schorndorf von dem Herzog besichtigt, wobei er findet, „daß es in der letzten Kampagne viel gelitten“.

Es wird von da ab neu rekrutirt, sowie montirt, auch scheint

es in der nächsten Zeit unter dem direkten Befehl des Herzogs verblieben zu sein.

Die Ereignisse des Jahres 1703 hatten klar erwiesen, daß die kaiserliche Macht in Süddeutschland viel zu schwach gewesen, um den vereinten Franzosen und Bayern widerstehen zu können. Es mußte anderweit Hülfe geschaffen werden.

Prinz Eugen, der berühmteste Feldherr seiner Zeit, war vom Kaiser mit der obersten Leitung des Krieges betraut worden. Er drängte auf Konzentrirung aller Kräfte an der Donau und brachte es dahin, daß endlich ein englisches Heer unter Marlborough zur Hülfe heranzog. Ende Juni vereinigte sich dasselbe mit dem des Markgrafen. Zu Großheppach im Remsthale hielten Mitte Juni Herzog Eberhard, Prinz Eugen, Marlborough und Markgraf Ludwig Kriegsrath über ihre nächsten Unternehmungen. Prinz Eugen übernahm hierauf das Kommando am Rhein, die Uebrigen sollten die Entscheidung an der Donau herbeiführen. Einen großen Erfolg erzielten sie zunächst vor Donauwörth. Gegenüber der Festung, auf dem linken Ufer des Flusses, erhebt sich der Schellenberg, welchen der Kurfürst von Bayern stark befestigt, mit zwei französischen Dragonerregimentern, elf bayerischen und fünf französischen Bataillonen, besetzt hielt.

Am 2. Juli sollte dieser Berg genommen werden. Marlborough auf dem linken Flügel hatte aus seinem Heere fünfzehn Bataillone ausgewählt, die nach einer heftigen Kanonade den Sturm eröffneten. Unter ihrem tapferen General Goor drang diese dem Tode geweihte Schaar zweimal bis an den Grabenrand der Befestigung vor. In dem verheerenden Kugelregen, der sie jedesmal empfing, stürzte ihr heldenmüthiger Führer, General Hompesch trat an seine Stelle, und der mörderische Sturm wurde immer auf's Neue wiederholt. Dann griff auf dem rechten Flügel, der unterdessen herangekommen war, General von Thüngen mit der Infanterie ein, und nachdem es dieser gelungen, in der linken Flanke des Feindes vorzudringen, wurde rasch der Graben mit Faschinen gefüllt, und nun sprengte Herzog Eberhard Ludwig mit seinen Schwadronen, bei welchen unser Regiment war, unter die tapfer kämpfende Besatzung.

Nachdem dann ein erneuter Sturm, von Marlborough selbst geführt, auf dem linken Flügel gelang, war das Schicksal des Tages entschieden.

„Auf allen Seiten wich der Feind, theilweise in großer Unordnung, und nur dadurch, daß die Nacht einbrach, entging er der völligen Auflösung.“

Wie tapfer auf beiden Seiten gestritten wurde, geht daraus hervor, daß man in der Folge noch lange jeden heißen Kampf als „Schellenberger Feuer“ bezeichnete.

Herzog Eberhard Ludwig hatte durch einen Schuß auf den Harnisch eine Quetschung auf der Brust erlitten.

Die Verluste auf unserer Seite waren sehr groß. An Todten hatten wir 3 Generale, 77 Offiziere und 1193 Unteroffiziere und Soldaten; Verwundete: 16 Generale, 271 Offiziere und 3169 Unteroffiziere und Soldaten.

„Von dem Feinde, der in gedeckter Stellung gefochten, blieben 4000 Mann; 1000 waren gefangen oder versprengt.“

Der Kurfürst war mit den 3000 Mann, die ihm geblieben waren, bis unter die Mauern von Augsburg geeilt, um, in sicherer Anlehnung, hier Verstärkung von Frankreich zu erwarten. Dieselbe war auch schon von dort abgeschickt worden, bevor man noch das Resultat der Schlacht am Schellenberg kannte, und zog jetzt unter Marschall Tallard in einer Stärke von 26,000 Mann heran.

Aber auch dem deutsch-englischen Heere nahte eine unerwartete Hülfe. Der kriegsgewandte Prinz Eugen hatte kaum den Zug des französischen Korps durch das südliche Baden und Württemberg erfahren, als er parallel mit ihm, nur weiter nördlich, mit 16,000 Mann zu den Verbündeten an die Donau eilte. Die Vereinigung auf beiden Seiten vollzog sich ungehemmt, und so standen sich die beiden mächtigen Gegner am 13. August bei Höchstedt zum zweiten Male gegenüber, um jene Entscheidungsschlacht zu schlagen, die nicht allein ihrer Folgen wegen, sondern auch in Rücksicht des auf beiden Seiten entfalteten Heldenmuthes zu den ruhmreichsten der ganzen Kriegsgeschichte gehört.

Herzog Eberhard Ludwig stand mit 31 Schwadronen, unter welchen unser Regiment war, im zweiten Treffen auf dem rechten Flügel; den Oberbefehl über denselben führte Prinz Eugen; den linken hatte Marlborough.

Mit Tagesanbruch ordneten sich die Reihen zum Kampfe. Nachdem die Vorbereitungsgefechte vorangegangen, ohne daß von irgend einer Seite Vortheile errungen worden wären, stürzten sich

die Kaiserlich verbündeten Truppen mit voller Kraft und Tapferkeit in die Stellungen des Feindes. Dieser vertheidigte mit unerschütterlichem Muthe seinen Platz Fuß für Fuß. Erst gegen Abend neigte sich der Vortheil auf die Seite der Kaiserlichen, und vor Anbruch der Nacht war der Sieg entschieden, der mörderische Kampf beendet.

Das Kreis-Reiterregiment des Erbprinzen von Württemberg hatte sich sehr rühmend hervorgethan, und hauptsächlich wurde das tapfere Benehmen des Kornets Vogel von diesem Regiment gerühmt.

Das Regiment hatte das Unglück, im Feindesgedränge seine Standarte zu verlieren, welche von Kornet Vogel zurückerobert wurde.

Für diese brave That wurde Vogel von Herzog Eberhard Ludwig durch Ueberlassung der Standarte des Regiments als sein Eigenthum belohnt. Nach seinem Tode — Vogel starb als Oberstlieutenant — wurde diese Standarte in der Kirche zu Plochingen aufbewahrt, von da aber, auf besonderes Ansuchen der Arsenalbehörde, dem Arsenal in Ludwigsburg im Jahre 1802 übergeben, woselbst ihr, unter Beifügung einer kurzen geschichtlichen Anzeige, ein ehrenvoller Platz eingeräumt ist.

Unser Sieg war theuer errungen. Von den Offizieren waren 274 todt, 582 verwundet, von der Mannschaft 4219 todt und 6743 verwundet. Der Verlust des Feindes war doppelt so groß als der unsere. An Todten und Verwundeten ließ er 20,000 Mann auf dem Schlachtfeld, 10,000 waren gefangen, unter diesen der französische Marschall Tallard.

Der Kurfürst eilte durch Süddeutschland nach dem Elsaß. Sein stolzes Heer, mit welchem Marschall Villars glaubte, „die Welt erobern zu können“, war zertrümmert. Die Reste sammelte der französische General Villeroi und führte sie über Waldkirch und Kehl nach Straßburg. Die verbündeten Feldherren zogen ebenfalls an den Rhein.

Unser Regiment blieb unter Feldmarschall von Thüngen vor Ulm, bis diese Festung am 12. September kapitulirte. Dann folgte es der Hauptarmee, welche damals bei Bruchsal und Philippsburg stand.

Die bedeutenderen Kriegsszenen spielten sich in den folgenden Jahren am unteren Rheine ab, wohin Marlborough und Prinz Eugen mit ihren Truppen gezogen waren. Markgraf Ludwig erhielt wieder,

wie beim Beginn des Krieges, die Aufgabe, Süddeutschland vor einem erneuten Einfall der Franzosen zu schützen. Nur mit großer Noth gelang ihm dieß; denn sein Heer befand sich in einer traurigen Verfassung. Die Verluste in den vorhergehenden Schlachten hatten dasselbe bedeutend gelichtet, und die Kreisstände, inzwischen verarmt, konnten die Lücken nicht mehr ausfüllen.

Als der greise Feldherr im Jahre 1707 seine Heldenlaufbahn beschlossen, drang Villars noch einmal über den Rhein, und die Reichstruppen mußten sich unter Thüngen bis Ellwangen zurückziehen. Nachdem sie aber, durch 5000 Sachsen verstärkt, wieder vorwärts über Heilbronn nach dem Rheine zogen, folgten auch die Franzosen in südlicher Richtung dahin. Beide Gegner, ermattet, wagten nicht mehr einen ernstlichen Kampf.

Auch am Unterrhein blieben Frankreichs Waffen gegen Eugen und Marlborough im Nachtheil. Der gealterte König Ludwig XIV. schloß deßhalb Frieden, und zwar zuerst mit England, dann mit dem Kaiser und zuletzt am 7. September 1714 zu Baden in der Schweiz mit Württemberg und den übrigen deutschen Kreisen.

Unsere Regimentsakten enthalten während der Kriegszeit von 1702—1714 viele Personalveränderungen.

In einer Tabelle vom 27. Mai 1701 werden genannt als Oberstlieutenant von Crailsheim; Oberstwachtmeister von Degenfeld; Rittmeister: von Bibo, Albrecht, Mehrer, Helmstädt, von Brandenstein.

Die durch Bibo's Avancement vakant gewordene Durlach'sche Kompagnie wünscht der Herzog durch den Lieutenant Christoph Heinrich von Wöllwarth besetzt zu sehen und richtet unterm 10. Juli 1703 an den regierenden Markgrafen von Baden ein Schreiben, worin er hervorhebt, daß Wöllwarth nicht allein im Regiment ein tüchtiger Offizier, „sondern auch in Holland wohl gedienet hat, auch dero Herrn Sohnes Liebden mit mir gleiche Sentiments hierinfalls vor ihm bezeugen".

2. Januar 1706. Die durch „Abkommen" des Rittmeister Mehrer erledigte Kompagnie wird dem bisherigen Quartiermeister Vogel verliehen.

d. d. 25. November 1711. Ordre des Herzogs an Oberstlieutenant von Brandenstein: „Demnach ich dem von Gemmingen die Lieutenantsstelle von des Rittmeisters von Stettenberg Kompagnie gnädigst zugedacht, als wollen der Herr Oberstlieutenant den

bemeldten von Gemmingen in solcher Charge beim Regiment fürstellen."

1711 hat Oberst von Dehl „nach Gottes Willen das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt". Oberstlieutenant von Brandenstein bittet um seine Stelle, erhält sie aber nicht. Durch Kreisbeschluß (28. November 1711) wird das Regimentskommando dem Generalmajor Augustus von Phull übertragen.

Zwei Erlasse des Herzogs aus jener Zeit in Betreff der Montur der Offiziere sind von Interesse.

In dem ersten vom 17. März 1702 hat der Herzog „wahrgenommen, daß Manche gar zu sehr menagiren und dem Regimente dadurch schlechte Ehre erweisen". Die Offiziere sollen sich „mit anständiger Kleidung von einerlei Couleur und Façon versehen, auch sonsten mit Pferd und Anderem so equipiren, daß man bei andern Truppen mit Honneur und Consideration stehen könnte".

Im zweiten Erlasse vom 23. Juli 1712 befiehlt der Herzog „bei der zunehmenden Kleiderpracht, daß die bei Erbprinzlichem Kreisregiment befindlichen Officiers in einem simplen und ihrer Convenienz nach mit anhabendem Feldzeichen, diejenigen aber, so en fonction sind, in ihrem Montirungskleid und den Feldzeichen bei Hof zu erscheinen angewiesen werden".

Es soll überall gespart werden, denn Noth und Mangel waren zur Zeit recht drückend geworden. Der Herzog hatte deßhalb im Laufe des Monats Mai 1711 eine scharfe Disziplinar-, Fouragir- und Taxordnung über die vivres erlassen.

Während des ganzen Krieges hatte sich Herzog Eberhard Ludwig mit hingebendster Treue und oft mit größter persönlicher Gefahr für die Sache des Kaisers geschlagen, dafür wurde ihm aber auch nicht die geringste materielle Anerkennung zu Theil. Dem österreichischen Hause war Oberitalien sammt Sardinien und den spanischen Niederlanden erkämpft worden, der Kurfürst von Bayern hatte sein verlorenes Land wieder erhalten: dem Herzog Eberhard Ludwig wurde nicht einmal die kleine Herrschaft Wiesenstaig zugestanden. Von einer Wiedererstattung der Kriegskosten und Opfer, die Württemberg gebracht hatte und die nach damaligem Geldeswerth auf 15 Millionen Gulden berechnet wurden, war gar keine Rede. Ein kaiserliches Schreiben aber verkündete dem Schwäbischen Kreise, daß er sich „mit unsterblichem Ruhme bedeckt habe".

Ein herzogliches Dekret an den fürstlichen Kriegsrath vom 8. Januar 1714 resolviret, „dero Contingent bei dem Erbprinzlichen Regiment in Ansehung der gehabten langen und ruden Campagne, auch der dabei totaliter ruinirten so Leibs- als Pferdsmontur, in diesem Winter auf 3 Monate die „Hausmannskost' oder täglich davor vom Wachtmeister an auf jeden Reiter 3 kr., jedoch ohne Consequenz auf ein oder ander Regiment zugehen zu lassen".

Die folgenden Friedensjahre verfließen in der bekannten Eintönigkeit des Garnisonslebens in kleinen, verarmten Städten. Mannschaft und Pferde scheinen hie und da zu landwirthschaftlichen Zwecken verwandt worden zu sein; denn der Herzog befiehlt seinem Regimentskommandeur, „von Monat zu Monat die Diensttabellen, in welchen die Contingentien, so wirklich Dienste thun, exprimirt sind, künftighin fleißig einzuschicken, um nach Befinden der Dinge dieser schädlichen Unordnung bei Zeiten abhelfen zu können".

Der Fall, daß sich wieder einmal ein Kornet heimlich verheirathet hat, kommt zur Untersuchung und erregt schon größeres Aufsehen. Kornet von Kaltenthal „hält sich dieses Vergehens für schuldig, da er es aber bereut, das Mädchen auch ehrlicher Leute Kind ist", scheint er der Bestrafung entgangen zu sein.

Kornet von Münchhausen resignirt auf seine Stelle. Der Abschied soll ihm aber nicht eher zugefertigt werden, bis er seine Schulden bezahlt hat, „gestalten er für Kleider dem Handelsmann Meuschel alleinig 138 fl. 9 kr. schuldig ist".

Zur Besetzung von Kehl stellt unser Regiment zwei Kompagnieen, und wird mit diesem Dienst alle sechs Monate unter den acht Kompagnieen des Regiments abgewechselt. Dieselben sind stark reduzirt, zählen nur noch 38 Mann.

In Betreff der Pferde schlägt von Phull dem Herzoge vor, man möge die Beschaffung derselben, gleichwie es in Kriegszeiten üblich gewesen, den Rittmeistern überlassen. Mit einer jährlichen Pauschalsumme von 450 fl. per Kompagnie würden dieselben den Pferdebestand komplet erhalten, und es würde „die Herren Rittmeister besser auf ihre Kompagnieen Achtung geben machen".

Am 4. Juli 1729 war bei Eßlingen große Generalmusterung der acht Kreisregimenter zu Roß und zu Fuß; den völligen Bestand unseres Regiments am Schlusse dieser Friedensperiode ersieht man aus folgender Tabelle:

Erbprinz Württemberg.

Compagnien	Rittmeister	Lieutenant	Cornet	Werbstand
Leib-Compagnie.	Ihro Hochf. Durchl. Friedr. Ludw. Erbprinz zu Württemberg.	Friedr. Ludw. v. Festenburg, Rittm. Joh. Ludw. Mohl. Carl Friedr. von Ezdorff.	Gustav Heinr. von Molcke.	Württemberg.
Obr.-Lieutn. von Brandenstein.	Georg Christoph v. Brandenstein, Obr.-Leutn.	Friedr. Maximilian von Hoff, Rittm.	Friedr. Albrecht v. Brandenstein.	Ulm.
Major v. Greckh.	Joh. Wolfgang Greckh v. Kochendorf, Major.	Joh. Heinr. von Brandenstein, Rittm.	Georg Friedr. von Löwencrantz, Lieuten.	Baden-Durlach.
v. Stettenberg.	Carl Christian v. Stettenberg.	Wolff Albr. von Buttlar.	Crafft Philipp von Göllniz.	Württemberg.
Vogel.	Joh. Vogel.	— — — — Joh. Marcus Allgayer.	— — — — — — — — Jac. Ernst Dürrwanger.	Eßlingen. Heilbronn. Reutlingen.
v. Kollessel.	Emanuel v. Kollessel.	Wilhelm Riesy.	Joh. Ulrich Schad v. Mittelbiberach.	Ulm.
Graff v. Graeveniz.	Herr Friedr. Graff von Graeveniz.	Joh. Fr. Frizlin.	Christian August von Bülow.	Württemberg.
Baron v. Phull.	Herr Ludwig Wilhelm August von Phull.	Joh. Christoph Stettner von Grabenhoff. Johs. Schuster.	Joh. Friedr. von Münchhausen.	Württemberg.

Summarische Tabell

über diejenigen Weiber und Kinder, welche sich bey dem löbl. Erbprintz-Regiment und zwar bey eines jeden Stand Contingent befinden.

	Weiber	Kinder		
I.	16	22		
II.	12	22		
III.	12 1 1	17 — —	14	17
IV.	16	29		
V.	7 3 5 1 1	13 9 9 1 4	17	36
VI.	2 9 1	3 12 3	12	18
VII.	6	17		
VIII.	16	35		
	109	196		

Summarische Tabell

Ueber das Hochfürstl. Erbprinz Württemb. Löbl. Creyß-Regiment zu Pferdt sowie sich selbiges bey der zu Eßlingen im Monath Julio 1729 angestellten Hauptmusterung an Mannschaft und Pferden effective befunden hat.

Compagnien.	Hoch u. Löbl. Stände.	Sollen stellen.		Seynd effective vorhanden.		Restiren zu stellen.	
		M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Leib-Comp.	Würtemberg	38	38	38	38	—	—
Oberstlieutn. v. Brandenstein	Stadt Ulm	38	38	24	24	14	14
Major v. Gred	Baaden-Durlach . .	34	34	34	34	—	—
	Hohen Geroldtzeck . .	2	2	2	2	—	—
	Weyl der Stadt . .	2	2	1	1	1	1
		38	38	37	37	1	1
Rittm. v. Stettenberg	Württemberg . . .	38	38	38	38	—	—
Vogel	Eßlingen	12	12	8	8	4	4
	Reutlingen	9	9	5	5	4	4
	Heylbronn	12	12	7	7	5	5
	Wimpffen	3	3	1	1	2	2
	Giengen	2	2	1	1	1	1
		38	38	22	22	16	16
von Koleffel	Würtemberg	6	6	6	6	—	—
	Ulm	30	30	18	18	12	12
	Gingen	2	2	1	1	1	1
		38	38	25	25	13	13
Grafen von Graevenitz	Würtemberg	38	38	38	38	—	—
Baron v. Phull	Würtemberg	38	38	38	38	—	—
	Summa	304	304	260	260	44	44

Zweiter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Karl Alexander und die herzoglichen Administratoren.

1733—1744.

Nach dem frühzeitig erfolgten Ableben des Erbprinzen Friedrich Ludwig, 1731, wurde das Erbprinz-Württembergische Regiment vakant. Der Markgraf von Baden-Durlach ergriff diese günstige Gelegenheit, um das Regiment für seinen Sohn zu gewinnen. Allein seine Absicht scheiterte an dem festen Willen des regierenden Herzogs, der vom Kreise das Regiment für sich selbst in Anspruch nahm, weil Württemberg zu demselben das stärkste Kontingent lieferte und er für dessen Gedeihen ein spezielles Interesse fühlte.

Mit Zustimmung des Kreiskonventes wurde der bisherige Namen mit dem eines Kreis-Dragonerregiments vertauscht und der Mangel an Offizieren durch solche des nach dem Tode des Fürsten von Oettingen außer Aktivität gestellten Oettingischen Dragonerregiments ersetzt. Welch' rege Theilnahme der Herzog an dem Regimente zeigte, geht daraus hervor, daß es im Jahre seiner Umgestaltung mit verschiedenen neuen Ausrüstungen und Einrichtungen bedacht wurde. Hiefür waren unermüdlich thätig der Generalfeldmarschall von Phull und der Hauptmann von Vestenburg. Diese beiden Offiziere waren die erwählten Werkzeuge des Herzogs, durch welche die geplanten Reformen zu einer „schönen und strikten Durchführung" gelangten.

Zuvörderst war es die neue Eintheilung des Regiments in acht Kompagnieen und die Regelung der Rangliste, welche durch die neu eingetretenen Offiziere nöthig wurde.

Eine weitere Aenderung trat ein durch Anschaffung eines neuen Gewehres, sowie durch Herstellung einer neuen Uniform (siehe die

Abbildungen). Hauptmann von Vestenburg, mit der Neubeschaffung der letzteren betraut, übertrug die Lieferung derselben dem Kommerzienrath, Bürgermeister und Handelsmann Schweitzer in Stuttgart; ihre Fertigstellung wurde zum Mai 1733 festgesetzt.

Bei dieser Anordnung stieß der Herzog auf Widerspruch des Kreiskonventes, der nicht zugeben wollte, daß auf Schabraken und Halfterkappen der gestickte Fürstenhut angebracht würde; auch verweigerte er die Aufstellung von Hautboisten. Bezüglich der Fahnen gestattete der Konvent, wenn auch ungern, daß diejenigen der vier württembergischen Kompagnieen mit dem herzoglichen Wappen, die der vier übrigen mit dem Kreiswappen zu versehen wären. Aber der Herzog bestand auf Fürstenhut und herzoglichem Wappen auf allen acht Fahnen und fügte bei, daß statt der Hautboisten per Kompagnie je ein Mann mehr aufgestellt werden sollte und die vier Tambours des früheren Oettingischen Dragonerregiments in's diesseitige überzutreten hätten.

Später kamen auch wirklich sechs Oettingische Hautboisten, von Schweitzer neu uniformirt, in unser Regiment, deßgleichen gingen die Pauken jenes Regiments in seinen Besitz über.

Auch zur Beschaffung eines neuen Exerzierreglements leistete Hauptmann von Vestenburg ersprießliche Hülfe. Ein herzogliches Schreiben beauftragte ihn, „ein egales Exercitium zu Pferd und Fuß" aus zwei beigelegten Exemplaren zu schaffen, „damit ein vollständiges Exercirbüchlein daraus gemacht, so forthin selbiges jedem Ober- und Unteroffizier vom Hauptmann an bis auf den Korporal ausgetheilet und in Zukunft darauf gehalten, damit solches in baldige und fleißige Uebung gebracht, somit durchgängig eingeführt werden möge".

„Erstlich wann man auff den Paradeplatz kombt, so muß die Escadron eingetheilt werden durch 3 Glieder, jedes Gliedt mit 3 Zügen und 9 kleinen Gliedern. Alsdann nimbt das Exercitium den Anfang, wobey zu observiren, daß die Distance nachdem man kommandiren will, nach den 3 Zügen und kleinen Gliedern wohl observirt werden, damit man allemal geschlossen wird und ist forderist denen Herren Oberofficieren das Avertissement zu geben, daß sie sich nach ihrem Rang rangiren sollen, als welche sich sowohl vor als hinter der Front, auch auff Beeden Flancken zu sehen haben, damit, wann exercirt wird, allemal Oberofficiers vor der Front ohne Viels hin und wieder renten sich finden. 1.) Gebt Achtung auf's Kommando. 2.) Rechts

schwenkt Euch mit Zügen, march 4 mal. 3.) lincks schwenkt Euch mit Zügen, march 4 mal (2 und 3 dieses wird auff der Stell gemacht). 4.) Rechts schwenkt Euch mit Zügen im march, march 4 mal. 5.) Links schwenkt Euch in Zügen im march, march 4 mal. 6.) Rechts schwenkt Euch mit Zügen march. 7.) Mit kleinen Gliedern rechts umkehrt Euch, march. 8.) Mit kleinen Gliedern links umkehrt Euch. 9.) Links schwenkt Euch mit Zügen, march. NB. Dieses kann sowohl rechts als links 4 mal gemacht werden. 10.) Wird Kommandirt halt. 11.) Das 2te und 3te Glied angeruckt, auff die Distance von einem Kleinen Glied, march. 12.) Mit Kleinen Gliedern halbrechts schwenkt Euch, march 4 mal. 14.) Mit Kleinen Gliedern halbrechts schwenkt Euch im march, march 4 mal. 15.) Mit Kleinen Gliedern halblinks schwenkt Euch im march, march 4 mal. 16.) Mit Kleinen Gliedern rechts umbkehrt Euch, march. 17.) Halt. 18.) Richt Euch nach der rechten Hand. 19.) Mit Kleinen Gliedern links umbkehrt Euch, march. 20.) Halt. 21.) Richt Euch nach der rechten Hand. 22.) Mit Kleinen Gliedern rechts umbkehrt Euch march, march. 23.) Mit Kleinen Gliedern links umkehrt Euch march, march. 24.) Das 2te und 3te Glied marschirt etwas langsamb nach der Distanz eines Zuges. 25.) Halt. 26.) Richt Euch nach der rechten Hand. 27.) Aus 3 Gliedern 2 zu formen. 28.) Das 3te Glied halbrechts und links schwenkt Euch march, march. 29.) Die das 3te Glied formiren, halbrechts und links schwenkt Euch march, march. 30.) Aus 3 Gliedern 2 zu formiren. 31.) Das 3te Glied halbrechts und links schwenkt Euch march, march. NB. Hiebey ist denen Herrn Oberofficiers nebst denen Unterofficiers und Trompeter zu avertiren, daß Sie sich zu ihren 4 Trouppen verfügen sollen. 32.) Das zweite Glied dicht angeruckt, march, woraus 4 Trouppen formirt werden. 33.) Alle 4 Trouppen zugleich halbrechts schwenkt Euch march 4 mal. 34.) Alle 4 Trouppen zugleich halblinks schwenkt Euch march 4 mal. 35.) Alle 4 Trouppen zugleich halbrechts schwenkt Euch im march, march 4 mal. 36.) Alle 4 Trouppen zugleich halblinks schwenkt Euch im march, march 4 mal. 37.) Alle 4 Trouppen zugleich halbrechts und links schwenkt Euch im march, march 4 mal. 38.) Alle 4 Trouppen zugleich halbrechts und Links schwenkt Euch im march, march 4 mal. 39.) Das 2te Glied marschirt etwas langsamb nach der Distanz eines Zugs. 40.) Halt. 41.) Die Unterofficiers rucken wieder in ihre vorige Distanz.

42.) Die das 3te Glied formiren, halbrechts und Links schwenkt Euch march, march. Nun wird Eine Escadron Carre formirt.

„Wann die Escadron, wie beym exercieren gewöhnlich in 3 Gliedern stehet, werden rechts und links auff allen 6 Flügeln ohngefehr 8 Mann zum schwencken abgetheilt, im hindern Glied aber, die ganze Mitte zu Kleinen Gliedern.

„Wann dieses geschehen, wird kommandirt: 43.) Gebt Achtung. 44.) Waß die Escadron Caree zu formiren hat, auf beeden Flügeln halbrechts und Links schwenkt Euch march. NB. Bey diesem Kommando rechts umbkehren sich die kleinen Glieder in der Mitte des hinderen Glieds, ohne Kommandirt zu werden von sich selbsten, nemlich sobald das Wort march ausgesprochen ist. 45.) Schwenkt Euch auff vorige Distanz, march. NB. Hier Links umbkehren sich gleichfalls wieder die kleinen Glieder, im hindern Glied von sich selbsten ohne Kommando.

„Nun folgen die Schwenkung mit der ganzen Escadron. 46.) Rechts um schwenkt Euch march 2 mal. 47.) Links umschwenkt Euch march 2 mal. 48.) Halt. 49.) Rechts schwenkt Euch im march, march 2 mal. 50.) Links schwenkt Euch im march, march 2 mal. 51.) Halt. 52.) Rechts Contramarch march. 53.) Rechts macht die Front. 54.) Links Contramarch, march. 55.) Links macht die Front. 56.) Das erste Glied mit kleinen Gliedern halbrechts schwenkt Euch, march. 57.) Das erste Glied mit kleinen Gliedern halblinks schwenkt Euch march. 58.) Halt. Bey diesem ist wohl achtung zu geben, damit das 2te und 3te Glied sich jedesmal nach dem 1ten richten thut und jedes mal auff des vorhergehenden Glieds Distanz rucket.

„Wann die Escadron im Fewer zu Pferd exercirt wird. 59.) Steckt das Gewöhr ein. 60.) Handschue herunter. 61.) Faßt den Carbiner. 62.) Stembt den Carbiner auff. 63.) Bringt Ihn in den Hacken. 64.) Macht Euch fertig. 65.) Schlagt an. 66.) Gebt Fewer. 67.) Laßt den Carbiner sinken. 68.) Ergreifft die Pistohl. 69.) Macht Euch fertig. 70.) Gebt Fewer. 71) Bringt die Pistohl in die Hälfter. 72.) Ergreifft die 2te Pistohl. 73.) Macht Euch fertig. 74.) Gebt Fewer. 75.) Bringt die Pistohl in die Hälfter. 76.) Mit der rechten Hand an das Gewöhr. 77.) Das Gewöhr heraus. 78.) march zugleich. 79.) Halt.

„Alsdann werden einige Schwenkung und Wendungen gemacht. 80.) Steckt das Gewöhr ein. 81.) Nembt den Carbiner auff. 82.) Ladt Euer Gewöhr. 83.) Der Carbiner auf dem Hacken.

84.) Der Carbiner in den Schu. 85.) Zibt die Handschu an. 86.) Mit der rechten Hand an das Gewöhr. 87.) Das Gewöhr heraus. 88.) Abmarschirt. 89.) Auffmarschirt. 90.) Halt. 91.) Steckt das Gewöhr ein.

Ludwigsburg, den 31. July 1732."

Zu gleicher Zeit wurden, wie aus einem Schreiben des Generalfeldmarschall Lieutenant von Phull vom 26. April 1732 und der herzoglichen Erwiederung vom 29. September erhellt, neue Sättel und Hauptgestelle sammt Vorder- und Hinterzeuge angeschafft.

Die neuen Gewehre erwiesen sich wegen ihrer Länge und Schwere als impraktisch; deßhalb erfolgte eine Neubestellung.

Keinen geringeren Schmuck brachten dem Regiment die vom General von Phull bei dem Monturlieferanten Schweitzer bestellten neuen Pauken und Kompagniefahnen, diese reich gestickt von gelbem und weißem französischem Damast, jene mit prächtigen Stickereien von gelbem, doppeltem Damast.

So erfreute sich das Regiment der steten Gunst seines Herzogs, was auch folgende Verordnung an von Phull zeigt: „Es solle zur besseren Kundbahrwerdung eine Tabelle angelegt werden, worin eines jeden nahmen, Vatterland, alter, Religion, Aufführung, wie lang er gedient, was vor Statur, ob Er beweibt und wieviel Kinder habe."

Auch manche Veränderungen im Personalstande des Regiments brachte das Jahr 1732: die Entlassung des Fähnrichs von B.*) und die Einstellung anderer Fähnriche.

---

*) Correspondenz den Fähnrich v. B. betreffend.

1.) von Phull an den Herzog. Stuttgart, 27. July 1732.

Aus der Anlage werden Eur. hfürstlche Durchl. gnädigst zu ersehen geruhen, was ganz neuerlich vor Beschwerden wider den Fähnrich v. B. eingelaufen, daß das löbl. Regiment nichts als Schande von ihm hatt und die übrigen Officiers sich seiner recht schämen müssen, zumalen Er nicht mehr, als ein einziges Hembt, so er am Leib trägt, habend, nicht im Stand ist, die neue Montur oder ein benöthigtes Pferd zur Ordonnanz anzuschaffen. Ich lasse also dahingestellt sein, wie Eur. hfürstlche Durchl. alles dieses anzusehen geruhen werden. Sollte es auff seine Cassation, so Er gar wohl verdient, ankommen, und Eur. hfürstl. Durchl. wollten Ihm aus Gnaden etwas zur Reyße zugehen lassen, wäre es Ihm wohl zu gönnen, indem Er weder Geld noch Geldeswerth wohl aber Schulden genug, die doch nicht können bezahlt werden, hat etc.

2.) Auß unterthänigst angeschlossenem Conto ersehen Eur. hfürstl. Durchl. gnädigst, weß der Erbprinzliche Cornet de B. bei mir gehorsamsten Imploranten in Zeit von 6 Tagen verzöhrt und theils in baarem Geldt vorgestreckt habe, welches zusammen 5. fl. 51 kr. betragen thut. Und obgleich Er v. B. in dieser Zeit alle meine Leuthe recht-

Ueber den Stand des Regiments gibt eine Tabelle Aufklärung, die von Kehl aus General Phull am 6. April 1733 an den Herzog sandte. (S. die Beilagen.)

Im Jahre 1733 gingen etliche Offiziere durch den Tod ab, unter Anderen der Hauptmann von Kolleffel.*)

Am 13. Oktober ereilte auch den Herzog Eberhard Ludwig der Tod. Mit ihm erlosch der Stamm seines Vaters Wilhelm Ludwig. Gemäß des Herzogbriefs und der Hausverträge ging die Erbfolge an den Sohn des verstorbenen Herzogs Friedrich Karl von Württemberg-Winnenthal, Karl Alexander, über. Dieser hatte sich durch alle Stufen militärischer Auszeichnung bis zur Würde eines Feldmarschalls des Kaisers und des Reichs emporgeschwungen.

Der durch die polnische Erbfolge hervorgerufene Zwist hatte zur Folge, daß ein zahlreiches französisches Heer unter dem Marschall von Berwick über den Rhein ging und sich der Schanzen bei Kehl bemächtigte (Oktober 1733). Mit großer Thätigkeit wurden die Rüstungen im Lande vorgenommen, und bereitwillig gewährte der landschaftliche Ausschuß die Mittel, um die Bedürfnisse des Wehr-

---

schaffen geschobren, ja von dem Hausknecht Ein Hembd entlehnt, nur daß Er das seinige waschen lassen können, so hat Er aber hingegen den Abschied hinter der Thür genommen und ist von Mir nicht wie brav weggegangen, weil Er die Zeche nicht bezalt, noch zuförderst auch Mir etwas davon gemäldt und ist mir seither denn gesagt worden, daß dieses bei ihm eine gemeine Gewohnheit, da Niemand ohne Zwang bezalt. Daher treibt mich die Noth Eur. hfürstlch Durchl. dieses in Unterthänigkeit Klagends vorzustellen und flehentlichst zu bitten, daß mir zu dieser meiner gerechten Forderung gnädigst verholffen und behörigen Orths die unvorschreibliche fürstliche Ordre ertheilt werden möchte, umb so mehr, als nicht lauter Verzöhr, sondern auch baar ausgelegtes Geld unter dieser meiner praetention begriffen ist. Getröste mich 2c. Unterthänigst, Gehorsamst

Bürger und Engelwirth in Ludwigsburg
Georg Abraham Binder.

3.) Herzogliche Ordre an von Phull.

. . . Daß, wann in dessen conduite incorrigible am besten gethan sein wird, daß demselben eine monathliche Gage zur Fortsetzung seiner Reyse weithers bezahlet und Er seiner Dienste entlassen werden kann.

*) Bisher war es Usus, daß der Oberst nach dem Abgang eines Offiziers dessen Erbstück in Anspruch nahm. Hauptmann von Kolleffel handelte kurz vor seinem Tode gegen dieses Herkommen, und wollte das „Erb Stückrecht" des verstorbenen Lieutenants Risi sich anmaßen. Von Phull fragt beim Herzog an, „ob hochdieselbe es bey bisheriger alter Observantz diesfalls verbleiben, oder aber eine Aenderung dadrinnen fürgehen zu lassen gnädigst geruhen wollen?" Der Herzog entschied zu von Phull's Gunsten.

standes zu bestreiten. Mit 12,000 trefflich ausgerüsteten Soldaten zog der Herzog an den Rhein und schloß sich der kaiserlichen Armee an, deren Oberbefehl Prinz Eugen übernommen hatte.

Bei der großen Gefahr für das Vaterland, wo eine französische Armee von 100,000 Mann den Rhein passirte, und die Linien bei Ettlingen erstürmt hatte, genehmigten die Landstände gerne die oben bezeichnete Aufstellung und Ausrüstung von Truppen. Als aber der bald erfolgte Friede zu Wien dem Blutvergießen ein Ende machte, und so die Gefahr beseitigt war, drangen die Stände auf Reduzirung der großen Truppenzahl. Aber der Herzog blieb unbeugsam und beharrte auf einem Präsenzstande von 10,000 Mann, denn er hatte die Absicht, die im Stillen projektirten Religions- und Verfassungsänderungen durchzuführen. Der Tod hinderte ihn daran (12. März 1737).

Am obenerwähnten Krieg nahm unser Regiment rühmlichen Antheil. Zu seinem Sammelplatz war ihm vom Kreiskonvent die Gegend von Weil der Stadt bestimmt. Die Art seiner Verwendung enthält ein Schreiben des Kommandanten von Ulm d. d. 15. August 1734. Darnach stand eine Kompagnie in Ulm, von dieser waren 20 Mann nach Hechingen, neun Mann auf Kreisexekution kommandirt. Die übrigen Kompagnieen waren zur Armee gesandt worden.

Wie sehr das Kriegsjahr 1734 die früher so glänzende Ausrüstung des Regiments mitgenommen, darüber gibt die Musterung durch den Kriegskommissär Hofstetter Aufschluß. Der Pferdestand war schlecht, die Monturen so abgenützt, daß sie kaum noch im Stande waren, eine „Kampagne" auszuhalten, die Stiefel mußten vorgeschuht werden. Die Schieß- und Seitengewehre jedoch befanden sich in gutem Zustande, nur war „die Hälfte mit langen Flinten, die Hälfte mit dem neuen Reuthergewehr bewaffnet".

Die Sättel und das Zaumzeug bedurften einer gründlichen Reparatur.

Mancherlei Strapazen hatte sich das Regiment im Winter 1734/35 zu unterziehen. Ein Beschluß des Kreises entschädigte es einigermaßen dafür, indem „den Offizieren des Regiments ein Douceur zuzulegen sei, wegen theils nicht genossener Winterquartiere, theils gehabter beschwerlicher Postirung". Das übrige württembergische Heer hatte zu Heilbronn überwintert.

Während dieser Zeit kamen bedeutende Veränderungen im Regiment vor. Die durch den Tod des Herzogs Eberhard Ludwig

erledigte Inhaberstelle übernahm sein Nachfolger Karl Alexander. Er hatte sie sich selber ausgebeten. Die durch das Hinscheiden des Obristen von Hahnstein vakant gewordene Kommandantenstelle wurde dem Prinzen Karl von Württemberg-Oels verliehen. Hiedurch fühlte sich aber General von Phull zurückgesetzt und erhob in einem Schreiben an den Kreis bittere Klagen, die erfolglos blieben.

Nach dem Abgang des Prinzen Karl nach Kopenhagen (1736), wo ihm der König von Dänemark „nicht nur die Stelle eines General-Majors mit der Gage, sondern auch das erste vacirende Regiment zu Pferd offerirte", bekam Oberst Georg Heinrich Baron von Reischach das Kommando.

Bei dem plötzlich eingetretenen Tode des Herzogs Karl Alexander stand der Prinz Karl Eugen erst im neunten Jahre. Die Vormundschaft über ihn, sowie die Verwaltung des Landes übernahm der Herzog Karl Rudolf von Neuenstadt.

Abermals bemühte sich der Markgraf von Baden-Durlach um das erledigte Regiment. Den evangelischen Ständen schien dieß Verlangen nicht gerechtfertigt. Sie erkundigten sich bei dem Herzog-Administrator Karl Rudolf, welche Antwort man dem Markgrafen geben solle. Dieser theilte in einem Bescheide vom 4. April 1737 dem Markgrafen mit, daß er „genannte Charge des Regiments für sich wünsche, mit um so mehr Recht, als er der bedeutendste Fürst im Kreise sei". Darauf setzte der Markgraf in einem eigenhändigen Schreiben auseinander, welches Anrecht er auf die gewünschte Charge hätte. „Was das Kreis-Dragonerregiment betrifft, so hat nach dem Tod des Herzogs Eberhard Ludwig Baden-Durlach seine Stimme zur Wiederbesetzung des Regiments allerdings zu Gunsten des Herzogs Karl Alexander abgegeben, dafür ist aber Baden die Anwartschaft auf das nächste erledigte Kreis-Regiment ertheilt worden. Dieser Casus ist nun eingetreten."

Daraufhin erhielt der Markgraf Karl Wilhelm unser Regiment und blieb im unbestrittenen Besitze desselben, bis er am 12. Mai 1738 die Augen für immer schloß.

Inzwischen sah sich Herzog Karl Rudolf, durch die Last der Jahre gebeugt, der schwierigen Aufgabe eines Regenten nicht mehr gewachsen und übergab die Regierung seinem Vetter Karl Friedrich (15. August 1738).

Unter der vormundschaftlichen Regierung dieses Herzogs, sowie

unter der seines Vorgängers wurden bedeutende Reduktionen in der Armee vorgenommen, weil bei dem herrschenden Frieden kein großer Truppenaufwand nöthig war. Das Kreis-Dragonerregiment besaß nur 12 Offiziere und 140 Mann. Dabei wurde die frühere Sorgfalt, die Soldaten in ansehnlichem Zustand und treuer Pflichterfüllung zu halten, vollständig vernachlässigt.

Einen klaren Einblick in die damaligen Verhältnisse bietet ein Schreiben des Obersten von Reischach an den Herzog (13. Juli 1739), worin er bittet, „dringend den Montirungsaccord baldigst abzuschließen, denn die alte Montirung sei total zerrissen, so daß die Leute darin kaum noch den Dienst versehen könnten. Die statt der Verstorbenen und Desertirten neu eingetretenen Rekruten hätten gar keine Uniform, sondern liefen in ihren Bauernkleidern umher. Auf solche Art müßten die Leute desertiren. Bei 4 kr. und 2 ℔ Brod ohne Montirung und bei fortwährendem strengem Dienst könnten die Leute nicht bestehen".

In die letzten Regierungstage des Herzogs Karl Friedrich fiel der österreichische Erbfolgekrieg. Bei dessen Ausbruch wurden die Gemüther mit banger Sorge erfüllt, weil man vom Durchmarsch der französischen Truppen auf den Kriegsschauplatz nichts Gutes hoffte. Wider Erwarten sah man sich getäuscht, da in Folge ihrer straffen Disziplin wenig Exzesse vorkamen.

Die Neutralitätsstellung Württembergs machte die Aufstellung größerer Streitkräfte unnöthig, weßhalb der Militäretat der alte blieb.

Im Jahre 1740 wurde das durch den Tod des Markgrafen von Baden vakant gewordene Regiment dem Herzog Friedrich Eugen von Württemberg verliehen. Im gleichen Jahre ging auch die Kommandantenstelle an den Oberst Georg Christian von Brandenstein über, da sein Vorgänger mit Tod abgegangen war.

Zweites Kapitel.

Herzog Karl Eugen.

1744 — 1793.

Im Jahre 1744 wurde Prinz Karl Eugen auf Anregung des großen Preußenkönigs, welcher das lebhafteste Interesse für den jungen Herzog an den Tag legte, im 16. Lebensjahre für volljährig erklärt und in sein väterliches Erbe eingesetzt.

In dem Zeitraum von 1744—1752 blieb der Stand des Militärs ziemlich unverändert. Nur wurde 1749 aus unserem Regiment eine Schwadron Grenadiere à cheval ausgewählt, welche zwar als Kreiskontingent bezeichnet blieb, die aber später (1759) den Stamm bildete zu dem neuformirten Regiment Grenadiere à cheval.

Aus den Akten geht hervor, daß genannte Schwadron unter dem Kommando des Oberstlieutenant von Stettner auf dem Schwarzwald in Sulz, Dornhan, Dornstetten und Alpirsbach lag.

Allmälig aber trat die Neigung des Herzogs zum Militär immer mehr zu Tage. Schon wenige Jahre nach seinem Regierungsantritt schuf er ein mit großem Pomp ausgerüstetes Leibhusarenregiment, das seine Leute aus den gebildeten Ständen erhielt und als Lieblingskorps dem Herzog stets zur Seite war. Noch mehr steigerte sich diese militärische Neigung, als er 1752 mit Frankreich einen Subsidienvertrag abschloß, wonach er sich verpflichtete, zu einem etwaigen Bedarf stets 6000 Mann bereit zu halten. Die Folge davon war, daß verschiedene neue Regimenter in's Leben gerufen wurden. Zugleich mit dieser Organisation trat auch das preußische Militärsystem in Kraft, welches das alte Exerzierreglement verbannte und neue Uniformirung einführte. Nur der Garde du Corps und den Husaren wurde die alte Uniform gelassen, alle übrigen Regimenter erhielten als Grundfarbe der Röcke dunkelblau. Die Schoßumschläge, Aufschläge und Kragen unterschieden sich farbenweise nach Regimentern,

die noch einzeln vorgenommenen Uniformirungsänderungen schlossen sich alle an das preußische Muster an.

Zur Einübung des neuen Reglements berief man Offiziere und Unteroffiziere aus preußischen Diensten. Somit war die Militärlast, die man dem Lande auferlegte, keine geringe. Alsbald erhoben sich laute Klagen wegen Vermehrung der Truppen und der daraus entspringenden Kosten. Das Geheimerathskollegium machte in einem unterthänigsten Schreiben dem Herzog Vorstellungen, daß das Land unter der allzuschwer auf ihm ruhenden Militärlast erschöpft würde, jedoch ohne Erfolg.

Erregte schon dieß beharrliche Widerstreben Anstoß bei der Bevölkerung, so stieg ihre Unzufriedenheit noch mehr, als in dem nach wenigen Jahren entbrannten siebenjährigen Krieg Württembergs Söhne gegen ihre norddeutschen Glaubensgenossen zu Feld ziehen mußten, kein Wunder also, wenn bei den Uebungen der neugeworbenen Truppen bei Stuttgart, Ludwigsburg und Hohenasperg häufige Meutereien und Desertionen vorkamen.

Um diesen Empörungsversuchen die Spitze abzubrechen, wurden sämmtliche Truppen in ein Lager bei Ludwigsburg zusammengezogen, wo ausgedehnte Felddienstübungen stattfanden. Am 14. August 1757 ward das Lager verlassen und die Marschrichtung über Cannstatt, Plochingen, Ulm nach Günzburg genommen.

Aus genanntem Jahre existiren folgende Dokumente.

Ein Konzept der Resolution auf den Antrag des Kriegsrathes, Stuttgart den 14. Januar 1757, lautet:

„Gleichwie man die Beschaffenheit vermeldten löblichen Kreisdragoner Contingents bereits vor einiger Zeit an Ihro hchfürstl. Durchl. unterthänigst berichtet, die darauf erwartende hchfürstl. Resolution aber derzeit noch nicht eingetroffen und es sich auch nicht wohl schicken wird, solches ohnberitten in das Campement marschiren zu lassen, also ist der wirkliche Abmarsch derzeit noch einzustellen, der Oberstlieutenant von Phull aber dahin zu bescheiden, der Kreisgeneralität auf die an ihn ergangene Ordre zur Antwort zu geben, daß er die wirkliche Einrückung dieses Contingents in das Campement annoch, bis auf weitere, von Serenissimo zu erwartende Ordre differiren müsse.“

In einem unterm 27. Januar 1757 an den Herzog gerichteten Schreiben finden sich Vorstellungen, „daß bei der beabsichtigten Aus-

rückung der Kreistruppen nach Franken der Herzog sein Kreisdragoner Contingent nicht, wie er wolle, in Ludwigsburg zurückhalten möge".

Aus einer Meldung des Oberstlieutenant von Erdorf an den Herzog, 8. September 1757, ergibt sich, daß das Regiment noch in Ludwigsburg in Garnison liegt. Dort scheint dasselbe eine Art von Depôt für die ausmarschirten Truppen gebildet zu haben.

Erstaunlich war, mit welcher Gewandtheit der Kriegsrath Rieger die Lücken, welche der Krieg in Böhmen den württembergischen Truppen geschlagen hatte, in kurzer Zeit wieder aufbrachte, denn der Herzog erneuerte 1759 den Subsidienvertrag mit Frankreich, um abermals seine Leute gegen Preußen in's Feld zu stellen.

Er zog seine Truppen in einem Lager bei Osweil zusammen und marschirte an ihrer Spitze auf das Operationsfeld bei Fulda ab. Allein dieser Feldzug endete eben so ruhmlos wie der frühere. Beim Beginn des folgenden Jahres kehrten die Truppen in ihr Vaterland zurück, um von nun an dem Kriegsgetümmel aus der Ferne zuzusehen.

Ueber die Betheiligung unseres Regiments an diesem Feldzuge geben die vorhandenen Akten nur spärliche Auskunft. In den hinterlassenen Papieren des Majors Link wird es als bemerkenswerth hingestellt, daß das Regiment in der Affaire bei Fulda gegen seinen eigenen Oberstinhaber im Felde stand, denn Prinz Friedrich Eugen war im Jahre 1752 in preußische Dienste übergetreten, hatte sich daselbst bis zum Range eines Generals emporgeschwungen und dort dem alten württembergischen Ruhmeskranz neue Lorbeeren hinzugefügt.

Unterm 16. Mai 1761 meldet der Oberstlieutenant von Brandenstein, daß dem Regiment in der Schlacht bei Roßbach eine Standarte abgenommen wurde, die aber später von den K. K. Szeczinischen Husaren wieder zurückerobert, dem Generalfeldmarschall Herzog von Sachsen-Hildburghausen ausgeliefert und von diesem dem Regiment nach Lichtenfels nachgesandt wurde.

Mit dem Jahre 1761 endigten die Feldzüge der Württemberger auf mehrere Dezennien, aber trotz des vollkommenen Friedens blieb der Militärstand unverändert.

An die Stelle des wirklichen Kriegs treten die „Lustcampements", welche Abwechslung in das Leben bei Hof bringen sollten. Es fanden ausgedehnte Uebungen im Felddienst statt, um die Kriegstüchtigkeit der Truppen auf der Höhe zu erhalten.

Die Kreisstände sahen aber hierin nur eine unnütze Belastung des Landes, welches durch den wirklichen Krieg ohnehin schon erschöpft war, und drangen auf Verminderung der Militärlast. In Folge dessen wurden 1765 mehrere Kavallerie- und Infanterieregimenter aufgelöst, eine weitere Reduktion brachte das Jahr 1767. Nach der aus jenem Jahre überkommenen Tabelle betrug der Stand des Regiments nur 245 Mann und 25 Pferde.

Es ist schwer, bei dieser Umwälzung die genaue Geschichte eines Regiments zu verfolgen. Manche Regimenter verschwanden ganz oder existirten nur noch dem Namen nach, tauchten aber nach Verlauf von etlichen Jahren unter einem andern Namen wieder auf. Nicht ganz so schlimm erging es unserem Regiment, aber die hinterlassenen Schriftstücke sind hier so spärlich und differiren so sehr, daß kein genaues Bild von der Thätigkeit und dem Stand desselben in dieser Zeit festgestellt werden kann.

Soviel aus den Traditionen zu ermitteln ist, blieb das Regiment 1769—1775 als Kreiskontingent bezeichnet. Hierauf wurde es mit den Grenadieren à cheval vereinigt und führte die Benennung „Grenadiere à cheval von Phull“ und von 1788 ab den Namen „Grenadiere à cheval von Harling“.

In den letzten Jahren wurden ihm sogar die Pferde entzogen und die Mannschaft nur für den Garnisonsdienst verwendet. Bei einer Musterung vom Jahr 1789 betrug sein Stand 151 Mann, größtentheils im Feld ergraute Soldaten. Die Sorgfalt des Herzogs lenkte sich von den anderen Truppen auf die von ihm in den Achtziger Jahren errichtete Gardelegion, welche, aus allen Waffengattungen zusammengesetzt, den Glanz am Hofe erhöhen sollte.

Diese Zustände dauerten indeß nicht lange, die Neunziger Jahre brachten gar bald einen Umschwung der Lage.

Drittes Kapitel.

Gegen Frankreich.

1793 – 1801.

Jenseits des Rheins war plötzlich ein gewaltiger Bruch mit allen bestehenden Verhältnissen eingetreten.

Durch jahrelange, aber sicher wirkende Agitation der sogenannten Aufklärer aufgewiegelt und durch drückende Mißstände in der Landesverwaltung verbittert, hatte sich das französische Volk plötzlich erhoben, Thron und Altar zertrümmert und an deren geheiligte Stelle die dunklen Begriffe von Menschenrechten gestellt.

Natürlich fanden diese höchst gefährlichen Lehren auch diesseits des Rheins Anhänger und Verfechter, so daß es gerechtfertigt schien, auf der Hut zu sein und diesen Umwälzungsversuchen in den größeren Staaten durch zeitgemäße Reformen Dämme entgegenzusetzen. Außerdem aber that man sich zusammen, um mit bewaffneter Hand die Franzosen, welche sich anschickten, die ganze Welt mit ihren Ideen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu beglücken, an den Grenzen zurückzuweisen.

So entstand der Vertrag von Berlin zwischen Oesterreich und Preußen, welchen die französische Nationalversammlung sogleich mit einer Kriegserklärung an Oesterreich erwiederte. Jetzt, wo sich französische Kolonnen dem Rheine zuwälzten, war es gerathen, zur Sicherheit der heimatlichen Erde für die Aufstellung einer Truppenmacht thätig zu sein; der Kaiser verlangte die Aufstellung des Kriegskontingents.

Durch die in den letzten Jahren vorgenommenen Reduktionen sah es indessen mit diesem schlimm aus. Um nur einigermaßen ein Kontingent aufstellen zu können, wurden aus allen Abtheilungen und Regimentern taugliche Mannschaften herausgenommen, so daß die Zahl der Haustruppen bedeutend zusammenschmolz. Auch die Werbungen führten wenig Leute zur Fahne.

Endlich, im Juni 1792, marschirte eine Kompagnie des württembergischen Kreisregiments zu Fuß nach der damaligen Reichsstadt Offenburg. Dieser schloß sich ein Theil der in Eßlingen und Rothweil garnisonirenden Artillerie mit vierpfündigen Kanonen an. Nach zwei Monaten folgte eine Abtheilung Dragoner aus der Dragonergarde — „als Fuß des Württembergischen Kreiscontingents und Regiments".

Die neuformirte Fußartillerie mit 12 schweren Geschützen, eine komplete Kreis-Grenadierkompagnie aus der Garde-Infanterie und einige Wochen später sieben Kompagnieen Musketiere formirten mit anderen Truppen vorläufig die Garnison von Kehl.

Das Dragonerkontingent von Württemberg stellte zu dem Kreis-Dragonerregiment (unser Regiment) auf dem Kriegsfuß nicht ganz die Hälfte, nämlich vier Kompagnieen, wovon jedoch die Leibkompagnie schon einen Theil ihrer Mannschaft von den kleinen Mitständen des Kreises in sich aufnahm.

Der Kapitänlieutenant oder Stabsrittmeister dieser Kompagnie, die der jeweilige Chef des Regiments zugleich ebenfalls als Chef und Rittmeister inne hatte, wurde von Württemberg fortwährend, der Lieutenant aber von der Reichsstadt Heilbronn alternativ besetzt. Letzterer konnte jedoch nie Rittmeister, ein Korporal des Heilbronner Kontingents nie Wachtmeister des Regiments werden, weil der dortige Stand weder die eine noch die andere Stelle zu besetzen hatte — ein Umstand, der freilich keine große Aufmunterung gewähren, vielmehr bei weniger strammer Disziplin, als sie in den Rheinfeldzügen bei den schwäbischen Truppenkorps wirklich gehandhabt wurde, zu manchen Subordinationsvergehen hätte führen können und müssen.

Je zwei Kompagnieen formirten eine Eskadron, die ein Stabsoffizier befehligte. Vom Rittmeister an ging die Beförderung nach der Rangordnung zum Stab über, ohne Rücksicht auf die Stände. Der auf solche Art vorgerückte Stabsoffizier erhielt zu seinem früheren Gehalt die weitere Gebühr aus der Kreis-Kriegskasse draufbezahlt; die vakant gewordenen Kompagnieen wurden vom Oberlieutenant derselben geführt.

Bei der letzten Formation des Kreis-Dragonerregiments (1790), welches der ältesten und bisherigen Kreisordonnanz zufolge auch zugleich für den Infanteriedienst bestimmt war, fielen auf Anordnung des Herzogs Karl die Hautboisten und Tambours bei dem Regiment

weg und wurden Letztere durch Trompeter ersetzt. Mit dieser Veränderung kamen auch die Bajonnets auf den Gewehren und Karabinern und die kostbaren, breiten, goldenen und silbernen Treffen auf den Hüten in Abgang.

Nach einer Tabelle vom 12. April 1793 befanden sich folgende Offiziere beim Regiment:

Inhaber: Prinz Friedrich Eugen von Württemberg,
General der Kavallerie.
Oberst und Kommandant von Oettinger.
Oberstlieutenant von Faber.
Premiermajor von Thumb.
Secondemajor von Baldinger.
Kapitänlieutenant von Görliz.
Regimentsadjutant Premierlieutenant von Weickersreutter.
Regimentsquartiermeister Groß.
Auditor Pistorius.
Evang. Feldprediger: Herr Magister Joh. Fried. Rößlin.
Rittmeister von Phull.
" von Langenmantel.
Premierlieutenant Seybold.
" von Franken.
" von Besserer.
" von Schütz.
" von Falkenstein.
" von Milchling.
Fähnrich von Schéler.
" von Bowinghausen.
" Ruepprecht.
" von Stettner.
" von Rau.
" von Kechler.
" Gassner.
" von Gessau.

Mit dem Jahr 1793 begann der Reichskrieg gegen Frankreich, und die Rüstungen hiezu gewannen immer mehr an Ausdehnung. Das schwäbische Kreiskontingent, durch dessen Formation die Leibhusaren und Grenadiere à cheval ihrem Namen nach aufhörten zu

existiren, bekam den Auftrag, in Verbindung mit kaiserlichen Truppen die Besetzung und Vertheidigung der oberen Rheingegend zu übernehmen. Die Württemberger befehligte Generallieutenant von Stain, welcher unter dem Oberbefehl des bekannten Grafen Wurmser stand.

Die erste Aktion, bei welcher zwei Eskadronen unseres Regiments unter Oberstlieutenant von Faber und Major von Thumb betheiligt waren, war der Rheinübergang bei Daxlanden (zwischen Rastatt und Karlsruhe) und die Erstürmung der Weißenburger Linien. Die Franzosen leisteten den tapfersten Widerstand, aber noch tapferer hielten die schwäbischen Truppen zunächst eine vierstündige Kanonade aus und nöthigten dann den Feind zum Rückzug.

Unsere beiden Schwadronen schlugen sich dabei so heldenmüthig, daß der Herzog Veranlassung nahm, sie durch ein besonderes Belobungsschreiben auszuzeichnen. Bei dieser Gelegenheit erhielt das Regiment zu seinen beiden Standarten noch zwei weitere nachgesandt, so daß jede Eskadron in der Folge eine eigene Standarte führte.

Von den bei Fort Louis erbeuteten 300 Pferden erhielt unser Regiment 60, von denen es die besten an die Schwadronen vertheilte, die übrigen zum Fuhrwesen verwandte.

Bei Hagenau wurde ein Lager bezogen, wobei aber nur ein kleiner Theil unseres Regiments anwesend war; der größere Theil war abkommandirt und als Ordonnanzreiter auf dem ganzen Kriegsschauplatz zerstreut.

Gegen Ende des Jahres erfolgte der Rückzug von Hagenau und wir sehen das Regiment in der Gegend von Karlsruhe folgendermaßen dislozirt: Kork 2, Neumühl 1, Adelshofen 1, Segelshorst 1, Wildstadt 2 mit dem Stab, Sand und Offenburg 1 Kompagnie.

Inmitten der letzten Ereignisse war Herzog Karl gestorben (24. Oktober 1793). Ihm folgte sein Bruder Ludwig Eugen in der Regierung, welcher die reichen Erfahrungen, die er sich in einem langen Kriegsleben erworben, dazu verwerthete, umfassende Aenderungen und Erweiterungen bei seinen Truppen vorzunehmen. Zuerst hob er die kostspielige Garde auf und ergänzte durch Werbungen das Kreiskontingent. Sein Werk war die Errichtung einer Landmiliz, die, aus 14,000 Mann bestehend, dem Vaterland gegen eine plötzlich drohende Gefahr eine kräftige Stütze bieten sollte. Doch wurde sie vorerst nicht nothwendig, da man sich eben nur am unteren Rhein bekämpfte, während am oberen die Waffen ruhten. Die Thätigkeit

der Truppen daselbst beschränkte sich „auf Uebungen und Ablösungen auf der Postirung".

Im April 1794 wurde unser Regiment in's Hauptquartier nach Heidelberg kommandirt und verblieb bei diesem, als es später nach Speier und von da nach Schwetzingen verlegt wurde. Als Stabsdragonerregiment hatte es hier die ausgedehntesten Dienstleistungen, welche in Eskorten, in Bewachung von Magazinen, aber hauptsächlich im Ordonnanzdienst bestanden. Dadurch war das Regiment allenthalben zerstreut und die Verpflegung und Beaufsichtigung von Mann und Pferd bedeutend erschwert. Der Schaden, welcher dadurch entstand, konnte auch durch einen vom Generalkommando gegebenen Zuschuß von 30 kr. pro Mann nicht gehoben werden.

Damit das Regiment nicht vollständig aufgerieben werde, verwendete sich der Herzog persönlich für dasselbe und daraufhin wurde es am 6. November 1794 der beschwerlichen Funktion als „Stabsdragoner" enthoben, worüber der derzeitige Chef, Herzog Friedrich Eugen, seinem erlauchten Bruder, dem regierenden Herzog, die lebhafteste Freude brieflich bekundete.

Am 12. November brach der Oberstlieutenant von Oettinger mit zwei Schwadronen nach Bodersweiher und Lings auf und löste die Szecklerhusaren ab. Am 20. folgte mit den beiden anderen Eskadronen Oberstlieutenant von Faber nach. Dort stand das Regiment unter dem Oberbefehl des Feldmarschalllieutenant Prinz Ferdinand von Württemberg.

Am 26. April 1795 kam es wieder unter das Kommando des Feldzeugmeisters von Stain. Die Eintheilung des Schwäbischen Korps war folgende:

Erste Infanteriebrigade:

Generalmajor von Zaiger. Grenadierbataillon von Raglovich; Regimenter Fürstenberg und Württemberg; kombinirtes Bataillon von Irmtraut.

Zweite Infanteriebrigade:

Generalmajor von Mylius. Grenadierbataillon von Baur. Regimenter Baden und Wolfegg; kombinirtes Bataillon von Auer.

Kavalleriebrigade:

Generalmajor von Stader. Württemberg-Dragoner und Zollern-Küraßiere.

Artillerie:

19 Sechspfünder, 10 Dreipfünder, 11 Zwölfpfünder und 4 siebenpfündige Haubitzen.

Auch im Jahre 1795 kam es am Oberrhein nicht zum Schlagen. Feldzeugmeister von Stain setzte allen Anforderungen der Oesterreicher, an den Unterrhein zu ziehen, die Bestimmung des Kreises entgegen, wonach die Truppen nicht außerhalb der Grenzen verwendet werden sollten.

So finden wir das Regiment im Juli mit der Brigade Zaiser zusammen im Lager bei Marlen. Der anhaltend nassen Witterung wegen wurde dieses aber bald verlassen und das Regiment folgendermaßen dislozirt:

Am 11. August:	Dündenheim	1 Eskadron.
	Altenheim	1 Kompagnie.
	Sontheim	1 Kompagnie.
	Bodersweiher	1 Eskadron mit dem Stab.
	Lings	1 Eskadron.

Im Anfang des Jahres 1796 befand sich das Regiment in folgenden Quartieren: Schütterwald, Höfen, Friesenheim, Oberschopfen, Niederschopfen, Waltersweiher, Zumsweiher.

Inzwischen war die Oberstinhaberstelle des Regiments dem Erbprinzen Friedrich Wilhelm vom Kreiskonvent verliehen (Oktober 1795) und ihm zugleich die Stelle eines Generals der Kavallerie übertragen worden.

Während der Kantonnirungszeit versah unser Regiment abwechselnd mit den Kürassieren Vorpostendienst und Dienst im schwäbischen Hauptquartier. Dabei fanden häufige Exerzier- und Manövrirübungen statt.

Die Ergänzungsmaßregeln des neuen Herzogs Friedrich Eugen, der nach dem Tode seines Bruders (20. Mai 1795) den herzoglichen Thron bestiegen hatte, führten laut Dekret vom 9. Mai 1796 das Regiment auf seinen früheren kompleten Stand zurück.

„Da die bevorstehende Campagne wahrscheinlich die letzte und die entscheidende ist, zu deren glücklichem Ausgang Noth und Klugheit alle Kräfte aufzubieten fordern, so gedenken höchstdieselben vordersamst wenigstens mit der völligen Ergänzung des Kreis-Dragonerregiments dadurch den Anfang zu machen, daß sie die abgehenden 45 Mann aus der von Koseritzischen Kompagnie auswählen und die komplete

Anzahl der mangelnden Pferde sogleich anschaffen lassen zu wollen. Die Lieferung der Pferde soll nach Stuttgart geschehen, wo sie durch den General von Harling besichtigt werden können. Sattel und Zeug muß sogleich nach dem neuesten Muster gefertigt werden."

Ein Dekret vom gleichen Monat zeigt neue Uniformirung und Bewaffnung an (siehe die Abbildungen):

„Serenissimus verordnen,

1.) daß auf den 1. Januar 1797 die Montirung, nemlich das blaue Collet mit rothen Aufschlägen, nach der neuesten Probe ausgegeben,

2.) die zur Completirung des Kreis-Dragoner-Kontingents noch aufzustellende Mannschaft sogleich zur Verhütung doppelter Kosten in das blaue Collet mit rothen Aufschlägen montirt, was aber

3.) Armatur, Lederwerk und Pferdeequipirungsstücke betrifft, welche mehrere Jahre dauern müssen, dasjenige, was schon vorhanden ist, bis zur Verfallzeit annoch beibehalten, was aber neu angeschafft werden muß, gleich nach der neuen Probe verfertiget."

Nichts ließ der von echtem militärischem Geiste beseelte Herzog unversucht, um die Kriegstüchtigkeit der schwäbischen Truppen zu erhöhen. Da trat das folgenschwere Ereigniß ein, daß am 24. Juli 1796 die Franzosen bei Kehl den Rheinübergang erzwangen. Die schwäbischen Truppen, welche daselbst in dünner Linie den Vertheidigungskordon bildeten, konnten einer dreifachen Ueberzahl, die sich bei Nacht auf sie stürzte, nicht widerstehen, zumal sie, wie Feldzeugmeister von Stain meldet, trotz wiederholter Hülferufe derselben, von den Oesterreichern im Stiche gelassen worden waren. Nach achtstündigem Kampfe zogen sie sich wohlgeordnet in der Richtung des Kinzigthales zurück.

Im Lande sowohl als am Hofe verursachte dieses Ereigniß keine geringe Bestürzung. Da führte sich zum ersten Male Erbprinz Friedrich Wilhelm Karl, der nachmalige Herzog Friedrich II., in unsere Militärgeschichte ein. Von seinem Vater als kraftvoller, energischer Mann am besten erkannt, wurde ihm die Landesvertheidigung übertragen, wozu er die ausgedehntesten Vollmachten erhielt.

Erbprinz Friedrich, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur noch die Schwarzwaldpässe das Land vor einer völligen Invasion schützen könnten, dirigirte den General von Hügel mit einer Kolonne nach Freudenstadt, mit dem bestimmten Auftrage, den Kniebispaß bis auf den letzten Mann zu halten, währenddem er selbst, wie aus

nachfolgendem Briefe an den General Nicolai zu ersehen, den Roßbühl vertheidigen wollte.

„Mein lieber Herr Generalmajor von Nicolai!

„Von meines Herrn Vaters Gnaden hieher geschickt, um die Postirung derer jetzt in dieser Gegend zusammentreffenden Korps mit ihren respektiven Kommandanten zu regeln, habe ich Solches bereits in Ordnung gebracht, zugleich aber auch beigehendes Schreiben an den Herrn Feldmarschalllieutenant Landgrafen von Fürstenberg erlassen, welches derselbe Ihnen mittheilen wird.

„Aus den letzten Berichten des Kriegsobristen und Generaladjutanten von Miller haben wir ersehen, daß das Kreiskorps nicht allein seine Stellung bei Bibrach verlassen und die bei Hausach bezogen, sondern auch nicht sicher zu sein scheint, diese letztere zu behaupten.

„Die Berichte des Herrn Generalmajors hierüber sind zwar erst nach meiner Abreise von Stuttgart eingetroffen; was sie aber auch enthalten und wie sehr auch das schwäbische Kreiskorps zerrüttet sein möge, ertheile ich im Namen meines Herrn Vaters und kraft der Vollmacht, die Sie selbst gesehen, Ihnen den bestimmten und ausdrücklichen Befehl, an keinen weiteren Rückzug nicht mehr zu denken, sondern den Herrn Feldmarschalllieutenant von Fürstenberg nach dem Inhalt des an ihn erlassenen Schreibens dahin zu bewegen, diesen so wichtigen Posten in Hausach unabänderlich zu besetzen und selbst mit den größten Aufopferungen bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, wofür ich den Herrn Generalmajor insbesondere responsable mache, auch berechtige, dieses mein Schreiben nöthigenfalls zu gebrauchen.

„Die äußerst günstigen Aussichten auf ansehnliche kaiserliche Verstärkung heben für den Augenblick alle Ideen von friedlichem Akkommodement gänzlich auf, daher dieser Theil der Bestimmung des Herrn Generals aufhört, auch der Legationsrath von Wächter bereits rappellirt.

„Ich wiederhole nochmals dem Herrn Generalmajor, daß es demselben auf Ehre und Pflicht aufgegeben, für die Behauptung des Postens von Hausach zu sorgen und daher das schwäbische Kreiskorps nicht vor erhaltener Ordre zu verlassen.

„Da ich heute wieder nach Stuttgart zurückkehre, so werden Sie Ihre ferneren Rapports direkt an den Herzog dahin schicken.

„Ich verbleibe mein lieber Herr Generalmajor
Ihr wohlaffectionirter
Friedrich.

Freudenstadt, den 2ten Juli 1796.“

Leider hatten die umsichtigen Anordnungen des Prinzen nicht den gewünschten Erfolg, denn an demselben Tage, an dem er obigen Brief schrieb, ging der Roßbühl verloren.

Die ermatteten Truppen, die sich vor dem überlegenen Feind von Kehl aus in das Kinzigthal zurückgezogen hatten, besetzten mit vier schwachen Kompagnieen und einigen Dragonern unter Lieutenant von Taubenheim die Sternschanze.

Abends gegen acht Uhr war die halbfertige, schlecht angelegte Befestigung plötzlich von einer solchen feindlichen Uebermacht umringt, daß sie unter großem Verluste von den Vertheidigern nach einstündigem Kampfe geräumt werden mußte.

Die Zugänge zur Hauptstadt standen dem Feinde nun offen, mit imponirender Macht zog er in Stuttgart ein.

Von den Oesterreichern im Stiche gelassen, blieb dem Landesfürsten keine andere Wahl, als mit schweren Opfern einen Separatfrieden von Moreau zu erkaufen.

Der schwäbische Kreis folgte dem Herzog und schloß ebenfalls Frieden. Die Nachricht davon erweckte bei den Oesterreichern keinen geringen Verdruß, und es mag wohl eine Folge davon gewesen sein, daß Erzherzog Karl den auffallenden Befehl gab, die Kreistruppen zu entwaffnen. Dieß geschah am 29. Juli 1796 durch Feldmarschalllieutenant von Fröhlich zu Biberach, wo sich die Kreistruppen in äußerster Erschöpfung nach den unglücklichen Affairen bei Kehl und den Schwarzwaldpässen zusammengefunden hatten. „8 schwache Bataillone, 6 zu Schanden gerichtete Eskadronen“, unter welchen auch zwei der unsrigen, theilten dieses Loos. Die Reiter mußten Karabiner und Pistolen ablegen, durften aber Pferde und Säbel behalten.

Die beiden anderen Eskadronen unseres Regiments, noch 200 Mann stark, entgingen diesem Schicksal dadurch, daß sie, der Kolonne Hügel zugetheilt, schon mit Abschluß des Friedens in aller Stille in Ludwigsburg einrückten.

Von dem Dragonerregiment, welches seine Pferde als Kriegskontribution an die Franzosen abgeben mußte, wurde ein Theil der

Mannschaft zur Verstärkung der neuen Husarenabtheilung verwendet, ein Theil entlassen, und der Rest als Stamm des künftigen Dragonerkontingentes neu montirt.

In Folge der letzten strapaziösen Monate hatte das Regiment erhebliche Verluste erlitten. Oberst von Oettinger war bei Rottweil gestorben, Rittmeister von Milchling bei Kehl und Lieutenant Stettner bei Wolfach durch einen Pistolenschuß verwundet, Premierlieutenant von Schéler, der sich beim Laden seiner Pistole selbst am Oberschenkel verwundet hatte, in einem Vorpostengefecht geblieben, Lieutenant Schlegel war in Gefangenschaft gerathen.

Den ganzen Abgang vom 24. Juni bis 15. Juli veranschaulicht folgende Tabelle:

erschossen		gestorben		gefangen		vermißt		krank und blessirt	
Mann	Pferd	Mann	Pferd	Mann	Pferd	Mann	Pferd	Mann	Pferd
5	9	1	1	12	12	93	94	151	128

Die vakanten Offiziersstellen wurden bald wieder ersetzt, von Faber erhielt das Regimentskommando. F. Reinhard von Röder und Franz Max von Jett wurden als Lieutenants im Regiment eingestellt. Beim Regiment waren folgende Offiziere:

Oberstlieutenant von Faber.
Premiermajor von Baldinger.
Sekondemajor von Phull.
Kapitänlieutenant von Weikersreutter.
Regimentsadjutant Kornet Roos.
Regimentsquartiermeister Groß.
Rittmeister: von Langenmantel, von Milchling, von Seeger, Seuferheld.
Lieutenants: von Stettner, von Besserer, Kempff, von Falkenstein, Graf von Sponeck, Debler, von Röder, von Jett.
Kornets: Schlegel, von Schermar I und II, von Geussau, von Walsleben, Rusch.

Das auf obige Weise reduzirte Regiment erhielt abermals eine neue Gestalt, als nach dem Hinscheiden des Herzogs Friedrich Eugen sein talentvoller Sohn als Herzog Friedrich II. den Thron bestieg.

Die bis dahin bestandenen Regimenter wurden aufgelöst und neue formirt. Nur die Leibjäger zu Pferd bestanden fort, die Garde du Corps wurde durch Auswahl aus Husaren, Dragonern und Artilleristen neu zusammengesetzt (unter Kommando des Oberstlieutenant von Thumb); dann unser Regiment als Chevauxlegers zu drei Eskadronen aus den Ueberresten der aufgelösten Husareneskadron und dem Dragonerkontingent neu gebildet und dem Kommando des Oberstlieutenant von Rommig unterstellt.

Aber kaum war die neue Organisation beendet, die vom 12. September 1798 datirt, als die Kriegsfackel von Neuem entbrannte und Württemberg wiederum der Gefahr einer französischen Invasion aussetzte, denn im folgenden Jahre rückte ein französisches Armeekorps an die Grenze des Herzogthums, dem nur geringe Streitkräfte der Oesterreicher bei Heilbronn gegenüberstanden.

Mit klarem Blick sah sofort der Herzog, daß es die Sicherheit des Landes erfordere, die Oesterreicher zu unterstützen, um so mehr, als kurz nach dem Separatfrieden mit Moreau dieser von Erzherzog Karl geschlagen worden war, und Letzterer als Befreier Süddeutschlands allgemeines Vertrauen genoß.

Schleunigst wurde ein Hülfsdetachement, bestehend aus einer Abtheilung unserer Chevauxlegers unter Rittmeister von Harling, einer Batterie und vier Bataillonen abgesandt. Das ganze Detachement befehligte Generalmajor von Beulwitz und ihm gelang es, das Eindringen der Franzosen zu vereiteln. Ein Korpsbefehl vom 19. September 1799 belobte die tapfere Haltung der Truppen, ein besonderes Lob wurde dem Rittmeister von Harling zu Theil.

Die im Oktober erneuerten Invasionsversuche wurden ebenso tapfer zurückgewiesen. Gegen Ende des Jahres trat Waffenstillstand ein, die Truppen kehrten in ihre Garnisonen zurück.

Nach Ablauf desselben sah sich der Herzog zur Stellung eines Kreiskontingents genöthigt. Am 16. März 1800 marschirte das als Reichskontingent bezeichnete Truppenkorps an den Rhein und schloß sich dem kaiserlichen Armeekorps unter Feldzeugmeister Sztarrai an. Mit den zurückgebliebenen Truppen wurden wieder Veränderungen vorgenommen. Von unseren Chevauxlegers wurden zwei Eskadronen auf den Kriegsfuß gesetzt und feldmäßig ausgerüstet, die dritte zu einer Depoteskadron — vorläufig ohne Pferde — bestimmt.

In Folge von Unterhandlungen wurden die zwei Eskadronen

Chevauxlegers, das Leibjägerkorps und drei Infanteriebataillone nebst einem größeren Theil der Artillerie mit acht Geschützen in englischen Sold gegeben. Am 6. Mai wurden diese Subsidientruppen in ein Vorübungslager bei Zuffenhausen, wenige Tage nachher bei Bernhausen zusammengezogen und dem Befehl des Generallieutenant von Hügel untergeordnet. Als aber die Nachricht eintraf, daß die französische Armee am 3. Mai bei Stein in der Schweiz unter Moreau den Rhein passirt und die bei Engen und Umgegend aufgestellte kaiserliche Armee zurückgedrängt habe, setzte sich das vaterländische Subsidienkorps vom Lager aus in Marsch über Göppingen und Heidenheim. Die übrigen Abtheilungen folgten ihm auf derselben Route in Eilmärschen nach, um sich mit ihm und der österreichischen Armee zu vereinigen.

Der nun begonnene Feldzug, in welchem die Württemberger kaum vier Wochen später bei Donauwörth und kurz darauf (19. Juni 1800) bei Höchstädt*) und Dillingen mit dem Feinde in's Handgemenge kamen, war für die vereinigte kaiserliche Armee sehr ungünstig.

Die Donau, der Inn und andere Stützpunkte gewährten nicht die gehoffte Schutzwehr und so zog die geschlagene Armee, von den Franzosen auf allen Seiten gedrängt, der österreichischen Grenze zu.

Bei Hohenlinden in Niederbayern versuchten die Oesterreicher unter dem jungen Erzherzog Johann noch einmal, dem Feinde die Spitze zu bieten (1., 2. und 3. Dezember). Während die Württemberger die Uebergänge über den Inn bei Rosenheim deckten, gingen die Oesterreicher in vier Kolonnen zum Angriffe vor. Einzeln wurden dieselben geschlagen, so daß die unglückliche Schlacht mit einem Verlust von 16,000 Mann und 50 Geschützen endigte.

War schon der Rückzug nach Niederbayern ein planloses Durcheinanderschieben der einzelnen Heerestheile und die herrschende Stimmung eine höchst bedenkliche gewesen, so war nach der Schlacht bei Hohenlinden bei den Oesterreichern eine vollständige Demoralisation eingetreten. Nicht allein das Vertrauen auf die Führer, auch das Zutrauen zu sich selbst war vollständig verloren gegangen. Verschärft

*) Major Link zieht eine Parallele zwischen der Schlacht bei Höchstädt im Jahre 1704 und der jetzigen, er macht darauf aufmerksam, daß noch die Leichensteine zu sehen gewesen seien, die den gefallenen Franzosen vor hundert Jahren gesetzt worden waren, ebenso auch in der Kirche die französischen Fahnen, welche aber jetzt durch Moreau als zurückerobert nach Paris geschickt wurden.

wurde dieser unselige Zustand dadurch, daß gänzlicher Mangel an allen Subsistenzmitteln eingetreten war. Generallieutenant von Hügel schreibt darüber: „Es ist in der That ein erbärmlicher Anblick, wenn die Leute, von Hunger und Durst erdrückt, vom Schlaf ganz dumm gemacht, einher schleichen.“ Und ferner: „Die Entmuthigung ist auch in die Kavallerie gedrungen, nur die leichte Kavallerie ausgenommen, welche jetzt eigentlich den Krieg allein führt.“

Dieser bestand wohl darin, daß die Reiterei den immer nachdrängenden Feind von dem regellosen Haufen abhielt und jenen bis in die Nähe von Wien eskortirte.

Unter solchen Umständen blieb dem Kaiser nichts übrig, als mit den Franzosen einen Frieden zu schließen, welcher zu Lüneville ratifizirt wurde und nach dieser Stadt seinen Namen erhielt. Im Februar 1801 trat das württembergische Korps in drei Kolonnen den Rückmarsch in's Vaterland an, wo es Mitte Mai anlangte.

Vor dem Feinde war der Verlust der Württemberger kein bedeutender gewesen, dagegen hatte der strenge Winterfeldzug, verbunden mit den allergrößten Strapazen und gänzlichem Mangel an Lebensmitteln, sowie das epidemisch um sich greifende Nervenfieber eine bedeutende Anzahl „vorzüglich jüngerer Soldaten“ hinweggerafft, welche in den böhmischen Spitälern dasselbe Schicksal erlitten, wie einst ihre Vorfahren im siebenjährigen Kriege.

In einem eigenhändigen an den General von Hügel gerichteten Schreiben (Schönbrunn, 27. Februar 1801) spricht sich Erzherzog Karl äußerst lobend und anerkennend über die tapfere Leistung der württembergischen Truppen aus.

Dem Lüneviller Frieden folgte derjenige, den Herzog Friedrich für sich selbst am 27. Mai 1802 mit Frankreich schloß. In demselben wurde ihm, gegen Abtretung der Grafschaft Mömpelgard und anderer linksrheinischen Besitzungen, ein entsprechender Zuwachs von 40 Quadratmeilen mit zusammen circa 300,000 Einwohnern im eigenen Lande gewährt.*) Zugleich erhielt er die Kurfürstenwürde.

---

*) Die neu erworbenen Gebietstheile waren die geistlichen Güter, Stifte und Probsteien: Ellwangen, Zwiefalten, Schönthal, Komburg, Rothenmünster, Heiligenkreuzthal, Margarethenhausen, Oberstenfeld; die Reichsstädte: Weil, Reutlingen, Eßlingen, Rottweil, Giengen, Aalen, Hall, Gmünd, Heilbronn.

Mit dieser Neugestaltung wurde ein Rekrutierungsgesetz eingeführt, das dem Kurfürsten aus dem neuen Länderzuwachs eine zahlreiche, kriegstaugliche Mannschaft zubrachte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Stand unseres Chevauxlegersregiments auf fünf Eskadronen erhöht. Im Detail traten wenig Veränderungen in der kurfürstlichen Armee ein, bis im Laufe der nächsten Jahre politische Neuerungen auf dem Kontinent auch bei dem württembergischen Militär ihren Einfluß geltend machten.

Viertes Kapitel.

Im Bunde mit Frankreich.

1801–1813.

Nach dem Frieden von Lüneville umfaßte das neue Kurfürstenthum eine Bevölkerung von 900,000 Seelen, und Friedrich II. verfügte schon deßwegen über eine tüchtige Truppenmacht, weil die Mannschaft nur aus Leuten zwischen 18 und 30 Jahren bestand, mithin den Kern der Bevölkerung bildete. In Betreff ihrer Verwendung sah sich der Kurfürst gar bald vor eine heikle Alternative gestellt.

Oesterreich, welches bis jetzt gewöhnlich seine Streitkräfte überschätzt hatte, wagte es, einer Koalition Englands und Rußlands gegen Frankreich beizutreten, Grund genug für Napoleon, um jenes sofort mit Krieg zu überziehen.

Welche Stellung konnte Friedrich II. inmitten solcher Gegner einnehmen? Herzlich gerne hätte er seinem Volke jede Betheiligung an dem neuen Kriegsdrama erspart und wäre neutral geblieben. Jedoch dem leicht erregbaren Napoleon gegenüber war dieß gefährlich, da derselbe mit dem Spruche: „Wer nicht für mich, ist wider mich," leicht seine Uebermacht in der empfindlichsten Weise hätte fühlbar machen können. Als Verbündeter Oesterreichs aber hatte Württemberg seit hundert Jahren nur die allerschlimmsten Erfahrungen gemacht.

Mitten unter diesen Erwägungen kam die Nachricht, daß die bisher immer siegreichen Kriegssäulen Napoleon's bereits vom Rheine heranzogen. Am 2. Oktober aber ritt dieser selbst in Ludwigsburg ein, und bei der persönlichen Begegnung der beiden bedeutenden Männer scheint „die wahrhafte Achtung", die Friedrich II. vor dem überlegenen Genie Napoleon's hatte, sich noch befestigt zu haben, denn am folgenden Tage kam der Allianzvertrag mit Frankreich zum Abschluß. Der Kurfürst mußte 6300 Mann dem französischen Heere anschließen.

Noch im Monat Oktober marschirte das württembergische Truppenkorps aus und rückte über Augsburg bis nach Linz. Mit dem Feind kam es nicht in Berührung.

Vom Regiment gingen zunächst 3 Eskadronen in einer Stärke von 11 Offizieren, 18 Unteroffizieren, 26 anderen Chargirten, 267 Gemeinen, 297 Pferden ab.

Die beiden anderen Eskadronen unter Major von Stettner hatten die Kaiserin der Franzosen von Geislingen bis Augsburg zu eskortiren.

In Linz wurden die Schwadronen in Relaisposten aufgelöst oder „zu Postirungen an der Donau und zu Escorten von Gefangenentransporten“ verwendet. Inzwischen wurde die Schlacht von Austerlitz geschlagen (27. November 1805), in welcher die vereinigte österreichisch-russische Macht eine empfindliche Niederlage erlitt und welche den Frieden von Preßburg (26. Dezember) zur Folge hatte.

Noch während der Verhandlungen war die Ordre zum Rückmarsch für das Regiment eingetroffen. Von Linz aus, wo sich die drei Schwadronen wieder sammelten, zog es mit den anderen Truppen in die Heimat und wurde daselbst in den neu erworbenen Gebietstheilen, in Ehingen, Riedlingen und Munderkingen einquartiert.

Das Regiment blieb vorläufig vakant, bis es 1807 den Herzog Heinrich als Chef bekam.

Die Auszeichnungen an Kragen und Aufschlägen der Collets waren bei uns weiß, während das neu errichtete Leibchevauxlegersregiment gelbe bekam.

Der Friede von Preßburg brachte dem Kurfürsten Friedrich die Königskrone, dem Lande einen Gebietszuwachs mit 200,000 Einwohnern. Damit erreichte Württemberg den Besitzstand, den es heute noch inne hat.

Es war natürlich, daß mit der Niederlage von Austerlitz das Ansehen des Kaisers als Schirmherrn des deutschen Reiches vollständig vernichtet wurde, und eine ebensolche natürliche Konsequenz war, daß die kleinen Fürsten, welche nun zu einer größeren Macht gelangten, gerne die Schranke, welche ihnen die bisherige Reichs- und Kreisverfassung gesetzt hatte, durchbrachen und im Vollgenuß ihrer Souveränität dem Volke gegenüber jene Garantie übernahmen, welche die bisherige Reichsverfassung, in letzter Instanz der Kaiser, demselben gewährt hatte.

Der König von Württemberg, wohl wissend, daß die Bestrebungen der kleinen deutschen Fürsten, wenn immer möglich, von Oesterreich

bekämpft werden würden, verband sich mit 15 anderen Souveränen des westlichen Deutschlands und unterstellte den neugeschlossenen „Rheinbund" dem Protektorate des Kaisers Napoleon.

Beim Militär führte König Friedrich die einschneidendsten Reformen dadurch ein, daß er in der Konskriptionsverordnung vom 6. August 1806 als obersten Grundsatz aufstellte: Jeder Unterthan ist verbunden, dem Vaterlande Kriegsdienste zu leisten. Ein Grundsatz, der heute noch seine volle Geltung hat.

Mögen in der damaligen Zeit auch gleich hinterher die wunderlichsten Ausnahmen statuirt worden sein, das Gesetz enthält nichtsdestoweniger alle jene Keime, welche in der Folge die herrlichsten Blüten: Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit, gebracht haben. Es bedurfte nur der Zeit, um jene Ausnahmen als unnatürliche Auswüchse zu zerstören.

Im Jahre 1806 war König Friedrich gezwungen, an dem Kriege theilzunehmen, der zwischen Frankreich und Preußen entbrannte. Am 29. September kam der Mobilmachungsbefehl bei unserem inzwischen vom Oberlande nach Ludwigsburg verlegten Regimente an. Am 13. Oktober inspizirte der König die Truppen. Die Stärke unseres Regiments betrug 477 Mann, 420 Pferde. Die Offiziere waren folgende:

Kommandeur: Major von Stettner.
Adjutant: Lieutenant Dillen.
Regimentsquartiermeister: Duvernoy; Regimentsarzt: Flander; Kurschmied: Anwander.
Rittmeister: von Brockfeld, von Barkhausen, von Wiederhold, von Walsleben.
Premierlieutenants: von Palm, von Ziegesar, von Seckendorf, von Spitzemberg.
Sekondelieutenants: von Müller, von Schütz, du Thon, von Einsiedel.

Kommandeur der württembergischen Division war Generallieutenant von Seckendorf; Generalmajor von Lestocq kommandirte die Kavalleriebrigade.

Die Division marschirte in zwei Kolonnen über Baireuth nach Dresden. Die erste Kolonne, welche aus dem Leibchevauxlegersregiment, dem vakanten Chevauxlegersregiment (unserem), dem leichten Jägerregiment zu Pferd, zwei Fußjägerbataillonen, zwei leichten Infanterie-

bataillonen bestand, ging am 18. Oktober von Blaufelden ab und erreichte Dresden am 3. November.

„Der Einmarsch in Dresden erfolgte unter dem Zulaufe eines unzähligen Volkes, der Stadtkommandant, Obristlieutenant Thiard, kam entgegengeritten, und der Herr Kurfürst kam, als die Truppen unter dem Schloßbogen durchdefilirten, auf die Altane und nahm dieselben mit sichtbarem Wohlgefallen in Augenschein."

In Dresden erhielt unser Regiment aus dem Arsenal 400 Pallasche und 400 Pistolen von vorzüglicher Arbeit, wofür es die seinigen zurückließ.

Die Bestimmung der württembergischen Truppen war, mit dem Armeekorps des Prinzen Jerome die in der Provinz Schlesien, zum größten Theil als Besatzung der Festungen Glogau, Breslau, Brieg, Kosel, Neiße, Glatz, Silberberg, Schweidnitz, in der Stärke von 20,000 Mann stehenden preußischen Truppen im Schach und den Rücken Napoleon's, welcher sich schon an der Ostsee befand, frei zu halten.

In Krossen sollte die Vereinigung mit den Bayern stattfinden. In forcirten Märschen erreichten unser Regiment und die Jäger zu Pferd schon am 7. November Abends diese Stadt, die Infanterie kam andern Tages nach. „Trotz dieses ungeheuren Marsches hatten die Kavallerieregimenter keinen Schaden genommen, da Oberstlieutenant von Stettner alle sechs Stunden füttern ließ."

Es waren hier 29½ Bataillone, 26 Eskadronen und 48 Geschütze vereinigt. Die Kavallerie wurde folgendermaßen eingetheilt:

I. Brigade:
 3 bayerische Regimenter.

II. Brigade General Graf Montbrun:
 1. Chevauxlegersregiment von L'Estocq.
 2. Chevauxlegersregiment von Stettner.

III. Brigade Lefebre Denouette:
 Jägerregiment zu Pferd von Zieten.
 2 bayerische Regimenter.

General Graf Montbrun brach am 12. November mit seiner Brigade nach Glogau auf und entsandte Streifkommandos auf den Straßen nach Breslau.

Während Lefebre Glogau am 14. einschloß, ging Montbrun mit der Brigade gegen Breslau vor, wo er seine Regimenter „sehr

zweckmäßig aufstellte". Er sollte etwaige Entsatzversuche und Streifereien feindlicher Parteien verhindern. Hier gab es nun im kleinen Krieg für die Reiter Gelegenheit genug, sich auszuzeichnen.

So hatte der Bruder des Generals, der Adjutant Montbrun, am 15. eine Rekognoszirung gegen Breslau mit 50 Chevauxlegers unternommen. Bei Polanwitz stieß er auf ein feindliches Dragonerdetachement und griff es sofort an. Die Chevauxlegers Beutelsbacher und Schober stürzten sich, den anderen voraus, auf den Feind, und machten acht Gefangene, ebenso brachten Hack und Schmoll, nachdem sie einen Dragoner getödtet, drei Gefangene zurück.

Am 6. Dezember stand General Montbrun vor den Thoren von Breslau und „beobachtete von Klein-Mochber über Gräbischen, Kleinburg und Herdam die Ebene hinter den Vorstädten".

Fürst Pleß nämlich organisirte im Rücken der verbündeten Truppen den Widerstand, den die Provinz denselben entgegenzusetzen immer bereit war. Hauptsächlich war es das Forstpersonal aus der ganzen Gegend, welches den Kern jener Freiwilligenkorps unter Pleß bildete, die unsere Truppen zwangen, immer im Sattel zu bleiben und anstrengende Rekognoszirungen auszuführen.

Auch die einzelnen festen Plätze suchten sich gegenseitig zu unterstützen, so meldet von Seckendorf unterm 19. Dezember: „Daß verschiedene Detachements aus Schweidnitz in der Nacht vom 7. auf den 8. Dezember bis auf ½ Meile im Rücken unserer Stellung gekommen sind. Bei dieser Gelegenheit wurde Lieutenant von Schütz vom vacanten Chevauxlegersregiment, der mit 25 Pferden bei Gleichwitz stand, von einem Detachement von 80 Pferden angefallen und hatte keine andere Wahl mehr, als sich durchzuhauen, welches er ohne Verlust bewerkstelligte. Er stieß den feindlichen Offizier vom Pferde und wußte durch seine Bravour vielleicht einen Mangel an Vorsicht wieder gut zu machen."

Fürst Pleß rückte mit circa 3000 Mann zum Entsatze von Breslau heran. Montbrun zieht ihm entgegen und schlägt ihn bei Strehlen. Er schreibt darüber:

„Je ne saurais trop me louer de M. M. les lieutenants colonels de L'Estocq, de Stettner, de Zieten et du Major de Roeder. Ces 4 chefs ont mis la plus grande intelligence et exactitude dans l'exécution des mouvements, que j'ai ordonnés. Ils ont chargé tous les 4 à la tête de leurs régiments de manière à mériter mon approbation."

Und in einem Postskriptum erwähnt er noch: „M. de Hoyer et M. de Palm m'ont servi d'aides de camp et n'ont cessé dans la journée, de donner de preuves de courage et d'intelligence. Le dernier a eu son cheval tué sous lui à la poursuite de l'ennemi.“

Am 5. Januar 1807 kapitulirte Breslau und es ging nun gegen Schweidnitz; unterm 9. Januar wird in einem Tagesbefehl Jerome's die württembergische und bayerische Kavallerie besonders gelobt. Auch Schweidnitz konnte sich nicht lange halten. Zwar suchte Fürst Pleß auch diesen Platz zu entsetzen, wurde aber bei Langenwartendorf zurückgeworfen, wobei sich Rittmeister von Barkhausen mit 100 Mann seiner Eskadron besonders hervorthat.

Dem Regiment passirte in jener Zeit ein empfindlicher Unfall. In einem Gehöft, das in Brand gerieth, standen 12 Offizierspferde, die sammt Sattel und Zeug ein Raub der Flammen wurden.

Nach dem Falle von Schweidnitz (28. Februar) schritt man zur Belagerung von Neiße. Am 12. April meldet von Seckendorf: „An diesem Tage hat der Feind, welcher mit seiner Kavallerie täglich kleine Ausfälle versucht, es wieder gewagt, mit 130 Pferden bis an das Vorwerk Schilda zu kommen; der dort auf Feldwache gestandene Rittmeister von Wiederhold griff ihn aber mit seinen 40 Chevauxlegers so rasch, so unvermuthet und so kühn an, daß er in einem Augenblick in die Festung gejagt und in eine unförmliche Masse zusammengeworfen wurde, aus welcher sich die Chevauxlegers 8 Husaren und 11 Pferde herausholten. Vom Feind wurden 10 bis 15 Mann, von den Chevauxlegers kein Mann, aber 4 Pferde, worunter das des Rittmeisters, blessirt. — Ein erst neulich zugewachsener, zum ersten Mal vor den Feind gekommener Rekrut hat einen feindlichen Wachtmeister blessirt und gefangen genommen. Die Sache war so geschwind beendigt, daß das Regiment, welches von Glumpenau mit 2 pièces reutender Artillerie, schleunigst vorrückte, nichts mehr zu thun fand.“

„Au Quartier Général à Bilau le 12. Avril 1807.

„Ordre du jour.

„Le Général de Division, Commandant des troupes du siège témoigne sa vive satisfaction à Mr. le Capitaine de Wiederhold du 2me Régiment de Chevaux legers, pour sa conduite valeureuse et distinguée contre la sortie de Cavallerie que la garnison a tenté ce matin; il fait aussi son compliment aux braves bas-officiers et

Chevaux legers, qui se sont montrés dignes de leur Capitaine en chargeant et sabrant les Prussiens; 30 hommes ont tenu tête d'abord à 120 ennemis et ont fini par les culbuter; 10 prisonniers et 11 chevaux, 10 à 12 blessés sont les fruits de cette belle action, qui n'a pas couté une goutte de sang à nos braves Wurttembergeois.

„Le Général compte, que dans toutes les circonstances les troupes de sa Majesté le roi de Wurttemberg se rappelleront avec fierté de Glogau, Breslau, Strehlen, Ohlau, Schweidnitz et Heydersdorf et que toujours elles sauront maintenir leur bonne reputation.

Le général de division

D. Vandamme."

Am 16. Juni ward Neiße übergeben. Es war nur noch Glatz übrig, dessen befestigtes Lager ebenfalls in der Nacht vom 23. auf den 24. mit Sturm genommen wurde, wobei „sich auch die Kavallerie vortrefflich benommen, den Feind verhindert, sich zu sammeln, und ein großes Blutbad angerichtet hat". Der Verlust unseres Regiments dabei war: 1 Mann todt, 6 blessirt; 6 Pferde todt, 13 verwundet.

„Die Obersten von Phull, von Franquemont, von Forstner, Major von Brusselle, Oberstlieutenant von Lebell und Major von Brockfeld haben in Bravour und Besonnenheit in der Gefahr mit einander gewetteifert.

„Bei der Erstürmung zeichneten sich noch besonders aus Major von Waldleben und Rittmeister von Wiederhold."

Der Friede kam Anfangs Juli zwischen Preußen und Frankreich zu Stande. Am 16. nimmt Vandamme in einem Schreiben an Generallieutenant von Kammerer von den Württembergern Abschied. Er sagt darin:

„. . . Dites, je Vous prie, à tous les chefs et à tous les braves soldats, que jamais je n'oublierai, ce que je leur ai vu faire pendant six mois, pour la gloire de mon Souverain et du Vôtre . . ."

Nach Abschluß des Friedens blieb das Regiment zunächst in Schlesien und wurde zur Eintreibung von Kontributionen verwandt.

Am 22. Dezember traf es wieder in der Heimat ein und wurde bei Ellwangen von Seiner Majestät dem Könige besichtigt.

Seine neuen Garnisonen waren Ehingen, Blaubeuren, Weiler und Seissen.

Es war zu erwarten, daß der zu Preßburg geschlossene Friede zwischen Oesterreich und Frankreich nicht lange dauern werde. Zu

Wien konnte man die erlittene Niederlage nicht verschmerzen. Die Einbuße allen Einflusses im übrigen Deutschland war unerträglich, die auferlegten Opfer fand man nachträglich überhaupt viel zu groß. Vor den wahren Ursachen des großen Mißgeschickes verschloß man die Augen, dachte nur an Restitution sowohl der militärischen Ehre als der verlorenen Länder, und die Rüstungen wurden energisch, aber leider auch sehr geräuschvoll seit dem Friedensschlusse betrieben. Napoleon war von seinen Agenten immer gut bedient. Was an fremden Höfen vorging, blieb ihm nicht verborgen, und so fanden die Oesterreicher, als sie im Frühjahr 1809 kaum über die Grenze ihrer Erblande in Bayern eingerückt waren, den großen Gegner wohlgerüstet bereits auf dem Kampfplatz.

Zu der „großen Armee" hatte dießmal Württemberg ein Truppenkorps von 13,000 Mann gestellt: 4 Kavallerieregimenter, 3 Batterien, 1 Division Infanterie.

Die Offiziere unseres Regiments, „Chevauxlegers-Regiment Herzog Heinrich", waren: Kommandeur: Oberst von Jett; Adjutant: Lieutenant von Schütz; Eskadronschefs: Oberstlieutenant von Brockfeld, Major von Wiederhold, Rittmeister von Palm, Rittmeister von Seckendorf, Stabsrittmeister von Dillen; Oberlieutenants: Möglin, von Nerow, von Abele; Unterlieutenants: von Schröder, von Blücher, von Kettler, Harpprecht, Sigel, Weigelin, Gerock, von Bose.

Divisionär war: Generallieutenant von Wöllwarth; Brigadier: Generalmajor von Röder.

Von den beiden Chevauxlegersregimentern, die zuvor aus fünf Eskadronen bestanden, wurden die Leibeskadronen noch vor dem Abmarsch getrennt und zu Grenadieren à cheval bestimmt, die bald nachher (Ende Mai 1809) bei Organisation des neu zusammengesetzten Garderegiments zu Pferd denselben einverleibt wurden.

Am 11. April rückte das Armeekorps aus Heidenheim und Dillingen, marschirte über Genderkingen, Rain, Neuburg, Ingolstadt und kam am 19. über Vohburg bis Neustadt. Hier fand die Vereinigung mit den Franzosen statt.

In der Frühe des nächsten Tages, am 20. April, wurden die Württemberger von Napoleon besichtigt. Er hielt eine Anrede an dieselben, die er mit den zuversichtlichen Worten schloß: „In einem Monat sind wir in Wien."

Noch an dem gleichen Tage kamen unsere Truppen bei Abensberg

in's Gefecht, wobei die Oesterreicher ihre Positionen verloren und in südlicher Richtung abzogen. „Der Verlust des Tages war zwar nicht sehr bedeutend, doch wurden mehrere tapfere Krieger getödtet und verwundet.“ Unter den Letzteren Oberst von Jett und Lieutenant von Bose. Dieser scheint auch sein Pferd eingebüßt zu haben, denn „auf Befehl des Königs soll dem Lieutenant von Bose 30 Karolin ausbezahlt werden, um sich ein anderes Pferd anzuschaffen“.

Am 22. April erreichte man den Feind bei Eggmühl. Die Württemberger bildeten die Avantgarde; da das Terrain waldig, hatte die leichte Infanterie die Tête.

„Relation des Generallieutenants von Wöllwarth:

„Die reitende Artillerie formirte 2 Batterien, hinter welchen die Kavallerie auf einige 100 Schritt sich mit starken Intervallen en Echelon setzte; durch unsere Batterie wurde ein sehr starkes feindliches Artilleriefeuer verursacht, welches in der ersten Position ½ Stunde dauerte, ebenso lange war die Kavallerie, auf ein und ebenderselben Stelle, diesem sehr starken Feuer ausgesetzt, welches hie und da einen Mann oder ein Pferd hinwegraffte, demungeachtet wurde die Ordnung und Ruhe der Leute nie im geringsten unterbrochen, sondern dieses Feuer vielmehr mit einer Kälte aufgenommen, die alle meine Erwartung übertraf.

„Als nach einiger Zeit die Infanterie Eggmühl erstürmt und dadurch der Kavallerie ein ‚practikables Terrain‘ eröffnet hatte, wurde das Regiment Herzog Heinrich von Seiner Majestät dem Kaiser detachirt, um eine Attaque auf die feindliche Kavallerie zu machen, welche gut reussirte.“

Nachdem der Feind in der Front und der rechten Flanke geworfen war, meldet Generalmajor von Röder weiter:

„Nachdem ich im Begriff war, den beiden Jägerregimentern zu folgen, befahl mir Seine Majestät der Kaiser, mit dem Regiment Heinrich Chevauxlegers auf den linken Flügel des Treffens zu der Armee des Marschall Davoust mich zu begeben. Hier mußte ich mit dem Regiment auf österreichische Infanterie einhauen, wir machten gegen 60 Gefangene und hatten nur einige leicht Verwundete. Gegen Abend attaquirte ich mit dem Regiment und einer französischen Eskadron Husaren auf mehrere Eskadrons österreichische Kürassiere, es wurden mehrere von ihnen gefangen und an 40 niedergehauen; doch ihr herbeieilendes Soutien nöthigte mich zu einem früheren

Rückzug, wodurch die Niederlage nur unbedeutend bleiben konnte. — Unser Verlust war, daß mehrere Chevauxlegers und Pferde getödtet, verschiedene blessirt und daß der Oberstlieutenant von Brockfeld, dessen Pferd blessirt war, selbst gefangen wurde. Die eintretende Nacht hinderte die Wiederholung des Angriffs, der bei der Unordnung, welche in der feindlichen Kavallerie statt hatte, einen sehr guten Succes erwarten ließ.

„Nachdem der Oberstlieutenant von Brockfeld gefangen war und der Major von Wiederhold dessen Kommando übernahm, übergab ich das Kommando der Eskadron von Wiederhold meinem Adjutanten, dem Oberlieutenant von Ziegesar, indem es so sehr an Offizieren bei diesem Regiment fehlte.

„Die bei allen diesen Gelegenheiten bewiesene Ordnung wie Haltung des ganzen Regiments macht mir zur Pflicht, Euer Excellenz dasselbe angelegentlichst zu empfehlen."

Unser Regiment blieb als Garde des Kaisers Napoleon in und um Regensburg und wurde laut einer Verfügung vom 27. noch länger in der Umgebung des Kaisers zurückbehalten. Bis zum letzten April hatte das Regiment im Spital: Rittmeister von Seckendorff, Unterlieutenant von Bose, Rittmeister von Palm, Oberst von Jett, drei Unteroffiziere, 20 Chevauxlegers.

Das Schicksal unseres Regiments gestaltete sich von dieser Zeit an sehr traurig, was aus folgender Meldung des Korpskommandeurs von Neubronn hervorgeht:

„Seitdem die Kaiserliche Garde da ist, muß ich mit Verdruß wahrnehmen, daß das Chevauxlegers-Regiment Herzog Heinrich zu Ordonnanzdiensten, zu Expedition der kaiserlichen Depeschen u. s. w. mißbraucht wird."

7. Mai 1809 schreibt von Wöllwarth an Generallieutenant von Neubronn:

„E. Exc. übersende in der Anlage einen gestern erhaltenen Ausrückrapport vom Chevauxlegers-Regiment Herzog Heinrich, woraus ersichtlich, daß das Regiment seiner gänzlichen Auflösung nahe ist, da die ausrückenden Kombattantenpferde in 205 bestehen, der nicht ausrückende Stand sich auf die ganz außerordentliche Zahl von 157 Pferden beläuft. Aus dem ganzen Rapport ist ersichtlich, daß dieses Regiment eigentlich in dem kaiserlichen Hauptquartier Stabsdragoner-Dienst versehen muß, welches seine Bestimmung beim

corp d'armée somit gänzlich verfehlt hat. In dieser für das Regiment unangenehmen Lage muß ich E. Exc. ganz gehorsamst ersuchen, diejenige Veranstaltung zu treffen, um solches von seinem gänzlichen Verderben zu retten und Seiner Königl. Majestät ein Regiment noch zu erhalten, auf welches Allerhöchstdieselben einen so hohen Werth setzen."

Aus einem Bericht vom 8. Mai, General von Röder an von Wöllwarth, geht hervor, daß auf Befehl des Kaisers unser Regiment von Ried über Bambach und Ens bis Wien auf jeder Poststation „4 Chevauxlegers als Sauve Garde" zurücklassen muß. Es war also ganz zerrissen und verstreut.

„Am 21. Mai erhielt unser Regiment aus dem französischen Hauptquartier den Befehl, über die bei Ebersdorf geschlagene Schiffsbrücke vorzurücken, um die Avantgarde des rechten Flügels der über die Donau gehenden Armee zu bilden. Ohneracht der Ueberlegenheit des Feindes und der Schwäche des Regimentes, das auf 160 Pferde vermindert war, wurde er mehrmalen von demselben angegriffen und geworfen."

Ueber diesen Tag berichtet Generallieutenant von Wöllwarth an Seine Majestät den König Friedrich noch folgende Einzelheiten:

„Bei der Schlacht von Ebersdorf, jenseits der Donau, hatte das Regiment Herzog Heinrich den Tag über 8 Chocs und zwar immer mit Erfolg auf feindliche Kavallerie gemacht, als solches Abends den Befehl zum Rückzug erhielt. Während desselben bemerkte das Regiment noch ein ihm zur Seite stehendes feindliches Detachement; die ununterbrochenen harten Fatiguen dieses Tages auf einmal vergessend, bat es den kommandirenden französischen General um die Erlaubniß, noch eine Attaque auf dieses Detachement machen zu dürfen. Es wurde ihm solches bewilligt, und der Feind zum neunten Male von diesem tapferen Regiment geworfen. Den französischen General setzte dieser auffallende Zug von Bravour in Erstaunen, indem er äußerte, selbst kein französisches Regiment, welches nach einem solch' harten Tage den Befehl zum Rückzug bekommen hätte, würde dies gethan haben."

In der Schlacht bei Aspern fiel Major von Wiederhold, Oberst von Jett wurde verwundet. An seine Stelle trat von Mylius als Interims-Regimentskommandeur. Zu Rittern des Militärverdienstordens wurden ernannt: die Oberlieutenants Möglin, von Abele und

Lieutenant von Schröder, Oberarzt Kochreuter wurde der Civilverdienstorden verliehen.

Nach der Schlacht bei Aspern kamen einige Wochen der Ruhe, welche unserem Regiment besonders wohlgethan zu haben scheinen. Generallieutenant von Wöllwarth berichtet darüber unterm 6. Juni: „Besonders gut finde ich den Stand der Pferde vom Regiment Herzog Heinrich, ob dieselben gleich schon seit sieben Tagen sowie die ganze bei Wien bivouakirte französische Kavallerie aus Mangel an Hafer keinen mehr bekommen hat. Ueberhaupt ist das Regiment in Rücksicht auf die vielen von demselben durchgemachten Strapazen, sowohl was Armatur und Sattelzeug, als auch was Montirungsstücke anbelangt, in einem bewunderungswürdigen Stand."

Am 4. Juli wurde die Entscheidungsschlacht bei Wagram geschlagen, mit welcher dieser Feldzug abschloß. Unser Regiment stand an jenem Tage auf der Straße nach Preßburg, wie es scheint zur Deckung des rechten Flügels der großen Armee. Während der Friedensunterhandlungen befand es sich auf Vorposten an der ungarischen Grenze, dabei war es dem zur italienischen Armee zählenden Korps des Generals Baraguay d'Hillers, in der Brigade des Generals Thiry, zugetheilt.

Obwohl damals schon der Waffenstillstand bekannt war, so attaquirten die Oesterreicher doch in der Nacht vom 14. auf 15. Juli unsere Piquets. Major von Palm, der das Kommando über die Vorposten führte, glaubte, es liege ein Mißverständniß vor, und schickte den Lieutenant Gerock mit einem Trompeter als Parlamentär zu den Oesterreichern. Aber kaum hatte Lieutenant Gerock das Dorf passirt, als ein versteckter Zug Husaren Feuer gab. Der Trompeter blieb auf dem Platze, Lieutenant Gerock wurde schwer verwundet und starb am andern Tage. Um diese, allen Kriegsgesetzen zuwiderlaufende Handlung zu rächen, ließ Major von Palm seine Abtheilung aufsitzen und gegen die Oesterreicher vorrücken. Bei der ersten Attaque wurden die Husaren aus ihrer versteckten Stellung geworfen und flohen nach allen Richtungen. Während des Gefechts wurde von Palm, von feindlichen Husaren umringt, von den braven Chevauxlegers Renner und Kraus befreit, deren Brust später als Belohnung die silberne Verdienstmedaille schmückte.

Im August begann der Rückmarsch. Die noch ausstehenden Posten und Detachements des Regiments wurden eingezogen. In

Krems trat es in den Brigadeverband mit dem Jägerregiment Herzog Louis, und über Passau wurde am 7. September bei Ulm die Grenze der Heimat erreicht.

Die folgenden Friedensjahre verbrachte das Regiment in der Garnison Ulm; mit dem Jägerregiment Herzog Louis zusammen stand es unter dem Kommando des Brigadiers Generalmajor von Jett. Divisionär war Generallieutenant Freiherr von Wöllwarth.

Bemerkenswerth aus dem Jahre 1811 ist ein Befehl vom 6. Mai:

„Da bei sämmtlichen Kavallerieregimentern, ausgenommen das Garderegiment zu Pferd, der Uebelstand herrscht, daß wenigstens ein Zug pro Eskadron durch einen Unteroffizier kommandirt wird und dieses für den Dienst höchst nachtheilig ist, so befehlen Seine Majestät, daß künftighin der Etat der Kavallerieregimenter folgender Art in Hinsicht der Offiziere bestimmt sein soll, als:

1 Kommandeur,
3 Eskadronschefs,
2 Stabsrittmeister,
1 Adjutant,
4 Premierlieutenants,
11 Sekondelieutenants."

Die Vakanzen wurden noch im Laufe dieses Jahres ersetzt, im Anfang des nächsten war das Offizierkorps des jetzigen Chevauxlegersregiments Prinz Adam folgendermaßen zusammengesetzt:

Kommandeur: Oberst von Brockfeld.
Adjutant: Premierlieutenant von Schröder.
Eskadronschefs: Oberst Karl von Palm, Oberstlieutenant Eberhard von Palm, Oberstlieutenant von Raßler.
Stabsrittmeister: von Mögelin, von Schütz.
Premierlieutenants: von Jaun, von Blücher, Harppecht, von Bülow.
Sekondelieutenants: F. Sigel, Weigelin, von Bose, von Speth, B. Sigel, Braunmüller, Werther, von der Planitz, Schlaich, von Wagner, König.
Auditor: Dreher.
Regimentsquartiermeister Reyscher, Oberarzt Zipperlen.

Das Einvernehmen, welches zwischen den beiden Kaisern Alexander von Rußland und Napoleon bei ihrer persönlichen Begegnung zu Tilsit auf einem Floße des Niemen (1807) zu Stande gekommen

war, ging bald zu Ende. Die erste Störung erlitt es, als Napoleon, gegen Uebereinkommen, den Kirchenstaat zu einer französischen Provinz erklärte, ebenso Hannover mittelbar mit Frankreich vereinigte. Daß er aber, Dezember 1810, die ganze deutsche Nordseeküste Frankreich einverleibte, wodurch der Herzog von Oldenburg, ein naher Verwandter des russischen Kaisers, sein Land verlor, mußte den Letzteren beleidigen. Es erfolgte hierauf in demselben Monate noch von Seiten Rußlands die Aufhebung der Kontinentalsperre, deren Spitze, gegen England gerichtet, in der That die Verbündeten Napoleon's bedeutend schädigte. Außerdem wurde die Einfuhr französischer Handelsartikel mit hohen Zöllen belegt. Wenn man überhaupt nicht schon damals das bisherige Bündniß aufkündigte, so lag der Grund nur darin, daß man zu offener Feindseligkeit beiderseits nicht gerüstet war.

Diese Rüstungen wurden nun begonnen, und obgleich während derselben auch noch Versuche stattfanden, sich friedlich zu verständigen, so blieben dieselben doch in Folge des gegenseitigen Mißtrauens resultatlos.

Rußland suchte zunächst seine Nordgrenze zu decken, indem es mit Schweden ein Bündniß schloß; ebenso knüpfte es Friedensunterhandlungen mit der Türkei an, um all' seine Streitkräfte auf der polnisch-deutschen Grenze verwenden zu können.

Napoleon ließ dagegen in Frankreich durch neue Aushebung seine Truppen großartig vermehren, außerdem nahm er die Kriegsmacht seiner Verbündeten in ausgedehntem Maße in Anspruch.

Der König von Württemberg stellte zu der großen Armee 14 Bataillone, 16 Eskadronen, 5 Batterieen mit 30 Geschützen, zusammen 13,619 Mann, 3600 Pferde.

Diese Truppen vereinigten sich in der Gegend von Heilbronn und waren, in eine Kavalleriedivision zu zwei und eine Infanteriedivision zu drei Brigaden eingetheilt, dem Kommando Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen, Feldzeugmeister, unterstellt.

Kavallerie.

Divisionär: Generallieutenant von Wöllwarth.
I. Brigade: Generalmajor von Walsleben, die Regimenter Nr. 2 und 4.
II. Brigade: Generalmajor von Breuning, die Regimenter Nr. 1 und 3.

Infanterie.

Divisionär: Generallieutenant von Scheler.
I. Brigade: Generalmajor Ernst von Hügel, die Regimenter Nr. 1 und 4.

II. Brigade: Generalmajor von Koch, die Regimenter Nr. 2 und 6.
III. Brigade: Generalmajor von Brüsselle, die beiden Jäger- und die beiden leichten Infanteriebataillone.

Der 5. Februar brachte „Immediate an die Kavallerieregimenter Nr. 1, 2, 3, 4, um keine Zeit zu verlieren", eine Ordre Seiner Majestät des Königs, wonach sofort sämmtliche Beurlaubte, 125 Mann pro Eskadron, einzuberufen waren. Entfernte Oberämter mußten durch Laufzettel und reitende Boten benachrichtigt werden.

Am 17. Februar marschirte das Regiment in voller Kriegsstärke, 580 Mann und 519 Pferde stark, in die Gegend von Heilbronn ab, traf am 24. daselbst ein und wurde in Auenstein einquartiert. Hier blieb es bis zum 10. März, die letzte Hand an die Ausrüstung legend.

Nachdem Seine Majestät der König das Armeekorps besichtigt hatte, brach es am 11. aus den Kantonnements bei Heilbronn auf und marschirte, in vier aufeinander folgenden Kolonnen, über Mergentheim, Marktbreit, Neuseß, Haßfurth und Ebern nach Koburg, wo es vom 19. bis 22. März eintraf. Am 28. erreichte man Leipzig und bezog am gleichen Tage zwischen der Mulde und der Elbe bei Wurzen Quartiere.

Das Armeekorps wurde hier als 25. Division der großen Armee bezeichnet und bildete unter Marschall Ney mit der 10. und 11. französischen Infanteriedivision — Ledru und Razout — das III. Korps derselben.

Am 4. April verließ man Sachsen und langte am 13. in der Gegend von Frankfurt a. d. O. an, wo das Jägerregiment Herzog Louis auf Verfügung Napoleon's von der württembergischen Division getrennt wurde, um mit dem 2. schlesischen Ulanenregiment und einem polnischen Husarenregiment als 16. leichte Kavalleriebrigade dem 2. Kavalleriereservekorps unter dem General Graf Montbrun zugetheilt zu werden. Die drei bei der württembergischen Division gebliebenen Kavallerieregimenter wurden zur 25. Kavalleriebrigade erklärt. In der Gegend von Frankfurt a. d. O. blieben die Württemberger bis 10. Mai. Auf dem Marsche nach Thorn, wo man am 21. ankam, traf man vielfach mit französischen Truppen zusammen.

Napoleon war am 16. desselben Monats in Dresden angekommen. Während seines zwölftägigen Aufenthaltes daselbst waren Kaiser Franz mit Gemahlin, König Friedrich Wilhelm mit seinem Kronprinzen

und viele andere deutsche Fürsten bei ihm erschienen. „Hier erfreute sich Napoleon zum letzten Male der ganzen Herrlichkeit seiner angestaunten Macht.“

Am 29. reiste er von Dresden ab. An der Grenze harrte seiner ein Heer, das außer den Franzosen sich aus Portugiesen, Spaniern, Italienern, Schweizern, Polen, Oesterreichern, Preußen, sowie den Truppen des Rheinbundes zusammensetzte und welches die für die damalige Zeit erstaunliche Zahl von 580,000 Mann betrug. Die einzelnen Theile dieser bunten Armee sammelten sich der Weichsel entlang zwischen Pulawa und Elbing (das III. Korps bei Thorn, die Württemberger bei Strasburg). Außerdem standen das österreichische Hülfskorps in einer Stärke von 30,000 Mann bei Lemberg, das X. Korps (Preußen) 20,000 Mann stark bei Königsberg. Letzteres sollte in Kurland eindringen und die Besatzung von Riga beschäftigen, während ersteres die Reservearmee unter Tormassow in Wolhynien festzuhalten bestimmt war.

Das Centrum, welches die große Mehrzahl des ganzen Heeres bildete und zu welchem unser Korps zählte, blieb unter Napoleon's persönlicher Leitung. Ihm sollte natürlich die Hauptaktion im bevorstehenden Kampfe zufallen. Erhöhte Tüchtigkeit hiezu glaubte man den Verbündeten, besonders deren Kavallerie, dadurch zu geben, daß man sie einer direkten französischen Führung unterstellte, eine Maßregel, die nicht ohne Härte und Verstimmung durchgeführt werden konnte. Um solche thunlichst zu vermeiden, verschmähte Napoleon nicht, seine Eigenmächtigkeit mit dem Scheine eines Rechtsgrundes zu maskiren. So geschah es bei unserer Reiterdivision, daß Requisitionen von Schlachtvieh, die sie auf Befehl des Marschalls Ney ausgeführt hatte, ihr nachträglich zum Vorwurf gemacht wurden, und woraus man die scheinbare Berechtigung herleitete, ihre eigenen Generale von Wöllwarth und von Walsleben zu entfernen.

Man kann sich hiebei des Eindrucks nicht erwehren, als habe das tragische Schicksal, das der Armee bevorstand, seine Schatten bereits vorausgeworfen. Die ungewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln Napoleon's lassen die frische Siegesgewißheit von früher vermissen. Es ist, als ob die Vorstellungen der kolossalen Schwierigkeiten des Unternehmens, die ihm von vielen Seiten gemacht wurden, nicht ohne tiefen Eindruck auf ihn geblieben seien. In einer von Oberst von Knesebeck verfaßten Broschüre heißt es: „Die Bodenbeschaffenheit des Landes

wird den Franzosen große Schwierigkeiten bereiten. Sümpfe, ungeheure Wälder, die geringe Zahl bewohnter Orte, der Mangel an guten Landstraßen, das Nichtvorhandensein eines großen Flusses, an welchen sich die Operationen anlehnen könnten, der spärliche Anbau des Landes, alles dieß wird nicht nur die Bewegungen der Truppen erschweren, sondern auch zum Behufe ihrer Ernährung die Auflösung des Heeres in einzelne Korps und die Trennung derselben von einander unumgänglich nöthig machen. Die nämlichen Umstände und Verhältnisse aber, welche dem angreifenden Theile Hindernisse bereiten, werden den Russen für die Vertheidigung ebensoviele und große Vortheile gewähren. Die Letzteren brauchen nämlich, um die Franzosen zur Verzweiflung zu bringen, nur sich Schritt vor Schritt vertheidigend, an Punkte, die sie im Voraus mit Sorgfalt ausgewählt haben, zurückzuziehen und dabei Alles, was sie hinter sich lassen, zu verwüsten."

Der weitere Verfolg zeigt, daß die Gefahren nicht übertrieben waren; denn Kaiser Alexander, von dem schwedischen Baron Armfeld dazu bewogen, nahm den Kriegsplan des Generals Phuel an, „welcher, auf die geographischen Verhältnisse Rußlands gegründet, der Hauptsache nach darin bestand, daß man einen Theil des Landes vorerst aufopfere, um desto sicherer das ganze Reich retten zu können. Das russische Heer sollte keine entscheidende Schlacht liefern, sondern einen bloßen Vertheidigungskrieg führen, dabei aber langsam zurückweichen, Alles weit und breit verwüsten und die Franzosen zu ihrem Verderben immer weiter in das Innere locken."

Als Napoleon am 23. Juni über den Niemen setzte, wichen die Russen in der That zurück. Am 28. marschirten die Franzosen in Wilna ein, welche Stadt Kaiser Alexander Tags zuvor mit seinen Generalen verlassen hatte.

Die zwei württembergischen Chevauxlegersregimenter und die reitende Batterie von Breithaupt, unter dem Generalmajor von Breuning, welche mit dem vierten französischen Jägerregiment die 14. leichte Brigade unter General Beurmann bildeten, passirten als Avantgarde des III. Armeekorps am 25. den Niemen, am 28. die Wilia.

Trotz der anstrengenden Märsche, in welchen sich die Truppen von der Weichsel bis an den Niemen bewegten, trotz des Befehls vom 6. Juni, welcher sämmtliche Kavalleriepferde der Armee auf

grüne Fourage setzte, war der Abgang an Mannschaft*) und Pferden verschwindend klein. Seit dem 28. Juni aber hatte sich das Wetter auffallend geändert; bis dahin war es schön und warm, jetzt aber wurde es auf einmal kalt. Auf den Wegen, die durch den Regen grundlos geworden waren, konnte man nur mit großer Anstrengung vorwärts kommen, was der Armee eine Menge Zugpferde kostete.

„Die schnellen Bewegungen, welche die ganze französische Armee von der Weichsel an vollführt hatte, machten es unmöglich, daß die Lebensmittel und Fouragetransporte ihren Divisionen folgen konnten. Auf diese Weise blieb die regelmäßige Verpflegung aus; die Mannschaft hatte seit dem Uebergang über den Niemen nichts Anderes als das Fleisch von den abgematteten Heerden, welche die Divisionen mit sich trieben, Brod war bei dem gemeinen Soldaten schon damals selten.“

Doch war die Kavallerie im Vergleich zur Infanterie noch in gutem Zustande, da sie manchmal Lebensmittel, sogar Hafer auffand.

Im Bivouak bei Souterwa, am 30. Juni, mußte der erkrankte Oberst von Brockfeld das Kommando unseres Regiments an den Oberstlieutenant E. von Palm abgeben. Die in der ganzen Armee grassirende Krankheit trat als eine mit großer Erschöpfung der Kräfte verbundene Dysenterie auf. Mannschaft und Offiziere wurden gleichmäßig von ihr ergriffen, und bereits war auch Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von ihr befallen, so daß er der Division nur im Wagen folgen konnte. Diese Krankheit verschlimmerte sich so, daß sich Seine Königliche Hoheit am 15. Juli genöthigt sah, das Kommando dem Generallieutenant von Scheler zu übergeben und nach Wilna zurückzukehren. Erst im September konnte er in das Königreich abreisen, um dort vollständig zu genesen.

Am 21. Juli wurde die Kavallerie des III. Korps mit dem 2. Kavalleriereservekorps**) des Generals Montbrun vereinigt. General von Kerner berichtet darüber an den Kronprinzen: „Diese Kavallerie von Montbrun, bestehend aus 14 Regimentern, schickte der Kaiser ohne alle Artillerie, weil selbige nicht folgen konnte, gleichsam auf gut Glück auf das rechte Ufer der Düna gegen die Hauptarmee der Russen, um dieselbe glauben zu machen, daß die ganze Armee des

*) Lieutenant Sigel I. war beim Kavalleriedepot in Elbing zurückgeblieben.

**) Bei diesem befand sich das Jägerregiment Herzog Louis.

Kaisers bei Disna die Düna passirt habe. Diese Kavallerie cotoyirte stets die russische Hauptarmee, welche sich gegen Witepsk zurückzog, um sich mit der Armee von Bagration zu vereinigen. Bei diesem Cotoyiren mußte die Kavallerie die Düna 7—8 Mal schwimmend passiren und repassiren, auch ereigneten sich mehrere Scharmützel, wobei einzelne Eskadronen unserer Chevauxlegersregimenter bei der Avantgarde sich sehr tapfer gehalten und besonders ausgezeichnet haben."

Diese Scharmützel fanden am 25. Juli bei Kourilovdtchizna, auf der Straße von Polotsk nach Witepsk statt. Graf Montbrun lobte das Verhalten der Chevauxlegers in einem Tagesbefehl und hob die Lieutenants von Bülow, von Blücher und von Werther des Regiments besonders hervor.

Bei Witepsk setzte die Kavallerie wieder auf das linke Ufer über und lagerte vorwärts des III. Armeekorps.

Hier hatte Napoleon eine Schlacht erwartet, weßhalb er alle Truppen seiner Hauptarmee auf diesen Punkt zusammenzog. Allein die Russen unter Barclay de Tolly hatten sich zum Theil auf der Straße nach Petersburg, zum Theil auf der nach Smolensk zurückgezogen.

Zwei höchst bedeutsame Nachrichten wurden Napoleon in Witepsk überbracht. Zunächst erhielt er Kunde davon, daß auch Schweden gegen ihn in's Feld rücken werde, ferner hörte er, daß der Friede zwischen Rußland und der Türkei abgeschlossen sei, wodurch er von der russischen Donauarmee leicht im Rücken bedroht werden konnte.

Als er einige Tage in dieser Stadt verweilte, faßte man dieß als ein Zögern auf, weiter in das Land vorzudringen; um so mehr war man hiezu berechtigt, als bei der vorgeschrittenen Jahreszeit in dem unwirthlichen Lande nur noch etwa zwei Monate der Kampf im offenen Felde möglich war.

Napoleon's Verweilen lag aber nur die Absicht zu Grunde, seiner gänzlich erschöpften Armee*) Ruhe zu gönnen und ihr Gelegenheit zu geben, sich wieder zu verproviantiren. Nach zehn-

*) Die württembergische Infanteriedivision zählte am 11. August nur noch 3810 Mann unter den Waffen. Sie hatte in der Zeit vom 15. Juli bis 11. August 3642 Mann an Krankheit eingebüßt. Die drei württembergischen Kavallerieregimenter, welche beim III. Korps waren, hatten seit dem Uebergang über den Niemen nur 105 Kranke.

tägigem Aufenthalt folgte die Armee den in der Richtung auf Smolensk zurückweichenden Russen.

Am 14. August passirte das III. Armeekorps auf dem Marsche nach Krasnoi, als Avantgarde der Armee, den Dniepr.

„An diesem Tage stieß die Brigade Beurmann nebst einem Theil der Kavallerie des Grafen Montbrun, welche die Avantgarde des III. Korps hatten, bei Krawitzsch auf den Feind, welcher 4000 Mann Infanterie und 1000 Mann Kavallerie stark war. Die Division Letru, welche die Tête der Infanterie bildete, kam zum Aufmarsch und Frontangriff, während die Kavallerie zu umgehen suchte.

„Der Feind wurde von der Infanterie aus Krawitzsch geworfen und ihm acht Kanonen abgenommen.

„Die Kavallerieregimenter 1, 2 und 4 gingen nun im Trab und Galopp durch die Stadt. Jenseits derselben angekommen, attaquirten sie die feindliche Infanterie, welche sich wieder zum Angriff wandte, echelonsweise mit Eskadronen, theilweise sogar mit Zügen, wobei sie dem Feind einen großen Verlust an Todten und Verwundeten, sowie auch an Gefangenen beibrachten.

„Unter den Vielen, welche sich an diesem Tage ausgezeichnet haben, that sich besonders Chevauxleger Zagelmayer dadurch hervor, daß er dem Stabsrittmeister von Bär das Leben rettete.“

Der Verlust des Regiments war: 2 Chevauxlegers und 19 Pferde todt, Lieutenant Schlaich und 10 Mann verwundet.

Bei Smolensk war es endlich den Heeren Barclay's und Bagration's gelungen, sich zu vereinigen. Hier sollte Napoleon eine Schlacht geschlagen und ihm der Uebergang über den Dniepr streitig gemacht werden.

Am 16. Vormittags kam das III. Armeekorps hier an und besetzte die Höhen vor der Stadt. Die württembergische Division bildete den linken Flügel des Armeekorps. Unser Regiment marschirte bis unter die Mauern von Smolensk und wurde zur Unterstützung des linken Flügels der Infanterie aufgestellt. Ohne eingreifen zu können, blieb es hier zwölf Stunden lang dem heftigsten Geschützfeuer ausgesetzt, bis es Abends 7 Uhr zurückgenommen wurde. Weit in die Nacht hinein dauerte der Kampf der Infanterie um die Stadt.

Am folgenden Tag erneuerte sich die Schlacht; noch war Smolensk in den Händen der Russen.

Unser Regiment war zur Deckung des rechten Flügels der

Division aufgestellt, wobei die Eskadron von Palm unter Lieutenant Harpprecht und ein Theil der Kommandeur-Eskadron unter Lieutenant Sigel II. Gelegenheit fand, einige erfolgreiche Angriffe auszuführen.

Auch an diesem Tage war es nicht gelungen, die Russen vom jenseitigen Ufer zu vertreiben. Am 18. entbrannte deßhalb der Kampf auf's Neue.

Die Brigade Beurmann ging am Morgen den Dniepr abwärts und setzte über den Fluß, um dadurch den Feind zur Theilung seiner Macht zu veranlassen. Die Brigade fand die jenseitigen Höhen mit feindlichen Truppen aller Waffen besetzt und zog sich, da sie dem Feuer der im nahen Gebüsche aufgestellten Infanterie zu sehr ausgesetzt war, bald wieder über den Fluß zurück. Unser Regiment deckte den Rückzug.

Der Verlust des Regiments an diesen drei Tagen war: 1 Mann und 12 Pferde todt; 3 Mann verwundet.

Der ausrückende Stand unserer Infanteriedivision betrug nur noch einschließlich der Offiziere etwa 2200 Mann; mehrere Kompagnieen waren nur mehr zehn Mann stark. In Folge dessen wurden aus den drei Brigaden drei sogenannte provisorische Bataillons formirt, über welche dem Oberst von Stockmaier unter dem Oberbefehl des Generalmajors von Hügel das Kommando übertragen wurde.

In der Nacht vom 18./19. verließen die Russen ihre Stellung auf dem rechten Dnieprufer, leisteten am 19. im heiligen Thale noch energischen Widerstand und gingen dann auf der Straße gegen Moskau zurück.

Unter fortwährend glücklichen Kämpfen folgte unser Regiment an der Spitze des III. Korps der Arrièregarde der Russen, diesen gegen 100 Gefangene und eine Ambulance abnehmend, bis am 5. September die Kologa die beiden feindlichen Heere trennte.

Am 7. September wurde jene Schlacht geschlagen, welche die Russen nach dem Dorfe Borodino, die Franzosen nach dem Flüßchen Moskwa benennen und welche ein Geschichtschreiber jener Zeit als die furchtbarste, die seit der Erfindung des Schießpulvers geliefert worden ist, bezeichnet.

Die beiden Heere, welche sich gegenüberstanden, zählten 123,000 Verbündete (darunter 26,000 Mann Kavallerie), 104,000 Russen mit 587 und 640 Geschützen.

Die Russen unter dem greisen General Kutusow hatten zwischen

dem Dorfe Borodino und der Stadt Mojaisk eine durch verschanzte Batterieen gedeckte Stellung genommen, deren Centrum zwei starke Redouten deckten. Eine dritte, welche ungefähr tausend Schritte vor diesen beiden angelegt war, hatten die Franzosen schon am 5. Abends genommen.

„Die Stellung der Armee Napoleon's war beim Beginn der Schlacht folgende: Das V. Korps, Poniatowsky, auf dem äußersten rechten Flügel an der alten Moskauer Straße bei Jelnia; das I. Korps, Davoust, mit 3 Divisionen zwischen Schewardino und Passarewo, 2 Divisionen an der Kologa, unter Vizekönig Eugen's Befehl; das III. Korps und das VIII., beide unter Ney's Oberbefehl, zwischen Alepino und dem linken Flügel des V. Korps; das IV. Korps, Vizekönig Eugen, an der neuen Moskauer Straße im Angesicht von Borodino als linker Flügel. Das I., II. und IV. Kavalleriekorps unter Murat zwischen Jelnia und der Redoute bei Schewardino, das III. Kavalleriekorps, Grouchy, zur Unterstützung des linken Flügels hinter Eugen; die Garden an der neuen Moskauer Straße bei Waluiewo."

Um 5 Uhr trat die Armee unter die Waffen und man verlas ihr folgende Proklamation: „Soldaten! Die Schlacht, die ihr so sehr gewünscht habt, ist gekommen. Der Sieg hängt jetzt von euch ab. Er ist uns nöthig, denn er verschafft uns Ueberfluß an Allem, gute Winterquartiere und eine baldige Rückkehr in's Vaterland. Zeigt euch, wie ihr euch bei Austerlitz, Friedland, Witepsk und Smolensk gezeigt habt, und so, daß eure Nachkommen mit Stolz von euren Thaten an dem heutigen Tage sprechen; daß man von uns sage: ‚Dieser war auch in der Schlacht unter den Mauern von Moskau'."

Um 6 Uhr gab die große Batterie auf dem äußersten rechten Flügel unter General Sorbier das Zeichen zum Beginn der Schlacht.

Zwei Stunden hatte der Kampf um die Redouten im Centrum der russischen Stellung gedauert, als sie von Theilen des I. Armeekorps genommen wurden. Kaum war dieß geschehen, als frische russische Infanteriekolonnen, durch Artillerie und Reiterei unterstützt, im Sturmschritt wieder vorrückten. Diesen Augenblick benützte die Brigade Beurmann, welche bis in die Höhe der rechten Flanke des I. Korps vorgegangen war, mit dem Jägerregiment an der Spitze auf die russische Reiterei einen Angriff zu machen. Das Jäger-

regiment wurde geworfen, und zwar mit solchem Ungestüm, daß es sich in größter Unordnung durch das unmittelbar darauf folgende zweite Chevauxlegersregiment drängte und dadurch auch dieses zum Weichen brachte. Allein unser Regiment, unter der Führung des kurz zuvor aus der Heimat nachgekommenen Oberst von Falkenstein, welches die Brigade schloß, öffnete sich schnell rechts und links, ließ die fliehenden französischen Jäger durch die Oeffnung hindurch, schloß sich wieder, griff mit dem zweiten Chevauxlegersregiment, welches sich inzwischen geordnet hatte, die russische Reiterei an und schlug sie in die Flucht.

Heiß wogte der Kampf um die Redouten, immer wieder mit frischen Infanteriekolonnen griffen die Russen an, da warf Marschall Ney abermals die beiden Chevauxlegersregimenter denselben entgegen. „Beide Regimenter griffen im stärksten Kartätschfeuer an, hieben in die Infanterie ein und nahmen den Russen zwei Kanonen. Da sie aber, im entscheidendsten Augenblicke und bereits des günstigen Erfolges versichert, durch russische Kürassiere in der Flanke und im Rücken angegriffen wurden, so mußten sie den kaum errungenen Sieg aus den Händen lassen und sich eilig, durch die in Masse andringende feindliche Reiterei verfolgt, hinter die Schanze zurückziehen.“

Während ein Theil der Kürassiere die Redoute, welche auf der russischen Seite nur ein schwaches Profil ohne Graben und breite Eingänge hatte, angriff, von unserem ersten provisorischen Bataillon „und einigen tapferen Chevauxlegers, die sich in die Schanze zurückgezogen hatten und sich mit den Kürassieren herumhieben“, aber wieder daraus verjagt wurden, trieb der andere Theil der russischen Kavallerie die Brigade Beurmann an der Redoute vorbei und bis vor die Front des I. Reiterkorps, welches rückwärts in einer Vertiefung aufgestellt war. Hier machten die Russen Kehrt und wandten sich gegen die beiden anderen neben der Schanze aufgestellten württembergischen Bataillone. Dieser Angriff wurde aber durch die muthige Entschlossenheit des Oberst Stockmayer und die seltene Ruhe seiner Leute zurückgewiesen.

„Die dritte württembergische reitende Batterie, welche bei dem zweiten Angriff ihrer Reiterei zum Angriff gefolgt war und durch das starke Kartätschfeuer viel gelitten hatte, mußte bei dem schnellen Rückzug der Chevauxlegers, da die Kürassiere zugleich mit diesen in

die Batterie eindrangen, die Kanonen stehen lassen, nachdem die Hälfte der Mannschaft von den feindlichen Kürassieren zusammengehauen worden war. Kaum aber hatten sich die beiden Chevauxlegersregimenter wieder gesammelt, als sie sich auf's Neue auf die durch das Feuer der Infanterie zum Weichen gebrachten Kürassiere warfen, sie gänzlich zurückschlugen und ihnen die eben verlorene Batterie wieder abnahmen.

Bei der zweiten Attaque war es, wo unserem tapferen Oberst von Falkenstein durch eine Kartätschkugel der rechte Vorderarm zerschmettert wurde. Auch erhielt er einen starken Hieb über den Kopf und einen bedeutenden Prellschuß auf den linken Arm. Nur der Bravour der Chevauxlegers Fischer und Schäfer hatte er es zu danken, daß er nicht in Gefangenschaft fiel.

„Die endliche Behauptung der im Centrum der russischen Schlachtlinie gelegenen Rajeswkyschanze bildete den Schlußstein des furchtbaren Kampfes, der allerdings noch in matten Zügen bis in die Nacht hinein fortgesetzt wurde. Die eigentliche Schlacht war bald nach 5 Uhr beendigt.“

Der beiderseitige Verlust war enorm. Er wird bei den Russen auf 50,000, bei den Franzosen auf 30,000 Mann, darunter 49 Generale, 37 Obersten, 6547 andere Offiziere angegeben.

„Der Verlust der württembergischen Division, welche vor der Schlacht noch 1200 Mann stark war, bestand in 5 todten und 40 verwundeten Offizieren; 59 gebliebenen, 503 verwundeten und 25 vermißten Unteroffizieren und Soldaten; 400 todten und 228 verwundeten Pferden.“

Unser Regiment war nach der Schlacht noch 63 Pferde stark; Oberstlieutenant von Palm hatte das Kommando über dasselbe wieder übernommen.

Rittmeister von Schütz und Lieutenant von Broignard*) waren geblieben, außer Oberst von Falkenstein waren die Lieutenants von Blücher, Harpprecht, Weigelin, von Bose, von Speth, von der Planitz, von Wagner verwundet. Auch unser kommandirender General von Scheler**) und der Brigadier von Breuning wurden verwundet.

Obgleich von Napoleon selbst, vom Könige Murat und dem

*) Brigadeadjutant.

**) Trotzdem hielt er den ganzen Tag bei seinen Truppen aus.

Marschall Ney sämmtlichen Offizieren das schönste Zeugniß ertheilt wurde, waren es folgende Offiziere des Regiments, welche Seiner Majestät dem Könige namentlich genannt wurden: Oberst von Falkenstein, Rittmeister von Mögelin und von Bär, die Lieutenants von Schröder, von Blücher, Weigelin, von Bose, von Speth, Sigel II., Braunmüller, Werthes, von der Planitz, von Wagner.

Folgende Angehörige des Regiments wurden zu Mitgliedern der Ehrenlegion ernannt: Rittmeister von Bär; die Lieutenants von Schröder, Harpprecht, von Bülow, von Speth, von Bose; die Wachtmeister Stähle und Spinnherr; die Unteroffiziere Gröninger, Schneider, Heinrich; die Chevauxlegers Zagelmayer, Botz, Groß, Druckenmüller, Schuster, Müller.

Den 8. und 9. September ruhte die Armee auf dem Schlachtfelde, dann wurde der Vormarsch auf Moskau angetreten. Am 14. Abends kam das III. Korps $\frac{1}{2}$ Stunde vor den Barrièren Moskaus an und bivouakirte dort bis zum 19. „Das an allen Ecken und Enden brennende Moskau beleuchtet jede Nacht das Bivouak," meldet General von Scheler an den König.

Seit dem 9. Juli waren die Mannschaften des III. Korps nicht mehr unter Dach gewesen, auch hatte weder Offizier noch Soldat die Kleidung vom Leibe gebracht; am 19. September endlich erhielt das Korps den Befehl, in Moskau einzurücken und in der Vorstadt auf der Straße nach Kasan Quartiere zu nehmen.

General von Scheler meldet darüber: „Wir liegen hier sehr gedrängt beisammen, indem kein Theil der Stadt oder der Vorstädte von dem rasenden Brande verschont worden, welcher im Ganzen $\frac{1}{12}$ von ganz Moskau übrig ließ, so daß wir uns eigentlich nur in den Ruinen logirt haben. Die Artillerie liegt in einer großen Kaserne dieser Vorstadt, die beiden Chevauxlegersregimenter haben geräumige Häuser nahe dabei und die Pferde sind theils in Ställen, theils in Zimmern untergebracht."

Napoleon hatte seit dem Betreten des russischen Bodens genugsam Gelegenheit gehabt, die Energie und Ausdauer seines Gegners kennen zu lernen, und besser als jeder Andere mußte sein durchdringender Geist die Gefahr, in welche er sich durch den unternommenen Zug gestürzt hatte, übersehen haben. Wenn ihm noch irgend ein Zweifel über die Größe derselben übrig geblieben wäre: die rauchenden Trümmer der ehrwürdigen Czarenstadt hätten denselben zerstören

müssen. Das war der Kampf auf Leben und Tod, der Krieg bis zu des Gegners Vernichtung. Seine Lage war überdieß eine so ganz seltsame, für ihn ganz neue. War er doch gewohnt, bei seinen bisherigen Eroberungszügen in der Hauptstadt der Gegner stets einen für ihn gloriosen Frieden zu diktiren. Hier war nicht eine einzige Magistratsperson, an die er sich hätte wenden können; der Adel, die Geistlichkeit, selbst die besseren Bürger, alle waren entflohen. Welch' ein schwerer Schritt, zu dem der vom Glücke immer Begünstigte sich nun entschließen mußte. Napoleon schickte seinen General Lauriston mit Friedensvorschlägen in das russische Hauptquartier; die Antwort hierauf ist unbestimmt und ausweichend.

Mittlerweile sind die spärlichen Vorräthe an Lebensmitteln, die Gemüse und Herbstfrüchte, die man in den Gärten gefunden, verzehrt. Brod war schon seit lange selten; die Aufforderung an die umwohnende Landbevölkerung, gegen hohe Bezahlung ihr Getreide in die Stadt zu bringen, blieb erfolglos. Auch der niedrige Russe war durch Gewinn nicht zu veranlassen, die Fremden zu unterstützen. Jetzt zeigte sich schon bei einzelnen Abtheilungen das bleiche Gespenst, der Hunger, und begann die Bande der Ordnung und Disziplin zu lösen.

Der bedrängte Kaiser schickte zum zweiten Male zu Kutusow, eine direkte Korrespondenz mit dem Kaiser Alexander erbittend. „Der Feldmarschall besitzt darüber keine Instruktionen.“ Ein dritter Versuch durch Lauriston blieb ebenso erfolglos.

Nun ist das dunkle Verhängniß der großen Armee besiegelt.

Man ist in der zweiten Hälfte des Oktober, der Winter ist vor der Thüre und die nämlichen Wege, die vor zwei Monaten durch mörderische Schlachten verödet worden waren, geht das erschöpfte Heer zurück. Daß dieser Gang für die Meisten zum letzten werde, auch wenn die Russen von ihrem Kriegsrecht, dem Vernichtungswerk des dortigen Winters nachzuhelfen, keinen Gebrauch machen würden, war Allen klar, die von den Elementarverhältnissen dieses Landes je etwas gehört oder gelesen hatten.

Am 19. Oktober erfolgte der Abmarsch. Tags vorher hielt Napoleon die letzte Parade im Kreml, wobei er sich gefaßt, heiter und herablassend mit den Truppen unterhielt.

„Vorzüglich gnädig benahm er sich gegen die Württemberger. Er hatte schon früher mehrere Generale und Stabsoffiziere zu

Kommandanten und Offizieren der Ehrenlegion und eine große Anzahl württembergischer Offiziere zu Legionären ernannt, und bewilligte nun dem Offizierkorps noch überdieß eine Dotation von jährlichen 100,000 Francs Renten, wovon er 20,000 Francs jährlich für den Generallieutenant von Scheler bestimmte, den er zugleich zum Kaiserlich französischen Reichsgrafen ernannte, um zu zeigen, daß er die ausgezeichneten Verdienste dieses würdigen Generals anerkenne."

Durch Ney's Ernennung zum Prinzen von der Moskwa bewies der Kaiser, daß er die Entscheidung dieses blutigen Kampfes dem III. Armeekorps verdanke, und Ney selbst hatte sich vor Napoleon dahin geäußert, daß er ohne die württembergischen Truppen Gleiches zu leisten nicht im Stande gewesen wäre.

Die Gesammtzahl der Württemberger beim Abmarsch von Moskau betrug 2300 Mann, unser Regiment hatte noch 7 Offiziere und 160 Mann.

Unter dem Scheine, gegen Kaluga und Tula vorzudringen, wußte Napoleon die Stellung Kutusow's geschickt zu umgehen. Dann aber verließ er die gebahnten Wege, zog in westlicher Richtung quer durch's Land, um bei Borodino seine alte Straße wieder zu erreichen. Seine strategische Ueberlegenheit, die er hiebei bewies, konnte ihm aber nur zu einem kurzen Vorsprung vor den Russen verhelfen. Kutusow, sobald er die Absicht Napoleon's inne wurde, theilte sein Heer in drei Kolonnen und begann die Jagd auf den abziehenden Feind.

Am 24. Oktober kam es bei Malo-Jaroslawetz zu einem blutigen Treffen, in welchem die Russen 8000, die Verbündeten 6000 Mann verloren. Am gleichen Tage zu Mitiäwa wurden die Reste der beiden württembergischen Chevauxlegersregimenter vereinigt und das Kommando dem Oberst von Palm übergeben.

„Die Stärke dieser Reiterei war folgende. Vom ersten Chevauxlegersregiment unter dem Rittmeister von Bär die Lieutenants: von Blücher, Sigel, Weigelin, M. von Speth, von König und ungefähr noch 140 Unteroffiziere und Chevauxlegers.

„Vom zweiten Chevauxlegersregiment unter dem Rittmeister von Both die Lieutenants: von Einsiedel, von Lübbe, Graf von Pückler, F. von Speth, von Braun, von Kahlden und ungefähr noch 100 Unteroffiziere und Chevauxlegers."

Am 26. wurde das III. Armeekorps von Wintzingeroda an-

gegriffen. Marschall Ney „setzte die württembergische 12=Pfünder=batterie den russischen Batterieen entgegen und brachte sie dadurch zum Schweigen. Hier war es, wo der letzte Kanonenschuß der württembergischen Artillerie in diesem Feldzuge verhallte“.

Am 27. Oktober trat Kälte ein. Auch blieb von da an das russische Heer den Franzosen stets zur Seite. Rechts zog der Feldmarschall Kutusow, links der Generalmajor gleichen Namens und im Rücken suchte Miloradowitsch auf die gehetzten und erschlafften Truppen unabläßig einzudringen. Am 3. November kam es zwischen diesem und dem III. Armeekorps bei Wiazma auf's Neue zum Treffen, wobei der Rest der württembergischen Chevauxlegersregimenter, als Ganzes, zum letzten Mal in Aktion war.

„Dieser Rest betrug noch zwei Züge, zusammen 114 Pferde stark, unter dem Befehl der Rittmeister von Bär und von Both, und noch einen dritten Zug, welchen die überzähligen und noch gesunden Lieutenants von Einsiedel, von Blücher, von Lübbe, Graf Pückler, Sigel, F. von Speth, Weigelin, M. von Speth, Braun, von Kahlden und von König freiwillig gebildet hatten, um stets den Vortrab der Brigade zu machen.“

Die Russen waren in dem erwähnten Treffen in großer Ueberzahl. Ein Schwarm Kosaken stürzte sich auf die württembergische Infanterie. „In diesem entscheidenden Augenblicke sprengte der aus württembergischen Chevauxlegersoffizieren gebildete Zug an der Spitze der württembergischen Chevauxlegers unter dem Oberst von Palm auf die Brücke, nahm den Kosaken die eroberten Kanonen wieder ab und warf sie bis an den Wald zurück. Auch die Reste des 4. württembergischen Jägerregiments wurden hier zum letzten Male zum Gefecht aufgestellt; den andern Tag setzten sie einzeln ihren Rückzug auf der Straße nach Smolensk fort.“ Das blutige Treffen von Wiazma kostete die Verbündeten 4000 Mann. Von jetzt an aber werden die Verluste der Armee nicht mehr gezählt. Ihre Feinde hatten sich seit dem Beginne des Rückmarsches fortwährend vermehrt und deren Kraft war in dem gleichen Maße gewachsen, als die Widerstandsfähigkeit der Söhne Deutschlands, des mittägigen Frankreichs, Spaniens und Italiens gegen die Unbilden der Witterung gebrochen war.

Die Kälte nahm zu.

Die rauhen Wege waren jetzt schon mit Glatteis bedeckt. Die

armen Pferde, unbeschlagen und entkräftet, konnten nicht mehr vorwärts. Ihre Nahrung bestand theilweise in dem mit Moos durchwachsenen Stroh der Dächer, die über den niedrigen Lehmhütten noch nicht in Rauch aufgegangen waren.

Man mußte schon jetzt aus Mangel an Zugthieren viele Kanonen und Gepäck in einen See werfen und die Munitionswagen in die Luft sprengen.

Da das III. Korps seit Wiazma beständig die Nachhut hatte, so lastete das allgemeine Elend doppelt auf ihm.

Am 9. erreichte man Smolensk. Das württembergische Kontingent betrug noch 700 Mann.

Die wenigen Vorräthe waren durch die vorderen Korps schon weggenommen; die durch Hunger zur Verzweiflung getriebenen Soldaten hatten die Magazine theilweise erstürmt und geplündert. Für das III. Korps gab es deßhalb hier keine Erholung. Unsere württembergische Reiterei war jetzt völlig aufgelöst und „zog mit der übrigen unberittenen Reiterei zwei Tagmärsche vor der Armee her".

Wer noch gehen konnte, den trieb die Sehnsucht und Hoffnung, aus diesem Lande zu kommen, immer vorwärts. Wer ermüdete, fand keine Unterstützung, wohl aber im raschen Erstarren Erlösung. Und Derer, die am Wege einschliefen, um nimmer zu erwachen, wurden täglich mehr, je mehr die Kälte stieg. Dieselbe erreichte bald 26 und 27 Grad und war so groß, daß auch die Russen durch sie in ihren Bewegungen gehemmt wurden. Hierin liegt wohl der Grund, weßhalb von den auf allen Seiten überzähligen Feinden die Verbündeten damals nicht vollständig vernichtet wurden.

Ihre gelichteten Reihen, wie sie nach dem Uebergang über die Beresina über Schnee und Eis dahinschwanken, namentlich als Reste betrachtet der vor sechs Monaten noch so siegesgewissen und stolzen Armee, sind ein solch' erschütterndes Bild, wie in der Kriegsgeschichte aller Zeiten und Völker kaum ein zweites enthalten ist.

Zu Smorgony trennte sich Napoleon von den Trümmern seiner Armee. Ebendaselbst erwartete die Württemberger ein Ergänzungsregiment aus der Heimat. Dasselbe war 1360 Mann stark, von welchen aber am 9. Dezember zu Wilna nur noch 60 die Waffen trugen.

Am 12. Dezember meldete General Graf Scheler an den König: „Der Mangel an Lebensmitteln und die Strenge der Jahreszeit

hatten die gänzliche Auflösung des Armeekorps herbeigeführt und waren die Veranlassung, daß jedes Individuum nur auf seine Selbsterhaltung bedacht sein konnte. Den Offizieren wurde daher die Erlaubniß ertheilt, einzeln nach Wilna zu marschiren, damit sie desto leichter Unterkunft und Verpflegung finden sollten."

Die Trümmer des württembergischen Kontingents sammelten sich in Inowrazlaw, fünf Meilen von Thorn, von wo ein Befehl Seiner Majestät des Königs sie ungesäumt in die Heimat zurückrief, um bei der Bildung eines neuen Armeekorps mit verwendet zu werden.

Zur Ergänzung des Feldtruppenkorps hatte Seine Majestät der König schon Anfangs November, ehe noch die Kunde von dem Schicksal der Armee in die Heimat gedrungen war, befohlen, eine Abtheilung von 2000 Mann, 185 Trainsoldaten, 1100 Reit- und 240 Trainpferden abzusenden. Von den 1340 Pferden sollte das Handlungshaus Kaulla 1000 Reit- und 200 Trainpferde bis zum 1. Januar 1813 nach Leipzig abliefern, die übrigen 140 Pferde aber sollten vom Königreich aus abgehen.

Bei diesem zum Ersatz bestimmten Kommando waren 400 Kavalleristen, zusammengesetzt aus den beiden zu Anfang des Feldzugs errichteten Depoteskadronen zu 150 Mann und 100 Mann vom Dragonerregiment Nr. 5.

Als am 24. Dezember endlich unverfälschte Berichte über den Zustand der Armee eintrafen, wurden schleunigst Befehle erlassen, diese Mannschaften, welche bis Leipzig gekommen waren, zurückzurufen und die Remonten nach Ludwigsburg abzuliefern, denn schon nahm die Neuformation eines Kontingents zur Fortsetzung des Kriegs seinen Anfang. Mit fabelhafter Schnelligkeit und Energie ließ Seine Majestät der König dieselbe betreiben, so daß schon nach wenigen Monaten wieder dieselben Regimenter wie im vorigen Jahre in der Stärke von 11,167 Mann mit 2724 Pferden zum Abmarsch bereit standen.

Am 2. Februar 1813 empfing das Chevauxlegersregiment Nr. I. Prinz Adam zu Ludwigsburg seine Armatur und Sattelzeug aus dem Arsenal und marschirte neu formirt in seine Garnison Eßlingen, wo sofort mit der Dressur der Rekruten und Remonten begonnen wurde. Am 14. Februar war die gesammte Kavallerie wieder auf ihre volle Stärke an Mannschaften und Pferden gebracht.

Mitte April konzentrirte Generallieutenant von Franquemont,

welcher zum kommandirenden General des Feldarmeekorps ernannt worden war, seine Hauptmacht*) bei Mergentheim und marschirte am 19. aus der Heimat ab. Die Kolonne bestand aus:

Kavalleriebrigade von Jett, Chevauxlegersregiment Nr. I. Prinz Adam.

Jägerregiment Nr. III. Herzog Louis.

Infanteriebrigade von Neuffer, die Regimenter Nr. I. und II.

Leichte Infanteriebrigade von Stockmayer, die Regimenter VII., IX. und X.

1 Fuß- und 1 reitende Batterie.

Zusammen 8 Eskadronen, 6 Bataillone, 12 Geschütze; 7261 Mann, 1349 Pferde.

Unser Regiment marschirte mit folgenden Offizieren aus:

Kommandeur: Oberstlieutenant von Bismark.

Adjutant: Premierlieutenant Horlacher.

Eskadronschefs: Oberstlieutenant Graf von Seckendorf, Major C. von Blücher, von Mögelin, Stabsrittmeister von Schröder.

Premierlieutenants: von Kettler, von Raßler, F. von Sigel, Weigelin.

Sekondelieutenants: von Speth, B. von Sigel, von Braunmüller, von Werthes, von der Planitz, Schlaich, Rau, Bürger, Finckh.

Die Württemberger sollten ursprünglich beim III. Korps des Marschalls Ney eingetheilt werden, erhielten aber unterwegs den Befehl, zum IV. Korps der französischen Armee unter General Graf Bertrand zu stoßen. Dieser hatte Anfangs Januar bei Verona 30,000 Mann vereinigt, war Mitte März durch Tyrol vorgegangen und befand sich Ende April an der Saale in der Gegend von Kösen.

Zu jener Zeit waren das III. Korps, Ney, vor Weißenfels; das VI., Marmont, in Naumburg; das XII, Oudinot, in Jena; das V., Lauriston, zwischen Halle und Merseburg; das XI., Macdonald, zwischen Magdeburg und Höschen; die Garden zu Weißenfels, in

*) Das Infanterieregiment Nr. 7 unter Generalmajor von Spitzemberg war schon am 4. März vorausmarschirt, am 25. und 26. folgte die Kolonne des Generalmajors von Döring, bestehend aus der Kavalleriebrigade von Normann, Infanteriebrigade von Koch und 2 Batterieen, nach.

stetem Vorrücken begriffen, angekommen. Die anderen Korps befanden sich noch in der Formation.

Napoleon, welcher am 15. April St. Cloud verlassen hatte, traf am 28. in Weimar ein. Er verfügte über eine Streitmacht von 124,000 Mann, während ihm gegenüber die preußisch-russische Armee, 85,000 Mann stark, bei Lützen stand. Am 2. Mai kam es hier zur Schlacht, nach welcher die Verbündeten das Feld räumten und sich in die feste Stellung bei Bautzen zurückzogen.

Am 5. Mai fand die Vereinigung der Württemberger mit dem IV. Korps bei Frohburg, einem Städtchen an der Wihra, statt. Die Division wurde als die 38. der großen Armee bezeichnet und stand mit der 12., französischen, Division Morand, und der 15., italienischen, Peri, im Korpsverband. Die Kavalleriebrigade war zusammengesetzt aus unseren zwei Regimentern unter Generalmajor von Jett und dem zweiten neapolitanischen Chasseurregiment unter Oberst Regnier; sie war dem General Graf Briche unterstellt.

Am 8. Mai erreichte Napoleon die Elbe, am 11. ging das IV. Armeekorps bei Pirna über den Fluß und marschirte an dem Kaiser, der auf der Brücke stand, vorüber. Die württembergische Kavallerie hatte die Avantgarde und rückte an diesem Tage noch bis Königsbrück.

Die bisherigen starken Märsche auf grundlosen Wegen, die Bivouaks im schlechtesten Wetter und der Mangel an hinreichenden Lebensmitteln hatten bereits Infanterie und Kavallerie sehr zurückgebracht. Von regelmäßiger Verpflegung war wieder keine Rede, man war nur auf das Ergebniß von Requisitionen angewiesen.

Von Königsbrück aus wurde Major von Blücher mit zwei Eskadronen unseres Regiments am 14. zur Rekognoszirung von Kamenz abgeschickt. Er stellte sich dort so auf, daß er selbst mit 1½ Eskadronen diesseits der Stadt stehen blieb und den Lieutenant von Kettler jenseits derselben die große und kleine Straße nach Bautzen besetzen ließ. Kaum war diese Stellung eingenommen, als sich Major von Blücher gegenüber dichte Kosakenschwärme zeigten. Er schickte ihnen Rittmeister von Schröder mit zwei Zügen entgegen und folgte mit seiner Eskadron als Reserve. Die Kosaken, etwa 400 Mann stark, wurden von den geschlossenen Zügen nach hitzigem Gefechte geworfen und weit über die Ebene verfolgt, bis sie von ihrer 1000 Mann starken Reserve aufgenommen wurden. Nur der

Tapferkeit des Unteroffiziers Riethammer, welcher den Rittmeister von Schröder aus einem Kosakenhaufen heraushieb, hatte dieser sein Leben zu verdanken. Der Verlust der beiden Eskadronen war: 1 Mann, 10 Pferde todt, 4 Mann verwundet, 7 Mann, 5 Pferde gefangen, 8 Mann vermißt.

Die preußisch-russische Armee, welche nach der Schlacht bei Lützen ihren Rückzug in zwei getrennten Kolonnen angetreten hatte, vereinigte sich wieder hinter der Spree in der verschanzten Stellung bei Bautzen, wo sie, durch Barclay de Tolly's Truppen verstärkt, mit etwa 83,000 Mann den Angriff Napoleon's erwartete. Ihr gegenüber stand am 19. Mai, etwa 130,000 Mann stark, die französische Armee. Tags darauf wurde die Schlacht geschlagen.

Das IV. Korps, welches den linken Flügel der französischen Linie bildete, hatte sich etwa um 11 Uhr gegen die Spree in Marsch gesetzt und befand sich um 12 Uhr zwischen den Dörfern Quaditz und Jeschütz. Dieser Stellung gegenüber zeigten sich in der Spreeniederung zwischen Jeschütz, dem Gottlobsberg, Niedergurkau und Briesing bedeutende feindliche Kavalleriemassen. Gegen diese rückten das Kavalleriekorps Latour — 9 Regimenter — und die Brigade Briche vor. Ohne daß es zu einem geschlossenen Angriff gekommen wäre, wurde der Feind durch das diesseitige Artilleriefeuer gezwungen, auf das rechte Spreeufer zurückzugehen. Hier endigte die unbedeutende Thätigkeit unserer Kavallerie für diesen Tag. In der Reservestellung bei Jeschütz wurde das Ende der Schlacht abgewartet. Erst gegen 10 Uhr Abends verhallte der Kanonendonner.

„Der folgende Tag sollte für unsere beiden Kavallerieregimenter einmal wieder die allerdings ehrenvolle, aber wenig dankbare Rolle des thatenlosen Ausharrens im verheerenden Geschützfeuer bringen."

Während auf dem rechten Flügel seit 6 Uhr früh heftig gekämpft wurde, verbrachte das IV. Korps den ganzen Morgen in Unthätigkeit. Endlich gegen 1 Uhr, nachdem Ney das Dorf Preititz, einen der Rückzugspunkte der feindlichen Armee, genommen hatte, ertheilte Napoleon den Befehl zum Vorrücken seiner Reserven, dem VI. und IV. Korps und den Garden, um den Entscheidungsstoß zu führen. Mit unserem Regiment an der Tête ging die Brigade Briche über die Spree und stellte sich hinter einer jenseitigen Anhöhe, dem Kiefernberge, auf. Unsere Infanterie folgte unmittelbar.

Die feindliche Artillerie hatte diese Bewegung zwar bemerkt

und schoß gegen den Uebergangspunkt, da er aber nicht eingesehen werden konnte, so verursachte das Feuer wenig Schaden.

Hinter dem Kiefernberg formirten sich unsere Angriffskolonnen. Um 2 Uhr ließ General von Franquemont die drei Kavallerieregimenter vorrücken. Sofort wurden sie von dem konzentrischen Feuer aller auf den dominirenden Höhen befindlichen feindlichen Batterieen empfangen.

In musterhafter Ordnung und Ruhe gingen sie in Zugskolonne, sich etwas rechts ziehend, vor, um zur Deckung der rechten Flanke der Infanterie bei dem Dorfe Basankwitz Stellung zu nehmen.

Jetzt hatten sich unsere Bataillone zum Sturm entwickelt; das feindliche Feuer, bisher mit aller Kraft gegen die Kavallerie gerichtet, konzentrirte sich von nun an mehr gegen die Infanterie. Während des nun folgenden blutigen Kampfes um den Kopatschberg, bei dem auch General von Franquemont schwer verwundet wurde, folgte die Brigade Briche, einem heftigen Feuer ausgesetzt, den Bewegungen der Infanterie.

Der Verlust, hauptsächlich an Pferden, war sehr bedeutend. Dem Major von Blücher und dem Lieutenant von Speth wurden die Pferde unter dem Leib erschossen. Lieutenant Sigel wurde verwundet.

Etwa um 4 Uhr Nachmittags war es dem Marschall Ney gelungen, seine Verbindung mit den Württembergern herzustellen. Dadurch war der rechte Flügel des Feindes bedroht, der nun seinen Rückmarsch antrat. Die württembergische Division folgte noch bis Hochkirch und verblieb daselbst die Nacht im Bivouak.

Der Verlust der Division während der beiden Tage an Todten, Verwundeten und Gefangenen belief sich auf über 1200 Mann. Unser Regiment hatte 5 Mann, 35 Pferde todt, 9 Mann verwundet.

Am 22. Mai wurde mit der Verfolgung des Feindes, der nach Schlesien zurückwich, begonnen. Die Kavalleriebrigade Briche hatte die Avantgarde des IV. Korps. Fast täglich fanden Scharmützel statt; bei einem derselben, am 24., wurde Oberstlieutenant von Bismark durch die Pistolenkugel eines Kosaken am Knie verwundet und mußte das Kommando an Oberstlieutenant Graf von Seckendorf abgeben.

Nach dem siegreichen Gefecht bei Großrosen am 31. Mai blieben die Truppen bis zum 6. Juni in ihren Stellungen. An diesem

Tage trat durch Uebereinkunft der kriegführenden Mächte eine zweimonatliche Waffenruhe ein, die württembergische Division bezog Kantonnements in und bei Primkenau in der Lausitz.

Unser Regiment lag während der ganzen Zeit in Waltersdorf, nördlich von Primkenau. Die Verpflegung war hier erträglich, doch fehlte es leider bald an trockener Fourage. Durch die grüne Fütterung kamen die Pferde sehr von Kräften und fielen zusammen, erst ausgedehnte Getreideausschreibungen vermochten diesem Mangel abzuhelfen.

Anfangs Juli übernahm Generallieutenant von Franquemont, welcher von Seiner Majestät dem Könige in den Grafenstand erhoben worden war, das Kommando der Division wieder, auch Oberstlieutenant von Bismark rückte um diese Zeit genesen beim Regiment ein.

Am 29. Juli fand bei Primkenau eine Revue vor General Graf Bertrand statt. Das Regiment rückte dazu in einer Stärke von 17 Offizieren und 348 Mann mit 387 Pferden aus. 27 Mann und 16 Pferde waren krank oder verwundet, 114 Mann und 96 Pferde abkommandirt. Bei dieser Parade wurde die Ernennung des Oberstlieutenant von Bismark zum Offizier, des Wachtmeisters Palm und Korporals Niethammer zu Rittern der Ehrenlegion bekannt gegeben. Auch aus der Heimat kamen für verdiente Unteroffiziere und Soldaten zwei goldene und sieben silberne Militärverdienstmedaillen beim Regimente an.

Die Zeit des abgeschlossenen Waffenstillstandes näherte sich mittlerweile ihrem Ende. Am 19. Juli erhielt man den Befehl, sich bereit zu halten, falls am 20. oder den folgenden sechs Tagen, welche bei Abschließung des Waffenstillstandes ausbedungen waren, derselbe von Seiten der Alliirten gekündigt werden sollte. Die Kündigung erfolgte zwar nicht, durch die Vermittlung Oesterreichs wurde die Waffenruhe bis zum 10. August verlängert, die unterdeß eingeleiteten Friedensunterhandlungen und der Ende Juli zu Prag tagende Friedenskongreß aber führten ebensowenig zu dem von Napoleon und besonders von seinen, des Krieges müden Generalen so heiß ersehnten Ziele. Das dem Bunde Rußlands und Preußens und jetzt auch Englands und Schwedens beigetretene Oesterreich erklärte am 12. August Frankreichs Kaiser den Krieg.

Am 13. kam die Marschordre für das IV. Korps, am 16. sollten die Feindseligkeiten wieder beginnen.

Die württembergische Division marschirte zunächst nach Baruth,

um sich mit den beiden anderen Divisionen des IV. Armeekorps zu vereinigen.

Die Art der Verwendung der Kavallerie in den ersten Tagen des Herbstfeldzugs zeigt eine Meldung des Generallieutenant von Franquemont an den König:

„Die beiden Kavallerieregimenter Nr. 1 und 3 werden gegenwärtig unter dem französischen General Briche gebraucht, den Rücken des Armeekorps gegen die Kosaken zu decken. Die viele Kavallerie, die bei der französischen Armee angekommen ist, wurde wahrscheinlich zur Formirung besonderer Kavalleriekorps verwendet, denn statt daß die Kavallerie bei den Armeekorps verstärkt werden sollte, ist solche, wenigstens beim IV. Korps, vermindert worden, indem das starke neapolitanische Kavallerieregiment, das bisher bei demselben stand, bei einem andern eingetheilt wurde. Der General Briche, der die Kavallerie des IV. Korps kommandirt, hat demnach nur die Brigade von Jett unter sich; er hat sich bisher mit nichts weiter befaßt, als die Militäroperationen desselben zu leiten. Wenn ja ein französischer General der Königlichen Kavallerie zugegeben werden soll, so ist mir der General Briche der liebste, indem er sich in das Innere des Dienstes gar nicht mischt, für Menschen und Pferde sorgt und sie nicht unnöthiger Weise fatiguirt oder aufopfert.“

Marschall Oudinot sollte dem Plane Napoleon's gemäß mit seinem eigenen Korps, dem Bertrand's und dem Regnier's, in der Stärke von 72,000 Mann, „seinem gefährlichsten Gegner, Preußen, einen Stoß in's Herz versetzen“. Oudinot ging am 19. August gegen die Nuthe vor und wurde am 23. bei Großbeeren vollständig geschlagen. Die württembergische Division, welche bei Baruth geblieben war, sollte am 23. ihren Vormarsch beginnen, wurde aber jetzt mit in den Rückzug verwickelt. Als Arrièregarde Oudinot's erreichte man am 27. Jüterbogk. Generallieutenant von Franquemont ließ am folgenden Tage die Stadt selbst durch das Infanterieregiment Nr. 2 besetzen, während die übrige Infanterie nördlich derselben, an Weinberge und Wald angelehnt, aufgestellt war. Die Kavallerie stand in der Ebene gegen Zinna vorgeschoben, Premierlieutenant von Raßler unseres Regiments hatte die äußersten Vorposten. So stand man im Angesicht des Feindes — es war das Korps des Grafen Woronzow in der Stärke von 12,000 Mann, hauptsächlich Kavallerie, — unthätig bis 5 Uhr Abends, wo zahlreiche Kosaken-

schwärme den Kampf eröffneten. Der Feind war unserer Kavalleriebrigade in ganz unverhältnißmäßiger Zahl überlegen, nichtsdestoweniger attaquirten die Regimenter, die Generale Graf Briche und von Jett an der Spitze, mit solcher Entschlossenheit, daß sie denselben, so oft er sich auch stellte, zurückwarfen, bis endlich russische Infanterie und Artillerie herankamen. Jetzt zogen sich unsere Reiter in größter Ordnung hinter das zur Aufnahme herangezogene Infanterieregiment Nr. 1 zurück.

Mit Einbruch der Dunkelheit endete der Kampf, bei dem unsere Stellungen gegen alle Angriffe des überlegenen Feindes behauptet worden waren.

Graf Franquemont berichtet über dieses Gefecht: „Allgemeines Erstaunen erregte bei Jedermann die Tapferkeit der Kavallerieregimenter, Oudinot und Bertrand (welche zugegen waren) haben sich hierüber ganz unzweideutig gegen mich erklärt. Jeder einzelne Reiter hat mit Unerschrockenheit gefochten."

Und ferner: „Rittmeister von Schröder und Premierlieutenant von Kettler haben sich ganz besonders bemerklich gemacht.

„Premierlieutenant von Raßler kommandirte die Feldwachen, hielt mit großer Standhaftigkeit einen der heftigsten Angriffe aus, durchbrach dann die Linie der Kosaken und drang bis an das Dorf Zinna vor.

„Premierlieutenant Weigelin wurde ein Pferd unter dem Leib erschossen.

„Lieutenant von der Planitz befand sich auf einem verlorenen Posten, war abgeschnitten und hieb sich mit vieler Entschlossenheit ohne Verlust durch.

„Lieutenant Rau bewies, wie immer, so auch an diesem Tage große persönliche Bravour."

Unser Regiment verlor an diesem Tage: 1 Mann, 22 Pferde todt, Premierlieutenant von Kettler, 10 Mann verwundet.

Bis unmittelbar vor die Festung Wittenberg hatte Oudinot seinen Rückzug fortgesetzt, als dem Marschall Ney die Führung eines zweiten Vorstoßes gegen Berlin übertragen wurde. Am 5. September ergriff dieser die Offensive und ging mit dem IV., VI. und XII. Armeekorps, 70,000 Mann stark, gegen Jüterbogk vor. Tags darauf wurde er hier von den Korps der Generale von Bülow und Graf Tauenzien, die er nicht so nahe wähnte, überrascht und vollständig geschlagen.

„Von Wittenberg abgedrängt, wälzten sich die Reste der Divisionen auf der Straße gegen Torgau über Dahme hin,“ meldet Graf Franquemont.

Bei der allgemeinen Verwirrung bewahrte die württembergische Division noch die meiste Standhaftigkeit und bildete die Arrièregarde der Armee. Auf den Höhen rückwärts von Rohrbeck versuchte Graf Franquemont noch den Feind aufzuhalten; die überall vordringende Kavallerie und Artillerie brach jedoch diesen Widerstand bald. Hier war es, wo unsere Reiterregimenter, welche den Tag über in Reserve gestanden hatten, zur Attaque kamen, von dem überlegenen Feind aber geworfen wurden.

Die Verluste an diesem Tage waren ungeheuer; die württembergische Division allein verlor an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten 2155 Mann. Unser Regiment hatte 9 Mann, 19 Pferde todt, 67 Mann, 53 Pferde gefangen oder vermißt. Oberstlieutenant von Bismark, Major von Blücher, Rittmeister von Schröder, die Lieutenants von Kettler, von Bose, Rau verloren ihre sämmtliche Bagage.

Am 7. September früh Morgens kam die Division in Dahme an, wo sie sich wieder zu sammeln suchte. Nach kurzem Aufenthalt daselbst wurde am Vormittage noch der Rückzug gegen Torgau fortgesetzt. Die Division Morand bildete die Arrièregarde, feindliche Kavallerie folgte ihr auf dem Fuß.

„Wie groß die Demoralisation im Heere war, davon sollte noch kurz vor Torgau ein schlagender Beweis geliefert werden. Das IV. Korps lagerte am 8. September in Zwettau, unmittelbar vor einem Damme, der in geringer Breite nach Torgau hinüberführt. Einige tausend Reiter, zum Theil Kosaken, sprengten gegen die Stellung; da drängte Alles, von Schrecken und Verwirrung fortgerissen, ohne Gegenwehr zum Damme und flüchtete nach Torgau.“

Der Zustand der württembergischen Truppen war hier, namentlich bei der Infanterie, ein sehr trauriger, die Kranken nahmen in einer erschreckenden Weise überhand, so daß fast täglich hundert neu Erkrankte gemeldet wurden, Dysenterie grassirte in hohem Grade, und die Mittel, um den Leuten Stärkung zu verschaffen, waren entfernt nicht vorhanden. Namentlich auch fehlte es an dem in den kalten, feuchten Herbsttagen so nothwendigen Branntwein, der selbst für schweres Geld nicht aufzutreiben war. Aehnlich wie im Feldzuge 1812 in Rußland mußten aus Regimentern Bataillone, aus Bataillonen Halbbataillone gebildet werden. Am 10. September waren

nur noch 4 Bataillone vor dem Feinde verwendbar. Nachdem von den Kavallerieregimentern Nr. 1 und 3 Abtheilungen von kranken Mannschaften und maroden Pferden zum Depot nach Dresden oder in die Heimat geschickt worden waren, wurden sie zu Anfang Oktober jedes nur noch zu einer Schwadron formirt, bei welchen aber die beiden Regimentskommandeure von Bismark und von Gaisberg mit ihren Adjutanten blieben. Die ganze württembergische Division war noch etwa 1500 Mann stark.

Den Rest des Monats September blieb Ney mit seinen Truppen hinter der Elbe in Torgau und dessen Umgebung stehen. Seine Aufgabe war, hier einen Uebergang von Seiten des Feindes zu verhindern. Die wenig energische Kriegführung des Kronprinzen von Schweden machte ihm das nicht schwer; als aber Blücher mit der schlesischen Armee gegen Ende des Monats von Bautzen aufgebrochen war, um, die Elbe abwärts marschirend, nördlich von Torgau den Fluß zu passiren, kam es am 3. Oktober bei Wartenburg zum Treffen.

Die französische Division Morand stand in und bei Wartenburg auf dem linken Flügel, $^1/_2$ Stunde von ihr entfernt, bei Bleddin, bildeten die Württemberger den rechten. Die italienische Division befand sich als Reserve $^3/_4$ Stunden rückwärts bei Globig.

Nach sechsstündiger tapferster Gegenwehr mußte General Graf Franquemont, da er keine Verstärkung erhielt*), vor dem bedeutend überlegenen Feind, welcher seinen Hauptstoß auf Bleddin richtete, gegen Globig zurückweichen. In größter Ordnung wurde der Rückzug angetreten. Unmittelbar vor dem Dorfe stieß man auf einen Sumpf. Die Infanterie sollte denselben durchwaten, um gegen Kavallerieangriffe gedeckt zu sein. Die Artillerie sollte im Galopp links um denselben gehen und sich dann wieder mit der Infanterie vereinigen. Die Kavallerie sollte der Artillerie folgen. Ehe aber diese Bewegungen ausgeführt waren, umging preußische Kavallerie den Sumpf auf der rechten Seite und stürzte sich auf die Batterie, welche bereits an

*) General Franquemont hatte sich schon früher bei seinem Korpskommandanten beklagt, es gewinne den Anschein, als vernachlässige man die Württemberger grundsätzlich und stelle sie doch auf die gefährlichsten Punkte, während die Franzosen es sich bequem machen. Nach einigen ausweichenden Redensarten ließ Bertrand verlauten, es scheine überhaupt im gegenwärtigen Kriegssysteme zu liegen, die französischen Truppen besonders zu schonen. E. Pfister, Denkwürdigkeiten aus der württembergischen Kriegsgeschichte.

dem Dorfe aufgefahren war und ihr Feuer eröffnet hatte. Das kombinirte leichte Infanteriebataillon hatte allein den Sumpf passirt, aber nicht mehr so viel Zeit gehabt, um sich mit der Artillerie zu vereinigen und sie zu beschützen; dieselbe fiel daher mit dem größten Theil der Mannschaft, welche beinahe ganz zusammengehauen wurde, dem Feinde in die Hände.

„Die Kavallerie war leider ebenfalls außer Stand, zur Rettung der Artillerie etwas zu unternehmen, da sie durch Detachirung an der Elbe zur Kommunikation mit Torgau so geschwächt war, daß sie nur wenig Pferde präsent hatte und es ein vergebliches Unternehmen gewesen wäre, sich damit dem Strome der feindlichen Kavallerie entgegenzustellen.

„Lieutenant Werthes vom Chevauxlegersregiment Prinz Adam, welcher bei General Bertrand Ordonnanzoffizier war, ist vermißt. Wahrscheinlich ist er auf einer Verschickung zu mir in die Hände des Feindes gefallen.

„Für den Unteroffizier Schlanderer (unseres Regiments), welcher die silberne Medaille besitzt, bitte ich allerunterthänigst um die goldene, zur Belohnung seiner Unerschrockenheit, welche er schon öfters bei Führung einer Eskorte bewiesen hat."

So lautet eine Meldung des Grafen Franquemont an Seine Majestät den König.

Immer enger und enger zogen sich die Kreise um Napoleon. Am 16. und 17. Oktober wurde das IV. Armeekorps um Leipzig verwendet, — unthätig stand der Rest der Württemberger*) vor dem Gerberthor — am 18. erhielt es aber die Bestimmung, nach Weißenfels zu marschiren, um sich des Uebergangs über die Saale zu versichern. Von hier an führte der Rückzug über Freiburg, Erfurt, Gotha und Fulda, in's Vaterland zurück.

Zum Schlusse mögen hier folgende Worte des Generals Graf Franquemont Platz finden: „Die beiden Kavallerieregimenter haben nicht so viele Gefechte gehabt, wie die Infanterie, sie haben aber im Gefechte von Jüterbogk den 28. August vor den Augen einer ganzen Armee ein denkwürdiges Beispiel von Tapferkeit gegeben."

*) Unser Regiment war noch 6 Offiziere, 54 Mann mit 24 Offiziers- und 60 Dienstpferden stark.



Dritter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

35 Jahre in der Garnison.

1813—1848.

„Soldaten!

„Noch ehe wir den vaterländischen Boden betreten, muß ich mit euch reden.

„Die Gefechte bei Holbeck, bei Euper, bei Jütterbock, bei Bleddin, wenngleich nicht immer glücklich, haben der Welt eure Tapferkeit bewiesen. Seit zwei Monaten habt ihr namenloses Ungemach erduldet. Hunger, fatiguante Märsche, üble Witterung haben sich gegen euch verschworen; der meist unfreundliche Himmel gewährte nur schlechtes Obdach, mit Mühe habt ihr eure schwachen Körper durch Sand und Moräste geschleppt; ihr habt Alles ertragen, Alles erduldet. Wenn andere Truppen aus Mangel an Ordnung sich vor jedem einzelnen feindlichen Reiter fürchten mußten, flößtet ihr geschlossen dem Feinde Ehrfurcht ein, ihr habt keinen Affront von feindlichen Streifkorps erlitten.

„Der König und das Vaterland freuen sich eurer Rettung. Sie danken euch für euer männliches Betragen; ihr könnt getrost Jedermann sagen, den beschwerlichsten aller Feldzüge standhaft ertragen zu haben. Die größte Belohnung trägt Jeder in sich selbst, nämlich das Bewußtsein, seine Pflicht gegen König und Vaterland in den schwierigsten Umständen erfüllt zu haben.

Karlsstadt, den 29. Oktober 1813.

Generallieutenant Korps-Kommandant Graf Franquemont."

Mit diesen Worten führte der General nach einem fast siebenmonatlichen Feldzuge den Rest seiner Truppen in's Vaterland zurück.

Unser Regiment betrat den heimatlichen Boden in einer Stärke von 3 Offizieren, 89 Unteroffizieren und Chevauxlegers, 7 Nonkombattanten und 72 Reitpferden.

In einem Manifeste, d. d. Stuttgart den 6. November, „beglaubigt sich S. M. der König aller mit dem französischen Kaiser genommenen,

aus der rheinischen Bundesakte entstandenen Verbindlichkeiten vollkommen entledigt und berechtigt, aus dieser Verbindung zu treten. In Folge dessen haben Seine Majestät unter dem 2. November (in Fulda) mit sämmtlichen Kaiserlich und Königlichen verbündeten Höfen einen Allianz-Traktat abgeschlossen und dadurch Höchstderselben Sache zu Ihrer eigenen gemacht".

Mit derselben Energie wie im vorigen Jahre wurde nun die Reorganisation des Armeekorps aus den zurückgekehrten Truppen unter Beiziehung der in den Garnisonen gebliebenen Regimenter und Depotabtheilungen in Angriff genommen. Schon am 26. Oktober, ehe noch die Reste des vorigen Feldarmeekorps aus Sachsen ganz eingerückt waren, marschirte eine Truppenabtheilung unter Generalmajor von Walsleben, bestehend aus zwei Infanterieregimentern, zwei leichten Kompagnieen, einer Fußbatterie und dem neu formirten Kavalleriedepotregiment, welches die Nummer III, den Namen „Jäger Herzog Louis" erhielt, zur österreichischen Armee in der Gegend von Frankfurt a. M. ab. Die übrigen zum Ausmarsche bestimmten Truppen rückten sodann in größeren Abtheilungen, wie sie eben in möglichst kurzer Zeit ausgerüstet werden konnten, nach. Am 21. Februar 1814 verließen die letzten Regimenter das Vaterland. 26 Bataillone und 16 Schwadronen mit 24 Geschützen nahmen an diesem Feldzuge Theil.

Unserem Regiment sollte für lange Jahre der Kanonendonner von Leipzig die letzte Schlachtmusik gewesen sein. S. M. der König gab ihm den Namen Leibkavallerieregiment Nro. 1 und theilte es der Maison du Roi zu, durch dieses Heranziehen in seine Nähe die Vorliebe, welche das württembergische Herrscherhaus stets für dasselbe gehegt, neu bethätigend.

Auch für die übrigen Kavallerieregimenter wurden andere Benennungen angeordnet:

Das bisherige Kavallerieregiment Nro. 2 erhielt die Nummer 4 und den Namen Prinz Adam.

Das Kavallerieregiment Nro. 3 Jäger Herzog Louis behielt diesen Namen, erhielt aber die Nummer 2.

Das bisherige Kavallerieregiment Nro. 4 Jäger König erhielt die Nummer 5; das Kavallerieregiment Nro. 5 Dragoner Kronprinz die Nummer 3.

Am 7. November wurde Oberstlieutenant von Bismark zum

Kommandeur des Leibkavallerieregiments ernannt und war die Eintheilung der Offiziere folgende:

2. Eskadron Major von Späth vom Regiment Nro. 5.
3. „ Major von Schröder.
4. „ vacat.

Stabsrittmeister Friedrich von Späth vom Regiment Nro. 2.
„ Graf von Gräveniz vom Regiment Nro. 3, Adjutant beim Feldzeugmeister Graf von Franquemont.

Premierlieutenant von Weigelin.
„ Graf von Pückler vom Regiment Nro. 2.

Sekondelieutenant Gustav von Späth.
„ Max von Späth.
„ von Sigel.
„ von der Planitz.
„ von Schlaich.
„ von König I.
„ von Brandenburg.
„ von Grebner vom Regiment Nro. 3, Adjutant.
„ Rau.
„ von Besserer.
„ König II vom Regiment Nr. 3.

Kadet Böcking.

Mit dem Uebertritt des Regiments zur Maison du Roi trat auch eine Uniformsveränderung ein, indem auf Kragen und Aufschlägen Litzen, an Sattel und Zeug der Offiziere Borten von Silber getragen wurden.

Am 14. November wurde der Generalmajor von Röder zum Brigadier der Maison du Roi ernannt; unter seinem Befehle standen: Das Regiment Garde zu Pferd 4 Eskadronen, Gardebatterie 6 Piecen und das Leibkavallerieregiment Nro. 1 4 Eskadronen.

Am 17. November traf die Kavalleriebrigade Graf Normann, bestehend aus dem Leibchevauxlegersregiment und dem Jägerregiment König, aus Sachsen ein. Diese Brigade, welche durch eine voreilige, nicht befohlene Annäherung an die Heerführer der deutschverbündeten Waffenmacht sich über ihre Befugniß weit hinweggesetzte, mußte bei Eglosheim absitzen, ihre Pferde abgeben, die Waffen ablegen, und

unter Eskorte eines Infanterieregiments ihren Einzug in Ludwigsburg zu Fuß halten. Die Waffen wurden von der Artillerie in Empfang genommen, die gesattelten Pferde durch Leute unseres Regiments in die Stadt geführt. Graf Normann erhielt seine Entlassung aus Königlichen Diensten, die Offiziere und Mannschaften wurden, nachdem sie frisch beeidigt worden, bei den anderen Kavallerieregimentern eingestellt. Hiedurch wurde das Leibkavallerieregiment auf die Stärke von 500 Pferden gebracht, und zwar mußten „die größten und schönsten aus allen vorhandenen, sie mochten eingestellt gewesen sein, wo sie wollten", an dasselbe abgegeben werden.

Fast sämmtliche Anordnungen, welche sich auf die Reorganisation der Armee beziehen, gehen vom Könige selbst aus und zeigen eine Klarheit und Umsicht, wie sie eben diesem seltenen Monarchen eigen waren, und wodurch allein die fabelhaft schnelle Aufstellung eines schlagfertigen Korps möglich erscheint.

Am 8. Dezember verließ Oberstlieutenant von Bismark das Regiment, um sich als Stabschef zum Prinzen Adam in's Feld zu begeben; für ihn übernahm Oberst von Milkau vom Garderegiment zu Pferd das Kommando, gab es aber am 10. an den wiederhergestellten Oberst von Palm ab.

1814 und 1815.

Am 9. Februar 1814 übernahm der aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte Oberstlieutenant Prinz von Hohenlohe die 4. Schwadron und wurde zum Ritter des Militärverdienstordens ernannt.

Wie streng unsere Kameraden von damals gehalten wurden, geht daraus hervor, daß sämmtlichen Offizieren des Regiments verboten war, in Wirthshäusern zu wohnen; alle mußten die für sie erbauten Quartiere in dem neuen Flügel der Gardekaserne beziehen. Jeder Urlaub, selbst ein eintägiger, mußte beim Generalinspektor der Kavallerie, Graf von Dillen, nachgesucht werden; das Verlassen der Garnison war streng verboten.

Bei den günstigen Nachrichten, welche fortwährend vom Kriegsschauplatze eintrafen, konnten von den im Lande gebliebenen Regimentern eine größere Anzahl Leute beurlaubt werden; unser Regiment hatte vom Monat April ab nur noch 70 Leute pro Eskadron präsent.

So anstrengend und verlustreich, so ehren- und ruhmvoll der

Feldzug 1814 für die Krieger Württembergs unter Führung ihres Oberfeldherrn, des Kronprinzen, verlaufen, von so kurzer Dauer war er auch.

Vom 7. bis 14. Juni erfolgte die Ankunft der Feldarmee in einzelnen Kolonnen zu Vaihingen a. E., woselbst der König dieselben musterte, nachträglich noch Orden und andere Auszeichnungen ertheilte und dieselben dann in ihre Garnisonen abmarschiren ließ.

Am 20. Juni fand auf dem Exerzierplatz der Ludwigsburger Garnison bei der Belle Remise eine Revue der Maison du Roi und der aus dem Felde heimgekehrten Ludwigsburger Regimenter statt.

Um seinen siegreichen Sohn, den Kronprinzen Wilhelm, zu empfangen, begab sich der König, umgeben von sämmtlichen Generalen und Flügeladjutanten und gefolgt von den Truppen der Maison du Roi am 9. Juli nach Monrepos. Nach der Begrüßung führte der König den Kronprinzen in das Ludwigsburger Schloß, woselbst große Tafel stattfand, zu welcher sämmtliche Offiziere der Garnison befohlen waren.

Vom 10. Juli ab wurden wieder eine größere Anzahl von Offizieren und Mannschaften beurlaubt und der präsente Stand einer Eskadron auf 40 Mann festgestellt. Es durften aber nur solche Leute entlassen werden, „welche auf erhaltenen Befehl innerhalb dreimal 24 Stunden wieder beim Regiment eintreffen konnten". In Folge der Beurlaubungen fanden keine Exerzitien statt und wurde deßhalb bei allen Regimentern die Ration von 10 auf 7 Pfund Heu herabgesetzt.

Noch war man mit der nach einem Feldzuge gewöhnlichen Reduktion der Regimenter beschäftigt, als Napoleon's Rückkehr von Elba eine nochmalige Aufstellung eines Hülfskorps veranlaßte. Es wurden deßhalb die sämmtlichen Truppen wieder auf den Kriegsfuß gesetzt und aus denselben ein neues Feldarmeekorps gebildet. Am 15. März waren sämmtliche Beurlaubten des Regiments eingezogen, so daß man in einer Stärke von 505 Pferden ausrücken konnte. Vom folgenden Tage an hatte sich das Regiment jeden Augenblick zum Abmarsch bereit zu halten. Die Ration wurde wieder auf 10 Pfund Heu erhöht.

Dem Brigadier Generalmajor von Moltke wurde das Leibkavallerieregiment und das Kavallerieregiment Nro. 3 „Dragoner Kronprinz" unterstellt, so daß es schien, als solle das Regiment an

dem Entscheidungskampfe theilnehmen; doch diese Hoffnung verwirklichte sich nicht. Am 19. April erschien eine andere Eintheilung, wonach nur die Kavallerieregimenter 2, 3, 4 und 5 ausmarschiren sollten. In Folge dessen mußten an das Kavallerieregiment Nro. 5 19, an das Dragonerregiment Kronprinz 10, an das Kavallerieregiment Nro. 4 7 felddiensttüchtige Pferde abgegeben werden.

Daß aber der Geist, welcher unser Regiment bei Höchstädt, Eggmühl und Borodino beseelt hatte, nicht erloschen sei, zeigen zahlreiche Gesuche der Offiziere um Versetzung zu Feldregimentern. Schon Ende April marschirte die erste Kolonne der Feldtruppen nach Bruchsal und an den Rhein, im Anfang Mai rückte sodann der größte Theil des Armeekorps der ersten Abtheilung nach, um sich mit ihr zwischen Bruchsal und Kehl zu vereinigen. Mitte Mai standen daselbst 20,906 Mann mit 2211 Reit- und 1132 Zugpferden unter dem Befehl des Generals der Infanterie Grafen Franquemont. Im Königreiche blieben 5 Bataillone, 2 Batterieen, das Garderegiment zu Pferd, das Leibkavallerieregiment Nro. 1 und eine Depoteskadron zurück.

Als die Nachricht eintraf, daß die vereinigten Bundesarmeen gegen Ende Juni über den Rhein gegangen seien, sah sich der König veranlaßt, ein besonderes Beobachtungskorps am Rhein und auf dem Schwarzwald aufzustellen, um, wie früher schon, seine Grenzen möglichst zu sichern und die im Großherzogthum Baden befindlichen Magazine gegen Streifzüge der Garnison Straßburg zu schützen. Dieses Defensionskorps wurde zusammengesetzt aus: dem Leibkavallerieregiment, 580 Mann, 511 Reit-, 8 Zugpferden, einer reitenden Gardebatterie zu 6 Geschützen, einer Fußgardebatterie, dem 2. Gardebataillon, dem Leibinfanterieregiment und 4 Landregimentern und hatte eine Stärke von 7081 Mann, 567 Reit- und 196 Zugpferden.

Am 4. Juli marschirten diese Truppen unter dem Befehl des Generallieutenant Graf Schéler an den Ort ihrer Bestimmung ab.

Der glänzende Sieg von Waterloo, welcher in wenigen Wochen diesen Feldzug beendigte, machte alle weiteren Vertheidigungsanstalten überflüssig; am 24. schon kehrte das Defensionskorps, ohne vom Feinde etwas gesehen zu haben, in seine Garnisonen zurück. Hierauf fanden wieder Beurlaubungen von Offizieren und Mannschaften statt. Ende des Jahres waren nur noch 200 Mann präsent.

England zahlte damals an Württemberg 222,000 Pfund Sterling

Subsidiengelder. Mitte August ging der erste Transport zum Abholen derselben unter Eskorte 1 Offiziers und 18 Leibkavalleristen nach Frankfurt a. M. ab. Diese Sendungen wiederholten sich alle 14 Tage ziemlich regelmäßig bis Ende November.

Am 23. August wurde Lieutenant Reutter mit 27 Mann des Regiments nach Ellwangen zur beständigen Eskorte der Prinzessin Katharine und des Prinzen Jérôme, ehemaligen Königs von Westphalen, welcher daselbst bis 7. August 1816 residirte, kommandirt. Diese Abtheilung stand unter dem Befehl des Generalmajor von Brüsselle, welcher den Titel Gouverneur du Château d'Ellwangen und die Machtvollkommenheit eines Stadtkommandanten über alle im Schlosse wohnenden Militärpersonen hatte. Ende November löste Stabsrittmeister von Bülow vom Jägerregiment Nro. 2 „Herzog Louis" den oben genannten Offizier ab.

1816.

Mit dem 1. Januar 1816 trat ein neuer Militärverpflegungsetat ein, welcher bis ult. Dezember in Kraft bleiben sollte. Die größte Sparsamkeit wurde anempfohlen und die Regimentsunkosten auf jährlich 376 fl. festgestellt. Die Kosten der Unterhaltung des Regiments beliefen sich auf 38,227 fl. Die Ration bestand aus 1 ½ Vierling Hafer, 5 Pfund Stroh, 7 Pfund Heu.

Die Tragzeit der Großmontirungsstücke war:

für 1 Collet und 1 Stallmütze	3	Jahre
„ 1 Paar Hosen und Stiefel	2	„
„ 1 Gilet	4	„
„ 1 Mantel	10	„
„ 1 Mantelsack und 1 Paar Handschuhe	6	„

An Kleinmontirungsstücken hatten Stallkittel, Stallhosen, Stallschuhe, Hemd und Socken 2 Jahre Tragzeit.

Am 14. April berührte der Kronprinz beim Einzuge in Württemberg mit seiner neuvermählten Gemahlin, der Großfürstin Katharina Paulowna, Ludwigsburg. Das Regiment bildete Spalier und hatte alle seine beurlaubten Offiziere zu diesem Tage einberufen.

Diesem für das Land so freudigen Ereignisse sollte einige Monate später ein um so traurigeres folgen, bei welchem das Regiment ebenfalls die Honneurs zu geben hatte. Nach kurzem Krankenlager starb am 30. Oktober, in Folge einer Lungenlähmung,

Seine Majestät der König Friedrich I. Am 31. Abends 8 Uhr stand das Regiment in der Allee vor dem Schloßhofe bereit, den nach Stuttgart abgehenden Leichenkondukt zu begleiten.

Nach der Thronbesteigung Seiner Majestät des Königs Wilhelm ging dessen Intention dahin, dem Armeekorps eine auf Erfahrung gegründete zeitgemäßere und besonders auch dem künftigen Verhältnisse zum deutschen Bunde mehr entsprechende Organisation zu geben.

Das Kriegsministerium wurde, statt der bisherigen 8, in 3 Sektionen getheilt. Die den Garden und den Regimentern, welche fürstliche Personen zu Chefs hatten, ertheilte Benennung Maison du Roi hörte auf. Das Garderegiment zu Pferd wurde auf eine Schwadron vermindert und das Leibulanenkorps in seiner bisherigen Stärke in 1 Schwadron Feldjäger umgewandelt.

Das Kavallerieregiment Nro. 5 wurde aufgelöst und 2 Schwadronen desselben dem Regiment Nro. 2, die anderen dem Regiment Nro. 3 einverleibt.

Die Kavallerieregimenter wurden bloß nach ihren Nummern 1 bis 4 genannt und bildeten unter dem Befehl des Generaladjutanten Generallieutenant Grafen von Schéler eine Division zu 2 Brigaden, mit Ausschluß der Leibgarde zu Pferd und der Feldjägereskadron.

Jedes Kavallerieregiment bestand aus 4 Schwadronen, welche ebenfalls nur mit Nummern, ohne Ansehung der Anciennetät der Schwadronschefs, bezeichnet wurden.

Der Regimentskommandeur hatte keine Schwadron mehr, der älteste Stabsoffizier nach ihm, welcher seine Schwadron behielt, versah den Stabsoffiziersdienst.

Diejenigen Mannschaften und Pferde, welche nach Formation der Leibgarde zu Pferd und der Feldjägerschwadron vom ehemaligen Garderegiment zu Pferd und dem Ulanenkorps noch übrig blieben, wurden der ersten Schwadron unseres Regiments, des nunmehrigen 1. Reiterregiments, zugetheilt. Zur Ausgleichung der übrigen drei Schwadronen wurden die Mannschaften der früheren Leibeskadron verwandt.

Jede Schwadron war 100 Dienstpferde stark, auf jedes Pferd blieb ein Mann präsent, nach Abzug der Primaplanisten.

Der provisorische Etat eines Reiterregiments wurde folgendermaßen festgestellt:

1 Kommandeur, 1 Stabsoffizier, 1 Adjutant, 1 Stabstrompeter, 3 Rittmeister, 2 Stabsrittmeister, 3 Oberlieutenants, 8 Unterlieutenants, 4 Wachtmeister, 4 Quartiermeister, 12 Trompeter, 32 Unteroffiziere, 4 Unterärzte, 4 Fahnenschmiede, 320 Reiter, 1 Regimentsquartiermeister, 1 Auditeur, 1 Regimentsarzt, 1 Kurschmied, 1 Profos. Summa: 405 Mann, 398 Pferde einschließlich 17 Chargenpferde für Offiziere.

Die Chargenpferde stammten aus dem aufgelösten Garderegiment zu Pferd. Sie wurden so vertheilt, daß 3 Schwadronschefs, 2 Stabsrittmeister, die 3 ältesten Oberlieutenants, der Adjutant und die 8 ältesten Unterlieutenants je 1 Pferd erhielten.

Chargenpferde durften nur im Dienst geritten werden.

In den Benennungen wurden, wie schon theilweise oben zu ersehen ist, folgende Veränderungen eingeführt:

Der bisherige Regimentschef wurde Regimentskommandant, der Eskadronschef und Stabsrittmeister wurden Rittmeister I. und II. Klasse, der Premier- und Sekondelieutenant Ober- und Unterlieutenant genannt. Für „Kavallerieregiment“ trat die Bezeichnung „Reiterregiment“ ein, für „Eskadron“ wurde die „Schwadron“ eingeführt. Die Chargen der Unteroffiziere waren folgende: Oberwachtmeister, Wachtmeister, Obermann, Rottenmeister. Die Soldaten wurden Reiter genannt.

Wie aus den Abbildungen zu ersehen ist, erlitt die Uniformirung eine durchgehende Reform. Das Reitzeug der Offiziere wurde dem der Mannschaften gleich, nur traten an die Stelle der ungarischen Böcke englische Sättel mit Löffel.

In der Bewaffnung wurden folgende Aenderungen eingeführt:

Als Hauptwaffe erhielten die Reiter 9′ 9″ lange Lanzen aus Eschenholz, ferner führten sie Säbel, 3′ 7″ lange Karabiner und Pistolen.

Die Schützen hatten keine Lanzen, dagegen einen 3′ 9″ 7‴ langen Karabiner und 1 Pistole.

Mit Ausnahme des Majors und Adjutanten, welche ihre Kasernenwohnungen beibehielten, fielen die freien Offizierswohnungen fort.

Am 19. November wurden die beiden in Ludwigsburg stehenden Regimenter Nro. I und III zu einer Brigade unter dem Befehl des Generallieutenants von Röder vereinigt. Divisionär der Reiterei wurde Generallieutenant Prinz Adam.

Die Veränderungen bei den anderen Waffen waren folgende:

Die Artillerie bildete eine Brigade, bestehend 1) aus dem Artillerieregiment: 3 Kompagnieen reitende, 3 Kompagnieen Fußartillerie und 2 Trainkompagnieen; 2) aus dem Stab und der Garnisonsartilleriekompagnie, zur Dienstleistung beim Arsenal bestimmt.

Die Infanterie bestand aus 8 Linienregimentern, in 4 Brigaden und 2 Divisionen eingetheilt. Die Garnisonsinfanterie, 2 Kompagnieen stark, wurde zum Wachtdienst auf der Festung Hohenasperg verwandt.

Die Pioniere bildeten 1 Kompagnie. Das Ehreninvalidenkorps war auf Schloß Comburg bei Hall in Garnison.

1817.

Anstatt der aufgelösten Jägerregimenter wurde durch Oberst Graf von Bismark*), welcher in den Jahren 1814 und 1815 als Stabschef der württembergischen Kavallerie seine Erfahrungen gesammelt hatte, ein Schützensystem eingeführt, welches auf die Fechtart der Kosaken basirte. Von Starkloff schreibt in seiner Geschichte des K. W. zweiten Reiterregiments darüber Folgendes:

„Die Schützen des ganzen Regiments, auf dem Friedensfuß 16, Kriegsfuß 32 pro Schwadron, sollten von einem, besonders hiezu bestimmten Offizier, dem ‚Schützenoffizier', ausgebildet und wenn das Regiment vereinigt wäre, von diesem, nach Umständen zu einer Schwadron zusammengezogen, geführt werden, dem Regiment in seinen Bewegungen hinter beiden oder zur Seite beider Flügel folgen oder, zur Deckung des Regiments in Plänklerkette aufgelöst, sich vor der Front desselben befinden. Bei der Verfolgung des Feindes sollten ihm die Schützen in Schwärmangriff stets auf den Fersen sein, beim Rückzuge des Regimentes dem nachsetzenden Feinde in die Flanken fallen — mit einem Wort, im Gefecht die Verrichtungen des leichten Reiters in der ausgedehntesten Bedeutung dieses Wortes versehen, während dem geschlossenen Regimente mehr der Dienst der Linienreiterei oblag. Bismark verband zugleich damit die Absicht, die Verwirklichung der schon so vielfach, aber leider noch nie mit besonderem Erfolg versuchten Idee der Doppelkämpfer (zu Fuß und zu Pferde) bei seinen Schützen in's Werk zu setzen."

Die Eskadronen wurden in 2 Züge eingetheilt, auf deren linkem Flügel 4 Rotten Schützen sich befanden, so daß jeder Zug 16 Rotten, wenn die Schützen herausgenommen waren, 12 Rotten stark war.

---

*) Bismark wurde im April 1816 in den Grafenstand erhoben; seine zahlreichen Schriften, z. B.: „Das System der Reiterei", „Das Schützensystem der Reiterei" sind allgemein bekannt.

Die Schützen wurden aus intelligenten Leuten mit guter Führung ausgewählt. Sie erhielten durch den Schützenoffizier eine höhere Ausbildung als die Reiter; so waren für die Ersteren 40, für die Letzteren 20 Patronen jährlich zum Scheibenschießen ausgesetzt. Die Auszeichnung der Schützen bestand in einem Pfeile von Messing, der auf der rechten Brust getragen wurde.

Hier möge auch eine Beschreibung des uns nicht mehr geläufigen Instituts der Einsteher Platz finden.

Der Kapitulant verpflichtete sich auf einen Zeitraum von sechs Jahren; er mußte im Königreich geboren, vollkommen diensttüchtig, wenigstens 5′ 6″ groß, ledig oder Wittwer ohne Kinder sein.

Er erhielt die Summe von 500 fl., davon 100 fl. auf die Hand. Der Rest wurde bei einer öffentlichen Kasse angelegt und blieb als verzinsliche Kaution während der Dauer seiner neuen Kapitulationszeit unablösbar stehen.

Ein Divisionsbefehl vom 8. Februar setzt die Dienstverrichtungen der Lieutenants und Wachtmeister fest; er lautet im Auszuge folgendermaßen:

„Die Eskadron soll nach dem Friedensetat in 2 ganze und 4 halbe Züge getheilt werden. Nach dem künftigen Kriegsetat sollen aus diesen halben Zügen ganze formirt werden.

Der Oberlieutenant hat im Frieden den 2ten Zug, der Lieutenant den 1ten.

Die 2 Wachtmeister sind in den 2 Zügen als Stellvertreter der Zugskommandanten anzusehen, welchen sie von Allem Meldung erstatten, und haben wieder unter ihrer besonderen Aufsicht den 2ten und 3ten halben Zug. Sie rangiren auf den Flügeln der Eskadron.

Der Oberlieutenant führt die Aufsicht über sämmtliche Eskadronsbücher und die Montirungskammer. Unter ihm ist der Wachtmeister des 2ten Zugs als Capitaine d'armes aufgestellt.

Der Lieutenant hat das Fourage-Magazin und die Menage der Mannschaft. Der Wachtmeister des 1ten Zuges ist in beiden Beziehungen unter ihm.

Der Oberwachtmeister führt den Dienstroster und ist der eigentliche Schwadronswachtmeister. Er ist für den Rittmeister, was der Adjutant für den Obersten ist. Er wacht über Alles und macht von Allem seinem Chef Meldung. Sobald er beim Ausrücken die Schwadron gestellt, abgetheilt und davon Meldung gemacht hat, schließt er in der Mitte hinter der Schwadron. Hier hat er die ganze Schwadron im Auge und steht mit dem Schwadronschef, welcher vor der Mitte sich befindet, in genauer und kurzer Verbindung.

Die Wachtmeister sollen sowohl Schwadrons- als Regimentsinspektionen mit den Offizieren thun, deren wahre Stellvertreter sie sind.“

Ein Erlaß vom 1. Mai stellt den Etat unseres Regiments folgendermaßen fest:

		Chargen.	Monatlich.		Jährlich.	Rationen.	
Mann			fl.	kr.	fl.	Officiers-Pferde	Dienst-pferde
		Oberst, Rgtskommandeur	200	—	2400	3	—
		Major	125	—	1500	1	1
		Adjutant	50	—	600	1	1
		Schützen-Oberlieutenant	50	—	600	1	1
		Rgtsquartiermeister	75	—	900	—	—
		Pferdearzt	50	—	600	—	—
1		Stabsquartiermeister	15	—	180	—	—
1		Stabstrompeter	12	30	150	—	1
2		Unterärzte à 15 fl.	30	—	360	—	—
1		Profos	10	30	126	—	—
1		Rgtssattler	4	30	54	—	—
1		Rgtsbüchsenmacher	4	30	54	—	—
		Auditor je zu 2 Regtern, zur Hälfte hieher à 75 fl.	37	30	450	—	—
		Rgtsarzt I. Klasse und „ II. „ zu 2 Regtern à 75 fl. und 50 fl. hälftig à 125 fl. hieher .	62	30	750	—	—
7			727	—	8724	6	4
Off.	Mann	4 Escadrons.					
3	—	Rittmeister I Klasse à 100 fl.	300	—	3600	3	3
1	—	Rittmeister II. Klasse	75	—	900	1	1
4	—	Oberlieutenants à 50 fl.	200	—	2400	4	4
4	—	Unterlieutenants à 40 fl.	160	—	1920	4	4
—	4	Oberwachtmeister à 12 fl. 30 kr.	50	—	600	—	4
—	8	Wachtmeister à 10 fl. 30 kr.	84	—	1008	—	8
—	4	Quartiermeister à 10 fl. 30 kr.	42	—	504	—	4
—	8	Trompeter I. Klasse à 10 fl. 30 kr. . . .	84	—	1008	—	8
—	4	Trompeter II. Klasse à 8 fl.	32	—	384	—	4
—	24	Obermänner à 8 fl.	192	—	2304	—	24
—	8	Rottenmeister à 4 fl. 30 kr.	34	—	408	—	8
—	64	Schützen à 3 fl. 30 kr.	224	—	2688	—	64
—	200	Reiter à 3 fl.	600	—	7200	—	200
—	4	Hufschmiede à 4 fl. 30 kr.	18	—	216	—	4
		Alles in Allem stellen sich die Kosten für 1 Rgt auf	3960	17	47523,24	18	344

Die Besoldung der Offiziere, sowie die Löhnung der Unteroffiziere und Soldaten war also namhaft erhöht worden.

Die Dienstzeit der Soldaten wurde von 10 auf 6 Jahre herabgesetzt.

Am 11. Mai gaben die Reiterregimenter drei ihrer Standarten an das Arsenal ab und führten in Zukunft nur noch eine.

Nachdem in der Zeit von Ende Oktober bis Mitte Mai diese Veränderungen, welche der König für nöthig erachtet hatte, im großen Ganzen durchgeführt waren, besichtigte Seine Majestät am 21. Mai die Ludwigsburger Reiterbrigade. Da das Reglement des Grafen von Bismark erst im August eingeführt wurde, so konnte von Evolutionen der Regimenter keine Rede sein, es fand nur eine Paradeaufstellung statt.

Im Oktober manövrirten die Garnisonen von Stuttgart, Ludwigsburg, Hohenasperg und Eßlingen, in der Stärke von 9 Bataillonen, 5 Batterieen und 14 Schwadronen, auf dem Zuffenhausener Felde gegen einander, wobei die Reiterei nach dem neuen Reglement evolutionirte.

Mit einem Vorbeimarsche der Truppen vor Seiner Majestät dem Könige endigte das Manöver, für uns das Jahr 1817.

1818.

Am 1. Februar fand auf dem kleinen Exerzierplatz durch den König Musterung statt, wobei Seine Majestät über die Haltung der Mannschaft und Pferde im Regiment seine Zufriedenheit aussprach.

Im Frühjahr und Herbst trafen Lieferungen polnischer Remonten ein. Das Regiment rangirte 30 Pferde aus und erhielt 40 Remonten. Die Offiziere durften sich aus diesen Lieferungen Pferde zum Ankaufspreis auswählen.

Dreimal wöchentlich exerzierte das Regiment auf dem Aldinger Felde, an den drei anderen Tagen wurde in der Bahn geritten.

Wiederholt fanden im September Kriegsübungen der Garnisonen Stuttgart, Ludwigsburg und Eßlingen statt. Abermals wurde hiebei die Zufriedenheit Seiner Majestät des Königs dem Regimente zu Theil.

Das Geburtsfest des Königs wurde durch ein Freischießen der Garnison auf dem kleinen Exerzierplatz gefeiert. Jedes Reiterregiment und Infanteriebataillon stellte hiezu 12 Schützen. 24 fl. pro Regiment und Bataillon wurden als Prämien für die fünf besten Schüsse ausgetheilt. Sämmtliche Musikkorps spielten dabei, Abends brannte die Artillerie ein Feuerwerk ab.

Anfangs Oktober verließ Prinz Adam von Württemberg, welcher über ein Jahr lang Chef unseres Regiments gewesen, den Königlichen Dienst, um sich nach Polen zu begeben.

Er schied mit folgenden Worten:

„Den Dienst meines Vaterlands verlassend — da meine Bestimmung mich in mein Mutterland zieht — wird es mir zur schmerzlichen Pflicht, Ihnen, meinen Waffengefährten, das letzte Lebewohl zu sagen.

„Ich drücke meinen Dank allen braven Reitern und Unterofficieren aus, die durch treue Pflichterfüllung im Frieden, durch Tapferkeit in den beiden letzten Feldzügen, in denen ich den Befehl über meine braven Kampfgenossen zu führen so glücklich war, sich auszeichneten; ich danke allen niederen und höheren Officieren, die währenddem ihr Zutrauen mir schenkten, ihre Ergebenheit, wo sie vermochten, mir zeigten; ich danke den Obersten und Generalen, die mir gern meine Pflicht zu erleichtern strebten; meinen wärmsten Dank aber zolle ich dem Obersten Grafen Bismark, der in den beiden Feldzügen als Chef meines Generalstabes mit seinem Rath, seiner Erfahrung, seiner Freundschaft mir zur Seite stand; ich empfehle mich Ihrem Wohlwollen, Herr Generallieutenant von Röder, der Sie nach mir den Befehl der 4 Reiter-Regimenter übernehmen.

„Ich hoffe auch, in dem Andenken der beiden Regimenter zu bleiben, die mehrere Jahre meinen Namen führten und deren Chef ich war.

„Wie fern auch getrennt, wie lange ich auch mein Vaterland verlassen werde — mir Freunde zu bleiben, ist meine Bitte an Alle, das Wohl jedes Einzelnen mein aufrichtigster Wunsch; früher oder später Die, welche mir werth waren, wiederzusehen, meine angenehmste Hoffnung; und meine theuerste Pflicht wird sein, Denen, die das Schicksal wieder in meine Nähe führt, wo ich kann, zu nützen.

Adam Prinz von Württemberg."

Generallieutenant von Röder war also Divisionär geworden, Generalmajor von Moltke erhielt die erste, Oberst Graf von Bismark die zweite Brigade.

Bei dem gleichfalls zu dieser Zeit stattfindenden Garnisonswechsel des zweiten und dritten Reiterregiments schied das letztere aus unserem Brigadeverband, dafür trat das zweite Regiment ein.

Die Reiterei war nun in folgende Garnisonen vertheilt:

Erstes und zweites Regiment: Ludwigsburg; drittes Regiment: Eßlingen; viertes Regiment: Ulm.

Am 4. Oktober, Vormittags 11 Uhr, standen auf dem kleinen Exerzierplatze die Regimenter der Garnison Ludwigsburg, sowie Deputationen sämmtlicher übrigen Regimenter im Viereck aufmarschirt, um aus der Hand Seiner Majestät des Königs die neu gestifteten Feldzeichen, bestehend in dem eine schwarze Stange krönenden, von einem goldenen Eichenkranze umgebenen Königlichen Namenszuge zu empfangen.

Die Truppen wurden auf diese Feldzeichen vereidigt.

1819.

Nachdem Ihre Majestät die Königin Katharina, „um dem württembergischen Armeekorps einen Beweis Allerhöchst Ihrer Achtung zu geben", am 27. September 1818 noch zwei Freistellen für Töchter von Offizieren im Katharinenstift errichtet hatte, nahm der Tod diese edle Frau am 9. Januar zur tiefsten Trauer der Armee und des Landes hinweg.

Die erste Reiterbrigade hatte die traurige Pflicht zu erfüllen, bei der in Stuttgart am 14. erfolgenden Beisetzung Spalier zu bilden.

Am 2. März erhielt das Regiment 44 in Leipzig angekaufte Remonten, ferner wurden von der Garde zu Pferd fünf zu kleine vorjährige Remonten abgegeben.

Unterm 8. März finden wir einen höchst merkwürdigen Divisionsbefehl, wonach nur die Offiziere, Unteroffiziere und Schützen im Rechts- und Linksgalopp zu üben seien, die übrige Mannschaft, falls sie die nöthige Fertigkeit dazu habe, bloß im Rechtsgalopp unterrichtet werden solle.

Als Zeichen des Zutrauens und der Zufriedenheit mit den seither geleisteten Diensten ernannte Seine Majestät der König den Obersten von Palm zum Kommandeur der neu zu organisirenden Gendarmerie. Für ihn übernahm Oberst von Milkau die Führung des Regiments.

Am 22. März, 14. April und 23. Juni besichtigte Seine Majestät der König die Schützen, Rekruten und Remonten des Regiments. Am 14. August fand Musterung der Brigade statt, wobei der König seine Zufriedenheit aussprach. Am 4. September war Parade vor dem Herzoge von Cambridge. Am 19. September exerzierte das Regiment vor Seiner Majestät dem Könige. Am 26. September rückten das erste, zweite und dritte Reiterregiment zu einer Parade nach Stuttgart. Vom 2. Oktober an exerzierte die Reiterdivision bei Schmieden; Mitte Oktober fand eine Kriegsübung mit gemischten Waffen bei Aldingen statt und nach diesem Manöver wurde noch bis Ende des Jahres Felddienst geübt.

1820.

Am 1. Januar wechselten die Kommandeure des ersten und vierten Reiterregiments gegenseitig. Oberst von Milkau ging nach

Ulm, während Oberst von Reinhardt das Kommando unseres Regiments übernahm.

Während der Wintermonate erhielten die jüngeren Offiziere durch den Stabsoffizier des Regiments theoretischen Unterricht; es wurden Vorträge über Taktik und Felddienst der Reiterei und über Gefechtslehre der beiden verbundenen Waffen Kavallerie und Artillerie gehalten.

Am 4. März fand eine Spezialrevue des Regiments vor Seiner Majestät dem Könige statt. Den Verlauf derselben beschreibt General von Bismark in einem Bericht an die Division folgendermaßen:

„Das Regiment mußte mit Schwadronen rechts abschwenken, hierauf absitzen, die Pferde kuppeln und zu Fuß mit dem Karabiner antreten, Officiere, Unterofficiere und Trompeter vor der Front. Der Rittmeister übergab seinen Rapport und docirte mündlich seinen Stand, welcher vom Adjutanten vom Dienst nachgezählt wurde.

„Nachdem der König die Schwadronen zu Fuß genau nachgesehen hatte, traten die Leute wieder an die Pferde, es wurde losgekuppelt und Seine Majestät bestimmten einzelne Leute zum Absatteln und Abpacken.

„Nachdem alle vier Schwadronen auf oben beschriebene Art genau revidirt waren, ließen Seine Majestät zuerst die Remonte-Pferde von diesem Jahr und hierauf die vom vorigen Jahr an Sich vorbeiführen.

„Nach diesem setzte sich der König wieder zu Pferd, das Regiment saß auf, schwenkte wieder in Linie ein und machte die Waffenübung in geschlossener Stellung.

„Hierauf wurde Mann für Mann im Trabe defilirt und zuletzt mit Zügen in Parade.

„Seine Majestät bezeugten Allerhöchst Ihre Zufriedenheit.“

Am 15. April feierte Seine Majestät der König seine Vermählung mit Ihrer Majestät der Königin Pauline Therese Louise, der Tochter des verewigten Herzogs Louis von Württemberg. Ein Freudentag für Armee und Volk.

Zu den Herbstübungen am 23., 29. September und 5. Oktober rückte das Regiment in das Neckar- und Remsthal.

Die durch einen Königlichen Erlaß vom 31. Oktober und 5. November angeordnete Uniformsveränderung ist aus den Abbildungen ersichtlich.

1821.

Durch eine Verfügung vom 27. Januar wurde das Institut der Chargenpferde aufgehoben.

Am 8. Juni wurde eine Uniformsveränderung befohlen (s. die Abbildungen).

Am 17. Juni besichtigte Seine Majestät der König in Begleitung des Großfürsten Nikolaus von Rußland die Ludwigsburger Garnison, das Arsenal und das Institut der Offizierszöglinge.

Durch einen unglücklichen Sturz mit dem Pferde verlor Oberst von Reinhardt am 2. Juli sein Leben. Ein von den Offizieren der Garnison errichteter Denkstein zeigt heute noch die Unglücksstätte. Welch' hohe Verehrung derselbe bei seinen Offizieren genoß, geht aus der Bitte derselben an den Kriegsminister hervor, Trauer für ihren verstorbenen Kommandeur anlegen zu dürfen.

Oberst von Schröder übernahm für ihn das Kommando des Regiments.

Mit dem 1. September begannen die größeren Uebungen und dauerten den ganzen Monat. Hiebei wurden zum ersten Male Kommandozulagen gewährt. Sie betrugen pro Tag für einen Divisionär 7 fl., für einen Brigadier 5 fl., für einen Regimentskommandeur 3 fl., für einen Rittmeister 1 fl. 30 kr., für einen Lieutenant 45 kr.

Die Uebungen mit gemischten Waffen fanden zwischen Ludwigsburg und Bietigheim statt, sie dauerten vom 20. bis 26. September.

1822—1847.

Das Jahr 1822 brachte für das Regiment Besichtigungen durch den König, am 1. und 26. August und 25. November, wobei Seine Majestät dem Regiment stets seine Zufriedenheit ausdrücken ließ. Die Manöver fanden in der Zeit vom 5. bis 11. September zwischen Stuttgart und Tübingen statt.

Das wichtigste Ereigniß in der ganzen Friedensperiode, die Geburt eines Kronprinzen, erfolgte am 6. März 1823. Das württembergische Volk nahm innigsten Antheil an dem Glücke, das der Königlichen Familie beschieden war. Unser Regiment sowie die ganze Armee feierte diesen Freudentag in solenner Weise.

Zu der am 1. Dezember stattfindenden Eröffnung der Ständeversammlung marschirten das 1., 2. und 3. Reiterregiment nach Stuttgart, um Spalier zu bilden.

Uebungen mit gemischten Waffen fanden in diesem Jahre nicht statt; dagegen brachte das folgende Jahr ein Manöver des ganzen Armeekorps zwischen Donau und Neckar, bei dem zum ersten Mal wieder seit Beendigung des Krieges bivouakirt wurde.

Am 4. Oktober 1825 verlor die erste Brigade ihren Kommandeur. Generalmajor von Moltke wurde zum Landoberstallmeister ernannt. Oberst von Gaisberg, Kommandant des 2. Reiterregiments, übernahm interimistisch die Führung bis zum 1. Januar 1826, wo Generalmajor Graf von Sontheim mit dem Kommando betraut wurde. Das Brigadeexerzieren begann in diesem Jahre schon Anfangs August, an dasselbe schloß sich ein Manöver des Armeekorps in der Gegend von Ulm an, welches vom 9. bis 21. September dauerte.

Des Dienstes immer gleich gestellte Uhr ließ die Jahre 1827 und 1828, wie so viele andere Friedensjahre vorübergehen, ohne etwas Bemerkenswerthes für das Regiment gebracht zu haben.

Am 22. April 1829 trat Seine Königliche Hoheit Prinz August von Württemberg*) als Unterlieutenant in das Regiment und wurde durch Rittmeister von Minkwitz und Oberlieutenant von Rau in den Dienst der Reiterei eingeführt. Zwei Jahre durfte das Regiment Seine Königliche Hoheit zu den Seinigen zählen. Am 1. April 1831 erhielt der Prinz die nachgesuchte Entlassung aus dem württembergischen Heere mit dem Charakter als Rittmeister 1. Klasse behufs Uebertritts in Königlich preußische Dienste.

Am 10. August begannen die Exerzitien in der Brigade, denen Seine Majestät der König mehrfach beiwohnte. Größere Uebungen fanden nicht statt.

Das Jahr 1830 brachte für die Lieutenants der Reiterei zum ersten Male „Winteraufgaben“. Die zu bearbeitenden Themata waren sämmtlich dem Felddienst entnommen.

Wie weit die Schonung der Pferde in jener Zeit getrieben wurde, geht aus einem Erlaß des Kriegsministeriums hervor, nach welchem alle Uebungen zu Pferd um 9 Uhr beendigt sein müßten, „damit die Pferde vor der Fütterung die nöthige Ruhe genießen“. Ferner wurde das Galoppiren „so selten als möglich und nur insoweit als es unumgänglich nothwendig ist“, erlaubt.

Am 23. Mai fand eine Zusammenkunft derjenigen Kameraden, welche den russischen Feldzug mitgemacht hatten, in Stuttgart statt.

Das am 13. September beginnende Manöver spielte sich an der Glems ab. Am 20. war Schlußparade, nach welcher die Mannschaften auf dem Revueplatze gespeist, die Offiziere von

*) Bis vor kurzer Zeit Kommandeur des Gardekorps.

Seiner Majestät dem Könige auf dem Rosenstein zur Tafel gezogen wurden.

Die in Europa ausgebrochenen politischen Unruhen, speziell die Julirevolution in Paris, hatten die Folge, daß beim Eintreffen der Rekruten nach dem Manöver die gewöhnlichen Beurlaubungen der alten Mannschaft nicht stattfanden, um eintretenden Falls gleich ausmarschiren zu können. Die Vorbereitungen zu einer eventuellen Mobilmachung gingen so weit, daß die in's Feld mitzunehmenden Bücher und Listen der Schwadronen auf dem Regimentsstabswagen aufbewahrt werden mußten. Anfangs März 1831 trat Alles in sein altes Geleise zurück, die alte Mannschaft wurde beurlaubt.

Am 7. November 1832 exerzierte vor Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen August von Preußen ein aus der alten Mannschaft der 1. Brigade kombinirtes Regiment zu fünf Schwadronen unter dem Befehl des Oberst von Moltke auf dem Langen Felde.

Das Jahr 1833 brachte für sämmtliche Regimenter der Infanterie und Reiterei einen Garnisonswechsel.

Am 1. Oktober marschirte das Regiment nach Eßlingen, um dort bis zum Jahre 1837 zu bleiben. Das zweite Regiment erhielt Ulm als Garnison angewiesen, während das dritte und vierte Regiment nach Ludwigsburg rückten. Dieser Wechsel brachte auch eine Aenderung der Brigadekommandeure mit sich, indem das dritte und vierte Regiment unter dem General Graf von Sontheim die erste, das erste und zweite Regiment unter dem General von Gaisberg die zweite Brigade bildete. Generallieutenant Graf Bismark blieb Divisionskommandant mit dem Sitze in Stuttgart.

Am 30. Dezember 1834 wurde Oberst von Schröder auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt. Oberst von Einsiedel übernahm das Kommando des Regiments.

Das Jahr 1835 brachte wieder größere Kriegsübungen. Nachdem Anfangs November die Reiterregimenter auf dem Schmiedener Felde in der Division exerziert hatten, begannen am 14. die Uebungen mit gemischten Waffen und dauerten bis zum 22.

Eine Merkwürdigkeit in der Geschichte des 1. Reiterregiments ist dessen Regiments-Gans*).

---

*) Als nämlich das Regiment im Jahre 1835 in Eßlingen in Garnison lag, erschien jeden Morgen beim Wachtposten eine Gans, die den ganzen Tag

So erzählt uns Fr. Rick, ehemaliger Fourier des Reiterregiments „König Karl".

Im Jahre 1836 fielen keine Ereignisse von Bedeutung vor.

Bei dem im folgenden Jahre stattfindenden Garnisonswechsel

---

nicht mehr von der Stelle wich und nur Abends wieder abzog. Anfangs stießen die Reiter auf dem Posten den zudringlichen Gast mit den Füßen weg, allein das Thier ließ es sich nicht verdrießen und wich nur aus, um sich gleich wieder anzudrängen. Der Besuch wiederholte sich, man ward aufmerksam und damit nachsichtig gegen diese sonderbare Zuneigung. Täglich mit dem Frühesten flog die Gans mit Geräusch herbei und nahm mit schnatterndem Wohlbehagen Platz neben der Schildwache. Blieb der Soldat stehen, so zwickte sie ihn, und hatte sie ihn zum Gehen gebracht, so ging sie Schritt für Schritt stolz neben ihm einher. Abends verließ sie zögernd den Schauplatz ihres Ruhmes, um am Morgen mit den Aeußerungen der höchsten Freude zurückzukehren. Nahte sich die Ablösung, so blieb sie ruhig stehen; kam ein Mensch oder ein Thier, so vertheidigte sie den Posten durch einen geflügelten Angriff und kehrte mit triumphirender, freudestrahlender Geberde zur Schildwache zurück, den Hals an ihr aufreckend und heftig schnatternd, um ihr Bericht über den gemachten Ausfall abzustatten. Aeußerte sich die Schildwache zufrieden darüber, so zog sie den ausgestreckten Kragen in einen unaussprechlich stolzen Schwanenhals zurück und ging Schritt für Schritt wieder auf und ab wie vorher. Mußte die Schildwache sich schneller bewegen, um etwa Jemand zu rufen, so blieb sie nicht zurück, sondern lief geflügelten Schrittes neben ihr her, und blieb die Schildwache einmal stehen, so suchte sie sich auf deren Fuß festzusetzen. Da die Gans nicht mehr zu vertreiben war, so wurde sie vom Regiment gekauft und ihr ein Stall in der Nähe des Wachlokals hergerichtet. Beim Garnisonswechsel des Regiments nach Ludwigsburg im Juli 1837 wurde sie auf dem Marsche in Cannstatt nur durch Zufall vom Tode des Verdurstens gerettet. Sie lag schon halb todt in ihrem Stall auf dem Bagagewagen, als dieß ein Unteroffizier glücklicherweise noch bemerkte und sie durch reichliches Begießen mit Wasser wieder zum Leben brachte. Auch in der neuen Garnison blieb sie ihrem bisherigen Treiben, nur mit wenigen Abweichungen, getreu. Wenn nämlich das Regiment vollzählig ausgerückt und somit auch die Wache abgelöst war, begab sie sich zur nächsten Schildwache bei der Post oder vor dem Arsenal, wo sie gemüthlich bis zur Rückkunft des Regiments verweilte, welchem sie dann, sobald sie die Musik hörte, eilends entgegenging, hie und da auch flog, besonders wenn das Regiment längere Zeit abwesend gewesen war. Hatte sie es erreicht, so machte sie Kehrt und marschirte dem Trompeterkorps voraus oder zur Seite unter fröhlichem Gagack mit in die Kaserne, wo sie dann ihren gewohnten Posten wieder einnahm. Im Jahr 1849 mußte sie einen zweiten Garnisonswechsel ausstehen: den von Ludwigsburg nach Ulm, wo sie ihr Standquartier in der Zeughauskaserne neben dem Wachlokal erhielt und oft die Ehre hatte, von Fremden besucht und bewundert zu werden. Ulm war ihre letzte Garnison. Am 6. Januar

tauschte unser Regiment mit dem vierten und trat dadurch zur ersten Brigade unter den Befehl des Prinzen Friedrich von Württemberg über. Es bezog am 28. Juli seine frühere Kaserne am Arsenalplatze in Ludwigsburg. Eine Kriegsübung in der Gegend von Mengen schloß das Jahr 1837.

Die beiden folgenden Jahre gingen ohne bemerkenswerthe Ereignisse vorüber. Am 10. November 1840 trat Oberst von Einsiedel in den Ruhestand, Oberst von Speth wurde zum Kommandanten des Regiments ernannt.

Nachdem schon im Jahre 1826 Versuche mit Perkussionsschlössern an den Karabinern gemacht worden waren, wurden jetzt 64 Schützenkarabiner pro Regiment mit Pistons versehen. Im Jahre 1842 wurde diese Neuerung bei sämmtlichen Karabinern durchgeführt.

Die im Herbst 1840 stattfindende Konzentrirung des VIII. Armeekorps — Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt — zur Abhaltung größerer Uebungen zwischen Heilbronn und Schwetzingen brachte lange vor dem Abmarsche einen frischen Zug in alle Dienstverrichtungen. Nachdem schon am 15. August mit dem Brigadeexerzieren begonnen worden, marschirten die Truppen am 8. September in das Manöverterrain ab. Die strategische Voraussetzung war im Großen und Ganzen folgende:

„Eine feindliche Armee überschreitet den Rhein bei Straßburg, um gegen die Donau und den mittleren Neckar vorzurücken. Zu letzterem Zweck wird ein Rheinkorps über Rastatt und Bretten gegen Heilbronn entsendet.

„Ein befreundetes Korps ‚Neckarkorps‘ sammelt sich auf die erste Nachricht von dem bevorstehenden Rheinübergang am mittleren Neckar bei Heilbronn.

„Das Rheinkorps trifft in der Gegend von Schwaigern auf die Vortruppen des Neckarkorps, wirft diese gegen Heilbronn und über den Neckar zurück und zerstört die dortige Brücke.

1853 Abends 4 Uhr trat unerwartet das Ende ihrer Tage ein, als sie eben mit der Schildwache auf und ab ging. Sie erreichte ein Alter von etwa 20 Jahren, von denen sie 19 ununterbrochen beim Regiment zubrachte. Aber auch ferner sollte sie beim Regiment bleiben. In ihrer eigenthümlichen, man möchte fast sagen militärischen Haltung sehr gelungen ausgestopft, ist die „Regiments-Gans“ für das Regiment eine schätzbare Merkwürdigkeit geworden, wie eine solche schwerlich irgend eine militärische Truppe wird aufweisen können.

„Das nunmehr versammelte Neckarkorps überschreitet sofort den Neckar bei Heilbronn, greift das Rheinkorps an, drängt es nach einem glücklichen Gefechte von seiner Rückzugslinie über Bretten ab und zwingt es, seinen Rückzug über Wiesloch, Schwetzingen, gegen Mannheim einzuschlagen, woselbst ihm ein Uebergang vorbereitet ist."

Nachdem vom 12. bis zum 19. September zur Zufriedenheit Seiner Majestät des Königs, des obersten Schiedsrichters, manövrirt worden war, schloß am 20. eine Musterung sämmtlicher Truppen bei Schwetzingen diese Uebung.

Am 23. rückte das Regiment wieder in Ludwigsburg ein. Ein schlimmer Gast war aber mit eingezogen, die Influenza. Anfangs Oktober erkrankten mehr als die Hälfte der Pferde an dieser Seuche. Nur der angestrengten Thätigkeit und den zweckmäßigen Anordnungen des Regimentspferdearztes Schallich war es zu danken, daß schon Ende Dezember die Krankheit im Erlöschen war.

Es war aber auch dringend geboten, die ganze Aufmerksamkeit auf Unterdrückung dieses Feindes zu richten, schien es doch, als sollte aus dem Kriegerspiel in der Rheinebene Ernst werden. Frankreich, welches aus dem Quadrupelvertrage Oesterreichs, Preußens, Englands und Rußlands am 15. Juli 1840 ausgeschlossen worden war, rüstete unter dem Ministerium Thiers mit aller Macht und drohte mit Krieg, wenn es nicht wieder als stimmberechtigt in den orientalischen Angelegenheiten zugelassen würde. Dieß hatte eine Erhöhung des Mannschafts- und Pferdestandes bei den Regimentern zur Folge, so daß die Schwadronen in drei Züge, die beiden ersten zu 30 Reitern, der dritte zu 28 Schützen, eingetheilt wurden.

Der Friedensliebe des Königs Louis Philipp gelang es zwar, schon Ende des Jahres die Kriegsgefahr zu beseitigen, doch wurde der erhöhte Stand bis Herbst 1841 präsent gehalten.

Am 4. März 1841 übernahm Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich von Württemberg das Divisionskommando der Reiterei. An seine Stelle als Kommandant der ersten Brigade trat der Generalmajor von Lützow.

Am 30. Oktober waren es 25 Jahre, daß Seine Majestät der König die Regierung angetreten hatte. Bürgerschaft und Militär hatten sich vereinigt, dieses Jubiläum glänzend zu feiern. Am 28. September trafen Deputationen sämmtlicher Regimenter in

Stuttgart ein und nahmen an dem großen Festzuge vor Seiner Majestät dem Könige Theil.

Im Jahre 1842 veranlaßte der Garnisonswechsel des zweiten und dritten Reiterregiments folgende Veränderungen:

I. Brigade Generalmajor von Lützow.

1. Reiterregiment } Ludwigsburg.
2. " }

II. Brigade Generalmajor von Gaisberg.

3. Reiterregiment: Ulm.
4. " Eßlingen.

Im Jahre 1843 fand ein zehn Tage dauerndes Manöver bei Ulm statt. Das folgende Jahr ging ruhig vorüber.

Im Jahre 1845 herrschte die Rotzkrankheit unter den Pferden des Regiments, hauptsächlich waren die der zweiten Schwadron davon befallen. Das Regiment nahm deßhalb an den Herbstübungen der übrigen Truppen nicht Theil.

In der ersten Hälfte des folgenden Jahres erlosch die Krankheit, so daß das Regiment das Brigade- und Divisionsexerzieren, sowie ein bei Ravensburg stattfindendes Manöver mitmachen konnte.

Bedeutungsvoll für Württemberg ist das Jahr 1846 dadurch geworden, daß Seine Königliche Hoheit der Kronprinz am 23. Juli seine junge Gemahlin, Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Olga Nicolajewna, in ihre neue Heimat einführte.

Die Ludwigsburger Garnison wurde nach Stuttgart befohlen, um bei diesem feierlichen Einzuge Spalier zu bilden und ihrer zukünftigen Königin die ersten Ehrenbezeugungen darzubringen.

Am 27. Juli 1847 verstarb zu Langenschwalbach der frühere Chef des Regiments, Prinz Adam von Württemberg. Seine irdischen Reste wurden, geleitet von einer Schwadron des zweiten Regiments, am 4. August in der Fürstengruft zu Stuttgart beigesetzt.

Zweites Kapitel.

1848 und 1866.

Die Februarrevolution in Frankreich hatte den König Louis Philipp gezwungen, zu abdiziren und das Land zu verlassen. An Stelle des konstitutionellen Königthums war die Republik proklamirt worden. Diese Ereignisse verursachten auf dem ganzen Kontinent eine hochgradige Erregung, welche in Deutschland um so gefährlicher wurde, als andere Verhältnisse bereits eine bedenkliche Gährung daselbst veranlaßt hatten. Schon zwei Jahre vorher — 1846 — hatte König Christian VIII. von Dänemark Schleswig-Holstein okkupirt und Deutschland dadurch eine Beleidigung zugefügt, die allgemein auf das Tiefste empfunden wurde. Außerdem hatte eine Anzahl „fortgeschrittener Liberaler“ in Versammlungen und in der Presse Unzufriedenheit zu erregen verstanden, die erheblich zugenommen, als durch Mißernten und Krankheiten die materielle Noth des Volkes in den letzten Jahren gestiegen war. Die Sturmglocke von Paris gab daher das Signal zu einem theilweisen Aufstande diesseits des Rheins.

Leider war es den revolutionären Führern gelungen, durch ihre Ueberredungskünste auch Soldaten von der Bahn des Rechts und der Ehre abzulenken, wodurch der bevorstehende Kampf ein widerwärtiger und zugleich ein ernster wurde. Letzteres findet hauptsächlich Anwendung auf Baden und die Pfalz, wo größere Truppenabtheilungen ihrer Fahne abtrünnig wurden; bei uns in Württemberg geschah dieß nur ganz vereinzelt, und die kriegerischen Anstrengungen, die erfolgten, galten mehr dem Nachbarstaate, als dem eigenen Lande.

Am 11. März ging ein Detachement, bestehend aus dem zweiten Reiter- und siebenten Infanterieregiment, unter dem Befehl des Generalmajor von Baumbach, nach Heilbronn ab, stellte die Ruhe in den Oberämtern Neckarsulm, Weinsberg, Oehringen, Künzelsau, Gerabronn und Mergentheim her und kehrte Anfangs April wieder nach Ludwigsburg zurück.

Bei unserem Regiment wurde anstrengend gearbeitet, um die Mannschaften so schnell als möglich marschfähig zu machen. Die Remonten mußten in vier Wochen so ausgebildet sein, daß sie in die Schwadronen eingestellt werden konnten.

Ein Erlaß vom 12. April bezeichnete Seine Königliche Hoheit den Prinzen Friedrich von Württemberg als Kommandanten des VIII. deutschen Armeekorps. Zur I. (württembergischen) Division gehörte das 1., 2. und 3. Reiterregiment unter dem Kommando des Generalmajor von Lützow.

Die Vorgänge im badischen Oberlande hatten zur Folge, daß der Befehl zu dieser Eintheilung das Regiment schon nicht mehr in seiner Garnison antraf.

Anfangs April hatten sich, unter dem Befehl des Generallieutenant von Miller, 4 Infanterieregimenter, 2 Batterieen, das 1. und 3. Reiterregiment in Marsch gesetzt, um die württembergische Grenze gegen badische Freischaaren zu sichern. Vom 5. bis 15. April wurde die Grenze von Rottweil bis Tuttlingen besetzt gehalten. An diesem Tage wurde die badische Grenze überschritten. Die Freischaaren, auf welche man stieß, streckten fast ausnahmslos die Waffen und erwiesen sich größtentheils als ungefährliche, irregeleitete junge Leute, welche froh waren, nach kurzem Verhör wieder entlassen zu werden.

Unserem Regiment war keine Gelegenheit geboten, während seines Aufenthalts in Schwenningen, Donaueschingen, Bonndorf, Wiehlen, Kallingen, Lörrach und Freiburg thätig einzugreifen; Ende August kehrte es wieder in seine Garnison zurück.

Als König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die ihm vom Parlament in Frankfurt angetragene Kaiserkrone ablehnte, wurde dieser Zwischenfall von der Umsturzpartei dazu benützt, gegen alle Monarchieen zu Felde zu ziehen; so hatte namentlich in Baden, begünstigt durch die Unentschlossenheit vieler Regierungsorgane, die Revolution auf's Neue ihr Haupt erhoben.

Der Militäraufstand in Rastatt und Karlsruhe brachte das Land in die Gewalt einer provisorischen Regierung, welche, nachdem ihre Schaaren bei Heppenheim von den Hessen zurückgewiesen worden waren, gedrängt durch das Anrücken der Reichsarmee unter dem Prinzen von Preußen — unserem jetzigen erhabenen Kaiser — nunmehr versuchte, Propaganda in Württemberg, dem Sitze des Rumpfparlamentes, zu machen.

Dieß hatte zunächst die Zurückberufung des unter dem Befehl des Generallieutenant von Miller bei Donaueschingen stehenden Beobachtungskorps und die Konzentrirung der Truppen in der Nähe von Stuttgart zur Folge. Von unserem Regimente wurden stets zwei Schwadronen marschbereit in der Kaserne gehalten.

Nachdem am 18. Juni dem Rumpfparlament durch das 2. Reiter- und 6. Infanterieregiment ruhiger, als man allgemein geglaubt hatte, ein Ende gemacht war, wurde zum Schutze der Grenzen gegen die Freischaaren ein verstärktes Beobachtungskorps abgesandt. Dasselbe bestand aus dem 1., 3., 5., 6. Infanterieregiment, dem 1., 2., 4., sowie 3 Schwadronen des 3. Reiterregiments und aus 24 Geschützen.

Unter dem Kommando des Generalmajor von Baumbach zur II. Feldbrigade gehörig, trat unser Regiment am 24. Juni seinen Marsch an und rückte über Heimsheim, Wildberg, Bonndorf, Tuttlingen, Mengen nach Ravensburg, wo es am 16. Juli, auf dem Marsche stets Patrouillen aussendend und Posten aufstellend, eintraf. Am 23. Juli ergab sich Rastatt; schon früher war Offenburg, Freiburg und Lörrach von den Preußen besetzt worden, der Aufstand hatte somit sein Ende erreicht. Am 16. August wurde in Folge dessen der größte Theil des Beobachtungskorps in die Garnisonen zurückbeordert; vom Regiment traten die 1. und 3. Schwadron mit dem Stab den Rückmarsch an, während die 2. und 4. Schwadron in Ravensburg blieb und erst Ende September nach Ludwigsburg zurückkehrte.

War es dem Regimente auch dieses Mal nicht vergönnt, im Gefechte seine Tüchtigkeit zu beweisen, so hatte doch die Ausdauer der Leute durch die vielfachen Patrouillenritte und Kreuz- und Querzüge ihre Probe bestanden; die Zufriedenheit mit den Leistungen des Regiments zeigte Seine Majestät der König durch Verleihung von silbernen Medaillen an die Oberwachtmeister Mayer und Steck und an den Wachtmeister Reichert.

36 Pferde waren während der Abwesenheit des Regiments unbrauchbar geworden und mußten verkauft werden.

Einen Monat noch brachte das Regiment vereinigt in Ludwigsburg zu, dann ordnete ein Befehl Seiner Majestät des Königs einen Garnisonswechsel mit dem 3. Reiterregiment an. Am 24. Oktober marschirte es über Eßlingen, Göppingen, Geißlingen nach Ulm, wo es am 26. eintraf.

Gerade ein Jahr nach dem Eintreffen des Regiments in seiner neuen Garnison war es (1850), als die politischen Ereignisse in Kurhessen die Spaltung zwischen Preußen und Oesterreich derart erweiterten, daß auch für Württemberg Kriegsrüstungen nöthig wurden. Es erfolgte die Einberufung der beurlaubten Mannschaften und der Ankauf einer entsprechenden Anzahl Remonten. Schnelldressur der jungen Pferde und Einberufung auch der in's Ausland beurlaubten Mannschaften wurden angeordnet, kurz, ein Ausmarsch, zu dem zunächst zwei Schwadronen des Regiments bezeichnet waren, schien unvermeidlich, als in letzter Stunde durch die Nachgiebigkeit Manteuffel's auf der Konferenz zu Ollmütz (27. November) der Krieg abgewendet wurde.

Sämmtliche Rüstungen wurden nun sofort unterbrochen, die einberufenen Mannschaften auf's Neue beurlaubt, das Aufkaufen der Remonten hörte auf und im Anfange des Jahres 1851 befanden sich die Regimenter wieder auf dem Friedensfuß.

Drei Neuerungen von Bedeutung brachte das Jahr 1851.

Am 3. September verlieh Seine Majestät der König sämmtlichen Bataillonen und Reiterregimentern, anstatt der bisherig Feldzeichen, Fahnen und Standarten. Auf den Cannstatter Wasen waren die Garnisonen von Stuttgart und Ludwigsburg ausgerückt, Deputationen der Ulmer Regimenter daselbst eingetroffen, um dieselben aus der Hand Seiner Majestät des Königs in Empfang zu nehmen. Zwei Tage darauf legte das Regiment auf dieselbe Standarte, zu der auch wir geschworen haben, den Eid der Treue ab.

Eine durchgreifende und nach dem Ausspruch von Kameraden aus jener Zeit segensreiche Neuerung war die Einführung des Schwadronssystems anstatt des aus alter Zeit überkommenen Centralisationssystems. Von Starkloff sagt darüber:

„Bisher wurden während des Winterkursus die Rekruten des ganzen Regiments in eine Abtheilung vereinigt, durch besonders hiezu kommandirte Offiziere ausgebildet und erst im Frühjahr in die Schwadronen eingestellt; ebenso die Schützen (durch die Schützenoffiziere), die Remontepferde, selbst die Unteroffiziere, was theoretischen Unterricht betrifft. Dieses Centralisationssystem nun wurde aufgehoben und das gesammte Material an Unteroffizieren, Schützen, alten und jungen Reitern, alten und jungen Pferden ꝛc. dem Schwadronskommandanten zur selbstständigen Dressur, Aus- und Fortbildung in die Hand gegeben."

Schon im Jahre 1849 hatte Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich von Württemberg ein Projekt, die Errichtung einer Reitschule zur Erlernung eines und desselben Dressursystems bei den

Regimentern, in Vorschlag gebracht. Eine allerhöchste Entschließung vom 3. März 1851 sagte: „Die Schule, in welcher Offiziere und Unteroffiziere der Reiterei und Artillerie zu guten Reitern und Reitlehrern gebildet werden sollen, tritt in der Garnison Stuttgart mit dem 1. Oktober dieses Jahres unter der Leitung des Brigadestallmeisters Havemann in's Leben.

Dieses Institut, welches sehr bald eine einflußreiche und fördernde Wirkung auf die Reitkunst der Armee ausübte, lieferte während der Zeit seines Bestehens, hauptsächlich aber unter der Leitung des Divisionsstallmeisters von Rantzau, eine große Anzahl trefflicher Reiter und Lehrer; einen Kursus mitgemacht zu haben, war der Stolz eines jeden Kavalleristen. Es wurden von jedem Reiterregiment ein Offizier — Oberlieutenant oder Lieutenant, — von jeder Schwadron ein Unteroffizier, von der Leibgarde ein Offizier und ein Unteroffizier, von der reitenden Artillerie und dem Train zusammen ein Offizier und vier Unteroffiziere zu einem elfmonatlichen Kursus kommandirt.

Der Brigadestallmeister wählte von jedem Regiment vier Pferde aus, von denen er einzelne zu Schulpferden ausbildete. Die Stallungen und das Reithaus befanden sich im Königlichen Marstalle, die Unteroffiziere und Pferdepfleger waren bei dem in Stuttgart garnisonirenden Reiterregimente untergebracht. Oberlieutenant von Hornstein war der Erste vom Regiment, welcher diesen Unterricht genoß.

Im Jahre 1853 fanden wieder Kriegsübungen statt. Nachdem Seine Majestät der König am 5. Oktober sämmtliche Truppen auf dem Schmiedener Felde besichtigt hatte, nahm am folgenden Tage bei Cannstatt das Manöver seinen Anfang und endigte am 18. bei Bondorf. In demselben Monate noch verlor das Regiment seinen Kommandeur; Oberst von Holland wurde auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt. Als Anerkennung seiner langjährigen, treu geleisteten Dienste erhielt er das Komthurkreuz des Ordens der württembergischen Krone. Sein Nachfolger war Oberst von Finckh.

Der seit 1854 währende Krimkrieg hatte im Jahre 1855 eine Gestalt angenommen, welche Oesterreich in den Donaufürstenthümern bedrohte. Der Bundestag ordnete deßhalb am 8. Februar die Kriegsbereitschaft an, welcher zufolge die Hauptkontingente vierzehn Tage nach erfolgter Aufforderung marsch- und schlagfertig aufgestellt sein mußten.

Der König bezeichnete hiezu das 1., 2., 3., 4., 5. Infanterie-, das 1., 2., 3. Reiterregiment und 5 Batterieen.

Der Stand eines jeden Reiterregiments wurde so erhöht, daß es Ende April 680 Pferde stark war und die Schwadronen in vier Züge eingetheilt werden konnten.

Die Uebergabe von Sebastopol am 9. September veranlaßte eine Reduktion auf 628 Pferde pro Regiment; nach dem am 30. März 1856 erfolgten Friedensschlusse wurden die Regimenter auf den Friedensfuß zurückgeführt, zugleich aber die Dienstzeit der Mannschaft von zwei auf drei Jahre erhöht.

Die höheren Führer waren sich wohl bewußt gewesen, daß es nicht möglich sei, einen Reiter vollkommen in zwei Jahren auszubilden. Alsbald nach der Erhöhung der Präsenzzeit erschien deßhalb ein Erlaß des Divisionsgenerals von Weißenstein, in welchem er unter Anerkennung der bisherigen Leistungen den Blick der Regiments- und Schwadronskommandanten auf die bisher vernachlässigten Zweige der Ausbildung: Einzelreiten, Fechten mit Säbel und Lanze und Nehmen von Terrainhindernissen, lenkte.

Im Monat Oktober fand ein theilweiser Garnisonswechsel in der Armee statt. Nach siebenjähriger Abwesenheit kehrte das Regiment wieder nach Ludwigsburg in die Kaserne am Arsenalplatze zurück.

Noch zu bemerken ist die Aufnahme des Obersten von Finckh in das Ehreninvalidenkorps; sein Nachfolger wurde Oberst von Menoth.

Das Jahr 1859 begann mit Uebungen im Gebrauch der blanken Waffe, mit Einzelreiten und Nehmen von Terrainhindernissen. Dreimal wöchentlich wurde in der Schwadron exerziert, Reisemärsche mit vollem Gepäck bis zu sieben Wegstunden ausgeführt; Versuche im Verladen von Truppen auf der Eisenbahn wurden gemacht, der Unterricht auf der Equitationsschule sistirt. Karten von Württemberg, Baden und der Rheinpfalz wurden vom Kriegsministerium abgegeben, denjenigen Offizieren, welche sich ein weiteres Pferd beschafften, die Ration hiezu gewährt.

Die Aufregung, welche eine Mobilmachung zu begleiten pflegt, hatte den höchsten Grad erreicht, als ein Erlaß des Kriegsministeriums vom 19. April unser Regiment der Reserve- und Ersatzbrigade zutheilte, somit zum Zurückbleiben bestimmte. Die gerittenen Pferde mußten größtentheils an die anderen Regimenter abgegeben werden, und als an Stelle des ausmarschirenden dritten Reiterregiments

unsere eine Schwadron am 17. Juni mit nur felddiensttüchtigen Pferden zur Festungsbrigade nach Ulm kommandirt wurde, blieben in Ludwigsburg fast nur Remonten und Rekruten zurück.

Lange sollte dieser Zustand indeß nicht dauern, denn schon am 23. Juli wurde die Feldaufstellung aufgehoben. Die Regimenter der Felddivision kehrten aus der Gegend von Heilbronn, bis wohin sie gekommen waren, zurück, unsere erste Schwadron rückte am 12. August wieder in Ludwigsburg ein.

Bei der nun folgenden Reduzirung wurde der Stand auf 429 Pferde festgesetzt.

Anfang Dezember wurde Generalmajor Graf von Linden, welcher im Jahre 1856 das Divisionskommando aus den Händen des Generals von Weißenstein übernommen hatte, unter Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistungen in den erbetenen Ruhestand versetzt. Seine Hoheit der Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar übernahm das Kommando der Reiterdivision.

Seit Beginn des Jahres bis Mitte Juli 1860 herrschte Influenza unter den Pferden. Von Roßarzt Schleehauf*) wird in den Akten rühmend erwähnt, daß er sich bei Unterdrückung dieser Krankheit besonders verdient gemacht habe.

Im Herbst des folgenden Jahres wurden Lagerübungen nach französischem Vorbilde abgehalten. Auf einer Anhöhe nordwestlich des Dorfes Köngen, mit einem prachtvollen Blick auf die schwäbische Alb, waren Baracken und Zelte aufgeschlagen, welche für eine Infanteriebrigade Platz boten. Das erste, zweite und vierte Reiterregiment und die Artillerie wurden in den umliegenden Ortschaften — unser Regiment in Eßlingen, Ruith, Bergheim — einquartiert. Vom 2. bis 16. September fanden größere Exerzitien und taktische Uebungen in der Umgegend des Lagers statt.

Den im Jahre 1858 durch General von Weißenstein angeregten Uebungen im Terrain wurden in den folgenden Jahren durch Seine Hoheit den Prinzen von Sachsen-Weimar eine größere Ausdehnung gegeben. Mit Beginn des Sommerdienstes wurde unter persönlicher Verantwortlichkeit der Schwadronskommandanten außer dem geschlossenen Exerzieren das Einzelreiten, das Trainiren der Pferde, das Karakoliren, das Ueberwinden von Hindernissen und das Schwimmen zum

*) Gegenwärtig bei der 4. Eskadron.

Gegenstand eingehender Uebungen gemacht. Die Anleitungen, welche den Offizieren hiezu gegeben wurden, erscheinen mustergiltig. Im Jahre 1863 konnten beim Regiment etwa 120 Pferde unter dem Reiter den Neckar bei Beihingen durchschwimmen.

Am 12. August dieses Jahres wurde das der Artillerie und dem Regiment gemeinsam gehörige Reithaus, das bis an das Dach mit Futtervorräthen angefüllt war, ein Raub der Flammen. Die Garnison hatte jetzt nur noch zwei Reithäuser zur Verfügung. In diesen wurde im folgenden Winter Gas eingerichtet und von Morgens 7 bis Abends 6 Uhr geritten; so war es möglich, daß die Mannschaften vollständig ausgebildet werden konnten.

Im April 1864 übergab der in seinem 82. Lebensjahre stehende König Wilhelm einen Theil der Regierungsgeschäfte einem Ministerrathe unter dem Vorsitze des Kronprinzen; am 25. Juni schied der erprobte Feldherr, der weise Regent, von seinen Württembergern auf's Tiefste betrauert, aus diesem Leben.

Seine Majestät der König Karl bestieg den Thron seiner Väter; die Truppen huldigten ihm am 26. Juni.

Am 23. Juli besichtigte Seine Majestät zum ersten Male die Regimenter der Garnison Ludwigsburg, wobei sich dieselben die Allerhöchste Zufriedenheit in vollem Maße erwarben.

Unserem Regimente wurde die hohe Ehre zu Theil, den Namen Seiner Majestät des Königs von da ab führen zu dürfen.

Tiefgreifende Veränderungen in der Armee nahmen in den nächsten Jahren alle Kräfte in Anspruch. Zunächst wurde die Auflösung der Leibgarde zu Pferd und die Einverleibung von deren Mannschaften und Pferden in die Linienregimenter ausgesprochen. Ferner wurde der Etat eines Regiments im Krieg auf 715 Mann und 647 Pferde, im Frieden auf 499 Mann und 461 Pferde festgestellt.

Die Schwadronen wurden in zwei Züge zu je zwanzig Rotten und vier Halbzüge eingetheilt.

Die Bewaffnung mit Lanzen hörte auf, dieselben wurden an das Arsenal abgegeben, dagegen ein Säbel nach österreichischem Modell eingeführt.

Die Uniformsveränderungen nach österreichischem Muster wurden so energisch in Angriff genommen, daß schon 1866 die Regimenter auf dem Kriegsstand mit der kleidsamen und bequemen neuen Uniform ausgerüstet waren.

Auf Anregung Seiner Hoheit des Prinzen von Sachsen-Weimar wurden „Regimentsequitationen“, in welchen die auf der Schule gebildeten älteren Offiziere ihren jüngeren Kameraden Unterricht ertheilten, mit dem besten Erfolg eingeführt.

Sechs Jahre lang hatte der Prinz das Kommando der Reiterdivision geführt, als Seine Hoheit unter Beförderung zum Generallieutenant à la suite der Reiterei von diesem Dienste entbunden wurde.

Anfangs Mai 1866 hatte sich die politische Lage so gefahrdrohend gestaltet, daß den Regimentern der Befehl ertheilt werden mußte, die Ausbildung so viel als möglich zu beschleunigen. Im Anfang des nächsten Monats wurde der Stand des Regiments durch Zwangsremontirung, sowie durch freihändigen Ankauf verstärkt und durch Zuweisung der ersten Schwadron des zweiten Regiments auf den Kriegsstand erhöht. Die Schwadronen waren jetzt 124 Pferde stark und wurden in vier Züge eingetheilt. Außerdem wurde unter dem Befehl des Oberlieutenants von Kirn eine Depotschwadron errichtet.

Die Bezüge der Offiziere waren folgendermaßen festgestellt:

Chargen.	Gehalte.	Feldzulagen.	Rationen.
	fl.	fl.	
Regimentskommandant	2800	840	6
Stabsoffizier	2100	600	5
Regimentsadjutant	775	360	3
Schützenoffizier	775	300	3
Rittmeister	1500	480	4
Oberlieutenant	775	300	3
Lieutenant	625	300	3
Regimentsquartiermeister	1150	390	2
Regimentsarzt	1150	390	2
Regimentspferdearzt	950	390	2

Am 18. Juni übernahm Prinz Alexander von Hessen das Kommando des VIII. Bundesarmeekorps, am 21. der Kriegsminister Generallieutenant von Hardegg das der württembergischen Felddivision.

Diese bestand aus der:

Ersten Brigade:

Generalmajor von Baumbach,

1. Infanterieregiment „Königin Olga",
5. Infanterieregiment „König Karl",
1. Jägerbataillon.

Zweiten Brigade:

Generalmajor von Fischer,

2. Infanterieregiment,
7. "
2. Jägerbataillon.

Dritten Brigade:

Generalmajor von Hegelmayer,

3. Infanterieregiment,
8. "
3. Jägerbataillon.

Vierten Brigade:

Generalmajor von Entreß-Fürsteneck,

14 Schwadronen.

Artillerie:

6 Batterieen à 8 Geschütze.

Nachdem Oberst von Menoth, der schon seit dem vorigen Jahre leidend war, zunächst Urlaub, später seinen Abschied erhalten hatte, waren es folgende Offiziere, welche am 29. Juni mit dem Regiment ausmarschirten:

Oberst von Harling.
Major von Hornstein.
Regimentsadjutant Oberlieutenant von Besserer.
Schützenoffizier Oberlieutenant von Karnaß.

Erste Eskadron:

Rittmeister von Mühlen.
Oberlieutenant von Berlichingen.
Lieutenant Degen.
Lieutenant Hecker.

Zweite Eskadron:

Rittmeister Schönlin.
Oberlieutenant Schuster.
Lieutenant von Reischach II.

Dritte Eskadron:
Rittmeister von Neubronn.
Oberlieutenant von der Osten.
Lieutenant von Wöllwarth.

Vierte Eskadron:
Rittmeister von Moltke.
Oberlieutenant von Reischach I.
Lieutenant Neidhardt.

Regimentsquartiermeister Wiebbekink.
Regimentsarzt Häußler.
Regimentspferdearzt Haas.

Die Oberwachtmeister hießen: Mayer, Reichert, Bauer, Halt.

Um ihren Platz in der vom Prinzen Alexander von Hessen vorgeschriebenen Stellung des VIII. Armeekorps zwischen dem Vogelsberg und Main einzunehmen, marschirten unter dem Befehl des Obersten von Harling das Regiment und das schwere Artilleriebataillon in vier Tagen über Bönnigheim, Gemmingen und Sinsheim nach Heidelberg. Dort war am 3. Juli Rasttag, am folgenden Tage wurde das Regiment in vier Bahnzügen nach Frankfurt befördert und ging am gleichen Tage in nordöstlicher Richtung nach Windecken, Ostheim und Kiliansstetten vor.

Da es zunächst im Plane lag, den Hannoveranern die Hand zu reichen, so wurde in den nächsten Tagen der Vormarsch in nordöstlicher Richtung im Kinzigthale über Gellnhausen nach Salmünster fortgesetzt und Relaisposten zwischen Hanau und dem letztgenannten Orte gelegt.

Unterdessen war die Vereinigung mit den Hannoveranern unmöglich, überdieß der Ausgang der Schlacht bei Königgrätz bekannt geworden; in Folge dessen wurde das Korps in der Gegend von Hanau konzentrirt, um nun mit dem VII. (bayerischen) Korps, welches östlich vom VIII. stand, die Verbindung herzustellen.

Als am 10. Juli die erste württembergische Brigade von Hanau aus wieder etwas im Kinzigthal aufwärts gerückt war, wurde der Flügeladjutant Hauptmann Graf von Zeppelin*) beauftragt, Kunde über von Fulda her erwartete feindliche Kolonnen zu bringen. Da die Pferde des ihm dazu zur Verfügung gestellten Zuges der dritten

*) Jetzt Kommandeur des Regiments.

Eskadron zu ermüdet erschienen, begleiteten ihn nur Lieutenant von Wöllwarth*) und drei Reiter. Die Patrouille, welcher sich noch der Oberlieutenant Sarwey des Generalstabs angeschlossen hatte, verbrachte die Nacht im Walde in der Nähe des von den Preußen besetzten Badeortes Brückenau.

Mit Nachrichten über das Gefecht bei Kissingen am andern Morgen zurückeilend, hatte sich Hauptmann Graf von Zeppelin eben von seinen Begleitern getrennt, als diese genöthigt wurden, vor feindlichen Dragonern in einem Wald auszuweichen, so daß sie nur auf Umwegen zurückkehren konnten.

Am folgenden Tage, also dem 12., waren es die Obermänner Grieser**) und Rexer, sowie drei Reiter der vierten Eskadron, welche den Hauptmann Graf von Zeppelin von Schlüchtern aus, wo die Schwadron auf Vorposten stand, zu einer durch das Gerücht, der Großherzog von Mecklenburg komme mit weiteren Truppen über Fulda heranmarschirt, veranlaßten Rekognoszirung begleiteten.

Bei Döllbach, an der Straße Fulda-Brückenau, wurde eine Kürassierpatrouille zurückgetrieben und darauf bei einbrechender Nacht im Walde Bivouak bezogen, nachdem zuvor zwei Reiter mit Meldungen abgeschickt worden waren. Obermann Grieser war wegen seines Pferdes schon früher zurückgekehrt.

In den frühen Morgenstunden des folgenden Tages beobachtete die Patrouille lange Reihen von Munitions- und Proviantwagen, unter Bedeckung von Infanterie und Kürassieren, auf dem Marsche nach Süden. Meldung hierüber wurde durch den letzten Reiter abgesandt, während Obermann Rexer, der einen sehr leistungsfähigen Schimmel ritt, den Hauptmann Grafen von Zeppelin noch bis Schloß Johannisberg, vor dem durch ein feindliches Bataillon besetzten Fulda, begleitete. Nach Erlangung der Gewißheit, daß der Großherzog von Mecklenburg auf dieser Straße zunächst nicht zu erwarten sei, kehrten die Beiden zurück, erreichten aber die inzwischen im Kinzigthale wieder hinuntermarschirte Division erst um 11 Uhr Abends in Gellnhausen mit allerdings nach dem 75 km. langen Ritte dieses Tages sehr ermatteten Pferden. Hauptmann Graf von Zeppelin hatte in den letzten vier Tagen mindestens 275 km. geritten.

---

*) Jetzt Adjutant beim Generalkommando.

**) Jetzt Wachtmeister der ersten Eskadron.

Am 13. Juli befand sich das Regiment im Lager bei Langenselbold, immer noch Patrouillen im Kinzigthale versendend.

Die Preußen hatten sich unterdessen Frankfurt immer mehr genähert, so daß es gerathen schien, südlich des Mains die Verbindung mit den Bayern zu suchen; das Regiment marschirte deßhalb am 14. nach Hainhausen und stieß beim fortgesetzten Abmarsch nach Süden am 15. zum ersten Male mit dem Feinde zusammen. An der Waldspitze vor Babenhausen zeigte sich eine feindliche Husarenpatrouille, welche sich beim Näherkommen des Regiments zurückzog.

Oberlieutenant Schuster, welcher mit dem vierten Zuge der zweiten Schwadron eine Rekognoszirung gegen den Main unternahm, traf zwischen Zellhausen und Seeligenstadt auf überlegene feindliche Kavallerie, vor der er sich zurückziehen mußte.

Am 16. zogen die Preußen in Frankfurt ein. In den folgenden Tagen wurde bei strömendem Regen zunächst in südlicher, dann in östlicher Richtung marschirt, um die Verbindung mit den Bayern, welche bei Würzburg standen, herzustellen. Die Kameraden von jener Zeit haben wohl die regendurchweichten Bivouaks bei Grumbach, Fürstengrund, Schneeberg und Amorbach in schlimmer Erinnerung.

Am 20. war die Tauber erreicht. Das Regiment lag in Dittigheim, Grünsfeld, Werbachhausen und Großrinderfeld im Quartier und blieb in den nächsten Tagen in diesen Dörfern.

Am 22. kam ganz unerwartet Seine Majestät der König in den Kantonnements an, um sich von dem Befinden der Truppen, welche in den unwirthlichen Gegenden des Vogelsberges und Odenwaldes bei abscheulichem Wetter die größten Strapazen erduldet hatten, persönlich zu überzeugen. Groß war der Jubel der Soldaten über die Theilnahme, welche ihnen der geliebte Kriegsherr dadurch zu erkennen gab.

Prinz Alexander wollte auf dem linken Tauberufer keine Schlacht annehmen. Nachdem er das ganze Korps über die Tauber zurückgezogen hatte, bestimmte er, daß am 24. die Württemberger die Uebergänge bei Impfingen und Tauberbischofsheim besetzen sollten. Hiezu wurde die zweite Brigade (von Fischer) verwendet. Der Stab mit der ersten und zweiten Schwadron unseres Regiments waren derselben beigegeben.

Um $^1/_2$3 Uhr Morgens marschirten die Schwadronen aus ihren

Kantonnements ab. Die erste, Rittmeister von Mühlen, wurde dem Oberst von Glaser beigegeben, welcher mit zwei Bataillonen des zweiten Regiments und zwei Geschützen Tauberbischofsheim besetzt hielt.

Die zweite Schwadron, Rittmeister Schönlin, nahm mit dem siebenten Infanterieregiment, zweiten Jägerbataillon und sechs Geschützen Stellung bei Impfingen.

Die dritte und vierte Schwadron, welche der ersten Brigade zugetheilt waren, kamen nicht in's Gefecht.

Gegen 2 Uhr Nachmittags begann der Feind von den dominirenden Höhen des linken Tauberufers sein Feuer auf Bischofsheim, welches von unseren Geschützen lebhaft erwiedert wurde.

Die erste Schwadron stellte sich zuerst im Orte selbst, später hinter der Brücke zur Deckung der dort stehenden zwei Geschütze auf. Als Oberst von Glaser allmälig Bischofsheim räumte, verließ auch Hauptmann von Acker mit seinen zwei Geschützen die Brücke, um rückwärts auf der Höhe Stellung zu nehmen. Die Schwadron folgte. Hiebei stieß nun die Artillerie in der sehr tief eingeschnittenen Straße auf eine Proviantkolonne, welche den Weg vollständig versperrte.

Die Schwadron war hier längere Zeit dem heftigsten Geschützfeuer ausgesetzt, wobei fünf Mann verwundet wurden, fünf Pferde fielen. Endlich gelang es der vorderen halben Schwadron durchzudringen, während Oberlieutenant von Berlichingen mit der zweiten Hälfte das freie Feld gewann. Auf der Höhe angekommen, sammelte Rittmeister von Mühlen seine Schwadron wieder, stellte sich hinter der Höhe auf und blieb zur Bedeckung der Artillerie bis zum Abend stehen.

Den Angriff auf Impfingen eröffneten die Preußen durch ihre westlich von Hochhausen stehenden Geschütze etwa um $^1/_2$1 Uhr. Ihnen gegenüber, an der Impfingen-Großrinderfelder Straße, stand die Batterie Roschmann mit sechs Geschützen, rechts von ihr die Schwadron Schönlin. Der Geschützkampf dauerte hier mit einigen Unterbrechungen bis gegen sieben Uhr Abends und wurde hauptsächlich gegen das Ende sehr heftig, da der Feind nach und nach immer mehr Geschütze in's Gefecht brachte. Die feindlichen Geschosse schlugen in und bei der Schwadron ein, ohne indessen großen Schaden anzurichten, was wohl der Weichheit des sandigen Bodens, in welchen die Granaten tief eindrangen und dann in demselben krepirten, zuzuschreiben ist. Nur eine derselben, welche zwischen dem Rittmeister

Schönlin und dem von Anfang an bei der Schwadron verweilenden Oberst von Harling einschlug, verwundete den Lieutenant von Reischach II. am Fuße.

Nachdem Hochhausen und Werbach von den badischen Truppen, welche den rechten Flügel der Aufstellung bildeten, geräumt worden war, sicherte Rittmeister Schönlin diese Flanke durch Patrouillen und Piquets vor einem überraschenden Angriff.

Kurz vor sieben Uhr wurden die Württemberger durch österreichische Truppen abgelöst, die zweite Brigade wurde auf das Plateau von Großrinderfeld zurückgezogen. Bei dem Marsche dorthin hatte die Batterie Roschmann den zwischen Impfingen und dem vorgenannten Dorfe gelegenen Wald zu passiren. Rittmeister Schönlin sorgte durch Patrouillen, welche er um den Wald und durch denselben schickte, für die Sicherheit der ihm anvertrauten Batterie. Nachdem er die Deckung derselben an Infanterie abgegeben hatte, führte er seine Schwadron in das Bivouak bei Großrinderfeld.

Hier trafen die Schwadronen, welche ohne Verpflegung von Morgens $\frac{1}{2}$3 Uhr im Sattel, von Mittags ein Uhr bei drückender Hitze im Gefecht gewesen waren, gänzlich erschöpft wieder zusammen.

Dieser Tag brachte den Württembergern einen Verlust von 60 Todten, darunter 6 Offiziere, und 452 Verwundete, darunter 19 Offiziere.

Am 25. früh $\frac{1}{2}$6 Uhr wurde der Abmarsch nach Würzburg, wo die Bayern standen, angetreten. Die Straße führte über Gerchsheim, Kist und Hochberg. Beim ersten Orte sollten die 23 Bataillone, 14 Eskadronen und 43 Geschütze der Preußen in ihrem Vordringen auf Würzburg aufgehalten werden. Als dieselben etwa um vier Uhr Nachmittags aus dem südwestlich von Gerchsheim gelegenen Walde debouchirten, fanden sie die vorliegenden Höhen besetzt.

Oberst von Harling stand mit der ersten und zweiten Schwadron bei dem nun beginnenden Geschützkampf an der Würzburger Straße als Bedeckung der Batterie Roschmann.

Der Geschützkampf endete damit, daß die preußische Artillerie sich in den Wald zurückzog. Zu einem Angriff schritt Prinz Alexander nicht, er gab den Befehl zum Rückzug.

Während die zweite Schwadron auf der Hauptstraße zurückging, wurde die erste beordert, vor der Forstei Irtenberg halten zu bleiben und mit einem Zuge mit den weiter rechts stehenden Oesterreichern

Verbindung zu suchen. Unterdessen brach der Abend herein und nun erhielt Rittmeister von Mühlen Befehl, nach Kist zurückzugehen, wo er bei vollständiger Dunkelheit im Bivouak einrückte.

Wieder war die Theilnahme des Regiments an dem Gerchsheimer Gefecht eine passive gewesen, die erste und zweite Schwadron stand etwa eine Stunde im feindlichen Geschützfeuer.

Schon um 4 Uhr des folgenden Tages wurde aus dem Bivouak bei Kist aufgebrochen und der Rückzug nach Würzburg angetreten, wo endlich die Vereinigung mit den Bayern stattfand. Das Regiment ging auf einer Schiffbrücke über den Main und bivouakirte am Ufer des Flusses.

Am 27. stand dasselbe als Bedeckung neben der sechsten württembergischen Batterie, welche sich bei der Vertheidigung von Würzburg betheiligte. Es waren die letzten Schüsse in diesem Feldzuge. Tags darauf trat Waffenstillstand ein.

Die württembergischen Truppen wurden hinter die Demarkationslinie, die Bahn Stuttgart-Bruchsal-Nördlingen, zurückgezogen.

Am 29. marschirte das Regiment aus dem Bivouak bei Würzburg ab und langte über Marksteft, Obernbreit, Gollhofen, Steinach, Dettwang, Dombühl, Fremdingen am 8. August wieder im Heimatlande an.

Am 16. August fand der Einzug der Stuttgarter und Ludwigsburger Regimenter in die Residenz statt, wobei dieselben vor Seiner Majestät dem Könige defilirten.

Der hohe Pferdestand des Regiments verbot zunächst das Beziehen der Kaserne. Die Schwadronen wurden auf die Filder verlegt, wo sie in Möhringen, Böblingen, Sindelfingen, Echterdingen bis zur allmäligen Verringerung desselben einquartiert wurden.

Am 17. September kehrte der Regimentsstab nach Ludwigsburg zurück, am 9. Oktober war für die erste und zweite Schwadron Platz in der Kaserne geschaffen, die dritte und vierte konnten Ende des Monats in die Garnison einziehen.

Der Verlust des Regiments in diesem Feldzuge betrug: 1 Offizier, 7 Mann verwundet, 15 Reit- und 2 Zugpferde todt oder vermißt.

Drittes Kapitel.

Von 1866 bis 1870 und der Deutsch-Französische Krieg.

Der Krieg von 1866 war für die politische Neugestaltung Deutschlands von den weittragendsten Folgen.

Preußen hatte durch denselben den Austritt Oesterreichs aus dem deutschen Bunde, für sich aber freie Disposition in Norddeutschland errungen. Mit Hannover, Kurhessen, Nassau, Frankfurt, dem größten Theile von Schleswig-Holstein und anderen kleineren Gebietstheilen erwarb es einen Zuwachs von 1308 Quadratmeilen und 4,815,700 Seelen und gründete nun mit den übrigen Staaten bis zur Mainlinie den Norddeutschen Bund. Derselbe umfaßte eine Bevölkerung von 30,000,000. Die diplomatische Vertretung blieb Preußen überlassen, ebenso behielt König Wilhelm die Oberleitung des gesammten Militärwesens.

Mit den vier süddeutschen Staaten: Hessen-Darmstadt, Baden, Württemberg und Bayern, waren im Herbste 1866 zu Berlin geheime Verträge abgeschlossen worden, worin denselben ihr Länderbesitz garantirt und in einem Kriegsfall der Oberbefehl auch über ihre Truppen dem Könige von Preußen übertragen wurde.

Damit war der erste große Schritt zu Deutschlands Einigung gethan. Seine Feinde, mochten sie sich auch vorerst noch darüber täuschen, hatten es im nächsten Krieg mit einer einzigen geschlossenen Armee unter einer einheitlichen, erprobten Führung zu thun.

Die Einführung der in Preußen gültigen Exerzierreglements und Dienstvorschriften bei den süddeutschen Kontingenten war die selbstverständliche Folge dieser Verträge.

Zur schnelleren und leichteren Einübung des Exerzierreglements waren einestheils badische Offiziere als Instruktoren (bei uns Rittmeister von Rotberg vom dritten Dragonerregiment) beigezogen, anderntheils wurden fünf württembergische Reiteroffiziere (von unserem Regiment Major von Aussin und Rittmeister Freiherr von Mühlen)

zu den beiden Gardedragonerregimentern nach Berlin kommandirt, um den Gang des Dienstes aus eigener Anschauung daselbst kennen zu lernen.

Auch die preußische Reitinstruktion wurde angenommen.

Im Jahre 1869 erhielten die Reiterregimenter Helme, und zunächst, da die Bestände nicht weiter reichten, pro Schwadron 32 Zündnadelkarabiner. Die Unteroffiziere und die übrigen Reiter führten an Stelle der bisherigen glatten eine gezogene Perkussionspistole.

Außerdem wurde das System der Einjährigfreiwilligen und der Landwehroffiziere eingeführt.

Frankreich hatte den wichtigen Veränderungen jenseits des Rheins wenn auch unthätig, so doch mit sichtbarer, immer wachsender Verstimmung zugeschaut. Schon bei den Nikolsburger Verhandlungen hätte Napoleon III., wie später bekannt wurde, gerne ein „deutsches Nizza“, etwa in der Gestalt von der bayerischen Rheinpfalz und Luxemburg, für sich herausgeschlagen.

Die Gelegenheit ging zu rasch vorüber, der Friede von Prag, worin die Abmachungen von Nikolsburg bestätigt wurden, war unerwartet schnell zu Stande gekommen.

So war Deutschland, das lang zersplitterte und in seiner Zersplitterung den räuberischen Gelüsten seines westlichen Nachbars nur zu oft schutzlos preisgegebene, plötzlich zu einer starken Macht geworden, mit deren Einfluß auf die Geschicke Europas künftig gerechnet werden mußte.

Daß dieß unter den Augen Napoleon's geschehen konnte, ohne daß er es bei Zeiten zu verhindern gesucht hätte, nahmen ihm die eitlen Franzosen sehr übel. Es entstand eine ungünstige Stimmung gegen ihn, deren Gefahr man dadurch abzulenken glaubte, daß man den alten Groll gegen Deutschland, in erster Linie gegen Preußen, schürte; von den Phrasen „Revanche für Sadowa“ bis „nach Berlin“ war dann nur ein kleiner Schritt. Als der Kriegsminister Leboeuf seinem Herrn versicherte, daß die französische Armee „archiprêt“ sei, wurde das gefährliche Spiel bis zu den Vorgängen in Ems fortgesetzt und am 19. Juli 1870 an Preußen der Krieg erklärt.

Hatte Napoleon geglaubt, die Brücken, welche die Militärkonventionen und der Zollverein über die Mainlinie geschlagen, seien noch so wenig gefestigt, daß sie bei seiner Kriegserklärung wieder einstürzen würden, so sollte er noch vor dem Beginn der großen

Aktion eine gründliche Enttäuschung erleben. Die folgenden Tage brachten, im Süden gleichmäßig wie im Norden, in zahllosen Erscheinungen den sicheren Beweis, daß sich in Deutschland, wie man es daselbst noch nie gekannt, ein großes, volles Nationalgefühl entwickelt hatte.

Die Herausforderung an Preußen wurde deßhalb von der ganzen Nation in einmüthiger Begeisterung angenommen. Letztere gewann bei uns die ausschließliche Herrschaft, als Seine Majestät unser König von einem Ausfluge in das Engadin nach den bedrohlichen Vorgängen in Ems rasch in sein Land zurückkehrte.

Diese hochwichtigen geschichtlichen Momente finden ihren herrlichen Ausdruck in den beiden folgenden Dokumenten:

Brief Seiner Majestät des Königs Wilhelm von Preußen an Seine Majestät den König Karl von Württemberg:

> „Eure Majestät haben, getreu den zwischen uns bestehenden Verträgen, Ihre Truppen unter meine Befehle gestellt und sind dieselben speziell dem Kommando meines Sohnes, des Kronprinzen, zugetheilt. Gott wolle unsere gemeinsamen Anstrengungen segnen bei hartem Kampfe, damit endlich ein gesicherter Friede Deutschland zu erneuter Blüte führe. Dank Eurer Majestät und der einmüthigen Gesinnung Württembergs steht Deutschland in Festigkeit zusammen."

Die Antwort lautet:

> „Mit voller Zuversicht übergebe ich der bewährten Führung Eurer Majestät Meine Truppen, fest entschlossen, mannhaft in den Kampf für Deutschland einzutreten. Rückhaltlos vertraue ich in diesem Kriege die Interessen Württembergs dem ritterlichen Sinn Eurer Majestät."

Von den drei Armeen, welche Deutschland aufstellte, bildete die dritte unter dem Kommando des Kronprinzen von Preußen Friedrich Wilhelm den linken Flügel.

Während sich der Aufmarsch dieser drei Heere hinter der Linie Trier-Mayan vollzog, demonstrirten wenige Infanterie- und Kavallerieregimenter von Saarbrücken bis Basel der Grenze entlang, bald da, bald dort sich zeigend, so erfolgreich, daß sie das französische Oberkommando in jene Ungewißheit versetzten, welche dasselbe bei Saarbrücken 200,000 Mann vermuthen, von der badischen Grenze her eine plötzliche Invasion befürchten ließ.

Zur Unterstützung der bei Rastatt stationirten badischen Eskadronen war die württembergische Kavalleriebrigade, 10 Eskadronen stark, unter dem Kommando des Generalmajors Grafen von Schéler zunächst bestimmt.

In fünf Tagen hatte unser Regiment seine Mobilmachung beendigt. Als am 21. Juli die telegraphische Anfrage von Stuttgart kam, konnte geantwortet werden, daß das Regiment in einer Stärke von 19 Offizieren, 3 Beamten, 682 Mann, 634 Reit- und 30 Zugpferden*) marschbereit sei.

Kriegsrangliste:

Kommandeur: Oberst von Harling.
Stabsoffizier: Oberstlieutenant von Aussin.
Adjutant: Oberlieutenant von Wöllwarth.
Regimentsquartiermeister: Hiller.
Regimentsarzt: Häußler.
Regimentspferdearzt: Cranz.

1. Eskadron:

Rittmeister Freiherr von Mühlen.
Oberlieutenant Schuster.
" von Hayn.
" Hecker.

2. Eskadron:

Rittmeister Schönlin.
Oberlieutenant Freiherr von Reischach II.
" Baumann.
Lieutenant Harpprecht.

3. Eskadron:

Rittmeister von Schott.
Oberlieutenant von Sick.
" Scholl.
Landwehrlieutenant Freiherr von Freiberg.

4. Eskadron:

Rittmeister von Moltke.
Oberlieutenant Freiherr von Reischach I.

*) Der Pferdestand war durch 173 Pferde des zweiten und durch 52 Pferde des dritten Reiterregiments ergänzt worden.

Oberlieutenant Benzinger.
Landwehrlieutenant Graf Normann-Ehrenfels.

Depotabtheilung in Ludwigsburg:

Oberlieutenant Freiherr von Gültlingen.

Am Freitag den 22. Juli Morgens 7 Uhr ging die erste Eskadron mit der Bahn nach Durlach ab. Die übrigen folgten der Nummer nach mit $1\frac{1}{2}$stündigen Intervallen (Stab mit der vierten Eskadron). Abends 8 Uhr fand sich das ganze Regiment zu Ettlingen im Kantonnement zusammen.

Mit dem Ueberschreiten der badischen Grenze war die Reiterbrigade dem Generallieutenant Freiherrn von La Roche, Kommandeur der ersten badischen Infanteriebrigade, unterstellt worden.

Die beiden folgenden Tage wurden dazu benützt, die letzte Hand an das Instandsetzen der Ausrüstung zu legen, schien es doch, als sollten in der allernächsten Zeit schon die Säbel mit dem Feinde gekreuzt werden. Von Karlsruhe kam der eiserne Bestand an und wurde an die Schwadronen ausgegeben.

Die ersten Begegnungen mit dem Feinde in dem nun folgenden großen Kriege hatte der mit badischen Dragonern auf einer Rekognoszirung weit in das feindliche Gebiet vorgedrungene Generalstabsoffizier der württembergischen Kavalleriebrigade, Hauptmann Graf von Zeppelin*), am 24. Juli bei Ervttweiler, südlich Lauterburg, und am 25. Juli in Scheurlenhof bei Reichshofen.

Am 25. marschirte das Regiment bei herrlichem Wetter von Ettlingen in südwestlicher Richtung dem Rheine zu ab, um bei Rauenthal Bivouak zu beziehen.

Nach einer stürmischen Gewitternacht wurde um fünf Uhr des andern Tages aufgebrochen und in Kuppenheim, Haueneberstein, Sandweiher und Oos Kantonnements bezogen. Die erste und zweite Eskadron, welche in den beiden letztgenannten Orten lagen, wurden zum Sicherungsdienst beigezogen. Sie traten unter den Befehl des Vorpostenkommandeurs, badischen Majors von Bleibtreu, und stellten zwei Feldwachen aus.

Oberlieutenant Hecker stand mit einem Zuge bei Kartung und ließ nach Steinbach und Bühl patrouilliren. Oberlieutenant Freiherr von Reischach II. hatte sich mit 36 Pferden bei Hügelsheim

*) Jetziger Kommandeur unseres Regiments.

aufgestellt, seine Patrouillen gingen dem Rhein entlang bis Stollhofen und Lichtenau. Außerdem beritt auf Befehl des Generals Freiherrn von La Roche Oberlieutenant Baumann das diesseitige Rheinufer von Iffezheim bis Söllingen. Bei Einbruch der Dunkelheit rückte badische Infanterie in die Stellungen, die Züge kehrten zu ihren Eskadronen zurück und ließen nur die nöthigen Meldereiter bei den Feldwachen.

Am 27. Morgens 3 Uhr nahm die Kavallerie wieder ihre Stellung ein; Feldwachkommandant bei Hügelsheim war heute Lieutenant Harppracht. Der Tag verlief ruhig.

Am folgenden Morgen endlich regte sich's am feindlichen Ufer. Gegenüber von Stollhofen zeigte sich ein französischer Offizier, welcher Notizen machte. Von Hügelsheim wurden vier bis fünf Reiter gemeldet, welche in gestrecktem Galopp bis an das Ufer heranritten und sich dann dem Damm entlang entfernten. Bei Fort Louis wurden Trommelschall und Kommandos gehört. Am 29. fielen die ersten Schüsse auf Angehörige des Regiments, 18 bis 20 feindliche Infanteristen beschossen vom jenseitigen Ufer erfolglos eine von Lichtenau zurückkehrende Patrouille der zweiten Eskadron.

Um 5 Uhr Nachmittags wurden die Feldwachen durch Mannschaften des zweiten badischen Dragonerregiments abgelöst, und die erste und zweite Eskadron marschirten in das Kantonnement Malsch. Die beiden anderen Eskadronen waren schon etwas früher nach Weingarten abgegangen.

Am 30. hielt Seine Majestät der König bei Graben Musterung über die Feldtruppen, mit Ausnahme der Reiterbrigade, welche wegen zu großer Entfernung nicht eingetroffen war. Seine Majestät übersandte derselben aber durch General Graf von Schéler seinen Königlichen Gruß und die Ermahnung, durch Treue und Muth vor dem Feinde dem Namen Württemberg Ehre zu machen.

Erst am 31. Juli traf die Kavalleriebrigade in der Rendezvousstellung der Division bei Graben ein und marschirte das Regiment von da Abends nach Bruchsal, wo es am 1. August Rasttag hatte, welcher hauptsächlich zur Instruktion der Mannschaften über die Uniformirung der feindlichen Soldaten benützt wurde.

Am 2. August Abends 5 Uhr wurde das Regiment in Bruchsal alarmirt und marschirte nach Knielingen, wo es 1 Uhr Nachts eintraf und bivouakirte.

Am 3. hatte die dritte Armee folgende Aufstellung erreicht:

„An der Landau-Weißenburger Straße stand, nach Bergzabern vorgeschoben, die Division Bothmer vom zweiten bayerischen Korps. Etwa eine halbe Meile dahinter bivouakirten nebeneinander das fünfte Armeekorps bei Billigheim, das elfte bei Rohrbach; noch weiter rückwärts der Rest des zweiten bayerischen Korps bei Walsheim nördlich Landau und das erste bayerische Korps westlich von Germersheim. Die vierte Kavalleriedivision hatte Quartiere um Offenbach östlich von Landau bezogen. Die badische und württembergische Division, vorläufig zu einem Korps unter Befehl des Generals von Werder vereinigt, bildete den linken Flügel der Armee, welcher durch den großen Bienwald von der übrigen Aufstellung getrennt war. Die Badenser standen bei Pforz und Hagenbach, die Württemberger noch auf dem rechten Rheinufer bei Knielingen."

Bei strömendem Regen auf grundlosen Wegen, so daß die Bagage zurückbleiben mußte, traf das Regiment nach 12 Uhr Nachts nördlich von Knielingen ein. Hier war zum ersten Male die württembergische Division im Bivouak vereinigt.

Ordre de bataille

der Königlich württembergischen Felddivision.

Kommandeur: Königlich preußischer Generallieutenant von Obernitz.

Chef des Stabs: Königlich preußischer Oberst von Bock, vom 5. Rheinischen Infanterieregiment Nr. 65.

Chef des Generalstabs: Oberst von Triebig.

Kommandeur der Artillerie: Oberst von Sick.

Ingenieuroffizier: Hauptmann Freih. Schott von Schottenstein.

Bureau der Operationen:

1) Hauptmann Freiherr von Falkenstein,
2) Oberlieutenant Jäger,
3) Oberlieutenant von Wiederhold.

Bureau des inneren Dienstes:

1) Oberstlieutenant Freiherr Pergler von Perglas, vom Kriegsministerium,
2) Hauptmann Reibel vom 1. Infanterieregiment.

Adjutanten:

1) Rittmeister Graf von Dillen, vom 3. Reiterregiment,

2) Königlich preußischer Hauptmann von Stosch, vom Magdeburger Jägerbataillon Nro. 4,
3) Königlich preußischer Premierlieutenant Graf zu Dohna, vom Ostpreußischen Jägerbataillon Nro. 1,
4) Königlich preußischer Premierlieutenant von Langenbeck, vom Gardekürassierregiment.

Adjutant des Kommandeurs der Artillerie: Hauptmann Gleich.

Kommandeur der Stabskompagnie: Hauptmann Heinrich.

1. Feldbrigade:
Generalmajor Freiherr von Reitzenstein.
Generalstabsoffizier: Hauptmann Pfaff.
Adjutant: Oberlieutenant Schmid.

1. Infanterieregiment Königin Olga Oberst von Berger	2 Bat.
7. Infanterieregiment Oberst von Rampacher	2 Bat.
2. Jägerbataillon Oberstlieutenant von Knörzer	1 Bat.

Sanitätszug Nro. 1.

2. Feldbrigade:
Generalmajor von Starkloff.
Generalstabsoffizier: Hauptmann Sarwey.
Adjutant: Oberlieutenant Dettinger.

2. Infanterieregiment Oberst von Ringler .	2 Bat.
5. Infanterieregiment König Karl Oberst Freiherr von Hügel	2 Bat.
3. Jägerbataillon Oberstlieutenant von Link	1 Bat.

Sanitätszug Nro. 2.

3. Feldbrigade:
Generalmajor Freiherr von Hügel.
Generalstabsoffizier: Hauptmann Schill.
Adjutant: Oberlieutenant Bilfinger.

3. Infanterieregiment Oberst von Pfeiffelmann	2 Bat.
8. Infanterieregiment Oberst von Mauch .	2 Bat.
1. Jägerbataillon Oberstlieutenant von Steiger	1 Bat.

Sanitätszug Nro. 3.

Summa der Infanteriebataillone 15 Bat.

Kavalleriebrigade:
Kommandeur: Generalmajor Graf von Schéler.

Generalstabsoffizier: Hauptmann Graf von Zeppelin.
Adjutant: Rittmeister Gleich.

1. Reiterregiment König Karl Oberst von Harling	4 Schwadronen.
3. Reiterregiment König Wilhelm Oberst Freiherr von Falkenstein . . .	2 Schwadronen.
4. Reiterregiment Königin Olga Oberst Graf von Normann	4 Schwadronen.
Summa der Kavalleriebrigaden	10 Schwadronen.

Artillerie:

1. Feldartillerieabtheilung Oberstlieutenant von Marchtaler	18 Geschütze.
2. Feldartillerieabtheilung Oberstlieutenant von Roschmann	18 Geschütze.
3. Feldartillerieabtheilung Major Lenz . .	18 Geschütze.
Summa der Artillerie	54 Geschütze.

Pionnierkorps mit Brückentrain und Schanzzeugkolonne Oberstlieutenant Löffler . . 2 Kompagnieen.
Bespannte Munitionsreserve: Hauptmann Euhorst.
Train: Hauptmann Uhland.
Sanitätszug Nro. 4. Mobiles Pferdedepot. Feldschlächterei. Feldbäckerei. Proviantkolonne Nro. 1, 2, 3, 4. Feldspitäler Nro. 1, 2, 3, 4, 5, 6.
Total der württembergischen Felddivision: 12 Bataillone Infanterie. 3 Jägerbataillone. 10 Schwadronen. 54 Geschütze. 2 Pionnierkompagnieen.

In der Nacht vom 3. zum 4. August goß der Regen unaufhörlich in Strömen, so daß der zwischen 3 und 4 Uhr Morgens ertheilte Befehl zum Abbruch des Bivouaks mit Freuden begrüßt wurde.

Eine Stunde später passirte das Regiment die Schiffbrücke bei Maxau und vernahm um dreiviertel auf 9 Uhr den ersten Kanonendonner von Weißenburg her, wo Regimenter vom 5. und 11. preußischen und 2. bayerischen Armeekorps ein siegreiches Gefecht gegen die Division Douay vom Korps Mac Mahon, das mit der völligen Auflösung der letzteren endete, zu bestehen hatten. Nachmittags wurde bei Berg ein Bivouak bezogen, eine Requisition in Lauterburg lieferte den Bedarf an Holz, Stroh und Wein.

Ein Zug der 3. Eskadron, Oberlieutenant von Sick *), bezog eine Feldwache an der Lautermündung. Mit der 1. Eskadron an der Tête überschritt die Brigade am 5. die Grenze bei Scheibenhardt, um über Niederlauterbach-Keidenburg den Hagenauer Forst zu rekognosziren. Die zweite Eskadron erhielt den Auftrag, gegen Weißenburg aufzuklären.

Gegen Mittag des sehr heißen Tages nahm die Brigade Stellung bei Cröttweiler; Oberlieutenant Benzinger stand mit seinem Zuge an der Nordlisière des Forstes bei Niederrödern.

Nachmittags marschirten der Regimentsstab, die erste und zweite Eskadron mit der Reiterbrigade in das Bivouak bei Aschbach zurück, während die beiden anderen Eskadronen, unter Oberstlieutenant von Aussin zur III. Feldbrigade abkommandirt, auf der Linie Hatten-Rittershofen drei Feldwachen ausstellten. Spät Abends rückten dieselben in das Bivouak bei Oberrödern ein.

Schlacht bei Wörth.

Am 6. war schon seit Tagesanbruch ein Gefecht westlich von den Bivouaks hörbar.

Marschall Mac Mahon, welcher nach der Schlappe bei Weißenburg der III. deutschen Armee das Vordringen durch die Vogesen verwehren wollte, hatte eine sehr günstige Vertheidigungsstellung längs des Sauerbaches genommen; an die Dörfer Neehwiller im Norden, Morsbronn und Eberbach im Süden waren seine Flügel angelehnt, während die Dörfer Fröschwiller und Elsaßhausen starke Stützpunkte für das Centrum bildeten. Die Ueberhöhung der von den Franzosen besetzten Chaussee am rechten Ufer des Sauerbachs über das breite Wiesenthal gab denselben bedeutende Vortheile über die heranrückenden Deutschen. Diese Stellung hatte Mac Mahon mit dem I. Korps und der Division Conseil-Dumesnil vom VII. Korps — gegen 50,000 Mann stark — besetzt.

In der Nacht vom 5./6. August befand sich das Hauptquartier Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Preußen in Sulz, die Korps der III. Armee standen bei Lembach, Ingolsheim, Preuschdorf, Sulz, Aschbach, Schönenburg und Suhl. Die Vorposten waren nach Süden hin und östlich von Wörth der Sauer entlang aufgestellt.

*) Gegenwärtig Generalstabsoffizier der 26. Division.

Schon während der Nacht, besonders bei Tagesanbruch, fanden lebhafte Vorpostenplänkeleien statt, die Truppen ließen sich in immer wachsenden Massen in den Kampf hineinziehen, und schon um 9 Uhr Morgens war auf der ganzen Linie eine Schlacht entbrannt, obwohl der größere Theil der deutschen Korps noch weit zurück war. Die Franzosen schlugen sich mit großer Tapferkeit, sie unternahmen wiederholte Offensivstöße, namentlich gegen Gunstett, und bis gegen 1 Uhr Nachmittags war die Schlacht durchaus unentschieden. Um diese Zeit übernahm seine Königliche Hoheit der Kronprinz die Leitung der Schlacht, und jetzt begann auch durch die einheitlichere Führung, die numerische Ueberlegenheit und die wirksamere Artillerie der deutschen Armee dieser letzteren sich der Sieg zuzuneigen. Der Kampf um das Dorf Fröschwiller, bei dessen Erstürmung sich unsere II. Feldbrigade (Generalmajor von Starkloff) in hervorragender Weise betheiligte, bildete die letzte Krisis des blutigen Kampfes. Als die Franzosen um 5 Uhr dieses Dorf aufgeben mußten, war der Sieg entschieden.

Um halb 8 Uhr hatte sich die III. Feldbrigade an der Queue der Division in Marsch gesetzt und erst an der Finkenmühle Mittags bei Reimersweiler Rendezvousstellung genommen.

Hier erhielt Oberstlieutenant von Aussin Befehl, ein Requisitionskommando in dieses Dorf zu entsenden und sich bereit zu halten, etwa nach Verlauf einer Stunde in das Gefecht einzugreifen. Leider war das Requisitionsergebniß gleich Null, so daß sich Mann und Pferd zu den bevorstehenden Anstrengungen nicht stärken konnten. Um 1 Uhr endlich ging es dem Kanonendonner entgegen. Während die Infanterie über Hölschbach und den Niederwald in der Richtung auf Dieffenbach marschirte, trabten die beiden Eskadronen direkt dorthin und nahmen zunächst südlich dieses Dorfes Stellung.

Um sich über den Gang des Gefechts zu orientiren, ritt Oberstlieutenant von Aussin gegen Wörth vor. Hier traf er den Generallieutenant von Blumenthal und erhielt die Weisung: „Alles über Gunstett-Eberbach auf Reichshofen, aber schnell.“ Ein Adjutant fügte bei, es handle sich darum, die Franzosen in Reichshofen abzuschneiden, das Gefecht gehe überall vorwärts. Oberstlieutenant von Aussin jagte nun zu seinen Schwadronen zurück und trabte mit ihnen und den fünf Batterieen der Reserveartillerie unter Oberst von Sick über Gunstett nach dem brennenden Albrechtshäuser Hof, wo die Ar-

tillerie Stellung nahm, um die Aufklärung durch die Reiterei abzuwarten.

Während weiter südlich das preußische Husarenregiment Nro. 14 und eine Eskadron des Dragonerregiments Nro. 14 mit der achten württembergischen Batterie über Eberbach auf Gundershofen vorging, führte Oberstlieutenant von Auffin die beiden Eskadronen querfeldein in scharfem Trabe über Schierlenhof auf die letzte Höhe zunächst südlich von Reichshofen. Schaumbedeckt kamen die Pferde an.

Von hier aus hatte man unter sich im Thalkessel das Bild der vollständigen Deroute und Flucht der Franzosen, in welche von Zeit zu Zeit die Granaten, aus östlicher Richtung von Fröschweiler her, einschlugen. Die Artillerie, welche in dem unübersichtlichen Terrain die Schwadronen bald aus den Augen verloren hatte, war zurückgeblieben. Zunächst galt es nun, die Batterieen an diesen Punkt zu bringen, von dem aus die Straße nach Niederbronn vollständig bestrichen werden konnte. Hauptmann Gleich, der Adjutant des Obersten von Sick, welcher sich hier ebenfalls einfand, versprach, die letzte Kraft seines Pferdes aufzubieten, um die Batterieen herbeizubringen. Jetzt konnte Oberstlieutenant von Auffin seine Schwadronen zur Attaque auf Reichshofen führen.

Doch — ein kurzer Trab war Alles, was die gänzlich ermatteten Pferde noch leisten konnten. Während rechts und links die Kugeln einschlugen, ging es in Zugskolonne gegen den südlichen Eingang von Reichshofen, welcher aber durch ineinandergefahrene Wagen vollständig verbarrikadirt war. Einzeln gelangten die Reiter über den breiten Chausseegraben in das Dorf hinein, wo sie von heftigem Feuer aus den Häusern und von der Straße empfangen wurden.

Hinter Oberlieutenant von Sick war der Reiter Sailer der dritten Eskadron der Erste im Dorfe. Seinen Kameraden immer voraus, riß er dieselben durch seine Energie und sein schneidiges Vordringen mit.

In wirrem Durcheinander trieb sich Freund und Feind in den Straßen umher. Hier holte sich Unteroffizier Rupp einen Franzosen, welcher vom oberen Stockwerke auf ihn geschossen, als Gefangenen aus dem Hause; dort gewahrte Wachtmeister Koch*), welcher sechs Mann um sich gesammelt hatte, einige Infanteristen mit einer Turkofahne,

*) Jetzt Vizewachtmeister beim Regiment.

welche eben im Begriffe waren, das freie Feld zu gewinnen. Die letzte Kraft aus ihren Pferden herausholend, warfen sich die Reiter auf diesen Trupp, der, als er sich verfolgt sah, zu feuern begann. Koch entriß die Fahne ihrem Träger, nun streckten die Franzosen die Waffen und wurden als Gefangene eingebracht.

Die silberne Militärverdienstmedaille und eine Prämie von 100 Thalern, von einem Herrn aus Rauenthal bei Barmen ausgesetzt, lohnte die That des Wachtmeisters.

Seinen Reitern weit voraus war Oberstlieutenant von Aussin durch Reichshofen gesprengt, als er etwa halbwegs Niederbronn an der Papiermühle eine festgefahrene französische Batterie gewahrte. Hier fand sich Lieutenant Freiherr von Speth-Schülzburg vom vierten Reiterregiment, welcher als Führer des Avantgardenzugs der zweiten und dritten Schwadron seinen Leuten ebenfalls voraus war, zu ihm und so jagten sie in die Batterie hinein.

Oberstlieutenant von Aussin erklärte die beiden Artillerieoffiziere zu Gefangenen. Während der jüngere derselben ihm den Säbel übergab, entzog sich der ältere, offenbar der Kommandant, durch rasches Wegreiten der Gefangennahme.

Oberstlieutenant von Aussin hatte eben aufgefordert, den Flüchtigen einzufangen, als in seiner nächsten Nähe ein Schuß fiel und Oberlieutenant von Speth lautlos rücklings vom Pferde sank, ohne Zweifel erschossen von einem Angehörigen der Batterie. Jetzt suchte der Oberstlieutenant selbst vor die Geschütze zu kommen, erhielt aber auf sechs Schritte Entfernung einen Schuß in den rechten Oberarm, ebenfalls von einem Artilleristen, welcher sich dann sofort über eine Steinmauer flüchtete und entkam.

Bei dem Gefallenen hatte sich unterdessen Oberlieutenant Freiherr von Reitzenstein vom 4. Reiterregiment eingefunden, auch von den Schwadronen waren Leute genug nachgekommen, um jeden Widerstandsgedanken zu beseitigen; die Batterie war genommen.

Während dieß vor sich ging, rückten französische Plänkler (von der Division Lespart) feuernd, von Niederbronn her, für kurze Zeit vor, es waren aber zu wenig Leute zur Hand, — der größte Theil der Schwadronen war noch in Reichshofen mit Wegnahme des zahllosen Materials beschäftigt — als daß man, zumal mit den erschöpften Pferden, hätte attaquiren können. So ordnete Oberstlieutenant von Aussin um 7 Uhr Abends das Zurückbringen der Gefangenen, der

Geschütze*) und der zahlreichen übrigen Fuhrwerke nach Reichshofen an, er selbst ritt zurück, um sich verbinden zu lassen. Oberheilgehülfe Kappler legte ihm den ersten Verband an.

Die erste und zweite Eskadron waren Morgens zur I. Feldbrigade, welcher der Auftrag zugefallen war, einem etwaigen Vorstoß aus dem Hagenauer Forst kräftig entgegenzutreten, kommandirt worden. Nachdem die Schwadronen südöstlich Schwaabwiller Beobachtungsstellung genommen, den Hagenauer Forst bis gegen Suffelnheim abpatrouillirt und die Straßen in demselben durch Verhaue gesperrt gefunden hatten, ging die Brigade um 1 Uhr, das erste Jägerbataillon und die erste Eskadron in der Beobachtungsstellung zurücklassend, nach Gunzstett vor, wo westlich des Dorfes ein längerer Halt gemacht wurde. Gegen 9 Uhr vereinigte sich die I. Brigade im Bivouak bei Engelhof mit der III., ohne an der Schlacht thätigen Antheil genommen zu haben. Lieutenant Harppredht bezog Feldwache bei Gundershofen.

Zum Schlusse dieses Abschnitts möge es vergönnt sein, auf die Leistung der Schwadronen des Oberstlieutenant von Aufsin noch einmal den Blick zu lenken.

In dem Bivouak bei Oberrödern am 5. waren die auf Requisition ausgesandten Abtheilungen erst gegen Mitternacht eingetroffen; die Verpflegung war durchaus mangelhaft, hauptsächlich fehlte es an Fourage. Daß der Versuch, solche zu bekommen, am 6. erfolglos blieb, ist oben gesagt.

Der Weg, den die Schwadronen, theilweise in schärfster Gangart, manchmal querfeldein, bis zum Attaquenfeld zurücklegten, beträgt etwa 3 ½ Meilen.

Trotz der ausgesprochenen Deroute der französischen Armee beim Eingreifen der Schwadronen war der Widerstand, welcher denselben in Reichshofen entgegengestellt wurde, kein unbedeutender und das Resultat: 2 Offiziere, gegen 100 Mann gefangen, 1 Fahne, mehrere beladene Fahrzeuge, 3 Geschütze, 1 Mitrailleuse und 180 dienstbrauchbare Pferde erbeutet; der eigene Verlust betrug nur 1 Offizier und 1 Mann verwundet, 1 Pferd vermißt.

Als Ehrengabe für die Mitrailleuse und die drei Geschütze erhielt das Regiment 128 fl.

*) Es waren 4 Geschütze, darunter 1 Mitrailleuse.

Während sich unsere zwei Eskadronen in solcher Weise an der Verfolgung betheiligten, waren fünf Eskadronen des dritten und vierten Reiterregiments unter General Graf von Schéler zwischen 2 und 3 Uhr in der Gegend des Albrechtshäuser Hofes auf eine aus dem Niederwald heraustretende Abtheilung von 400 Zuaven gestoßen, welche sich ohne Widerstand ergab. Die erste Eskadron des vierten Reiterregiments wurde mit Bewachung und Transport der Gefangenen beauftragt; die übrigen vier Schwadronen gingen über Eberbach und durch den Großwald gegen Reichshofen vor. Beim Austritt aus demselben stieß die an der Spitze marschirende erste Eskadron des dritten Reiterregiments auf eine geschlossene französische Infanterieabtheilung, welche von dem Avantgardenzuge unter Lieutenant Freiherr von Wöllwarth*) sogleich attaquirt und zersprengt wurde. Eine andere feindliche Abtheilung wich nach Reichshofen zurück, als das vierte Reiterregiment sich aus dem Wald entwickelte.

Die fünfte Batterie von Rüpplin fuhr am Wege von Elsaßhausen nach Reichshofen auf und richtete ein wirksames Kartätschenfeuer gegen die Fröschwiller Straße, auf welcher sich Schaaren von Flüchtlingen aller Waffen durcheinander nach dem Falkensteinthal hinabdrängten.

Zu gleicher Zeit, als Oberstlieutenant von Auffin von Süden her seine Attaque auf dieses Dorf machte, sprengte die vierte Eskadron des vierten Reiterregiments von Südosten her in den Reichshofener Schloßpark, wurde aber durch Zusammenbrechen einer Brücke aufgehalten.

Der für seine Person nach dem Schlosse voraneilende Lieutenant Kurr nahm daselbst den französischen Brigadegeneral Nicolai mit seinem Stabe gefangen. Oberst Graf Normann wandte sich mit der zweiten und dritten Eskadron nach der Niederbronner Straße, wo Lieutenant Freiherr von Speth-Schülzburg auf die obenerwähnte Weise seinen Tod fand.

Der Sieg bei Wörth, welcher 9200 Gefangene, 5 Mitrailleusen, 28 Geschütze in die Hände der Deutschen geliefert hatte, war von der gewaltigsten Bedeutung in militärischer und politischer Hinsicht.

Die bange Sorge, mit der man in Süddeutschland theilweise dem Einbruch der Franzosen, speziell ihrer afrikanischen Söldlinge,

---

*) Jetzt Stallmeister Seiner Majestät des Königs.

entgegensah, verzog sich, das ganze deutsche Vaterland ward mit stolzer Zuversicht erfüllt.

Während am 7. die erste und zweite Eskadron im Bivouak bei Engelhof verblieb, wurden die beiden anderen näher an das Gebirge gezogen. Bei Gumbrechtshofen vereinigten sie sich mit der Reservekavallerie unter Generalmajor Graf von Schéler, welcher Patrouillen gegen die Vogesen vorgehen ließ. Nur bei Buxwiller und Zinswiller stießen dieselben noch auf Franzosen.

Der Marsch über das Gebirge in's Innere von Frankreich wurde am 8. angetreten. Vorerst hatte man keinen Feind mehr vor sich.

Der Regen strömte vom Himmel, als um 6 Uhr früh des 8. August der Regimentsstab, die erste und zweite Eskadron sich an der Queue der I. Feldbrigade in Marsch setzten. Ueber Gumbrechtshofen, wo sich das andere Halbregiment anschloß, ging es nach Ingwiller in's Bivouak.

Oberlieutenant Scholl bezog mit seinem Zuge eine Feldwache bei Wimmenau, in nördlicher Richtung Patrouillen gegen die Bergfeste Lichtenberg, deren Besatzung sich zahlreiche Versprengte von Wörth angeschlossen hatten, entsendend.

Am 9. wurde das Regiment wieder getheilt. Der Stab blieb mit zwei Schwadronen bei der I. Feldbrigade, während die dritte und vierte erst dem Kommando des vierten, vom 11. an dem des dritten Reiterregiments unterstellt wurde.

Das erste Halbregiment passirte über Puberg, Adamswiller, Kirrberg, das zweite über Götzenbrück, Hambach, Schallbach die Vogesen. Lieutenant Hecker wurde am 9. August auf Befehl des Kommandos der I. Feldbrigade mit einer Schleichpatrouille von drei Mann über Zittersheim gegen die kleine Bergfeste La petite pierre (Lützelstein) zur Rekognoszirung dieses Platzes entsendet. Er fand die Festung von circa 75 Mann theils versprengter Truppen mit einigen Artilleristen unter dem Befehl eines Sergeantmajors besetzt, forderte sie zur Uebergabe auf und trat demgemäß mit dem Kommandanten in Unterhandlung, welche unter den Thoren des Platzes stattfand. Der Letztere erklärte die Verantwortung der Uebergabe an eine so kleine Patrouille nicht auf sich nehmen zu können. Darauf verlangte Lieutenant Hecker, daß er wenigstens zum Zeichen der Uebergabe die weiße Fahne aufziehe, bis eine stärkere Abtheilung zur Besetzung eintreffe. Als dieß geschehen war, ritt Lieutenant Hecker mit seiner

Patrouille ab, erstattete zunächst dem Brigadekommandeur, General Freiherr von Reitzenstein, Meldung und wurde von diesem in's Divisionshauptquartier nach Meissenthal gesandt, wo er seine Meldung dem Divisionskommandeur, Generallieutenant von Obernitz, erstattete und auf dessen Befehl schriftlich zurückließ.

Mit dem Befehl des Divisionskommandeurs an General Freiherrn von Reitzenstein, ein Bataillon und eine Batterie nach Lützelstein zu entsenden, ritt Lieutenant Hecker in's Bivouak der Brigade bei Puberg zurück. Das zweite Jägerbataillon ging noch spät Abends ab, fand aber die Festung bereits von Truppen des V. (Königlich preußisches) Armeekorps besetzt.

Lieutenant Hecker wurde hiefür bei der nachträglichen Vertheilung von Kriegsauszeichnungen im Jahre 1874 mit dem Ritterkreuz des Friedrichsordens (1. Klasse) mit Schwertern dekorirt.

Am 12. erreichte die erste und zweite Eskadron die Saar und bezog Kantonnements in Fenestrange, während die anderen Schwadronen in Schallbach einquartiert wurden.

Nachdem man neun Nächte, größtentheils bei strömendem Regen, im Freien zugebracht hatte, konnte man sich endlich einmal wieder die Kleider trocknen und die Ausrüstung in Stand setzen.

Am andern Morgen wurde der Marsch über Fribourg fortgesetzt, doch waren die Wege hier so schlecht, daß die Bagage daselbst zurückgelassen werden mußte. Bei Assenoncourt wurde bivouakirt.

Am 16. August war Rasttag in den Stationen Harraucourt und Antheloupt. Am 18. wurde die Mosel überschritten, am 19. erreichte man die Maas bei Sepvigny südlich Vaucouleurs. Das Regiment marschirte von hier aus wieder vereinigt. Die Verpflegung auf der Hochebene Lothringens war überall ausreichend, theilweise reichlich gewesen.

In den Stationen Mauvage und Villeroy wurde am 21. und 22. gerastet.

Am 23. wurde im Bivouak bei Menil sur Saulx folgender Armeebefehl des Königs von Preußen bekannt gegeben:

„Nachdem nun alle drei Armeen Gelegenheit gehabt haben, in einer Reihe von blutigen, aber stets siegreichen Kämpfen dem Feinde entgegenzutreten, ist es mir Bedürfniß, sämmtlichen dem großen Armeeverbande angehörigen Truppenkorps für die dabei überall an den Tag gelegte ausgezeichnete Bravour

und Hingebung meinen tiefgefühltesten Königlichen Dank auszusprechen. Wir haben mit Gottes Hülfe in kurzer Zeit große Erfolge errungen, doch stehen uns noch ernste Kämpfe bevor. An der Spitze solcher Truppen sehe ich indeß allen ferneren kriegerischen Ereignissen mit vollster Zuversicht und mit der Ueberzeugung entgegen, daß wir das uns vorgesteckte Ziel, die Erkämpfung eines dauerhaften Friedens für das Vaterland, erreichen werden.

„H. Q. Pont à Mousson, 21. August 1870.

Wilhelm.“

Während man im Hauptquartier Seiner Majestät des Königs bis jetzt die vollständige Gewißheit gehabt hatte, daß bei Châlons ein neues französisches Heer gebildet werde, verbreiteten sich am 23. Gerüchte von einem bereits stattfindenden Abzug aus jener Gegend, welche es wünschenswerth erscheinen ließen, über die Marschrichtung des Gegners so bald als möglich orientirt zu werden. Es wurde deßhalb angeordnet, daß die IV. Kavalleriedivision südlich von Vitry die Marne überschreiten und auf dem linken Ufer dieses Flusses, gegen Châlons, Vertus und Epernay, die württembergische Kavallerie in der nämlichen Richtung auf dem rechten vorgehen sollte.

In Ville sur Saulx, wo am 24. alle vier Eskadronen einquartiert waren, traf dieser Befehl beim Kommando ein.

Nachdem in der Nacht noch die schwachen und gedrückten Pferde ausgesucht und dem mobilen Pferdedepot übergeben worden waren, brach das Regiment am Morgen des 25. um 3 Uhr auf und vereinigte sich im Rendezvous der Reiterbrigade bei Château Jean d'heurs am Saulxflusse mit dem dritten und vierten Regiment. Die Sicherung der Brigade übernahm das dritte Regiment.

Bei Sermaize an der Bahn zwischen Châlons und Nancy wurde ein kürzerer, bei Le Frêne ein längerer Halt gemacht, um zu füttern.

Nach sechzehnstündigem Marsche bei glühender Hitze erreichte das Regiment Abends 8 Uhr Courtisoles bei Châlons, wo es einquartiert wurde. Zwei Pferde mußten unterwegs wegen Ermattung getödtet werden.

Von der IV. Kavalleriedivision, der sich Vormittags die Festung Vitry ergeben hatte, waren im Laufe des Tages einzelne Abtheilungen bis gegen Rheims gekommen. Die Franzosen hatten in der That

die Gegend von Châlons geräumt und standen viel weiter nördlich, zwischen Vouzier und Rethel.

Am 26. brachte zunächst Oberlieutenant von Reischach II. von einer Patrouille nach La Veuve und Les grandes Loges die Meldung zurück, daß er mit Abtheilungen der IV. Kavalleriedivision zusammengetroffen sei und erfahren habe, Mac Mahon stehe mit seiner Armee nördlich Rheims. In Folge dessen wurde die 4. Eskadron nach St. Etienne detachirt, Oberlieutenant von Reischach I. mit dem vierten Zuge dieser Eskadron nach Cuperly als Piquet vorgeschoben. Oberlieutenant von Sick, welcher gleich wie Oberlieutenant Schuster mit dem Hauptmann Grafen von Zeppelin nach Châlons geritten war, brachte Abends die Nachricht in's Kantonnement, daß die IV. Kavalleriedivision dort eingetroffen sei. In den nächsten Tagen begann die so recht für Reiterei geschaffene Aufgabe, den Marsch der von Rheims nach Metz hinstrebenden Heeresabtheilungen Mac Mahon's zu beobachten.

Auch unser Regiment durfte daran Antheil nehmen. Am Morgen des 27. wurde die bei St. Etienne stehende vierte Eskadron in nordöstlicher Richtung bis Massiges vorgeschoben; sie bezog dort ein Bivouak, sicherte sich durch eine Feldwache unter Oberlieutenant Benzinger in nördlicher Richtung, setzte sich mit der IV. Kavalleriedivision, welche auf der Straße nach Vouziers stand, durch Patrouillen in Verbindung und richtete einen Ordonnanzkurs mit der bei Somme-Tourbe stehenden Reiterbrigade ein. Die Pferde blieben Tag und Nacht gesattelt und gezäumt. Die drei übrigen Schwadronen marschirten von der Rendezvousstellung der Brigade spät Abends ab und erreichten um halb 2 Uhr in der Nacht ihr Kantonnement St. Jean sur Tourbe.

Von der Sammelstellung bei Wargemoulin rekognoszirte am 28. die Brigade, unsere zweite Eskadron als Avantgarde voraus, in nordwestlicher Richtung gegen Tahures, die Verbindung mit dem in der rechten Flanke marschirenden V. Armeekorps aufrecht erhaltend.

Nördlich Tahures, wo die Brigade Stellung genommen, rückte auch die vierte Eskadron wieder ein. Die Nacht verblieben die Schwadronen: erste und vierte, mit dem Regimentsstab in Maure, zweite in Gratreuil, dritte in Aure. Man sicherte sich die Nacht über durch Patrouillen in nördlicher und westlicher Richtung nach Liry und Somme Py.

Am 29. blieb die Verpflegung gänzlich aus, das Regiment bivouakirte bei Montcheutin.

Nachdem am 30. das in der linken Flanke der württembergischen Division befindliche XI. Armeekorps vorgezogen war, rückte die Reiterbrigade Abends halb 7 Uhr nördlich Briculles in Bereitschaftsstellung. Nachts 11 Uhr wurde mit der Division bei La Berlière Bivouak bezogen.

Rencontre bei Flize.

Am Morgen des 31. wurde das Regiment zur II. Feldbrigade, Generalmajor von Starkloff, welche an diesem Tage die Avantgarde der Division bildete, kommandirt. Die erste und zweite Eskadron waren der Vorhut der Brigade beigegeben. Die beiden anderen Eskadronen bildeten die Tête des Gros. Nachdem man um $6^3/_4$ Uhr aus dem Bivouak in nördlicher Richtung abmarschirt war, erreichte die Tête gegen 2 Uhr das Gelände südwestlich Donchery. Hauptmann von Schott des Generalquartiermeisterstabs war schon von Ambly aus mit zwei Zügen unter Rittmeister von Mühlen der Avantgarde zur Rekognoszirung gegen Flize vorausgeeilt. Der Rittmeister, welcher für seine Person voraus war, bemerkte an dem Wäldchen westlich Flize und hinter der Höhe östlich dieses Ortes abgesessene Kavalleristen mit aufgenommenem Karabiner und eine Plänklerkette zu Pferd. Gleich darauf sah er auch auf der Straße von Boulzicourt nach Flize eine Kompagnie vormarschiren.

Die Anwesenheit dieser Truppen, sie gehörten zu dem bei Mézières stehenden XIII. französischen Korps, wurde gemeldet, die beiden Züge gingen auf die Höhe südlich Feucheres zurück. Kaum hatten sie hier Stellung genommen, als feindliche Infanterieplänkler aus dem Walde von Boutaucourt gegen Feucheres vorgingen. Nachdem dieselben eine Zeitlang gegen die Züge, ohne ein Resultat zu erreichen, herübergeschossen hatten, wurden sie von der inzwischen vorgezogenen Infanterie und Artillerie ohne Mühe zurückgetrieben. Unterdessen hatte General von Starkloff den Lieutenant Harpprecht mit einem Zuge östlich an Feucheres vorbei zur Beobachtung der Maas entsendet. Dieser erhielt von einer jenseits des Flusses bei Nouvion stehenden Infanteriepatrouille Feuer, wobei das Pferd des Unteroffiziers Pfeifer getödtet wurde.

Gegen 4 Uhr formirte sich die II. Brigade wieder in ihre

ursprüngliche Marschordnung und setzte den Marsch durch Boutaucourt auf Flize fort, mit der zweiten Eskadron unseres Regiments an der Tête, die erste Eskadron ging als rechte Flankendeckung im Maasthale vor.

Auf die Meldung des Rittmeisters Grafen von Dillen, daß in der Waldparzelle südöstlich St. Marceau sich feindliche Infanterie gezeigt habe, trabte Oberst von Harling mit der zweiten, dritten und vierten Eskadron etwa um 5 Uhr an dem Nordsaume des Waldes von Flize vorbei, in der Richtung auf Chalandry vor. Die Avantgardenschwadron stieß bei dem oben erwähnten Wäldchen auf eine Plänklerkette. Sofort ging Rittmeister Schönlin zur Attaque über, verjagte die Infanteristen und nahm ihnen einen Gefangenen ab. Gleich darauf kamen neue Plänklerlinien, dießmal gefolgt von zwei geschlossenen Kompagnieen, wieder aus dem Wäldchen vor. Als aber die drei Eskadronen, welche sich unterdessen vereinigt hatten, zur Attaque ansetzten, warteten die Franzosen dieselben nicht ab, sondern zogen sich schleunig in den Wald zurück, von hier aus ein heftiges, aber erfolgloses Feuer eröffnend.

Oberst von Harling führte die Schwadronen (es war $^1/_2$ 7 Uhr geworden) in eine gedeckte Stellung; bald darauf verschwanden die Franzosen.

Um 7 Uhr ging das Regiment noch einmal gegen Chalandry vor und kehrte unbehelligt über Elaire in das Bivouak der Division bei Flize zurück.

Hier traf auch Oberlieutenant Schuster, welcher schon Vormittags von Vendresse aus mit einem Zuge in die linke Flanke detachirt und trotz wiederholten lebhaften Feuers aus den sich überall befindlichen Waldparzellen bis gegen St. Marceau gekommen war, wohlbehalten an. Die Nacht verlief ruhig.

Der dichte Nebel, welcher am Morgen des 1. September über dem Maasthale lag, war gefallen, als um 8$^3/_4$ Uhr der Fluß bei Dom le Mesnil überschritten wurde. Hier blieb Oberlieutenant Schuster mit seinem Zuge bei dem mit Bewachung der Brücke beauftragten dritten Jägerbataillon zurück.

Während die württembergische Division westlich von Donchery Stellung nahm, wurde die Reiterbrigade in nördlicher Richtung bis Tumécourt vorgeschoben, um Mézières zu beobachten. Fortwährend schallte heftiger Kanonendonner von Sedan herüber.

General Graf von Schéler schickte zunächst die zweite Eskadron hinter die Höhe westlich von Lumes und ließ Vedetten so ausstellen, daß sie das Maasthal von Flize bis Mézières übersehen konnten. Weitergehende Patrouillen wurden abgesandt, — vom Regiment Oberlieutenant von Sick mit sechs Reitern in Richtung auf Charleville. — Da viele feindliche Abtheilungen, welche theils von Mézières ausgesandt waren, theils von Sedan kommend, jene Festung zu erreichen suchten, über die ganze Gegend zerstreut waren, so schloß sich Oberlieutenant von Sick dem Hauptmann Grafen von Zeppelin an, welcher mit zwei Zügen des vierten Reiterregiments die Bahn nördlich Charleville zerstören sollte, machte einen glücklichen und erfolgreichen Angriff dieser Abtheilung auf ein feindliches Detachement von etwa 60 Pferden mit und leistete mit seinen Leuten*) bei der mühevollen Zerstörung der doppelspurigen Bahn wirksamen Beistand.

Die Arbeit wurde erst beendet, als schon von Charleville und Nouzon herancilende feindliche Infanterie das Feuer eröffnet hatte.

Bei den im Laufe des Nachmittags in nördlicher und nordwestlicher Richtung vorgenommenen Rekognoszirungen erhielten unsere Patrouillen aus Ville sur Lumes und Villers devant Mézières Feuer, ohne Verluste zu erleiden.

Mit nicht endenwollendem Jubel wurde Abends die Nachricht von der Kapitulation der französischen Armee und der Gefangennahme Napoleons begrüßt. Abends 9½ Uhr brach die Brigade aus ihrer Beobachtungsstellung auf, um in das Bivouak der Division bei Donchery zu rücken.

Die Nachricht von der Kapitulation bestätigte sich bekanntlich erst am folgenden Tage; bis zum Abschluß der Verhandlungen war Waffenruhe, die Division blieb im Bivouak bei Donchery.

Der Marschbefehl für den 3. September besagte: „Nachdem die französische Armee bei Sedan kapitulirt hat, wird der Marsch auf Paris fortgesetzt."

„Wird, bis wir dahin kommen, der Friede nicht schon geschlossen sein?" Diese Frage wurde bei uns lebhaft erörtert. Daß wir das neue Jahr in den Sommerwohnungen der Pariser antreten würden, dachten sich wohl die Wenigsten.

*) Unter die Mannschaften der Patrouille wurden später die von Herrn Riedinger auf Roseck bei Rottenburg für Württembergische Reiter, die sich besonders hervorthun würden, ausgesetzten 1000 Cigarren vertheilt.

Allein es war nicht möglich, mit diesen in ihrem innersten Nationalgefühl verletzten Franzosen Frieden zu schließen. Neue Siege mußten erfochten werden, bis eine Gebietsabtretung, welche Garantie für die Sicherung der Grenzen bot, von ihnen zu erwirken war.

Im Verbande der II. Feldbrigade legte das Regiment zunächst den Marsch nach Rheims zurück. Hier wurde am 7. September die zweite Eskadron einquartiert, ebenso am folgenden Tage die vierte, nachdem sie eine Nacht am Bahnhofe bivouakirt hatte. Der Regimentsstab mit der ersten Eskadron war in Gueux, die dritte in Champigny untergebracht.

Das Hauptquartier des Königs, des Kronprinzen von Preußen, sowie das des Divisionskommandeurs befand sich in Rheims. Zweimal täglich gingen Offizierspatrouillen, von 2 Uhr Mittags an stündlich solche von einem Unteroffizier und acht Reitern durch die Stadt.

Am 10. September wurde der zweiten Eskadron die Ehre zu Theil, Seiner Majestät dem Könige von Preußen zum Besuche des Lagers von Châlons als Eskorte dienen zu dürfen.

Um halb 8 Uhr Morgens fand der Aufbruch statt; nach dreizehnstündiger Abwesenheit rückte die Schwadron wieder in Rheims ein.

Das Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin von Württemberg am 11. September wurde in hergebrachter Weise mit Tagwache und Gottesdienst, bei welchem Seine Majestät der König von Preußen anwesend war, gefeiert.

Am 13. setzten die erste und dritte Eskadron, der III. Feldbrigade zugetheilt, ihren Marsch fort. Die beiden anderen Schwadronen folgten Tags darauf. Sie bildeten die Sicherung des von Rheims nach Château-Thierry aufbrechenden Königlichen Hauptquartiers.

Am 15. September kam man an der Marne an und erreichte, dem Laufe des Flusses folgend, am 18. Monterrain bei Lagny. Am 19. begann die Cernirung von Paris. Das Regiment hatte Donchery in einer Stärke von 518 Offizieren und Reitern mit ebensoviel Pferden verlassen und traf mit 507 Kombattanten vor Paris ein.

Den 19. verbrachte die Division in der Bereitschaftsstellung bei Gournay an der Marne. Da die Brücke hier gesprengt war, so durchschwamm Oberlieutenant von Sick mit seinem Pferde den Fluß und stellte so die Verbindung mit dem XII. Armeekorps her.

Der württembergischen Division wurde zunächst das Gelände zwischen Ormesson und Noisy le Grand zur Bewachung angewiesen. Das königliche Hauptquartier befand sich in Ferrières, das der Division in Château la Lande.

Zwei Tage bivouakirte das Regiment noch, dann wurde es in folgende Kantonnements gelegt: Regimentsstab und halbe dritte Eskadron in Malnoue, die andere Hälfte in Haute Maison; zweite Eskadron in Gournay und Noisiel; erste Eskadron in Buisson St. Antoine; vierte Eskadron in Lognes.

Sofort richtete man sich für einen längeren Aufenthalt ein. Den Pferden galt die Hauptsorgfalt; da Stroh im Ueberfluß vorhanden war, sahen die Stallungen bald behaglich aus. Dann wandte man sein Augenmerk der Verpflegung zu. Requisitionskommandos gingen beinahe täglich in die Umgegend ab und kehrten, mit allem möglichen Brauchbaren beladen, zurück. Die Weinberge am Ufer der Marne schienen nur die kundige Hand zu erwarten, bald lag neuer Wein im Keller. Auch an altem fehlte es nicht, da die Reiter eine große Gewandtheit im Auffinden verborgener Schätze zeigten.

So fanden die Reiter Braun und Fay der ersten Eskadron auf der Suche nach Lebensmitteln und Wein hinter dem Schlosse Croissy-Beaubourg in einem Abzugskanale zwei mit Silbergeschirr (Bestecken, Theeservicen, Platten u. s. w.) gefüllte Kisten. Dieselben wurden dem Maire von Lagny zur Aufbewahrung übergeben; hoffentlich sind sie in die Hände des rechtmäßigen Eigenthümers zurückgekehrt.

Im Departement Seine et Marne.

Am 28. September wurde Oberst von Harling in das Divisionshauptquartier wegen besonderer Verwendung des Regiments befohlen. Er brachte folgenden schwierigen Auftrag zurück:

„Auf höheren Befehl soll im Departement Seine et Marne eine Kontribution von 1 Million Franken zu vorläufiger Entschädigung für die Verluste, welche dem deutschen Privateigenthum durch französische Kriegsschiffe und durch Austreibung der Deutschen aus Frankreich zugefügt worden sind, erhoben werden.

„Oberst von Harling des württembergischen ersten Reiterregiments erhält Befehl, mit seinem Regiment nach Melun zu rücken und zunächst zu versuchen, durch die dortige Präfektur eine ordnungs-

mäßige Repartition und Beibringung der geforderten Summe zu bewirken, wobei dieser Behörde militärischer Schutz und militärische Unterstützung zu gewähren ist. Im Falle der Abwesenheit oder Unwillfährigkeit der genannten Behörde hat Oberst von Harling die erwähnte Summe in folgenden Städten des Departements nach beigesetzter, auf die Einwohnerzahl gegründeter Repartition: Melun 240,000, Fontainebleau 240,000, Provins 180,000, Coulommiers 100,000 und Meaux 240,000 Franken, beizutreiben."

Melun, direkt südlich der Stellung der württembergischen Division gelegen, ist von Paris etwa 40 Kilometer entfernt. An die Stadt, welche malerisch an beiden Ufern der Seine erbaut ist, schließt sich im Süden zunächst der Bois de la Rochette, welcher weiterhin mit dem großen Fontainebleauer Wald zusammenhängt. „Dieser bildete fortdauernd einen Sammelplatz von Freischaaren und den Ausgangspunkt mancher Feindseligkeiten gegen die auf dem rechten Seineufer mit Einbringung von Lebensmitteln beauftragten deutschen Truppen."

Dieß war dem Regimentskommando wohl bekannt, weßhalb dasselbe die Bitte stellte: „mit Rücksicht auf ein juridisch richtiges Verfahren gegen etwaige an das Regiment eingelieferte rebellische Einwohner und gegen gefangene Franktireurs einen gewandten, der französischen Sprache mächtigen Auditeur mitzubekommen".

Der nächste Rückhalt, den das Regiment hatte, war die bei Corbeil zur Deckung des dortigen Armeemagazins stehende geschlossene Abtheilung, welche aus vier Bataillonen, sechs Eskadronen, einer Batterie und zwei Pionnierkompagnieen bestand.

Am 29. September früh 6 Uhr brachen die Schwadronen aus ihren Kantonnements auf und vereinigten sich bei Croissy. Eine halbe Stunde später befand sich das ganze Regiment auf dem Marsch nach Süden. Mit dem Zuge des Oberlieutenants von Reischach II. als Avantgarde voraus, erreichte man um ½11 Uhr Soignolles, wo eine Stunde gerastet und gefüttert wurde. Mittags 2 Uhr kam man in Melun an. Nachdem der Bahnhof mit einem Zuge unter Oberlieutenant Baumann die Straßen nach Provins, Meaux, Lieusaint und Boisette mit je einem Unteroffizier und sechs Reitern besetzt waren, bezog das Regiment die auf dem linken Seineufer gelegene Guidenkaserne, wo auch die sämmtlichen Offiziere untergebracht wurden.

Zunächst ließ Oberst von Harling 800 Gewehre, welche General

von Bernhardi bei seinem Durchmarsche dem Maire gegen Ehrenwort überlassen hatte, um sie gegen 1500 im Zuchthause befindliche Sträflinge im Falle einer Revolte gebrauchen zu können, vom Rathhaus in die Kaserne bringen, dann wurde in Abwesenheit des Präfekten, Herrn Poyez, dem Maire von Melun Eröffnung von der zu leistenden Kontribution gemacht (s. d. Beilagen). Herr Poyez schreibt an die Maires seines Arrondissements:

„Le Conseil Municipal de Melun malgré les charges considérables déjà supportées par la ville, à l'occasion de la guerre actuelle s'est résigné à obéir, pour éviter à notre pays de plus grands malheurs, que nous avons tous le plus grand intérêt à écarter."

Die Stadt Melun kam auch ihren Verpflichtungen, sowohl was die Leistung der Kontribution, als was die Aufnahme und Verpflegung von Offizieren und Mannschaften betrifft, in lobenswerther Weise nach.

Am 30. Nachmittags 4 Uhr traf von dem in Crisenoy requirirenden Rittmeister Jachmann des elften Husarenregiments die Bitte um Unterstützung ein, da er von Franktireurs angefallen worden sei. Die erste Eskadron rückte sofort dorthin ab. Bei der Ankunft in der Nähe jenes Dorfes war es jedoch einer kleinen Abtheilung preußischer Infanterie schon gelungen, die Franktireurs zurückzutreiben. Rittmeister von Mühlen stellte sich nun zwischen Crisenoy und Champigny auf und deckte den Abzug des Requisitionskommandos. Abends rückte die Schwadron wieder in Melun ein.

Zur weiteren Eintreibung der von dem Regiment zu erhebenden Kontributionen trat Oberst von Harling mit der zweiten und dritten Eskadron am 1. Oktober Morgens ½9 Uhr den Marsch nach Fontainebleau an und ließ zur Sicherung der rechten Flanke Lieutenant Harpprecht über Chailly vorgehen. Etwa drei Viertel des Weges waren auf der von dichtem Walde eingefaßten Straße von den Schwadronen zurückgelegt worden, als der Avantgardenzug unter Oberlieutenant Scholl, an der Seite einer aus Pflastersteinen errichteten Barrikade vorreitend, von rechts und links aus dem Walde Feuer bekam. Von drei Schüssen durchbohrt, sank Reiter Benz tödtlich getroffen vom Pferde.

Oberst von Harling ließ nun die Flankeurs absitzen; diejenigen der dritten Eskadron nahmen sofort das Gefecht auf, während die

der zweiten als Reserve folgten. Nach kurzem Kampfe war 1 Franktireur getödtet, 3 gefangen, die übrigen zerstreut. Unterdessen hatten sich aber weitere Haufen Franktireurs gezeigt, und so beschloß der Regimentskommandeur, sich mit dem erzielten Erfolge zu begnügen und zunächst von einem weiteren Vorgehen abzustehen, da in dem langen Walddefilée und dem ganz von Wald umschlossenen Fontainebleau die beiden Eskadronen ohne Infanterie wenig ausrichten konnten. Um 12 Uhr trat man, vom Feinde unbehelligt, den Rückmarsch nach Melun an.

Während dieses Rencontres hatte Lieutenant Harpprecht mit seinen zehn Pferden Fontainebleau über Chailly erreicht, wurde jedoch vom Maire avertirt, daß größere Abtheilungen Franktireurs sich in den Wäldern aufhalten und in denselben Verhaue angelegt hätten. Er ritt nun auf der Hauptstraße dem Regiment entgegen. Diese war in der That in der Nähe der Stadt vielfach von Verhauen, später von regelrechten Barrikaden gesperrt; eben setzte er über einen der ersteren, als von rechts und links aus dem Walde, aus nächster Nähe, 30 bis 40 Schüsse fielen. Harpprecht wurde an der linken Hand verwundet, sein Pferd durch die Kruppe geschossen. Der Schimmel des Trompeters Hoffmann brach zusammen, sein Reiter rettete sich in den Wald. Er wurde Abends in dem Wagen eines französischen Privatarztes, welcher ihm zu seinem Schutz die Genfer Binde an den Arm heftete, nach Melun zurückgebracht. Zwei weitere verwundete Dienstpferde konnten noch mitkommen; so erreichte Lieutenant Harpprecht, der viel Ruhe und Umsicht an den Tag gelegt hatte, mit seinen Leuten Nachmittags 3 Uhr Melun.

Oberst von Harling hatte gleich nach seiner Zurückkunft den Oberlieutenant von Hayn mit der Meldung des Vorgefallenen und dem Ersuchen um vorübergehende Detachirung von Infanterie an die General-Etappeninspektion nach Corbeil abgesandt.

Die Offiziere hatten sich Abends zusammengefunden und besprachen eben die Ereignisse des Tages, als an der Ostseite der Stadt Schüsse fielen. Franktireurs hatten sich durch die Gärten bis an unsere Vedetten herangeschlichen und auf sie geschossen, weiter vorzudringen wagten sie aber nicht.

Endlich gegen Mitternacht traf eine Kompagnie des dritten bayerischen Landwehrbataillons aus dem Bivouak bei Lieusaint ein, um aber am 4. Oktober wieder nach Corbeil zurückzumarschiren.

Da vom Divisionshauptquartier der Befehl eingetroffen war, daß das Regiment bis auf Weiteres in Melun zu verbleiben habe, so sicherte man sich nach Abzug der Infanterie bei Tag durch weit vorgeschobene Rekognoszirungspatrouillen, bei Nacht durch Doppelposten, welche an der Seinebrücke aufgestellt waren, außerdem hatten abwechslungsweise immer zwei Eskadronen gesattelt.

Nachdem Obermann Beck der dritten Eskadron am 8. mit 10 Reitern bis $^1/_2$ Stunde von Fontainebleau vorgedrungen war, ohne etwas vom Feinde zu gewahren, benützte Oberst von Harling die folgende regnerische Nacht, um mit der ersten und zweiten Eskadron dahin zu gelangen.

Auf der Hauptstraße, die erste Eskadron an der Tête, Lieutenant Hecker mit zwei Reitern ca. 500 Schritte voraus, während ein Zug der zweiten Eskadron unter Lieutenant Baumann den Weg über Chailly einschlug, traf er mit Tagesanbruch unbehelligt daselbst ein. Hier fand man Proklamationen des Präfekten Rousseau, in welchen er, von Nemours aus, zum bewaffneten Widerstand gegen die Okkupation und die befohlene Kontribution auffordert.

Nachdem sich der Maire zur Entrichtung einer Abschlagszahlung für die Stadt binnen sechs Tagen verpflichtet hatte, kehrte Oberst von Harling nach kurzem Aufhalt, eine andere Straße über Chailly wählend, ohne Zwischenfall nach Melun zurück.

Nur dem Umstande, daß man verschiedene Wege zum Hin- und Rückmarsch benützte, hatte man es zu verdanken, daß der Ritt ohne Verlust ausgeführt werden konnte, denn als Nachmittags eine Patrouille wieder nach Chailly vorging, wurde sie aus nächster Nähe im Walde beschossen und zwei Reiter durch Schrotschüsse im Gesicht verwundet.

An dem auf den 10. Oktober festgesetzten Zahlungstermin war der größte Theil der dem Arrondissement Melun auferlegten Kontribution eingegangen. Zur Eintreibung der noch ausstehenden Gelder wurden die dritte und vierte Eskadron am 11. und 12. abgesandt und lieferten die noch ausstehenden Summen beinahe vollständig ab. Jetzt wurde die erste Eskadron in die Städte Provins, Coulommiers und Meaux entsendet, um auch dort die Erhebung der Kontributionen einzuleiten. Inzwischen war aber vom Divisionshauptquartier der Befehl eingetroffen, daß das Regiment wieder in den Cernirungsrayon der zweiten Feldbrigade einzurücken habe. Dieser Befehl er-

reichte die erste Eskadron in Coulommiers, die dritte in Grety; sie rückten von dort aus bei der Brigade ein.

Am 13. Oktober Nachmittags 1/2 3 Uhr war eine sieben Pferde starke Patrouille unter Obermann Bayer*) der zweiten Eskadron auf der Straße von Fontainebleau vorgeschickt worden. Als sie, vorsichtig durch den Wald reitend, sich der Table du roi (einer durch historische Erinnerungen berühmten Baumgruppe) näherten, wurden sie von einer größeren feindlichen uniformirten Truppe beschossen, wobei vier Reiter**) bedeutend verwundet, ein Pferd getödtet und eines verwundet wurden. Etwa 80 Schüsse waren gefallen. Obermann Bayer wurde für sein ruhiges und muthiges Verhalten bei dieser Affaire mit dem eisernen Kreuze dekorirt.

Oberst Harling entschloß sich nun, in Anbetracht, daß stärkere feindliche Trupps sich der Stadt näherten, daß der Kassenwagen eine Summe von über 150,000 Franken enthielt, ferner, daß die Lage der Kaserne für Reiterei eine sehr ungünstige war, nämlich vor der Front unmittelbar der Wald, im Rücken die Seine mit nur zwei Brücken, Melun in der Abenddämmerung zu verlassen, und über Brie Comte Robert bei der zweiten Feldbrigade wieder einzurücken.

Der Abmarsch aus Melun wurde folgendermaßen bewerkstelligt: Oberlieutenant Baumann besetzte mit den abgesessenen Karabinerschützen der zweiten Eskadron den an der Straße nach Fontainebleau gelegenen Bahnhof, Rittmeister Schönlin mit der übrigen Eskadron die Seinebrücke. Gegen 6 Uhr marschirte der Train mit den Handpferden unter Bedeckung der vierten Eskadron ab, 1/2 Stunde später folgte die zweite Eskadron als Arrièregarde nach.

Mit Zuhülfenahme der Nacht erreichte man um 1/2 8 Uhr unbehelligt den Cernirungsrayon und wurde am 14. Oktober folgendermaßen untergebracht: Regimentsstab und vierte Eskadron in Émerainville; zweite Eskadron in Noisiel und Gournay; erste Eskadron in Lognes und Ferme Buisson St. Antoine; dritte Eskadron in Haute-Maison und Malnoue.

---

*) Gegenwärtig Wachtmeister der vierten Eskadron.

**) Greiner: Schuß durch den Ellenbogen und Vorarm; Beißwenger: Schuß durch die Brust; Stock: einen Schuß durch den Oberarm, einen durch das Becken, starb am 14. Oktober im Bürgerspital zu Melun, und Kühnle: Schuß durch die Brust, starb am 28. Oktober in Fontainebleau.

Vormittags rückte der von seiner Wunde am rechten Oberarm genesene Oberstlieutenant von Aussin in Emérainville wieder ein.

Die Tage vom 17. bis 20. Oktober wurden in der Alarmstellung südlich Ormesson verbracht, um zur Unterstützung des VI. Korps, gegen welches ein Ausfall erwartet wurde, in Bereitschaft zu stehen. Das Regiment rückte hiezu in einer Stärke von 17 Offizieren und 428 Pferden aus.*)

Die Muße, welche uns die Pariser vom 21. an gewährten, wurde zu Vorbereitungen für die wahrscheinliche Wintercampagne verwendet; schon mahnte kalter Regen und scharfer Wind an den unbequemen Gast. Am 4. November hatten wir den ersten Frost. Das Winterbeschläg der Pferde wurde in Ordnung gebracht, Handschuhe für die Leute beschafft, wollene Unterkleider kamen aus der Heimat.

Am 6. November wurde der an einem Nervenleiden erkrankte Rittmeister Freiherr von Mühlen nach Meaux in das dortige Feldspital verbracht, Oberlieutenant Freiherr von Reischach I. führte für ihn bis zum Schlusse des Feldzuges die erste Eskadron.

Am 18. November fand eine Verschiebung der Cernirungstruppen statt, die Württemberger wurden weiter gegen die Seine geschoben, das Regiment bezog folgende Quartiere: Regimentsstab und zweite Eskadron Gros Bois; vierte Eskadron Limeil, erste Eskadron Villeneuve St. Georges, halbe dritte Eskadron Boissy St. Leger, die andere halbe Eskadron auf Vorposten bei der Ferme de l'Hopital.

Oberlieutenant von Sick wurde zur Kontrole der zahlreich Paris verlassenden Fremden auf der Straße nach Creteil kommandirt und in Bonneuil stationirt.

Alle Anzeichen ließen gegen Ende des Monats darauf schließen, daß ein ernstlicher Ausfall gegen den Cernirungsring im Südosten vorbereitet werde. Es wurde deßhalb der Befehl ertheilt, daß vom 23. an die Reiter bei ihren gesattelten Pferden den Morgen über zum Ausrücken bereit zu sein haben. In der That erfolgte in der Nacht vom 27. ein Angriff auf das VI. Korps bei Choisy; am 29. fuhren zwei Flußdampfer die Seine herauf, während die Forts ein sehr starkes Feuer gegen unsere Stellung unterhielten, der Mont

*) Oberlieutenant Baumann war am 15. mit 62 Pferden nach Epernay zur Deckung einer Proviantkolonne kommandirt worden.

Mesly und die Ferme de l'Hopital wurden heftig beschossen. Um ½9 Uhr stand das Regiment in der Stärke von 15 Offizieren und 499 Dienstpferden auf dem Alarmplatz bei Brevannes, durch den Park gegen die feindlichen Geschosse gedeckt. Oberlieutenant Benzinger befand sich mit 40 Pferden auf Vorposten bei Ferme de l'Hopital, ohne indeß Verlust zu erleiden. Mittags ½3 Uhr rückte man wieder in die Kantonnements, da ein Angriff nicht erfolgte. Erst am folgenden Tage fand ein solcher statt.

Schlacht von Villiers.

Das Gefecht wurde zunächst in der Frühe von 2—4 und 7—9 Uhr durch heftiges Geschützfeuer vom Fort Charenton und der Redoute Gravelle hauptsächlich auf den nördlich von unserer Alarmstellung gelegenen Park von Bonneuil eingeleitet. Um 10½ Uhr wurde von den auf dem Mont Mesly stehenden Feldwachen das Alarmsignal gegeben. Der Feind debouchirte aus Créteil, rückte in zwei Kolonnen gegen Bonneuil und den Mont Mesly vor und besetzte das Dorf Mesly, ohne daß es unseren zwei Vorpostenkompagnieen gelungen wäre, ihn aufzuhalten. Aus der Lücke zwischen dem Berg und dem östlich von der Ferme de l'Hopital gelegenen Wäldchen sah man die französische Infanterie in starken Massen avanciren: kein Tirailleur voraus, eine lange, zusammenhängende Linie, hinter deren linkem Flügel, am Mont Mesly selbst, ein geschlossenes Bataillon im zweiten Treffen.

Das Avanciren dauerte etwa bis ½12 Uhr; die Franzosen, zogen sich dabei derart auseinander, daß circa vier Bataillone linksum machten und auf dem dießseitigen Abfall des Mont Mesly gegen Bonneuil hin marschirten, während ein bis zwei Bataillone sich in das schon erwähnte Wäldchen warfen. Dieß war der Moment für ein konzentrisches Artilleriefeuer, an welchem sich unter anderen die westlich vom Park von Brevannes stehende Batterie Fack betheiligte.

Unter dem Eindruck der zahlreich einschlagenden Granaten retirirte die französische Infanterie in ziemlich gelockerter Verfassung über den Berg und gegen das Gehöft Mesly. Eine schwächere Abtheilung blieb in dem Wäldchen zurück.

Gegen 9 Uhr hatte das Regiment die Alarmstellung bezogen, die Schwadron Schönlin wurde der Batterie Fack als Bedeckung

beigegeben, Oberlieutenant Schuster löste mit 48 Pferden Benzinger an der Ferme de l'Hopital ab.

Als die Franzosen um 1/2 12 Uhr westlich des Mont Mesly avancirten, wurde das Regiment an die Südwestseite des Parks von Brevannes vorgezogen. Ein Eingreifen derselben war nicht nöthig, dagegen sollte Oberlieutenant Schuster und einem Zuge der zweiten Eskadron Gelegenheit zur Attaque werden.

Als nämlich Oberlieutenant Schuster, welcher für seine Person gegen das Dorf Mesly vorgeritten war, um 12 Uhr die in obenerwähntem Wäldchen befindlichen Franzosen bemerkte, führte er seinen Zug, um dieselben abzuschneiden, hinter der Ferme vor und traf hier mit zwei Zügen des dritten Reiterregiments unter Rittmeister Graf von Gronsfeld und mit Rittmeister Freiherrn von Röder, welcher den ersten Zug unserer zweiten Eskadron — Wachtmeister Stark — zum gleichen Zweck herbeigeholt hatte, zusammen.

Die vier Züge setzten sich nun gegen den Nordrand des Wäldchens in Galopp, wurden aber von einem so heftigen Gewehrfeuer empfangen, daß sie im dichtesten Kugelregen wieder zurückmarschiren mußten. Unterdessen war aber von rechts und links preußische und württembergische Infanterie vorgegangen, auch die Batterie Acker feuerte dorthin und nun räumten die Franzosen rasch den Wald. Diesen Moment benützte Graf Gronsfeld; er ging mit den vier Zügen zur Attaque über, schnitt sämmtlichen Flüchtigen den Weg ab und zwar mit solchem Erfolg, daß beinahe alle zu Gefangenen gemacht wurden.

Beide Male waren sämmtliche Mannschaften mit großer Bravour vorgegangen; das Resultat war: 4 Offiziere und 135 Mann gefangen; Verlust des Regiments war: 5 Mann verwundet*), 4 Pferde todt, 10 verwundet.

Lieutenant Graf Wolfegg des dritten Reiterregiments wurde schwer verwundet, so daß ihm das rechte Bein amputirt werden mußte.

Oberlieutenant Schuster ging nun wieder nach der Ferme de l'Hopital zurück und erhielt hier 15 Mann Verstärkung, da die

*) Trompeter Junginger: Schuß in das rechte Fußgelenk; Reiter Hägele: Schuß in die rechte Schulter; Reiter Sauer: Schuß in den linken Oberarm, †; Reiter Müller: Schuß in den rechten Oberschenkel; Reiter Zieger: Schuß in den linken Unterfuß.

Pferde in Folge der Attaquen und zahlloser Ordonnanzritte kaum mehr vorwärts konnten.

Auch Oberstlieutenant von Auffin, welcher von der nordwestlichen Parkecke aus den Gang des Gefechtes beobachtete, hatte die Franzosen in dem Wäldchen bemerkt. Er erbat sich vom Regimentskommandeur die halbe erste Eskadron und ging zweimal mit ihr vor. Das erste Mal mußte auch er dem feindlichen Feuer ausweichen, beim zweiten Vorgehen fand er die Arbeit schon gethan. Er trabte jetzt auf den Mont Mesly vor und erreichte ihn zugleich mit der preußischen und württembergischen Infanterie. Die Franzosen setzten hier nur noch schwachen Widerstand entgegen und verschwanden rasch hinter Créteil.

Unterdessen hatte aber das Feuer der Forts mit schwerem Geschütz wieder begonnen, die Granaten schlugen auf dem Mont Mesly ein. Der Befehl zum Rückmarsch wurde ertheilt und im Schritt, in guter Haltung und in der besten Verfassung trotz der rings um die Abtheilung einschlagenden Granaten ausgeführt. Es war etwa 1/2 3 Uhr, als das Regiment wieder am Park von Brevannes gesammelt stand.

Durch muthvolles Benehmen an diesem Tage haben sich auch die zu Oberst von Pfeiffelmann als Ordonnanzen kommandirten Reiter Sprenger*), Oesterle und Flitsch der ersten Eskadron ausgezeichnet.

Das Regiment verblieb in seiner Stellung am Parke, bis gegen 6 Uhr Abends der Befehl zum Einrücken ertheilt wurde. Die Nacht verbrachte man in folgenden Stationen: Stab und zweite Eskadron Château Gros Bois; erste und vierte Villecresnes; dritte Boissy St. Leger.

An dem eisig kalten 1. Dezember standen die Truppen von 8 Uhr früh in ihren Alarmstellungen, einen erneuten Angriff der Belagerten erwartend. Statt dessen erfolgte aber Nachmittags der Abschluß einer mehrstündigen Waffenruhe, und um 1/2 5 Uhr rückten die Truppen wieder in ihre Quartiere ab.

*) Sprenger wurde durch zwei Schüsse in den linken Oberarm außer Gefecht gesetzt und hat sich derselbe beim Anlegen des Verbandes in der Ferme de l'Hopital sehr standhaft gezeigt. Dem als Ersatz für Sprenger kommandirten Reiter Flitsch wurde das Pferd verwundet; er führte dasselbe nach der Ferme de l'Hopital zu Fuß zurück und trat kurz darauf mit dem Pferd des verwundeten Sprenger seinen Dienst wieder an. Auch das Pferd des Oesterle wurde verwundet.

Den 2. Dezember hatte das Regiment erst in der Stellung bei Brevannes, von 12 Uhr an in der bei Chennevière, wo es sich mit der II. Brigade vereinigte, zu verbringen, und es, ohne einen thätigen Antheil an der Schlacht nehmen zu können, im Feuer des Forts Stellung nahm. Gegen Abend rückte es mit der II. Brigade nach Villiers und von dort in der Nacht, nahe an dem von den Franzosen besetzten Höhenrand der Marne vorbei, nach dem von den Sachsen besetzten Noisy le Grand, wo es eine Art Mittelding von Bivouak und Alarmstellung einnahm.

Seit dem 30. November lebten die Truppen vom eisernen Bestand, in Noisy wurde der Rest desselben aufgebraucht.

Schon in aller Frühe des andern Morgens, etwa um 5 Uhr, begannen Fort Nogent und hauptsächlich das Plateau d'Avron das Feuer gegen Noisy le Grand zu eröffnen. Trotz der Dunkelheit gelang es den Batterieen auf dem Plateau d'Avron, Granaten in das Dorf zu werfen.

Um 6 ½ Uhr rückte das Regiment östlich von Noisy le Grand in Bereitschaftsstellung; mit anbrechendem Tag wurde das Granatfeuer immer heftiger, so daß das ganze Plateau von den einschlagenden Geschossen unsicher gemacht wurde.

Oberstlieutenant von Aufsin und der Regimentsadjutant Oberlieutenant von Wöllwarth ritten gegen Villiers s. M. vor und trafen in der Nähe dieses Ortes den Generalstabsoffizier der II. Brigade Hauptmann von Sarwey, welcher den Oberstlieutenant von Aufsin dringend ersuchte, dafür Sorge zu tragen, daß das Regiment in die Nähe von Villiers dirigirt werde, da ein Vorrücken der bei Brie stehenden Franzosen bevorstehe.

Während dieser Verhandlungen entwickelte sich auch wirklich eine dichte feindliche Plänklerkette am Höhenrand, von der es schien, daß sie einen Angriff auf Villiers einleite.

Auf die Meldung hievon trabte Oberst von Harling um 8 ½ Uhr mit der vierten Eskadron als Avantgarde, die drei anderen in Eskadronskolonne folgend, unter heftigem Granatfeuer bis auf etwa 2000 Schritte an Villiers heran. Unterdessen war aber die feindliche Plänklerkette zurückgegangen und nicht mehr zu sehen, auch traf ein Befehl des Generallieutenants von Obernitz ein, wonach die Vorwärtsbewegung abzubrechen und das Regiment in die Sammelstellung bei Bois l'Abbé zurückzuführen sei.

Um ³/₄10 Uhr kam man daselbst an. Hier traf auch Oberlieutenant Schuster, dem noch an diesem Morgen ein Pferd auf Vorposten erschossen worden war, mit seinen zwei Zügen von der Ferme de l'Hopital ein. Abends ½8 Uhr marschirte das Regiment in das Alarmquartier nach Ozouer la Ferrière ab, welches nach anderthalbstündigem Marsche erreicht wurde.

War auch der folgende Tag, ein Sonntag, nicht weniger kalt als die vorhergehenden, so brachte er doch dadurch eine angenehme Abwechslung, daß auf dem Alarmplatz bei Bois l'Abbé Brod, Speck, Reis, Kaffee, Wein, Schnaps, Cigarren, sowie eine dreitägige Hafer- und eintägige Heuration zur Vertheilung kamen. Mit diesem Tag erreichten die hier geplanten Durchbruchsversuche der Belagerten ein Ende; nachdem dieselben schon Tags zuvor unter dem Schutz eines dichten Nebels bei Neuilly, Bry und Joinville mit ihrer Hauptmacht auf das rechte Marneufer zurückgegangen waren, wurden am 4. die vor den Gefechten innegehabten Vorpostenstellungen beiderseits wieder bezogen.

Am 6. Dezember wurden der Regimentsstab, die erste und dritte Eskadron nach Combault, die zweite und vierte nach Pontault verlegt. In diesen Quartieren blieb das Regiment bis 30. Januar 1871 und war dem Kommando der I. Brigade unterstellt.

Während dieser langen Zeit herrschte für die Schwadronen verhältnißmäßige Ruhe, nur wenige Ordonnanzen und Patrouillen waren zu geben. Da galt es nun, den Geist der Mannschaft frisch zu erhalten. Durch täglich wechselnde, streng geregelte Uebungen wurde dieß erreicht. Auch dem Stalldienst wurde die größte Sorgfalt zugewendet, bald war der Futterzustand sehr befriedigend, der Abgang von Pferden ganz unbedeutend.

Das leibliche Wohl der Mannschaft wird durch geregelte Verpflegung meist mit Wein und durch warme Kleidungsstücke aus der Heimat befördert. Die Weihnachtsgaben des Stuttgarter Sanitätsvereins, welche am 24. zur Vertheilung kommen, erregen große Freude.

Die Anwesenheit von Fasanen in den umliegenden Gehölzen weckte die Jagdlust, bald brachten diese Vögel, sowie Sendungen aus der Heimat eine angenehme Abwechslung in das Menu, bei welchem sonst der Hammel die Hauptrolle spielte. Auch eine Wirthschaft wurde von zurückgekehrten Einwohnern eröffnet, in welcher bei

mäßigen Ansprüchen um theures Geld Wein und Eierspeise zu erhalten war.

Der Beginn des neuen Jahres brachte dem Regiment viele Ehre.

Am 1. Januar 1871 kamen die von Seiner Majestät dem Könige seinem Regimente verliehenen Auszeichnungen an: dem Oberstlieutenant von Aussin wurde das Ritterkreuz des Militärverdienstordens, dem Oberlieutenant von Sick die goldene Militärverdienstmedaille verliehen. Wachtmeister Kollmar der ersten, Wachtmeister Stark der zweiten, Reiter Gebhard der dritten und Oberwachtmeister Maier der vierten Eskadron erhielten die silberne Militärverdienstmedaille.

Am 6. Januar wurden die Porteépéefähnriche Freiherr von Röder und Sthamer zu Lieutenants ernannt, Offiziersaspirant Lödel und Freiherr von Varnbüler zu Porteépéefähnrichen befördert.

Am 16. wurden Oberst von Harling, Oberlieutenant Schuster, die Wachtmeister Fundel der dritten und Benkiser der vierten Eskadron mit dem eisernen Kreuze II. Klasse dekorirt.

Die gehobene Stimmung erreichte aber ihren Höhepunkt, als die am 18. erfolgte Kaiserproklamation bekannt wurde.

In demselben Schlosse, in welchem vor zwei Jahrhunderten die Pläne zur tiefsten Erniedrigung Deutschlands ausgedacht, die Befehle zu ihrer Ausführung ertheilt wurden, nahm Seine Majestät der König von Preußen die ihm von den deutschen Fürsten und freien Städten unter dem einstimmigen Jubel des ganzen Volkes angebotene Kaiserkrone an.

1681 und 1871, die Weltgeschichte ist das Weltgericht!

Waffenstillstand und Frieden.

Die lange Belagerung, die bisherigen Niederlagen und die Beschießung, welche am 27. Dezember eröffnet worden war, hatten die Kraft der Besatzung von Paris gebrochen. In der Nacht vom 26. auf den 27. Januar wurde das Feuer rings um die Stadt eingestellt: die Verhandlungen wegen der Kapitulation hatten begonnen, am 28. fand dieselbe statt. Die Erregung, welche sich Angesichts dieses Resultats der Herzen Aller bemächtigt hatte, läßt sich schwer beschreiben, hatte doch die Ueberzeugung Jeden bis auf den letzten Reiter durchdrungen, daß mit dem Fall der Kapitale ein Feldzug ohne Gleichen beendet sei.

Während am 29. die Außenforts von deutschen Truppen besetzt wurden, stand die I. Brigade in der Sammelstellung westlich Coeuilly. Tags darauf wurden andere Quartiere bezogen: Regimentsstab, zweite und vierte Eskadron Champs, dritte Lognes, erste Gournay.

Am 2. Februar wurde das Regiment zur II. Brigade kommandirt, um die Sicherung der Front der rechten Flügelbrigade zu übernehmen. Zu dem Zwecke wurden Stab und dritte Eskadron nach Noisy le Grand, zweite Eskadron in das Dorf Nogent vorgezogen. Oberlieutenant von Sick wurde in das Bureau zur Kontrolirung und Visirung der Passagierscheine an die Demarkationslinie bei der Straße Joinville-Vincennes kommandirt. Wer von den Offizieren nicht dienstlich abgehalten war, oder vorzog, einen Ritt in die Forts der Südfront zu machen, fand sich an diesem Punkte ein, um die herausströmende Pariser Bevölkerung zu betrachten.

Mitte des Monats wurde das Eskadronsexerzieren wieder in Angriff genommen, gegen Ende desselben einige Male auf dem prachtvollen Champ de Manoeuvres bei Vincennes im Regiment exerziert.

Ja es wurde dort sogar eine Besichtigung der beiden Regimenter (1. und 4.) durch General Graf von Schéler in Anwesenheit des Divisionärs abgehalten, zum großen Staunen der zuschauenden Franzosen, welche es gar nicht begreifen konnten, daß man nach solchen Erfolgen schon wieder an neue Arbeit denke, statt, wie sie wohl gethan hätten, behaglich auf den wohlerrungenen Lorbeeren auszuruhen.

Seine Majestät der König von Württemberg war von Stuttgart abgereist, um Seiner Majestät dem Kaiser in Versailles einen Besuch abzustatten. Die Schwadronen rüsteten sich zum feierlichen Empfang. Mit Tannenbäumen und Fahnen waren die Kantonnements geschmückt, die Eskadronen standen in Paradeaufstellung, als Seine Majestät am 2. März Vormittags 9½ Uhr durch Noisy le Grand fuhr.

Die erste Eskadron war damals in Champs, von wo sie abwechslungsweise zwei Züge nach Fontenay-sous-Bois detachirte, um die Posten an der Demarkationslinie zu beziehen. Der König wurde von ihr in Champs begrüßt.

Der Präliminarfrieden von Bordeaux war geschlossen worden, der Heimmarsch stand bevor. Ehe dieser aber angetreten wurde, fand eine Parade statt, welche jedem dabei Anwesenden unvergeßlich bleiben wird. Am 7. März sammelten sich die Regimenter des XII. Korps, des I. bayerischen Armeekorps und der württembergischen Division

auf dem Felde bei Villiers. Um 10 Uhr war die Aufstellung beendigt, — die Württemberger standen auf dem rechten Flügel — um 12 Uhr erschien Seine Majestät der Kaiser mit glänzendem Gefolge. Nachdem die Front beritten war, fand der Vorbeimarsch der Regimenter statt, welcher bis 3 Uhr dauerte.

Nach einem Abschiedsblick auf die Riesenstadt, in welcher man an vielen Stellen die rothe Fahne der Kommune wehen sah, wurde nach beinahe fünfmonatlichem Aufenthalt am 11. März die Umgebung von Paris verlassen, um theilweise auf dem gleichen Wege, den man von Sedan gekommen war, in das Departement der Marne zurückzumarschiren.

In den letzten Tagen des Februar schon hatte der Frühling in den Gärten und Parks bei Paris seinen Einzug gehalten; aber der Winter machte noch einmal sein Recht geltend, am 16. März herrschte ein solcher Schneesturm, wie wir ihn den ganzen Winter über nicht erlebt hatten. Doch wurde durch diese Unannehmlichkeit die Stimmung nicht getrübt, ging es doch der Heimat zu, und mit dem Einmarsche in Rheims am 19. kehrte auch die Frühlingssonne zurück. Der Regimentsstab und die dritte Eskadron blieben in Rheims, die erste wurde nach Bétheny, die zweite nach Ville en Tardenois und die vierte nach Verneuil verlegt.

Das Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers von Deutschland wurde mit Gottesdienst festlich begangen. Bei dem um 12 Uhr stattfindenden Appell kamen die von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen eisernen Kreuze II. Klasse an die Rittmeister Schönlin und von Moltke, an Regimentsquartiermeister Hiller, Regimentsarzt Häußler, Oberwachtmeister Heß und an die Reiter Sprenger und Oesterle der ersten, Beißwenger der zweiten, Häfele der vierten Eskadron zur Vertheilung.

Kurze Zeit darauf wurden auch Rittmeister von Schott und Oberlieutenant von Sick mit dem eisernen Kreuze II. Klasse dekorirt.

Die regelmäßigen Uebungen wurden nun wieder aufgenommen, in der dienstfreien Zeit trafen aber die Offiziere meist in Rheims zusammen. Wer beim ersten Hinmarsche nicht in die Stadt gekommen war, hatte jetzt Gelegenheit, dieselbe kennen zu lernen. Zwei Tage nach Abschluß des Friedens zu Frankfurt marschirte das Regiment aus dem lustigen Rheims ab; die Division hatte die Bestimmung erhalten, das Departement der Haute Marne zu okkupiren.

An der prachtvollen Kirche von Notre Dame de l'Epine vorbei ging der Marsch das Marnethal hinauf in das Thal der Blaise und diesem Flusse folgend in die neuen Quartiere Doulevant le Château, Dommartin St. Père und Cirey (18. Mai).

Am 2. Juni wird der Rückmarsch nach Württemberg angetreten, am 11. ist das Thal der Mosel erreicht, am 14. beginnt der Marsch durch die Vogesen und am 16., Vormittags 9 Uhr, wird bei Saales die neue deutsche Grenze unter donnernden Hurrahrufen überschritten. Am 19. sahen wir das Rheinthal vor uns liegen, am 29. wird in Straßburg vor Seiner Excellenz dem Generallieutenant von Fransecky defilirt und nach zehnstündigem Marsche werden Quartiere in Baden bezogen.

Zwischen Oberthal und Seebach erreicht das Regiment am 23. die württembergische Grenze und am 29. früh sammeln sich die Schwadronen an der Kolb'schen Brauerei zum feierlichen Einzug in Stuttgart.

So liebenswürdig der Empfang der Truppen in Baden, so herzlich er im engeren Vaterlande gewesen, so großartig war die Begrüßung, welche die Residenz den zurückgekehrten Siegern bereitete.

Um 9 Uhr Vormittags begann der Einzug der Division durch das Tübinger Thor; auf dem Schloßplatze fand der Vorbeimarsch vor Seiner Majestät dem Könige und Ihrer Majestät der Königin statt. Durch das Königsthor verließ das Regiment die Stadt und wurde zwischen Prag und Galgensteige von den Einwohnern Stuttgarts bewirthet.

Um ½6 Uhr zog das Regiment in die festlich geschmückte Garnison Ludwigsburg ein. Da die Kaserne nicht hinlänglich Raum bot, wurden von jeder Eskadron gegen 80 Pferde nach Pflugfelden, Möglingen, Stammheim und Kornwestheim gelegt. Am 13. Juli rückte die letzte dieser Abtheilungen in Ludwigsburg ein.

Schluß.

Nach Zurückführung der Truppen auf den Friedensstand wurde mit aller Macht das Werk der Organisation nach preußischem Vorbilde in Angriff genommen.

Damit im innersten Wesen unserer Kavallerie die möglichste Einheit mit der preußischen für alle Zeit gesichert werde, verfügte Seine Majestät der König die Uebernahme von Kommandostellen diesseitiger Regimenter durch Königlich preußische Offiziere, sowie andererseits, behufs vollständiger Aneignung der neuen Prinzipien, den zeitweiligen Eintritt Königlich württembergischer Offiziere in die preußische Kavallerie.

Zunächst war Generalmajor von Mirus zur Reorganisation der Kavallerie berufen.

Die vier Regimenter wurden in zwei Brigaden folgendermaßen getheilt:

26. Kavalleriebrigade (1. Kgl. Württ.) Stuttgart.
Dragonerregiment Königin Olga (1. W.) Nr. 25.
Ulanenregiment König Karl (1. W.) Nr. 19.

27. Kavalleriebrigade (2. Kgl. Württ.) Ludwigsburg.
2. Württembergisches Dragonerregiment Nr. 26.
Ulanenregiment König Wilhelm (2. W.) Nr. 20.

Nachdem Generalmajor von Mirus seine Aufgabe beendet hatte, übernahm am 9. Juli 1872 der Königlich preußische Oberst von der Armee von Salviati das Kommando der 26. Brigade.

Unser Regiment wurde also in ein Ulanenregiment umgewandelt, zu welchem die während des Feldzuges gebildete Depotschwadron als fünfte Eskadron hinzutrat.

Uniform und Pferderüstung sind ganz nach dem Muster der preußischen Ulanenregimenter, nur befindet sich in den Epaulettes der Namenszug Seiner Majestät des Königs.

Als Bewaffnung dient die alte württembergische Lanze mit schwarz und rothem Fähnchen und der württembergische Säbel.

Die Remontirung erfolgt durch Ankauf norddeutscher Pferde von einem Händler in Berlin.

Am 14. Dezember 1871 wurden dem Königlich preußischen Major à la suite des Gardeküraſſierregiments Frhrn. von Loquenghien die Führung des Regiments, dem Major à la suite des Leibhuſarenregiments Nr. 1, Kühlwein von Rathenow, die Funktionen des etatsmäßigen Stabsoffiziers übertragen.

Am 22. April 1872 bezog das Regiment ſeine neue Garniſon Stuttgart, zu gleicher Zeit übernahm Seine Königliche Hoheit der Herzog Eugen von Württemberg, welcher den deutſch-franzöſiſchen Krieg beim dritten Reiterregiment mitgekämpft hatte, das Kommando der fünften Eskadron.

Herzog Eugen ſtammt aus einer Familie, in der ſich in wirklich ſeltenem Maße hervorragender Edelſinn fortwährend vom Vater auf den Sohn vererbt hat. Sein Urgroßvater war einer der Brüder des erſten Königs von Württemberg, Friedrich, der preußiſche General Herzog Eugen, Beſitzer der früher Oels'ſchen Herrſchaft Karlsruhe in Oberſchleſien. Sein Großvater war jener ebenſo heldenmüthige als liebenswürdige Herzog Eugen von Württemberg, der durch ſeinen glorreichen Sieg bei Kulm ſo viel für die Befreiung vom franzöſiſchen Joch gethan hat.

Am 20. Auguſt 1846 geboren, war Herzog Wilhelm Eugen der einzige Sohn des Herzogs Eugen Erdmann und der Herzogin Mathilde, geb. Prinzeſſin von Schaumburg-Lippe. Von der Liebe eines trefflichen Vaters und einer nicht minder edlen Mutter umhegt, wuchs der junge Prinz in einem ſchönen Familienleben heran.

Mit dem um anderthalb Jahre jüngeren Prinzen Wilhelm von Württemberg, ſeinem Vetter, bezog er 1865 die Univerſitäten Tübingen und Göttingen.

An eine Reiſe nach Frankreich ſchloß ſich dann bei dem Herzog Eugen ein Ausflug nach Amerika, den er 1868 mit ſeinem Onkel, dem K. K. öſterreichiſchen General, Herzog Wilhelm von Württemberg, dem Sieger von Oeverſee, gemacht und in einem im Manuſkript abgedruckten Buche: „Sechs Monate in Amerika, von W. E. H. v. W.“ überaus anziehend beſchrieben hat.

Nach Europa zurückgekehrt, trat Seine Königliche Hoheit beim 3. Reiterregiment ein und machte als Sekondelieutenant den Feldzug nach Frankreich mit.

Mit Leib und Seele Soldat, unterzog er ſich den Mühen und Strapazen desſelben, indem er allen Vorrechten der Geburt und des Standes entſagte. Nach gefährlichen und mühſeligen Aufgaben förmlich geizend, war er mit ſeinem Zuge einer der Erſten in dem von den Franzoſen kaum verlaſſenen Lager von Châlons. Vom 2. Dezember an als Ordonnanzoffizier zur zweiten Brigade nach Villiers kommandirt, hielt er eiferſüchtig darauf, nicht geſchont, ſondern wie jeder Andere verwendet zu werden.

Im September kam Seine Kaiſerliche und Königliche Hoheit

der Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen, um sich zu überzeugen, wie die württembergischen Truppen die im Feldzug gemachten Erfahrungen bei den Friedensübungen verwerthet hatten. In den zehn verflossenen Jahren haben sich diese Inspektionen sechsmal wiederholt.

Im August 1873 kehrte Major Freiherr von Loquenghien als Oberstlieutenant und Kommandeur des Gardekürassierregiments, sowie Major von Kühlwein nach Preußen zurück. Major von Wagner-Frommenhausen übernahm die Führung des Regiments.

Eine seiner ersten Einführungen war die Errichtung eines Offizierskasinos.*)

Am 14. Februar 1874 wurde Seine Königliche Hoheit Herzog Eugen von Württemberg zum Major befördert; am 8. Mai fand die Vermählung des Herzogs mit Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Vera von Rußland statt. Die Feierlichkeiten schlossen mit einer Parade über die Stuttgarter und Ludwigsburger Garnison auf dem Cannstatter Wasen vor Seiner Majestät dem Kaiser Alexander II. von Rußland.

Am 2. Dezember wurden die Standarten und Fahnen derjenigen Regimenter und Bataillone, welche den Feldzug 1870/71 mitgemacht hatten, mit dem eisernen Kreuz und dem Militärverdienstorden dekorirt. Für die Stuttgarter Garnison fand diese Feierlichkeit im Schloßhofe statt.

Im September 1875 exerzierten die vier zu einer Kavalleriedivision zusammengezogenen württembergischen Regimenter auf dem Langen Felde bei Ludwigsburg unter Leitung des Generalmajors von Salviati.

Seit diesem Jahre erhalten die Regimenter ihre Remonten aus den preußischen Depots Bärenklau, Hunnesrück und Ulrichsstein.

Der Herbst des Jahres 1876 brachte Festtage für die württembergischen Truppen. Seine Majestät der Kaiser kam nach Schwaben zur Besichtigung des XIII. Armeekorps. Der ganze Verlauf der Parade, welche auf dem Felde bei Kornwestheim stattfand, gab Seiner Majestät dem König Karl Veranlassung zu folgendem Armeebefehl:

---

*) Dasselbe befand sich bis 31. März 1877 in der Pension Rüthling, Eugenstraße 6, dann in der Pension Wankel, Königsstraße 18, seit 1. Februar 1879 ist es im Café Marquardt.

„Soldaten!

„Meinem Armeekorps war es zum ersten Male seit der neuen Organisation vergönnt, sich unter den Augen Seiner Majestät des Kaisers, unseres Oberfeldherrn, zu vereinigen. Seine Majestät der Kaiser geruhte den Leistungen des Armeekorps volle Anerkennung auszusprechen. Die Meinen braven Truppen aus dem Munde des Kaiserlichen, sieggekrönten Feldherrn gewordene Beurtheilung gereicht Mir zur besonderen Befriedigung. Freudig entbiete ich euch Meinen Königlichen Dank, insbesondere den Offizieren, für die unermüdliche Hingebung und treue Pflichterfüllung, die sie bei den schwierigen Aufgaben der letzten drei Jahre bethätigt haben. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß Mein Armeekorps stets ein ebenbürtiges Glied der großen deutschen Armee bleiben wird."

Zu Anfang des Jahres 1877 trat ein Trauerfall ein, welcher im ganzen Lande die größte Theilnahme erregte und das Régiment in die tiefste Trauer versetzte: Seine Königliche Hoheit Herzog Eugen von Württemberg, seit dem 18. Dezember 1876 zur Dienstleistung beim zweiten westphälischen Husarenregiment Nro. 11 nach Düsseldorf kommandirt, verschied daselbst nach kurzem Krankenlager am 27. Juni an den Folgen einer Erkältung.

Wie sehr das Wohlergehen eines jeden Angehörigen unseres Regiments dem so früh Dahingeschiedenen am Herzen lag, zeigt unter Anderem ein Unterstützungsfonds, welchen der Herzog, für die Dauer eines Jahres auf Gehalt und Kompetenzen verzichtend, bei seinem Abgange nach Preußen gestiftet hatte*). Besonders schmerzlich aber berührte der Todesfall das Offizierkorps des Regiments, dem gegenüber sich der Herzog stets als Pfleger treuer, echter Kameradschaft gezeigt hatte.

An das dankbare Andenken, das sich der Verewigte so in den Herzen Aller gesichert, schließt sich aber auch huldigende Verehrung für die hohe Wittwe, welche nicht ermüdet, der Fortdauer der gnädigen Gesinnung für das Regiment, die Höchstdieselbe mit dem Gemahl theilte, stets erneuten Ausdruck zu geben.

Laut Allerhöchster Kabinetsordre vom 14. Oktober 1877 erwies

*) Den Statuten gemäß werden die Zinsen von 4212 Mark für Zuschüsse an bedürftige Unteroffiziere, für die Musik- und Offizierkasinokasse verwendet.

Seine Majestät der König dem Regiment die Ehre, Seine Königliche Hoheit den Prinzen Wilhelm von Württemberg, welcher das Kommando der 27. Kavalleriebrigade (2. Königlich Württembergischen) übernahm, à la suite desselben zu stellen.

In der Bewaffnung der Ulanen traten folgende Veränderungen ein: An die erste, zweite und dritte Eskadron wurden probeweise erbeutete französische Lanzen ausgegeben; die Mannschaften erhielten den Karabiner Modell 71, während die Unteroffiziere seit dem Jahre 1881 Revolver führen.

Durch Allerhöchste Ordre vom 30. Juli 1882 wurde Oberst von Wagner-Frommenhausen unter Stellung à la suite des Regiments mit der Führung der 27. Kavalleriebrigade beauftragt, Oberstlieutenant und Flügeladjutant Graf von Zeppelin zum Kommandeur des Regiments ernannt.

Im August 1882 fanden auf den Fildern Uebungen im Divisionsverbande unter der Leitung des Königlich preußischen Generallieutenants von Heuduck statt. Aus den vier Kavallerieregimentern wurden folgendermaßen drei Brigaden à zwei Regimenter gebildet: die schwere Brigade bestand aus acht Ulanen-, die leichte aus acht Dragonereskadronen. Die kombinirte Brigade bildete sich aus den vier fünften Eskadronen, welche, in einem Glied formirt, zwei Regimenter darstellten.

Das eben begonnene Jahr 1883 bringt ein wichtiges Ereigniß: In wenig Monden vollzieht sich der Abschluß des zweihundertjährigen Bestehens des einstigen Schwäbischen Kreisregiments zu Pferd von Höhnstett, jetzigen Ulanenregiments „König Karl" (1. Kgl. Württembergischen) Nro. 19.

Mit der Existenz eines Truppentheils verhält es sich nicht wie mit dem Leben des einzelnen Menschen. Bei diesem wird der Markstein der Jahreswende naturgemäß schließlich zum Leichenstein, und die Feste, die man dem Jubilar gibt, je berechtigter und glanzvoller sie sind, erinnern doch alle mehr oder weniger an die stillen Mauern, welche Grabstätten umschließen.

Das Regiment stirbt nicht, ebensowenig wie der Staat, dem es angehört; aus allergefährlichsten Krisen können beide verjüngt und lebenskräftig neu hervorgehen. Ein zweihundertjähriger Gedenkstein, wie ihn jetzt das Regiment besitzt, ist aber immerhin so selten, daß man gerne einen Augenblick bei ihm verweilt, um, rückwärts blickend,

bis zu den Anfängen der langen Existenz die Hauptmomente desselben flüchtig zu streifen.

Es ist ein Blick, der hohe Befriedigung gewährt.

Das Regiment ist in einer drückenden Nothlage des Landes entstanden; von zwanzig kleinen Staaten, die in der Mehrzahl nichts weiter als verarmte kleine Städtchen waren, wurde es zusammengestellt. Seine Mitgift bestand wohl hauptsächlich in der Waffe, die es erhielt; mit Sold, Kleidung und Verpflegung war es lange Jahre hindurch schlecht bestellt. Unter den Kreisständen war nur ein einziger, welcher im steten Wechsel der Verhältnisse sich lebensfähig erwies: das Haus Württemberg. Es war deßhalb auch nur ein Naturgesetz, das sich vollzog, als die umwohnenden kleinen Gemeinwesen nach dem sicheren Mittelpunkt hingezogen wurden.

So begrüßte unser Regiment es als das höchste Glück, daß endlich Friedrich I. uns anstatt der Kriegsfahnen die Standarte des Königs von Württemberg überreichte. Jetzt erst pulsirte, wie im Staate, so in unserem Regimente, neues Leben. Dasselbe steigerte sich fortlaufend bis nach dem Jahre 1870 insofern, als der, bei der Entstehung so sehr gefürchtete und gering geschätzte Berufssoldat heutzutage als ein allgemein anerkannter und geachteter Stand im Staate hinter dem Monarchen steht.

In Rücksicht auf die Kämpfe, welche das Regiment mitgemacht, steht es mit dem Jahre 1870 ebenfalls besser, als in den früheren Zeiten. Wenn es auch für den Soldaten genügt, dem Befehle seines Königs, unbekümmert um alle Resultate, gefolgt zu sein, so war es nichtsdestoweniger gewiß ein lähmendes Bewußtsein, an der Seite fremder Völker, häufig für deren Interessen kämpfen zu müssen. Wie anders zieht es sich doch furchtlos und treu, für König und Vaterland in den Streit, wenn dieses Vaterland mit der eigenen Heimat das geeinte deutsche Reich umfaßt.

Wenn das Regiment Veranlassung genug hat, sich der Umgestaltung der berührten Verhältnisse zu freuen und stolz darauf zu sein, daß es in seiner langen Laufbahn überall ehrenvoll bestanden, wohin es auch immer der Ruf seines Fürsten geführt, so soll der Vorhang zu den Festen nicht emporrauschen, bevor wir Derjenigen gedacht, die dem Regiment angehörten, die mit ihm gelitten und gestritten. Unser Blick gleitet beinahe über alle Schlachtfelder der letzten zwei Jahrhunderte von Mitteleuropa. Wir sehen unsere

Kameraden unter dem Prinzen Eugen, unter Napoleon, unter dem deutschen Kronprinzen, überall die Sache, für die sie gefochten, mit ihrem Blute besiegeln. Ganz besonders aber sind es zwei Gestalten, die unsere Theilnahme erregen. Sie stehen beinahe an den Grenzmarken des durchlaufenen Zeitraums, am Anfang und Ende, beide Glieder unseres Königlichen Hauses:

Prinz Ludwig und Herzog Eugen von Württemberg.

Sie standen Beide im gleichen jugendlichen Alter und besaßen Beide alle hervorragenden Eigenschaften, um das Höchste von ihnen erwarten zu dürfen, und der Tod entriß sie so früh ihrem Land.



Beilagen.



Die Kommandeure des Regiments.

1683—1687. Oberst Quirin von Höhnstett.
1687—1698. Oberst, später Generallieutenant Prinz Ludwig von Württemberg.
1698—1734. Oberstlieutenant von Crailsheim.
1734—1737. Oberst Prinz Karl Friedrich von Württemberg-Oels.
1737—1740. Oberst Georg Heinrich Baron von Reischach.
1740—1757. Oberstlieutenant von Brandenstein.
1757— Oberstlieutenant von Phull, dann Oberst von Weiß, später
—1767. Oberst Karl Friedrich von Etzdorf.
1767—1769. Oberst Friedrich Anton von Vitzthum-Eckstett.
1769—1775. Oberst Hartmann von Thumb-Neuburg.
1775—1780. Oberst Friedrich Anton von Vitzthum Eckstett.
1780—1786. Oberst Theobald von Hügel.
1786—1792. Generalmajor Hartmann von Thumb-Neuburg.
1792—1796. Oberst von Oettinger.
1796—1798. Oberst Georg Albrecht Friedrich von Faber du Faur.
1798—1799. Oberstlieutenant Heinrich Eberhard von Romming.
1799—1800. Oberstlieutenant Friedrich von Thumb-Neuburg.
1800—1801. Oberstlieutenant Gottlob Friedrich von Naso.
1801—1803. Oberstlieutenant Karl Friedrich Julius von Seckendorff.

1803—1806. Oberstlieutenant Ludwig Karl von Hayn.
1806—1808. Oberstlieutenant Karl August von Jett.
1808—1809. Oberst Ludwig von Walsleben.
1809—1810. Oberst Karl August von Jett.
1810—1812. Oberst Franz von Brokfeld.
1812—1813. Oberst Kraft Ernst von Falkenstein, dann Oberst Eberhard von Palm.
1813—1814. Oberst Wilhelm von Bismark, dann Oberst Job August von Milkau.
1814—1816. Oberst Eberhard von Palm.
1816—1820. Oberst Job August von Milkau.
1820—1821. Oberst Karl von Reinhardt.
1821—1834. Oberst Imanuel Abraham von Schröder.
1834—1840. Oberst Kurt Detlev von Einsiedel.
1840—1848. Oberst Friedrich von Speth.
1848—1853. Oberst Heinrich von Holland.
1853—1858. Oberst Ferdinand August von Finckh.
1858—1866. Oberst Friedrich von Menoth.
1866—1871. Oberst Franz von Harling.
1871—1873. Königl. preußischer Oberstlieutenant à la suite des Gardekürassier-Regiments Freiherr Theodor von Locquenghien.
1873—1882. Oberst Ludwig von Wagner-Frommenhausen.
Seit 1882. Oberstlieutenant und Flügeladjutant Graf Ferdinand von Zeppelin.

Die Chefs des Regiments.

1683—1687.	Oberst Quirin von Höhnstett.
1687—1698.	Generallieutenant Prinz Ludwig von Württemberg.
1698—1731.	Erbprinz Friedrich Ludwig von Württemberg.
1731—1737.	Herzog Karl Alexander von Württemberg.
1737—1738.	Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach.
1738—1759.	Der regierende Herzog von Württemberg.
1759—1767.	Herzog Friedrich Wilhelm von Württemberg.
1767—1788.	Generallieutenant Ludwig Wilhelm August von Phull.
1788—1792.	Generalmajor Karl von Harling.
1792—1807.	Der regierende Herzog von Württemberg.
1807—1811.	Generallieutenant Herzog Heinrich von Württemberg.
1811—1812.	Vakat.
1812—1813.	Generalmajor Prinz Adam von Württemberg.
1813—1816.	Seine Majestät König Friedrich von Württemberg.
1816—1864.	Vakat.
Seit 1864.	Seine Majestät König Karl von Württemberg.

Tabell

der Sambtlich in activitaet stehendten Staabß- und Ober-Officiers des Hochfürstl: Creyß DragonerRgts., wie Sie in ihrer Ancienneté stehen.

1733.

Ancienneté derer bey dem Löbl: Württembergischen Creyß Dragoner Regiment. in der Activität stehendten hlöbl: Ober Officiers.		Cornet oder Fähndrichs.	Lieutenants.	Rittmeister oder Hauptmann.	Major.	Obrist-Lieutn.	Obrister
Ihro Excellenz	Herr Generalfeldmarschall-Lieutenant von Phull alß Obrister beym Regiment	—	—	—	—	—	1707
H. Obrist-Lieutn.	Georg Christoph von Brandenstein	1694 d. 1. Martij	1695 d. 1. Octob.	1702 d. 1. Februar	1708 d. 1. April	1711	—
H. Major	Johann Wolfgang Greck v. Kochendorff ...	—	—	1703 d. 1. May	1711 d. 1. May	—	—
H. Hauptmann	Johann Vogel	—	—	1705 d. 5. October			
	Graff Friederich von Graevenitz	—	—	weilen er laut fürstl: Patents in d. ancienneté seines Herrn Bruders tritt 1711 d. 3. Nov. — aber erst z. Rgt. als Rittm. kommen 1724 d. 14. Aprilis			
	Friedrich Ludwig v. Bestenburg	—	—	1722 d. 17. Decembris			
	Ludwig Wilhelm August v. Phull	—	—	1723 d. 26. Januarij			
	Friedrich Maximilian v. Hoff	—	1719 d. ? Febr.	1725 d. ? Martij			
	Johann Heinrich von Brandenstein	1706 d. 1. May	1721 d. 24. Nov.	vom Standt 1723 d. 10. May vom Creyß 1726 d. 16. April			
	Johann Friedrich Frizlen	1707 d. 1. Martij	1718 d. 20. Juny	vom Standt 1729 d. 25. May vom Kreiß 1729 d. 23. Sept.			
	Ihro Durchl. Printz Carl Christian Erdmann v. Württemb.-Oelß	—	—	1731 d. 4. Februarij			

	Wolff Albrecht von Buttlar	—	1719 d. 9. May	1731 d. 9. Februarij		
	Johann Christoph Stettner von Grabenhofen	—	1725 d. 31. July	1732 d. 27. Februarij		
Lieutenant	Georg Friedrich von Löbencrantz	1721 d. 23. November	1723 d. 10. May			
	Carl Friedrich von Etzdorff	—	1727 d. 21. Aug.			
	Johann Marx Allgeier	1723 d. ? May	1728 d. ? Nov.			
	Krafft Philipp v. Göllniz	1722 d. 9. Febr.	1729 d. 30. May			
	Gustav Heinrich v. Molcke	1726 d. 1. May	1730 d. 31. Jan.			
	August Gottlob Reinhard v. Röder	1730 d. 26. December	1732 d. 27. Febr.			
	Johann Friedrich von Nettelhorst	—	1732 d. 19. July			
	Caspar Heinrich von Dresky	1729 d. 12. December	1732 d. 13. Nov.			
Fähnrichs	Johann Ulrich Schad v. Mittelbiberach	1725 d. 14. August				
	Johann Ulrich Fromman	1725 d. 25. November zu d. gewesten Fürstl. Oetting. Drag. Regt. kommen u. d. 1. Nov. 1732 zum hf. Württ. Kr. Drag. Regt. kommen				
	Friedrich Albrecht von Brandenstein	1728 d. 18. August				
	Johann Ernst Dürrwanger	1728 d. 10. November				
	Gottlob Friedrich Moser von Filseck	1732 d. 2. Martij				
	Georg Wilhelm von Rieben	1732 d. 25. Oktober				
	Balthasar Christoph von Rieben	1732 d. 1. November				

Standts-Tabella

Aber des hfürstl: Württemb: Löbl: Creyß Dragoner Contingents etc. Staabs Quartier Neccarremß den 25. Octobris 1737.

Löbliches Contingent in vier Comp. bestehend.	D. löbl: Contingent soll starck seyn.	Effectiver Standt. Capitains	Lieutenants	Fähndrichs	Wachtmeister	Fourirs	Corporals	Tambours	Gemeine	Summa Effective	Abgang vom Compleeten Standt. Capitains	Lieutenants	Fähndrichs	Wachtmeister	Fourirs	Corporals	Tambours	Gemeine	Sa: d. Abgangs	Sa: Compl. Standts
Obrister	37	Obrister qua Capitain Georg Heinrich Bar: v. Reischach	Capitain qua Lieutenant Crafft Philipp v. Göllniz	Georg Philipp Vogel	1	1	2	1	29	37	—	—	—	—	—	—	—	—	—	37
v. Phull	37	Major qua Capt: Joh. Christoph Stettner de Grabenhofen	Gottlieb Friedr. Moser de Filseck	—	1	1	2	1	29	37	v. Phull	—	—	—	—	—	—	—	1	37
v. Buttlar	37	Wolff Albrecht v. Buttlar	Caspar Heinrich v. Dresky	Joh. Georg v. Welling	1	1	2	1	27	35	—	—	—	—	—	—	—	2	2	37
v. Wallbronn	37	Gustavus Magnus v. Wallbronn	Carl Friedr. v. Ezdorff	Rudolf Friedr. Zech	1	1	2	1	29	37	—	—	—	—	—	—	—	—	—	37
Summa	148	4	4	3	4	4	8	4	114	146	1	—	—	—	—	—	—	2	3	148

v. Reischach, Obrister.

Ancienneté Liste

Samtlr: Hherrn Staabs- und OberOfficiers des Löbl. Schwäb. Creyß Dragoner Regiments.

1742.

Löbl. Staab.	Tag und Monat.	Jahr.
Obrister.		
Ihro Hochfürstl: Durchl: Printz Friederich Eugene zu Württemberg	d. 14. Juli	1740
Obrister und Commandant.		
Georg Christian v. Brandenstein	d. 14. Juli	1740
Obrist Lieutenant.		
Christoph Ludwig v. Weiß	d. 14. Juli	1740
Obrist Wachtmeister.		
Johann Christoph Stettner v. Grabenhoff	d. 6. Juli	1737
Fähnrich und Adjutant.		
Carl Heinrich Kübel	d. 2. Juny	1739
Leib Compagnie.		
Haubtmann qua Lieutenant Crafft Philipp v. Göllnitz	d. 19. Juny	1736
Lieutenant, Hartmann Thumb de Neuburg	d. 8. Decbr.	1738
Lieutenant Melchior Daniel von Katzpöck	d. 23. Apr.	1742
Fähnrich, Wilhelm Ludwig Bardili	d. 3. Febr.	1739
Obrist von Brandensteins Compagnie.		
Lieutenant, Friederich Albrecht von Brandenstein . .	d. 7. Octob.	1737
Fähnrich, Georg Thomas von Welz	d. 14. Octob.	1737
Obrist Lieutenant v. Weiß Compagnie.		
Haubtmann qua Lieutenant Ernst Wilhelm v. Betzurath	d. 9. Octob.	1736
Fähnrich, Conrad Ludwig Manchart	d. 9. Octob.	1736
Fähnrich, Johann Leonhard Hartlieb genannt Wallsporn	d. 1. Novbr.	1739
Obrist Wachtmeister von Stettners Compagnie.		
Haubtmann, Johann Philipp Herpfer	d. 16. Octob.	1738
Lieutenant, qua Fähndrich, Georg Philipp Vogel . .	d. 19. Jaur.	1739
Fähndrich, Peter Abraham Titot	d. 23. Apr.	1742
Haubtmann von Phull Compagnie.		
Haubtmann, Ludwig August von Phull	d. Aug.	1723
Lieutenant, Gottlieb Friederich von Moser	d. 15. Aug.	1736
Fähndrich, Johann Friederich von Geisberg	d. 1. May	1739
Haubtmann von Blum Compagnie.		
Haubtmann, Ernst Ludwig v. Blum	d. 27. Juny	1735
Lieutenant, Johann Marx Allgayer	d. 10. Novbr.	1728
Fähndrich, Jacob Ernst Dunwanger	d. 10. Novbr.	1728
Haubtmann v. Löwencranz Compagnie.		
Haubtmann, Georg Friederich von Löwencranz . . .	d. 24. May	1737
Lieutenant, Johann Georg Eiselin	d. 24. May	1737
Fähndrich, Friederich Gottlieb Möglen	d. 23. Apr.	1742
Haubtmann von Gemming Compagnie.		
Haubtmann, Carl August von Gemming	d. 28. Juny	1742
Haubtmann, Carl Friederich von Ezdorf	d. 19. Jaur.	1739
Lieutenant, Johann Georg von Welling	d. 1. Martij	1742

Liste

derer gesammten Ober-Offiziers des löbl. Schwäbischen Creyßes Dragoner-Regiments, benebst derselben Ancienneté. 3. Decbr. 1751.

Nahmen derer Ober-Offiziers.	Ancienneté Tag	Monat	Jahr
Groß und Kleiner Staab.			
Obrister und Innhaber.			
Ihro hochfstl. Durchl. Hertzog Friederich Eugenius von Württemberg	27	Octobr.	1739
Obrister und Commendant.			
Christoph Ludwig von Weiß	28	May	1746
Obrist-Lieutenant.			
Johann Christoph Stettner von Grabenhofen . . .	28	May	1746
Obrist-Wachtmeister.			
Ludwig Wilhelm August von Phouhl	28	May	1746
Capitaine-Lieutenant.			
Hartmann Thumb von Neubourg	31	Jul.	1747
Haubtmann und Regts-QuMeister.			
Philipp Friederich Rieger	14	May	1750
Fähndrich und Adjutant.			
Johann Christoph Meinhard	7	Jul.	1751

Compagnies.

Nahmen der Compagnies und Officiers.	Ancienneté Tag	Monat	Jahr
1. Leib-Compagnie.			
1. Cheff: Ihro hochfstl. Durchl. Hertzog Friederich Eugenius von Württemberg	27	Octob.	1739
2. Cap. Lieut.: Hartmann Thumb von Neubourg .	31	Jul.	1747
3. Lieutenant: Melchior Daniel von Katzpoeck . .	23	Apr.	1742
4. Fähndrich: Peter Abraham Titot	16	Febr.	1742
2. Obrist Brandensteinsche Compagnie.			
Obrist: Georg Christian v. Brandenstein ist Krafft Decreti d. d. 28. May 1746 zur Ruhe gesetzt.			
1. Haubtmann: Albrecht Friederich v. Brandenstein	18	Febr.	1745
2. Fähndrich: Alphonsus Maximilian v. Besserer .	23	Dec.	1745

Nahmen der Compagnies und Officiers.	Ancienneté Tag	Monat	Jahr
3.			
Obrist Weißesche Compagnie.			
1. Obrist: Christoph Ludwig von Weiß	28	May	1746
2. Haubtmann: Maximilian Ignatz von Recking .	18	Febr.	1745
3. Lieutenant: Ernst Ludwig Christian von Betzurath	16	May	1751
4. Fähndrich: Conrad Ludwig Mauchart	9	Octob.	1736
5. Fähndrich: Johann Leonhard Hartlieb, genandt Wallsporn	15	Oct.	1739
4.			
Obrist Lieut. Stettnersche Compagnie.			
1. Obrist Lieut.: Johann Christoph Stettner von Grabenhofen	28	May	1746
2. Haubtmann: Christian Eberhard Georgi . . .	4	Nov.	1750
3. Lieutenant: Erdmann Friederich von Lengenfeldt	7	Jul.	1751
5.			
Major Phoublsche Compagnie.			
1. Major: Ludwig Wilhelm August v. Phoubl . .	28	May	1746
2. Haubtmann: Carl Friederich v. Etzdorff . . .	19	Janr.	1739
3. Lieutenant: Johann Georg Philipp Vogel . .	16	Octob.	1739
6.			
Haubtmann Blumesche Compagnie.			
1. Haubtmann und Innhaber: Ernst Ludwig von Blume	1	May	1735
2. Aggregirter Haubtmann: Frantz Michael von Rhuon	17	July	1751
3. Lieutenant: Christian Jehle	1	Nov.	1749
4. Fähndrich: Johann Jacob Ernst Dürrwanger .	10	Nov.	1728
7.			
Haubtmann Gemming-Mayenfelssche Comp:			
1. Haubtmann: Carl Wilhelm von Gemmingen .	25	Sept.	1739
2. Lieutenant: Johann Christoph Ludwig von Weis	17	Janr.	1747
3. Fähndrich: Friederich Gottlieb Mögelin . . .	1	Apr.	1742
8.			
Haubtmann Gemmingensche Compagnie.			
1. Haubtmann: Carl August von Gemmingen . .	28	Juny	1742
2. Lieutenant: Johann Georg von Welling . . .	1	Mart.	1742
3. Lieutenant: Johann Wilhelm von Stedingk . .	12	Apr.	1748

Ancienneté Listen

von dem Löbl. Printz Friederich v. Würtemberg. Schwab. Crayß Dragoner Regiment.

1761.

	Tag	Monath	Jahr
General Major und Regiments Innhaber, Sr Hertzogl. Durchl. Prinz Friederich von Württemberg . . .	19	Jun.	1752
Obrist und Commendant Ludwig Wilhelm August von Phull	11	Jul.	1757
Obrist Lieut: Carl Friederich von Ezdorff	11	Jul.	1757
Obrist Lieut: Albrecht Friederich von Brandenstein .	22	Maj	1760
Capitains.			
Carl August von Gemmingen	28	Jun.	1742
Maximilian Ignatius von Rechlingen	15	April	1747
Harttmann Thumb von Neubourg	20	Maj	1748
Johann Christoph Ludwig von Weiß	1	Maj	1752
Reinhardt von Oettinger	1	Jun.	1756
Lieutenants.			
Johann Georg von Welling	1	Mart.	1742
Erdmann Friederich von Lengefeld	26	April	1750
Philipp Johann von Menchsner	1	Mart.	1752
Carl August von Geyer	16	Dec.	1757
Christian Müller	16	Jan.	1758
Friederich Albrecht von Baldinger	13	Mart.	1758
Leobold Seybold	1	Juny	1758
Ignatius Becke	22	Mart.	1759
Fähnrichs.			
Friederich Gottlieb Moegelin	1	April	1742
Rudolph Wolff	6	Aug.	1748
Friederich Heinrich Binder	16	Jul.	1754
Daniel Heinrich Dolpp	16	Jan.	1756
Joseph Alexander Glicker	16	Dec.	1758
Kleiner Staab.			
Haubtm. und Regts Qu. Meister David Eberhard Groß	28	Febr.	1758
Lieutenant und Auditeur Schweickert	1	April	1759
Fähnrich und Adjutant Bullinger	17	Maj	1758
Evangelischer Feldprediger Mr. Eußlin	—	—	—
Catholischer Feldprediger Brunner	—	—	—
Reg. Feldscheer Krimmel	—	—	—
Paucker Moser	—	—	—
Profos Brachholdt	—	—	—

Ancienneté Liste

der samtlichen H.Herren Staabs- und Ober-Officiers bei dem Löbl. Prinz Friderich Wurttembergischen Crais-Dragoner Regiment.

1784.

Charges.	Personale.	Ancienneté. Nach der Würklichkeit.	Nach der Caracterisirung.
Obrist-Innhaber	Des Herrn Generalen der Cavallerie .	19. Juni 1752.	—
	Prinz Friderich von Würtemberg Durchl.	6. Juni 1772.	—
Obrist und Commendant.	Generalmajor Ludwig August von Phull	11. Juli 1757.	20. Dez. 1760.
Obrist-Lieut.	Obrist Albrecht Friderich von Brandenstein	27. May 1760.	9. July 1773.
Premier-Major.	Obrist-Lieut. Johann Ludwig von Weiß	7. Juny 1783.	25. Juny 1775.
Second Major.	vacant.	—	—
Capit.-Lieut.	Hauptmann Otto Wilhelm von Rhau .	26. July 1776.	—
Regiments-Quart Mstr.	Major David Eberhard Groß	28. Febr. 1758.	17. May 1777.
Adjutant.	Hauptmann Carl Friderich Meinhardt .	26. July 1776.	—
Paucker.	Graber	—	—

Hoch und löbl. Werb-Stände.	Capitains mit Compagnien.	Ancienneté. Nach der Würklichkeit.	Nach der Caracterisirung.
Würtemberg.	General der Cavall. Prinz Frid. von Würtemberg	Beym Staab.	
dito.	Generalmajor von Phull	Beym Staab.	
Ulm.	Obrist von Brandenstein	Beym Staab.	
Baden-Durlach.	Obrist-Lieut. von Weiß	Beym Staab.	
Würtemberg.	Obrist Carl August von Gemmingen .	28. Juny 1742.	—
dito.	Hauptmann Hartmann von Thumb . .	31. July 1747.	—
Schwäb. Hall.	Major Reinhardt von Oettinger . . .	5. Juny 1756.	30. May 1775.
Stadt Augspurg.	Hauptmann Christoph Gottlieb von Tschock	28. Nov. 1782.	—

Hoch und Löbl. Werb-Stände.	Premier Lieutenants.	Ancienneté.	
		Nach der Würklichkeit.	Nach der Caracterisirung.
Ulm.	Hauptmann Friderich Albrecht von Baldinger	13. Martii 1756.	3. Dez. 1762.
Schw. Gmündt.	Leobold Seybold	1. Juny 1758.	—
Oettingen-Wallerstein.	Hauptmann Ignatius von Bede	22. Mart. 1759.	26. Mart. 1763.
Würtemberg.	Hauptmann und Capit.-Lieut. von Rhau	26. July 1776.	—
dito.	Hauptmann Georg Albrecht Friderich Faber	29. Juny 1776.	26. July 1776.
dito.	Ernst Eugen von Goerliz	2. Januar 1784.	—
dito.	vacant.	—	
Baden Durlach.	vacant.	—	—
	Second Lieut. und Fähnrichs.		
Memmingen.	Lieut. Paul von Schermar	9. Juny 1773.	21. Juny 1773.
Würtemberg.	Lieut. Phil. Heinr. von Francken	13. Nov. 1777.	—
Nördlingen.	Fähnr. Friderich Heinrich von Mylius	24. Nov. 1778.	—
Würtemberg.	Lieut. Leonhardt Otto Weickersreutter	15. April 1778.	2. Juny 1781.
dito.	Lieut. Carl Theod. Adolph von Kechler	16. April 1782.	—
Lindau.	Fähnrich Johann Adam von Rhau	4. Aug. 1783.	—
Würtemberg.	vacant.	—	—
Baden Durlach.	vacant.	—	—

Eintheilung vorbemeldter Compagnien.

Compagnien.	Capitains	Premierlieutenants	Secondlieutenants und Fähnrichs
Leibcompagnie	Regiments-Innhaber	von Rhau	von Kechler
Generalmajor	von Phull	Faber	von Francken
Obrist	von Brandenstein	von Baldinger	von Rhau
Obristlieutenant	von Weiß	vacant	vacant
Hauptmann	von Gemmingen	von Goerliz	Weickersreutter
Hauptmann	von Thumb	vacant	vacant
Hauptmann	von Oettinger	Seybold	von Mylius
Hauptmann	von Tschock	von Bede	von Schermar.

Anciennete-Liste

derer sämmtlichen Herrn Staabs und Oberofficiers des Hochlöbl. Schwäbischen Kraises Prinz Friederich Eugen von Würtemberg Herzogl. Durchlaucht Dragoner-Regiment.

1793.

Charges.	Regiments Staab.	Anciennete nach der Würklichkeit.	Anciennete nach der Caracterisirung.
Regiments Innhaber.	Sr Herzogl. Durchlaucht Prinz Friederich Eugen von Würtemberg, General der Kavallerie	den 6. Juny 1772.	„
Regiments Commandant Obrist.	Herr Heinrich Reinhardt von Ottinger .	d.9.mart.1793.	„
Obristlieutenant.	Herr Georg Albrecht Friederich Faber .	d.9.mart.1793.	„
Premier Major.	Herr Christoph Friederich von Thumb .	d.9.mart.1793.	„
Second Major.	Herr Friederich August von Baldinger .	d.9.mart.1793.	„
Capitain Lieutenant.	Herr Ernst August von Goerliz . . .	d.9.mart.1793.	„
	Kleiner Staab.		
Regiments Quartier Meister.	Herr Hauptmann, Eberhard Heinrich Groß	d. 27. 9b. 1786.	„
Regiments Adjutant.	Premier Lieutenant, Leonhard Otto Fried. Weickersreutter	d.18.9br.1785.	d.2.Juny 1781.
Regiments Auditor.	Herr Lieutenant, Johann Carl Pistorius .	d.9.mart.1793.	„
Regiments Catholischer Feldprediger.	Vacat	„	
Regiments Evangelischer Feldprediger.	Herr Magister Johann Fried. Roeßler .	„	

Hoch und Löbl. Stände.	Hauptleuthe.	Anciennete nach der Würklichkeit.	Anciennete nach der Caracterisirung.
Würtemberg.	Sr Herzogl. Durchlaucht Prinz Friderich Eugen von Würtemberg	beim Staab.	
Schwäbisch Hall.	Herr Hauptmann Obrist von Ottinger .	beim Staab.	
Würtemberg.	Herr Hauptmann Obristlieutenant Faber .	beim Staab.	
Würtemberg.	Herr Hauptmann Premier Major von Thumb	beim Staab.	
Ulm.	Herr Hauptmann Second Major von Baldinger	beim Staab.	
Würtemberg.	Herr Hauptmann, Eugenius Wilhelm von Phull	d.3.9br.1788.	
Augspurg.	Herr Hauptmann Eberhard Sebast. von Langenmantel	d.4.9br.1788.	
Würtemberg.	Herr Hauptmann, Capitain Lieutenant von Goerliz	beim Staab.	
Baaden Durlach.	Vacat		

Hoch und Löbl. Stände.	Hauptleuthe.	Anciennete nach der Würklichkeit.	Anciennete nach der Caracterisirung.
	Caracteresirte Hauptleuthe u. Premier Lieutenants.		
Schwäbisch Gmünd.	Herr Lieutenant Leopold Seybold . .	d.5.9br.1758.	d.2.Juny1787.
Würtemberg.	Lieutenant Weidersreutter beim Staab .	d.18.9br.1784.	d.2.Juny1781.
Würtemberg.	Herr Lieutenant Philipp Heinrich von Franken	d.21.mart.1785.	
Würtemberg.	Herr Lieutenant Hieronymus von Schüz .	d.27.aug.1789.	"
Wallerstein.	Herr Lieutenant Ernst von Falkenstein .	d.17.Juny1792.	"
Baaden Durlach.	Herr Lieutenant Ludwig von Milchling .	d.26.Juny1792.	"
Ulm.	Herr Lieutenant Marx Philipp von Besserer	d.1.mart.1793.	"
	Caracteresirte Second Lieutenants u. Fähnrichs.		
Würtemberg.	Herr Fähnrich Carl Theodor von Kechler .	d.6.April1782.	d.11.Juny1782.
Lindau.	Herr Fähnrich Johann Adam von Rhau .	d.4.aug.1783.	"
Nördlingen.	Herr Fähnrich Gottf. Max Frid. von Bomringshausen	d.13.mart.1787.	"
Würtemberg.	Herr Fähnrich Felix Föhr	d.21.9br.1789.	d.21.9br.1789.
Würtemberg.	Herr Fähnrich Wolffgang Thomas Ruprecht	d.7.may1790.	"
Würtemberg.	Herr Fähnrich Carl Wilhelm von Scheler .	d.16.mart.1792.	d.16.mart.1792.
Rothweil.	Herr Fähnrich Felix Ignaz Gaßner . .	d.18.may1792.	"
Baaden Durlach.	Herr Fähnrich Carl von Geusau . . .	d.26.Juny1792.	d.26.Juny1792.
Würtemberg.	Herr Fähnrich Johann Carl Frid. von Stettner	d.23.Febr.1792.	d.23.Febr.1792.



Concurrenz-Liste

von dem Herzoglich Würtemb. Krayß-Dragoner-Regiment

Auf den 1ten April 1802

über all diejenigen Hoch- und Löbliche Stände, welche zu obstehendem Regiment einige Mannschaft zu stellen haben, was von denselben gestellt worden und noch zu stellen ist.

Benennung der Compagnien	Benennung der Hoch- und Löblichen Stände.	Sollen stellen.		War mit letztem Rapport effective		Seithero zugewachsen.		Abgegangen.		Verbleibt effective.		Mithin zum Compl. Stände noch abgängig.	
		M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Leib-Compagnie	Würtemberg . . .	23	7	21	7	—	—	—	—	21	7	2	—
	Heilbronn	8	1	7	1	—	—	—	—	7	1	1	—
	Kaufbeuren	4	—	2	—	—	—	—	—	2	—	2	—
	Aalen	2	—	1	—	—	—	—	—	1	—	1	—
	Summa	37	8	31	8	—	—	—	—	31	8	6	—
Obrist von Faber	Würtemberg . . .	37	8	35	8	—	—	—	—	35	8	2	—
Obrist-Lieut. von Baldinger	Ulm	28	8	25	8	1	—	—	—	25	—	3	8
	Lindau	6	—	2	—	—	—	—	—	2	—	4	—
	Ravensburg	3	—	3	—	—	—	3	—	—	—	3	—
	Summa	37	8	30	8	1	—	3	—	27	—	10	8
Premier-Major von Phull	Würtemberg . . .	37	8	35	8	—	—	—	—	35	8	2	—
Second-Major von Milchling	Baaden	22	8	22	8	—	—	—	—	22	8	—	—
	Dinkelspiel	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—
	Biberach	5	—	4	—	—	—	—	—	4	—	1	—
	Kempten	3	—	2	—	—	—	—	—	2	—	1	—
	Sickingen	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
	Eßlingen	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
	Isny	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
	Summa	37	8	28	8	—	—	—	—	28	8	9	—
Rittmeister v. Langenmantel	Augspurg	15	5	15	—	—	—	1	—	14	—	1	5
	Oettingen	10	2	6	2	—	—	—	—	6	2	4	—
	Memmingen . . .	6	1	5	—	—	—	—	—	5	—	1	1
	Rothweil	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—
	Eßlingen	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—
	Summa	37	8	26	2	—	—	1	—	25	2	12	6
Gen.-Maj. von Seeger	Würtemberg . . .	37	8	35	8	—	—	—	—	35	8	2	—
Rittmeister Seuferheld	Hall	12	5	8	5	—	—	—	—	8	5	4	—
	Gmünd	11	2	8	—	—	—	—	—	8	—	3	2
	Nördlingen	6	1	3	—	—	—	—	—	3	—	3	1
	Reutlingen	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—
	Giengen	2	—	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—
	Leutkirch	1	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—
	Bopfingen	1	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—
	Summa	37	8	23	5	—	—	—	—	23	5	14	3
Summa des Regiments		296	64	243	47	1	—	4	—	239	47	57	17

Concurrenz Liste

des Königlich Würtembergischen Chevauxlegers Regiments Herzog Heinrich.

1807.

Kommandeur: Oberst von Stettner.

Ritter des Militär=Verdienstordens. Patent 12. August 1807. Alter 30, Dienstzeit 16 Jahr. Stuttgart. Den 12. August ernannt.

Major von Walsleben.

Patent 2. Januar 1807. Alter 27, Dienstzeit 11 Jahr. Mecklenburg.

Major von Brokfeld.

Patent 18. Mai 1807. Alter 32, Dienstzeit 7 Jahr. Lothringen, St. Diez.

Rittmeister von Wiederhold.

Patent 13. Juli 1807. Alter 24, Dienstzeit 7 Jahr. Hohentwiel.

Rittmeister von Barkhausen.

Patent 14. Juli 1807. Alter 26, Dienstzeit 5 Jahr. Hannover, Soldau.

Rittmeister von Palm.

Patent 8. April 1808. Alter 22, Dienstzeit 4 Jahre. Ludwigsburg.

Stabsrittmeister von Plessen.

Patent 28. May 1807. Alter 32 Jahr. Mecklenburg, Camps.

Stabsrittmeister von Seckendorf.

Patent 12. Februar 1807. Alter 22, Dienstzeit 6 Jahr.

Stabsrittmeister von Dillen I.

Ritter des Militär=Verdienstordens. Patent 14. Juli 1807. Alter 29, Dienstzeit 3 Jahre. Stuttgart.

Stabsrittmeister von Lang.

Patent 20. Juli 1808. (20. Juli 1808 aus K. Oestr. Diensten angestellt.)

Lieutenant von Gmelin.

Patent 16. September 1804. Dienstzeit 2 Jahr.

Lieutenant von Mylius.

Patent 1. Januar 1805. Dienstzeit 2 Jahr. Stuttgart.

Lieutenant Du Thon, Cornitat.

Patent 26. April 1805. Alter 19, Dienstzeit 2 Jahr. Wattland, Jörden.

Lieutenant Mögelin.

Patent 4. Mai 1805. Stuttgart.

Lieutenant von Baer.
Patent 2. November 1805. Dienstzeit 1 Jahr. Stuttgart.
Lieutenant Bökel.
Patent 17. November 1805. Dienstzeit 1 Jahr. Stuttgart.
Lieutenant Abele.
Patent 1. Oktober 1806.
Lieutenant Schröder.
Patent 2. Juni 1807. Alter 28 Jahr. Obernrbach.
Lieutenant von Blücher.
Patent 26. Juni 1807. Alter 17 Jahr. Mecklenburg. Plastow.
Lieutenant von Kettler II.
Patent 30. Aug. 1807. Almen, Westphalen.
Lieutenant von Raßler.
Patent 27. Nov. 1807. Gammerschwang.
Lieutenant Erbe.
Patent 21. Decbr. 1807. Stuttgart, aus österreichischen Diensten den 21. Decbr. 1807 angestellt.
Lieutenant Harpprecht.
Patent 14. März 1808.
Lieutenant von Sigel.
Patent 17. Mai 1808.
Lieutenant Weigelin.
Patent 12. Septbr. 1808.

Concurrenz Liste

des Königlich Würtembergischen Chevauxlegers Regiments Herzog Heinrich.

1808.

Kommandeur: Oberst von Jett.
Ernennung 6. Novbr. 1808. Patent 11. Novbr. 1808. Ludwigsburg.
Oberstlieutenant von Broffeld.
Patent 29. Juli 1808. St. Diez, Lothringen.
Major von Palm.
Patent 25. Juni 1809.
Rittmeister von Dillen.
Patent 14. Juli 1807. Stuttgart.
Stabsrittmeister von Moegelin.
Patent 7. Juni 1808.
Stabsrittmeister von Baer.
Patent 12. März 1809. Adjutant bei Generalmajor von Wöllwarth.
Stabsrittmeister von Bolte.
Patent 18. März 1809.
Oberlieutenant von Schüz.
Patent 5. Oktober 1807.
Oberlieutenant von Nerow.
Patent 3. Februar 1808.
Oberlieutenant Abele.
Patent 21. Mai 1808.
Oberlieutenant Schröder.
Patent 27. Mai 1809.
Oberlieutenant von Blücher.
Patent 10. August 1809.
Unterlieutenant von Kettler.
Patent 30. August 1807. Westphalen, Brillon.
Unterlieutenant Harpprecht..
Patent 14. Merz 1808. Stuttgart.
Unterlieutenant Sigel.
Patent 17. Mai 1808.
Unterlieutenant Weigelin.
Patent 12. Septbr. 1808.
Unterlieutenant Schwarz.
Patent 20. Febr. 1809.
Unterlieutenant Bose.
Patent 16. Merz 1809.
Unterlieutenant Single.
Patent 5. Juli 1809.

Concurrenz Liste

des Königlich Württembergischen Chevauxlegers Regiments Nr. 1.

1811.

Kommandeur: Oberst von Brokfeld.

Ritter des Militär=Verdienstordens. Ernennung 10. Januar 1810. Patent 11. Januar 1810. Frankreich, St. Diez en Laurraine. Geboren 8. November 1773. Dient seit 1798.

Oberst von Palm.

Ritter des Militär=Verdienstordens. Ehrensäbel. Ernennung 26. Mai 1811. Patent 28. Mai 1811. Ludwigsburg. Geboren 8. September 1784. Dient seit 1801.

Oberstlieutenant von Palm.

Ritter des Militär=Verdienstordens. Ehrensäbel. Ernennung 21 Mai 1811. Patent 31. Mai 1811. Ludwigsburg. Geboren 3. Mai 1786. Dient seit 1802.

Oberstlieutenant von Raßler.

Ernennung 25. Oktober 1811. Patent desgleichen. Rottenburg a. N. Geboren 23. Februar 1765. Dient seit 1811.

Stabsrittmeister von Moegelin.

Ritter des Militär=Verdienstordens. Ernennung 24. Juli 1809. Patent 7. Juni 1808. Stuttgart. Geboren 4. Mai 1776. Dient seit 1806.

Stabsrittmeister von Schütz.

Ritter des Militär=Verdienstordens. Ernennung 4. Juli 1810. Patent 11. März 1809. Heilbronn. Geboren 6. November 1780. Dient seit 1804.

Stabsrittmeister von Baer.

Ritter des Militär=Verdienstordens. Ernennung 24. Juli 1809. Patent 12. März 1809. Stuttgart. Geboren 9. Oktober 1786. Dient seit 1804. Adjutant des Generallieutenant von Wöllwarth.

Premierlieutenant von Jann.

Ritter des Militär=Verdienstordens. Ernennung 2. Januar 1808. Patent desgleichen. Wien. Geboren 12. August 1788. Dient seit 1801.

Premierlieutenant von Schroeder.

Ritter des Militär=Verdienstordens. Ernennung 19. Mai 1809. Patent 27. Mai 1809. Württemberg, Beutelsbach. Geboren 30. November 1778. Dient seit 1807.

Premierlieutenant von Blücher.

Ernennung 6. August 1809. Patent 10. August 1809. Mecklenburg, Kl. Plastan. Geboren 16. November 1790. Dient seit 1807.

Premierlieutenant Harpprecht.

Ernennung 30. Mai 1811. Patent desgleichen. Stuttgart. Geboren 10. Januar 1787. Dient seit 1807.

Premierlieutenant von Bülow.

Ernennung 7. Dezember 1811. Patent 8. Dezember 1811. Mecklenburg, Gürlow. Geboren 6. Juli 1790. Dient seit 1808.

Sekondelieutenant Sigel I.

Ernennung 17. Mai 1808. Patent desgleichen. Württemberg, Ober-Lienzingen. Geboren 11. Januar 1784. Dient seit 1807.

Sekondelieutenant Weigelin.

Ernennung 11. September 1808. Patent 12. September 1808. Oeschingen, Württemberg. Geboren 12. Februar 1785. Dient seit 1808.

Sekondelieutenant von Bose.

Ritter des Militär-Verdienstordens. Ernennung 14. März 1809. Patent 16. März 1809. Stuttgart. Geboren 11. Oktober 1777. Dient seit 1799.

Sekondelieutenant Max von Speth.

Ernennung 30. Juni 1809. Patent 15. Juli 1809. Württemberg, Untermarchthal. Geboren 8. April 1785. Dient seit 1809.

Sekondelieutenant Sigel II.

Ernennung 10. Januar 1810. Patent desgleichen. Württemberg, Ober-Lienzingen. Geboren 18. April 1793. Dient seit 1809.

Sekondelieutenant Braunmüller.

Ernennung 10. Januar 1810. Patent 11. Januar 1810. Württemberg, Heiningen. Geboren 25. Oktober 1783. Dient seit 1809.

Sekondelieutenant Werthes.

Ernennung 31. Januar 1811. Patent 2. Februar 1811. Württemberg, Wildberg. Geboren 6. Mai 1794. Dient seit 1811.

Sekondelieutenant von der Planitz.

Ernennung 8. April 1811. Patent desgleichen. Krakau bei Torgau in Sachsen. Geboren 18. Dezember 1795. Dient seit 1811.

Sekondelieutenant Schlaich.

Ernennung 28. Juli 1811. Patent 29. Juli 1811. Großheppach. Geboren 9. August 1794. Dient seit 1811.

Sekondelieutenant von Wagner.

Ernennung 25. Oktober 1811. Patent 26. Oktober 1811. Baden-Baden. Geboren 16. Oktober 1791. Dient seit 1811.

Eintheilung

der Offiziere beim Leibcavallerieregiment Nr. 1.

1814.

Kommandeur: Oberst von Palm.

Legionär, Ritter des Militär-Verdienstordens. Ehrensäbel. Ernannt 24. Oktober 1812. Patent 25. Oktober 1812. Ludwigsburg. Alter 28, Dienstzeit 11 Jahr.

Oberstlieutenant von Woellwarth.

Ritter des Militär-Verdienstordens. Ernannt 16. April 1814. Patent 24. April 1814. Anspach. Alter 26, Dienstzeit 5 Jahr.

Oberstlieutenant Richard von Speth.

Ritter des Militär-Verdienstordens. Ernannt 16. April 1814. Patent 27. April 1814. Untermarchthal. Alter 28, Dienstzeit 7 Jahr.

Major von Raßler.

Ritter des Militär-Verdienstordens. St. Annenorden II. Klasse. Ernannt 11. Juni 1814. Patent 10. Juni 1814. Weitenburg. Alter 28, Dienstzeit 7 Jahr.

Stabsrittmeister Friedrich von Speth.

Legionär. Ritter des Militär-Verdienstordens. Ernannt 7. Oktober 1813. Patent 18. Mai 1813. Untermarchthal. Alter 21, Dienstjahr 6.

Stabsrittmeister von Weigelin.

Ritter des Militär-Verdienstordens. Ernannt 2. Juni 1814. Patent 1. Januar 1814. Oeschingen. Alter 29, Dienstjahr 6.

Premierlieutenant Gustav von Speth.

Ritter des Militär-Verdienstordens. Ernannt 24. Dezember 1813. Patent dto. Untermarchthal. Alter 30, Dienstjahr 5.

Premierlieutenant Max von Speth.

Legionär. Ritter des Militär-Verdienstordens. Ernannt 24. Dezember 1813. Patent 26. dto. Untermarchthal. Alter 29, Dienstzeit 5 Jahr.

Premierlieutenant von Sigel.

Ritter des Militär-Verdienstordens. Ernannt 24. Dezember 1813. Patent 27. Dezember 1813. Lienzingen. Alter 21, Dienstzeit 5 Jahr.

Premierlieutenant von Landsee.

Ernannt 27. Januar 1814. Patent dto. Stuttgart. Alter 20, Dienstzeit 2 Jahr.

Premierlieutenant von Schlitz.

Inhaber des St. Wladimirordens IV. Klasse. Legionär, Ritter des

Militär-Verdienstordens. Ernannt 16. April 1814. Patent dto. Limpurg, Gröningen. Alter 22, Dienstzeit 3 Jahr.

Premierlieutenant von Weißenstein.

Ritter des Militär-Verdienstordens. Ernannt 16. April 1814. Patent 19. April 1814. Niederlanden, Elberfeld. Alter 18, Dienstjahr 3.

Premierlieutenant von Schlaich.

Ritter des Militär-Verdienstordens. Ernannt 16. April 1814. Patent 21. April 1814. Großheppach. Alter 20, Dienstjahr 3.

Sekondelieutenant von Vischer.

Ritter des Militär-Verdienstordens. Ernannt 15. Dezember 1812. Patent dto. Calw. Alter 21, Dienstjahr 2.

Sekondelieutenant von Grebner.

Ritter des Militär-Verdienstordens. Ernannt 6. Januar 1813. Patent 9. Januar 1813. Kupferzell. Alter 17. Dienstzeit 2 Jahr.

Sekondelieutenant von Rau.

Ritter des Militär-Verdienstordens. Adjutant. Ernannt 22. Februar 1813. Patent 27. März 1813. Böblingen. Alter 21, Dienstjahr 2.

Sekondelieutenant von Herbort.

Ritter des Militär-Verdienstordens. Ernannt 2. März 1813. Patent 15. April 1813. Stuttgart. Alter 20, Dienstjahr 2.

Sekondelieutenant Koenig.

Ernannt 31. Mai 1813. Patent 2. Juni 1813. Westheim bei Hall. Alter 19, Dienstjahr 1.

Sekondelieutenant von Rath.

Ernannt 24. Dezember 1813. Patent dto. Frankfurt a. M. Alter 24. Dienstzeit 1 Jahr.

Sekondelieutenant Reutter.

Ernannt 4. Juli 1814. Patent dto. Stuttgart. Alter 25 Jahr.

Rangliste

der Offiziere des I. Reiterregiments.

1828.

Kommandeur: Oberst von Schröder.
Ritter des M.-V.-O. Ernennung und Patent 3. Juli 1815. Dienstjahre 28. Geb. 30. Nov. 1778. Alter 50. Oberurbach, Schorndorf.

Stabsoffizier: Oberstlieutenant von Einsiedel.
Ernannt 27. Sept. 1824. Patent 11. Nov. 1815. Dienstjahre 21. Geb. 10. Apr. 1787. Alter 41. Sachsen, Gnaudstein.

Rittmeister I. Kl. von Cranz.
Ritter des M.-V.-O. Ernennung und Patent 27. Sept. 1824. Dienstjahre 19. Geb. 25. Dez. 1789. Alter 39. Wermuthhausen, Mergentheim.

Rittmeister I. Kl. von Minkwitz.
Ernennung Nov. 1830. Patent 27. Sept. 1830. Dienstjahre 16. Geb. 3. Juni 1795. Alter 33. Sachsen, Delitsch.

Rittmeister I. Kl. von Hardt.
Ritter des M.-V.-O. Ernennung und Patent 16. Okt. 1833. Dienstjahre 15. Geb. 8. Febr. 1796. Alter 32. Ellwangen.

Rittmeister II. Kl. von Herbort.
Ritter des M.-V.-O. Ernannt 18. Okt. 1829. Patent 25. Aug. 1825. Dienstjahre 16. Geb. 12. April 1794. Alter 34. Stuttgart.

Oberlieutenant von Hünersdorff.
Ernannt 29. Aug. 1820. Patent 29. Aug. 1820. Dienstjahre 15. Geb. 26. Mai 1797. Alter 31. Hessen-Kassel.

Oberlieutenant von Entreß.
Ernannt 27. Sept. 1824. Patent 30. Sept. 1824. Dienstjahre 13. Geb. 20. Jan. 1798. Alter 30. Spaichingen.

Oberlieutenant von Berglas, Adjutant.
Ernannt 9. April 1826. Patent 10. April 1826. Dienstjahre 11. Geb. 5. Okt. 1800. Alter 28. Stuttgart.

Oberlieutenant Graf von Normann, Schützenoffizier.
Ernannt 16. Aug. 1828. Patent 16. Aug. 1828. Dienstjahre 10. Geb. 13. Aug. 1801. Alter 27. Stuttgart.

Unterlieutenant von Theobald.
Ernannt und Patent 13. April 1830. Geb. 12. Mai 1811. Alter 17. Stuttgart.

Unterlieutenant Hüpfel.
Ernannt 13. April 1830. Patent 14. April 1830. Geb. 19. April 1812. Alter 16. Stuttgart.

Unterlieutenant Graf von Zeppelin.
Ernannt 13. April 1830. Patent 16. April 1830. Geb. 2. Febr. 1811. Alter 17. Ulm.

Unterlieutenant von Linden.
Ernannt 18. Okt. 1830. Patent 29. Okt. 1830. Geb. 15. April 1808. Alter 20. Eßlingen.

Zugetheilt: Unterlieutenant von Neubronn.
Ernannt und Patent 27. Dez. 1830. Geb. 24. April 1805. Alter 23. Göppingen.

Deßgl.: Unterlieutenant Graf von Adelmann.
Ernannt 25. April 1832. Patent 27. April 1832. Geb. 22. Aug. 1812. Alter 16. Hohenstadt, Aalen.

Deßgl.: Unterlieutenant von Neubronn.
Ernannt und Patent 26. Sept. 1834, 5. Okt. 1834. Geb. 10. Juni 1814. Kirchheim u. T.

Rangliste

der Offiziere des 1. Reiterregiments.

1858.

Regimentskommandant: Oberst von Menoth.
Stabsoffizier: Major von Klüpfel.
Regimentsadjutant: Oberlieutenant Schönlin.
Schützenoffizier: Oberlieutenant von Moltke.
Regimentsquartiermeister: Wiebbekink.
Regimentsarzt: Dr. Klett.
Regimentspferdearzt: Wörz.
Rittmeister: von Hornstein, von Einsiedel, von Neubronn, von König.
Oberlieutenante: von Gaisberg, Graf von Pückler, von Karaß.
Lieutenante: Graf von Beroldingen, Graf von Sontheim, Graf von Schéler, von Gültlingen, Graf von Maldeghem, Haffner, von Mühlen.

Rangliste

der Offiziere des 1. Reiterregiments „König Karl“.

1867.

Regimentskommandant: Oberst von Harling.
Stabsoffizier: Major von Auffin.
Regimentsadjutant: Oberlieutenant von Besserer.
Verwaltungsoffizier: Oberlieutenant von Gültlingen.
Regimentsquartiermeister: Wiebbekink.
Regimentsarzt: Häußler.
Regimentspferdearzt: Haas.
Rittmeister: von Mühlen, Schönlin, von Moltke, von Schott.
Oberlieutenante: von Kirn, von Reischach H., Schuster, von Reischach E., von Sick.
Lieutenante: von Wöllwarth, Hecker, Neidhardt, von Zeppelin, Scholl, Benzinger.

Rangliste

der Offiziere des Ulanenregiments „König Karl“ (1. Württ.) Nr. 19.

1883.

Chef: Seine Majestät der König.

Kommandeur: Oberstlieutenant Graf von Zeppelin.
Major: Graf von Schéler.
Rittmeister: Freiherr von Reischach, Duttenhofer, Sautter, Adjutant der 27. Division, Andree, von Chaulin, Freiherr von Röder.
Premierlieutenants: Griesinger, Pohl, Tröbner, Regimentsadjutant, Freiherr von Pagenhardt, von Seggern.
Sekondelieutenants: von Strantz, Freiherr von Gemmingen-Guttenberg, von Bayer-Ehrenberg, Freiherr von Röder, Krausse, von der Lühe, Freiherr von Ow-Wachendorf, Picht, von Rantzau, Freiherr von Groll, Freiherr von Raßler.

Vu l'absence du Préfet et sous Préfet du département de Seine et Marne, nous requérons le conseil municipal de Melun pour se charger de la répartition et réalisation de la portion de la contribution qui tombe sur l'arrondissement de Melun montant à 240,000 francs.

Les cantons et communes de l'arrondissement de Melun sont engagés, pour éviter des représailles, de payer leurs portions à la Mairie de Melun dans le délai de six jours.

En vertu des pleins pouvoirs qui m'ont été donnés à cet égard.

Le colonel
chef du 1er régiment de cavalerie Wurtembergeoise
Baron Harling.

Melun, le 1. octobre 1870.

Verlustliste

während des Feldzuges 1870/71.

a. Offiziere. b. Im Offiziersrang stehende Aerzte.				a. Unteroffiziere und Mannschaften. b. Im Unteroffiziersrang stehende Unterärzte.				Militär- und sonstige Beamte.		Summe inclusive Offiziere und Beamte.
Gefallen oder an Wunden gestorben.	Sonst gestorben.	Verwundet.	Noch vermißt.	Gefallen oder an Wunden gestorben.	Sonst gestorben.	Verwundet.	Vermißt.	Gefallen oder sonst gestorben.	Verwundet.	
—	1 *)	1	—	4	6	10	—	—	—	22

*) Lieutenant Harpprecht war verwundet zu Herstellung seiner Gesundheit in die Heimat beurlaubt und starb daselbst am 18. Januar 1871 an Unterleibsentzündung.

1683 1699 1732 1769



Lith. Anst. v. M. Seeger, Stuttgart

1775 1792 1798 1811 1813 1817



1820













9-a



